

16. Wahlperiode

68. Sitzung

Berlin, Donnerstag, 1. Juli 2010

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Nachruf auf den ehemaligen Abgeordneten Jürgen Ulzen		Ganztagsbetreuung für alle, keine Lücke in Klassenstufe 5 und 6	
Präsident Walter Momper	6391	Drs 16/3296	6482
Ansprache des Präsidenten zum 20. Jahrestag der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion		Wann wird der neue Großflughafen Berlin- Brandenburg eröffnet – Zeitplan bis zur Inbetriebnahme unverzüglich vorlegen!	
Präsident Walter Momper	6391	Drs 16/3298	6482
Mitteilungen des Präsidenten und Geschäftliches	6392	Anreize für Gewerbeansiedlungen in den Bezirken schaffen	
Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde	6392	Drs 16/3299	6482
Dr. Felicitas Tesch (SPD)	6392	Technologietransfer verbessern – Innovationspotential der KMUs stärken	
Oliver Friederici (CDU)	6393	Drs 16/3300	6482
Volker Ratzmann (Grüne)	6394	Sport als Bildungsfaktor ernst nehmen: Schulsport weiterentwickeln und seine Qualität sichern!	
Christoph Meyer (FDP)	6396	Drs 16/3301	6482
Zur Geschäftsordnung		Entwürfe von Bauleitplänen im Internet veröffentlichen und Stellungnahmen über das Internet ermöglichen	
Volker Ratzmann (Grüne)	6397	Drs 16/3302	6482
Christian Gaebler (SPD)	6397	Änderungen des Flächennutzungsplans für die Öffentlichkeit noch transparenter gestalten	
Konsensliste		Drs 16/3303	6482
Aktionsplan „Sport für alle!“ unterstützen!		Zulässige Höchstgeschwindigkeit an Verkehrsunfallschwerpunkten absenken – Unfallzahlen und Personenschäden minimieren	
Drs 16/3288	6482	Drs 16/3307	6482
Beschluss	6484	Umweltinformationen für Migrantinnen und Migranten bereitstellen	
Damit Berlin nicht offline bleibt: Freies WLAN für Berlin endlich umsetzen – Ausschreibung noch in 2009 sicherstellen		Drs 16/3308	6482
Drs 16/3295	6482		

E-tropolis – Berlin als Modellstadt für Elektromobilität verwirklichen

Drs 16/3313 6482

Transparenzoffensive Pflegeangebote in Berlin weiterentwickeln

Drs 16/3315 6483

Fachkräftestudie für Berlin – Ausbildung und Beschäftigung im Bereich der Pflege – in Auftrag geben!

Drs 16/3316 6483

Einheitlichen Kindertag in Deutschland an einem Sonntag begehen

Drs 16/3317 6483

Mehr Qualität und Kundenzufriedenheit durch Wettbewerb im Taxigewerbe (I): Farbfreiheit statt „Hell-Elfenbein“ und Premium-Taxi statt „Holzklasse für alle“

Drs 16/3321 6483

Fragestunde – Mündliche Anfragen**Datenschutz auch für Arbeitssuchende**

Sven Kohlmeier (SPD) 6398

Senatorin Carola Bluhm 6398, 6399

Rainer-Michael Lehmann (SPD) 6399

Thomas Birk (Grüne) 6399

Öffentlich gefördertes Lohndumping

Heiko Melzer (CDU) 6400

Senatorin Carola Bluhm 6400, 6401

Andreas Otto (Grüne) 6401

Erzieher/-inneneinstellung: Wie will der Senat den Ganztagsbetrieb an Schulen sicherstellen?

Özcan Mutlu (Grüne) 6401, 6402

Staatssekretärin Claudia Zinke 6402

Elfi Jantzen (Grüne) 6402

Wertstofffassung in Berlin

Uwe Doering (Linksfraktion) 6403

Staatssekretär Dr. Benjamin Hoff 6403, 6404

Henner Schmidt (FDP) 6404

Nutzt der Senat die Ergebnisse von Bildungsvergleichen überhaupt für Schulentwicklung?

Mieke Senftleben (FDP) 6405

Staatssekretärin Claudia Zinke 6405, 6406

Elfi Jantzen (Grüne) 6406

Notlandung auf dem Tempelhofer Feld

Christian Gaebler (SPD) 6406, 6407

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer 6406, 6407

Albert Weingartner (FDP) 6407

Schafft der Senat seine Hausaufgaben nicht mehr?

Nicolas Zimmer (CDU) 6407, 6408

Staatssekretär Dr. Hans-Gerhard Husung . 6407, 6408

Versagt der Senat bei der Planung des Parks auf dem Gleisdreieck?

Stefan Ziller (Grüne) 6409

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer 6409, 6410

Andreas Statzkowski (CDU) 6410

Fragestunde – Spontane Fragestunde**Defekte Hydranten**

Peter Trapp (CDU) 6411

Senator Dr. Ehrhart Körting 6411

Verkehrsentlastungskonzept**Parkraumbewirtschaftung**

Claudia Hämmerling (Grüne) 6411

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer 6411

Bewässerung der Straßenbäume

Marion Platta (Linksfraktion) 6412

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer 6412

Laborfusion von Charité und Vivantes

Kai Gersch (FDP) 6412

Senator Dr. Ulrich Nußbaum 6412

Wahl des Bundespräsidenten

Dr. Sebastian Kluckert (FDP) 6413

Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit 6413

Senatsvorlage zur Umsetzung des Strukturkommissionsberichts zu den Volkshochschulen und Musikschulen

Thomas Birk (Grüne) 6413

Senator Dr. Ulrich Nußbaum 6413

Umzug des Blumengroßmarkts

Kurt Wansner (CDU) 6414

Bürgermeister Harald Wolf 6414

Fanmeile

Oliver Scholz (CDU) 6414, 6415

Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit 6414

..... 6415

Zukunft der Karstadt-Warenhäuser in Berlin

Burgunde Grosse (SPD) 6415

Bürgermeister Harald Wolf 6415

Willkommensveranstaltung am Brandenburger Tor für die deutsche Nationalelf

Sebastian Czaja (FDP) 6415

Senator Dr. Ehrhart Körting 6415

Sonderaktion der Verkehrsüberwachung

Oliver Friederici (CDU) 6415

Senator Dr. Ehrhart Körting 6415

S-Bahn nach Eröffnung des Flughafens BBI

Sylvia von Stieglitz (FDP) 6417
 Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer 6417

Aktuelle Stunde

Chancengleichheit und Durchlässigkeit im Bildungssystem – Berlin als Vorreiter

Antrag der SPD und der Linksfraktion 6417
 Sandra Scheeres (SPD) 6417
 Andreas Statzkowski (CDU) 6419, 6430
 Steffen Zillich (Linksfraktion) 6420, 6421, 6426
 Mieke Senftleben (FDP) 6420, 6425, 6426, 6429
 Özcan Mutlu (Grüne) 6422, 6424, 6428
 Gernot Klemm (Linksfraktion) 6424
 Dr. Felicitas Tesch (SPD) 6424, 6431
 Senator Dr. Jürgen Zöllner 6427, 6428, 6429

Prioritäten gem. § 59 der Geschäftsordnung

Beschlussempfehlung

**Keine Schaffung von vollendeten Tatsachen:
 Kündigung von Kleingärten nicht vor Abschluss des
 Planfeststellungsverfahrens zur A 100**

Drs 16/3287 6431

Dringlicher Entschließungsantrag

**Bauabschnitt 16 der Bundesautobahn 100 jetzt
 konsequent weiterplanen und den Baubeginn wie
 geplant im 3. Quartal 2011 starten!**

Drs 16/3352 6431
 Claudia Hämmerling (Grüne) 6432, 6433
 Christian Gaebler (SPD) 6433
 Ellen Haußdörfer (SPD) 6434
 Oliver Friederici (CDU) 6435
 Marion Platta (Linksfraktion) 6436
 Albert Weingartner (FDP) 6437
 Rainer Ueckert (fraktionslos) 6437

Dringliche zweite Lesungen

**Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Förderung der
 Informationsfreiheit im Land Berlin -
 Publizitätsgesetz**

Drs 16/3339 6438

**Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Förderung der
 Informationsfreiheit im Land Berlin (Berliner
 Informationsfreiheitsgesetz – IFG)**

Drs 16/3340 6438
 Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion) 6438, 6444
 Heiko Melzer (CDU) 6440
 Sven Kohlmeier (SPD) 6441, 6443
 Heidi Kosche (Grüne) 6442

Björn Jotzo (FDP) 6442, 6443, 6444
 Volker Ratzmann (Grüne) 6443

Antrag

**Auswahl und Qualifizierung von Aufsichtsräten in
 Landesbeteiligungen professionalisieren!**

Drs 16/3320 6444
 Volker Thiel (FDP) 6444
 Dilek Kolat (SPD) 6445
 Dr. Michael Wegner (CDU) 6446
 Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion) 6448
 Joachim Esser (Grüne) 6449

Dringliche zweite Lesungen

**Abstimmungsgesetz verbessern: Gesetz zur Änderung
 des Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und
 Volksentscheid**

Drs 16/3364 6450

**Gesetz zur Änderung des Abstimmungsgesetzes und
 des Verfassungsgerichtshofgesetzes**

Drs 16/3365 6450
 Dr. Fritz Felgentreu (SPD) 6450
 Andreas Gram (CDU) 6451
 Dr. Peter-Rudolf Zotl (Linksfraktion) 6452
 Benedikt Lux (Grüne) 6453
 Henner Schmidt (FDP) 6454

Dringliche Entschließungsanträge

**Für einen Baubeginn des Humboldt-Forums im Jahr
 2011 – den Beschluss des Deutschen Bundestages für
 die Neugestaltung des Schlossareals im Zentrum der
 Hauptstadt umsetzen!**

Drs 16/3351 6456

**Verschiebung des Baus des Humboldt-Forums für die
 bauliche und inhaltliche Weiterentwicklung des
 Konzeptes nutzen**

Drs 16/3374 6456
 Dr. Uwe Lehmann-Brauns (CDU) 6456
 Ellen Haußdörfer (SPD) 6457
 Franziska Eichstädt-Bohlig (Grüne) 6457
 Wolfgang Brauer (Linksfraktion) 6458
 Klaus-Peter von Lüdeke (FDP) 6459

Dringliche zweite Lesungen**Gesetz zur Änderung der Bauordnung für Berlin (BauO Bln)**

Drs 16/3330 6460

Gesetz zur Änderung der Bauordnung für Berlin und des Berliner Denkmalschutzgesetzes

Drs 16/3343 6460

Stefanie Bung (CDU) 6461

Andreas Otto (Grüne) 6461

Albert Weingartner (FDP) 6462

Erstes Gesetz zur Änderung des Straßenausbaubeitragsgesetzes

Drs 16/3369 6463

Zweites Gesetz zur Änderung des Straßenausbaubeitragsgesetzes

Drs 16/3331 6463

Gesetz zur Besoldungs- und Versorgungsanpassung für Berlin 2010/2011 (BerIBV AnpG 2010/2011)

Drs 16/3363 6463

Antrag**Beamtenbesoldung – fair und mit Perspektive!**

Drs 16/3311 6463

Dringliche zweite Lesung**Berliner Ausschreibungs- und Vergabegesetz**

Drs 16/3368 6463

Dringliche Beschlussempfehlungen**Von anderen Bundesländern lernen – keine Produkte aus ausbeuterischer Kinderarbeit einführen**

Drs 16/3373 6463

**Mehr Wohlstand durch Wettbewerb (XI):
Transparenz bei Vergabeverfahren herstellen**

Drs 16/3366 6463

Öffentliche Vergabe mittelstandsfreundlich gestalten – mittelstandsgerechte Vergabe durch Fach- und Teillose

Drs 16/3345 6463

Öffentliche Vergabe mittelstandsfreundlich gestalten – Entbürokratisierung der öffentlichen Auftragsvergabe

Drs 16/3346 6463

Öffentliche Vergabe mittelstandsfreundlich gestalten – Wertgrenzen und Ausschreibungspraxis anpassen

Drs 16/3347 6463

Öffentliche Vergabe mittelstandsfreundlich gestalten – Transparenz bei der öffentlichen Auftragsvergabe (Evaluierung und Vergabebericht)

Drs 16/3348 6463

Dringliche zweite Lesungen**Zweites Gesetz zur Änderung des Berliner Vergabegesetzes**

Drs 16/3349 6463

Gesetz über die Anwendung des Binnenmarktinformationssystems im Land Berlin (Binnenmarktinformationsgesetz – BMInfG)

Drs 16/3367 6465

Erste Lesungen**Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Bezirksamtsmitglieder**

Drs 16/3318 6466

Zwölftes Gesetz zur Änderung des Berliner Hochschulgesetzes – Zwangsmitgliedschaft in der Studierendenschaft beenden!

Drs 16/3323 6466

Zwanzigstes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Mitglieder des Abgeordnetenhauses von Berlin (Landesabgeordnetengesetz)

Drs 16/3326 6466

Antrag**Berlin setzt sich ein gegen Korruption:
Abgeordnetenbestechung wirksam bestrafen,
Parteispenden neu regeln**

Drs 16/3325 6466

Wahl**Wahl von einer Person zum Mitglied des Vorstandes der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin**

Drs 16/3306 6466

Ergebnis 6484

Wahl von fünf Mitgliedern des Aufsichtsrats der Liegenschaftsfonds Berlin Verwaltungsgesellschaft mbH

Drs 16/3310 6466

Ergebnis 6484

Beschlussempfehlungen**Planfeststellung zur Dresdner Bahn und Schienenanbindung BBI beschleunigen**

Drs 16/3247 6466

Dresdner Bahn in den Tunnel – wirtschaftliche und städtebauliche Katastrophe vermeiden!

Drs 16/3248 6466

Bundsgelder stadtverträglich und klimagerecht einsetzen – schnelle Schienenanbindung zum Flughafen Schönefeld (BBI) statt Verlängerung der Autobahn A 100

Drs 16/3294 6467

Schutzfristen für Kleingärten unbefristet verlängern

Drs 16/3285 6467

Perspektive für Kleingartenanlage langfristig! verlängern

Drs 16/3286 6467

Antrag**Stärkung des Berliner Kleingartenwesens durch Erhöhung der Rechts- und Planungssicherheit für Kleingärtner und Zwischenpächter durch verbesserten Schutz der Baulichkeiten**

Drs 16/3314 6467

Ellen Haußdörfer (SPD) 6467

Mario Czaja (CDU) 6468

Stefan Ziller (Grüne) 6468

Marion Platta (Linksfraktion) 6469

Albert Weingartner (FDP) 6469

Beschlussempfehlung**Haushaltentlastungsgesetz und Nachtragshaushaltsplan 2011 unverzüglich einbringen!**

Drs 16/3297 6470

Dringliche Beschlussempfehlungen**Mediation in Berlin stärken!**

Drs 16/3327 6470

Beschluss 6484

Nr. 30/2009 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Drs 16/3353 6470

Beschluss 6484

Nr. 12/2010 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Drs 16/3354 6471

Beschluss 6484

Nr. 14/2010 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Drs 16/3355 6471

Beschluss 6485

Nr. 15/2010 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Drs 16/3356 6471

Beschluss 6485

Nr. 16/2010 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Drs 16/3357 6471

Beschluss 6485

Nr. 17/2010 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Drs 16/3354 6471

Beschluss 6485

Haushalts- und Vermögensrechnung von Berlin für das Haushaltsjahr 2007

Drs 16/3362 6471

Beschluss 6485

Überführung der Deutsches Historisches Museum GmbH in eine Bundesstiftung

Drs 16/3359 6472

Beschluss 6489

Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der öffentlichen Sportfläche „Sportplatz Birkenwäldchen“ im Ortsteil Treptow zwecks Renaturierung im Rahmen der bezirklichen Ausgleichsflächenkonzeption

Drs 16/3360 6472

Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion) 6472

Beschluss 6489

Rahmenvertrag mit dem Studentenwerk Berlin für die Haushaltsjahre 2010 und 2011

Drs 16/3372 6473

Beschluss 6489

Entwurf des Bebauungsplans II-201 c im Bezirk Mitte, Ortsteil Moabit

Drs 16/3371 6473

Beschluss 6489

Berliner Netzwerk für duale Karrieren als Standortvorteil für Berlin

Drs 16/3344 6473
 Beschluss 6489

Vertrauensanwalt/-anwältin zur Korruptionsbekämpfung einsetzen

Drs 16/3361 6473
 Zitieren der Senatorin für Justiz 6473
 Dirk Behrendt (Grüne) 6473, 6474, 6475
 Dr. Fritz Felgentreu (SPD) 6475

Eckpunkte für den Nahverkehrsplan 2010 - 2014

Drs 16/3370 6475
 Beschluss 6489

Vorlagen – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 VvB

Drs 16/3304 6476

Anträge

Messe- und Kongresskonzept vorlegen!

Drs 16/3235 6476

Messe- und Kongressgeschäft entflechten – das ICC als Marke ausbauen

Drs 16/3312 6476

Strandbad Tegel öffnen!

Drs 16/3273 6476

Bäder endlich offen halten, Herr Senator!

Drs 16/3274 6476

Neubesetzung betreffend den Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses Spreedreieck

Drs 16/3278 6476

Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf mehr Wahlfreiheit und Teilhabe an der Bildung in Berlin eröffnen – Masterplan zur Umsetzung der UN-Konvention „Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ vorlegen

Drs 16/3305 6477

Hilfe aus einer Hand sicherstellen – Jobcenter-Reform im Bundesrat unterstützen!

Drs 16/3322 6477

Jetzt umsteuern: Klimaschutzgesetz muss auf dem „Stufenmodell“ basieren

Drs 16/3324 6477
 Michael Schäfer (Grüne) 6477, 6478, 6480
 Daniel Buchholz (SPD) 6478, 6479
 Oliver Schruoffeneger (Grüne) 6478
 Björn Jotzo (FDP) 6479
 Carsten Wilke (CDU) 6479
 Marion Platta (Linksfraktion) 6480
 Henner Schmidt (FDP) 6480

Dringliche erste Lesung

Berliner Wohnraumförderungsgesetz (BWofG)

Drs 16/3350 6481

Präsident Walter Momper eröffnet die Sitzung um 13.02 Uhr.

Präsident Walter Momper:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 68. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin. Ich begrüße Sie alle, die Medienvertreter und die Besucher sehr herzlich in unserer Mitte.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten habe ich eine traurige Pflicht zu erfüllen und bitte Sie, sich zu erheben.

[Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.]

Am 14. April 2010 ist der frühere Abgeordnete Jürgen Ulzen im Alter von 73 Jahren in Berlin verstorben. Mit Jürgen Ulzen verliert Berlin einen engagierten Politiker, der dem Abgeordnetenhaus von Berlin mehr als zehn Jahre angehörte.

Jürgen Ulzen wurde am 30. März 1937 in Rostock als Sohn einer mecklenburgischen Lehrerfamilie geboren. 1956 machte er sein Abitur und studierte anschließend bis 1962 an der Freien Universität Berlin Betriebswirtschaft und Pädagogik. Als Vertreter des RCDS war er von 1959 bis 1961 Mitglied des Konvents der Freien Universität Berlin. Nach dem erfolgreichen Abschluss seines Studiums trat er 1962 als Lehrer an der Bank- und Versicherungsoberschule in Steglitz ein und absolvierte 1964 die Zweite Staatsprüfung für das Lehramt. Der Lehrerberuf war seine große Passion, und auch, als er bereits anspruchsvolle politische Ämter innehatte, übte er stets weiter seinen Beruf aus, soweit es ging.

1967 trat Jürgen Ulzen in die Christlich-Demokratische Union ein. In der Berliner CDU übte er verschiedene ehrenamtliche Parteiämter aus, u. a. war er Kreis- und Landesparteitagsdelegierter. 1971 wurde Jürgen Ulzen in das Abgeordnetenhaus von Berlin gewählt und war im Ausschuss für Schulwesen als stellvertretender Vorsitzender und Schriftführer und als Mitglied des Sport- und Verfassungsausschusses tätig. Sechs Jahre lang arbeitete er als schulpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion im Abgeordnetenhaus. Schulpolitik war seine Berufung und seine Leidenschaft. Nach 1981 setzte er seine Laufbahn als Bildungsstadtrat in den Bezirken Tiergarten und Wilmersdorf fort. In der Partei war er Mitglied des schulpolitischen Ausschusses der Berliner CDU.

Neben seiner politischen Tätigkeit und seiner durchgehenden Lehrertätigkeit war Jürgen Ulzen Mitglied des Verbandes deutscher Diplomhandelslehrer im Deutschen Beamtenbund. Er engagierte sich als Mitglied des Kuratoriums der staatlichen Technikerschule, als Mitglied des Verwaltungsrats der Feuersozietät und Lebensversicherungsanstalt und als Mitglied des Prüfungsausschusses Lebensversicherung der IHK Berlin.

Neben seiner Begeisterung für das Lehramt und seinem jahrzehntelangen Einsatz für die Bildungspolitik kannten Freunde und Wegbegleiter Jürgen Ulzen als intensiven

Hobby-Kunstsammler und als Sammler von exotischen Perlen. Neben seinem Schreibtisch im Rathaus Wilmersdorf stand eine in einem niedersächsischen Dorf aufgestöberte alte Schulbank, die ihn stets an die Schule und die Kinder, um die es ging, erinnerte. Als ehemaliger aktiver Ruderer mit Länderkampferfahrung beim Ruderclub am Wannsee betreute Jürgen Ulzen 14 Jahre lang die sportlichen Aktivitäten seiner Schulmannschaft. Bekannt war er auch für seine Sammlerleidenschaft für Fliegen und für seine superkorrekte Kleidung. Er trug immer eine Fliege – das war sein Markenzeichen.

Das Abgeordnetenhaus von Berlin trauert um den Christdemokraten Jürgen Ulzen, der uns stets als Vorbild für eine engagierte Bildungspolitik für Berlin in guter Erinnerung bleiben wird. Wir gedenken seiner mit Hochachtung.

[Gedenkminute]

Meine Damen und Herren! Sie haben sich zu Ehren von Jürgen Ulzen erhoben. Ich danke Ihnen.

Meine Damen und Herren! Heute vor 20 Jahren, am 1. Juli 1990, trat die deutsch-deutsche Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion in Kraft. Dieser entscheidende Schritt auf dem Weg zur deutschen Einheit weitete das Währungsgebiet der D-Mark auf das Gebiet der DDR aus. Am 18. Mai 1990 hatten beide Finanzminister den Staatsvertrag in Bonn unterzeichnet.

Die Mehrheit der Bevölkerung in der DDR wollte die schnellstmögliche Angleichung ihrer Lebensverhältnisse an die in der Bundesrepublik Deutschland. Die Menschen waren die ständige Gängelung und die Bevormundung, aber auch die permanente ökonomische Misere leid. Sie wollten die Einheit, und sie wollten sie schnell. Was ökonomisch nicht sinnvoll erschien, war politisch allerdings unabdingbar: die quasi über Nacht eingeführte ungebremste Marktwirtschaft. Der Staatsvertrag besiegelte das Schicksal der DDR-Wirtschaft und entzog allen Vorstellungen von Reformen innerhalb der DDR die Basis. Die DDR-Industrie fand für ihre Produkte keine Abnehmer mehr.

Das Geschenk der Geschichte, der Fall der Mauer, weckte bei der ostdeutschen Bevölkerung verständlicherweise die Hoffnung, schnell den Wohlstand ihrer westdeutschen Landsleute erreichen zu können. Die zentrale Losung der Menschen in der DDR in jener Zeit lautete: „Kommt die D-Mark, bleiben wir, kommt sie nicht, gehen wir zu ihr“, und so waren auch die Wanderungsbewegungen in Richtung Westen. Es gab also keinen anderen Weg, als die Westwährung und zudem den Umtauschkurs eins zu eins einzuführen, der damals heiß diskutiert worden ist, denn ohne die Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion am 1. Juli 1990 wäre das Gebiet der DDR von qualifizierten Fach- und Führungskräften entvölkert worden. Es durfte keine erste und zweite Klasse von deutschen Bürgern geben.

Das Konzept ist aufgegangen. Schon wenige Jahre später waren die neuen Bundesländer zur stärksten Wachstums-

region Europas geworden. Mit der Wahl zur Volkskammer am 18. März 1990 und der damit erhofften Stabilisierung der politischen Verhältnisse in der DDR konnte das gigantische Projekt der deutschen Einheit in Gang gesetzt werden.

In der Koalitionsvereinbarung vom 12. April 1990 legten sich die Parteien auf den Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes fest. Mit dem wirtschaftlich radikalen Schnitt der Wirtschafts- und Währungsunion war aber auch eine rasante Veränderung aller Lebensbereiche, Gewohnheiten und Erfahrungen für die Ostdeutschen verbunden. Zwar war die D-Mark das Symbol des westlichen Wohlstands, und mit ihr kam eine nie gekannte Warenfülle in die ostdeutschen Regale, aber auf der anderen Seite verloren viele Menschen ihren Arbeitsplatz und/oder empfanden die neuen kapitalistischen Gegebenheiten als deklassierend oder unsozial.

Die Rückübertragung von Häusern, Immobilien und Betrieben stellte das frisch gewachsene Vertrauen in die Demokratie auf eine ganz harte Probe. 1990 begann ein riesiges wirtschaftliches Aufbauprogramm, das die innere Einheit wachsen lassen sollte.

Auch 20 Jahre später besteht kein Anlass zu übertriebener Selbstzufriedenheit. Zwar können wir stolz auf das Erreichte sein, aber es ist gerade in unserer Stadt spürbar, dass sie noch nicht vollkommen zusammengewachsen ist. Wir müssen uns alle weiter anstrengen, um die errungene Einheit gerecht zu gestalten. Der Aufbau Ost war und ist eine nationale Zukunftsinvestition und bleibt eine Zukunftsaufgabe auch 20 Jahre nach dem 1. Juli 1990.– Danke schön!

[Allgemeiner Beifall]

Wir kommen nun zum Geschäftlichen. Der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen über „Starke Bezirke in Berlin II – Status der Bezirksamtsmitglieder ändern“, Drucksache 16/2499, wurde in der 50. Sitzung am 25. Juni 2009 federführend an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung sowie mitberatend an den Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Immunität und Geschäftsordnung überwiesen. Die Mitberatung des Rechtsausschusses wird nunmehr aufgehoben. – Widerspruch höre ich nicht.

Am Montag sind folgende vier Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde eingegangen:

- Antrag der Fraktion der SPD und der Linksfraktion zum Thema: „Chancengleichheit und Durchlässigkeit im Bildungssystem – Berlin als Vorreiter“,
- Antrag der Fraktion der CDU zum Thema: „Streit und Zerrissenheit bei Rot-Rot um die A 100 – Berlin braucht ein klares Bekenntnis zum Ausbau!“,
- Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zum Thema: „Machtpoker um die A 100. Gespaltene SPD, gespaltene Koalition – Herr Wowereit vor dem Aus!“,

- Antrag der Fraktion der FDP zum Thema: „Schlüsselprojekt A 100 braucht verlässliches Regierungshandeln – Wowereit muss ‚Die Linke‘ endlich auf Koalitionsvertragslinie bringen.“.

Zur Begründung der Aktualität erteile ich zunächst einem Mitglied der Koalitionsfraktionen das Wort. Frau Dr. Tesch, Sie haben das Wort für fünf Minuten – bitte schön!

Dr. Felicitas Tesch (SPD):

Danke, Herr Präsident! – Meine Damen und Herren! Es gibt im Augenblick nichts Aktuelleres als die Bildungspolitik.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion – Gelächter bei den Grünen]

Ja, ich habe die Aufgabe, die Aktualität zu begründen, oder? – Die Zeitungen der letzten Tage sind voller Meldungen. Vorgestern z. B. lasen wir im „Tagesspiegel“: „Berlin ist bundesweit Spitze bei Kinderbetreuung“.

[Mieke Senftleben (FDP): Ah ja! – Zuruf von der CDU]

– Das haben Sie auch gelesen, Frau Senftleben, nicht? – Die Studie der Bertelsmann-Stiftung, die letzte Woche vorgelegt wurde, belegt, dass kein Bundesland so viel Geld pro Kind unter sechs Jahren in die Hand nimmt wie Berlin –

[Thomas Birk (Grüne): Und so schlecht bei PISA ist!] nämlich 4 150 Euro. Das muss uns erst einmal jemand nachmachen!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion – Thomas Birk (Grüne): Ergebnisse zählen! – Zuruf von Joachim Esser (Grüne)]

Wir wissen, Chancengleichheit fängt nicht erst in der Schule, sondern bereits in der Kita an. – Lautstärke alleine ist kein Argument, Herr Esser!

[Beifall bei der SPD]

Wir wissen, dass Kinder, die bereits vor Schuleintritt in einer Kita betreut werden, wesentlich bessere Startchancen in der Schule haben als andere Kinder.

[Mieke Senftleben (FDP): Das trifft aber nicht auf Berliner Kinder zu, das ist Ihr Problem!]

Deshalb haben wir bereits im Jahr 2007 das letzte Kitajahr beitragsfrei gestellt, in diesem Jahr das vorletzte, und im Jahr 2011 wird das erste Kitajahr folgen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion – Zuruf von Mieke Senftleben (FDP)]

Damit sind die Weichen gestellt, dass alle Kinder vorschulisch betreut werden können, was besonders für die oft zitierten sogenannten bildungsfernen Schichten von großer Bedeutung ist.

[Beifall von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

Dr. Felicitas Tesch

Dies lobt auch der Vorsitzende des Landeselternausschusses, Herr Entrup, in einem Interview in der „Morgenpost“.

[Zuruf von der CDU]

An dieser Stelle möchte ich abermals betonen, dass die Erzieherinnen und Erzieher in der Berliner Kita einen guten Job machen, wovon ich mich gestern wieder überzeugen konnte.

[Zuruf von Emine Demirbüken-Wegner (CDU)]

Wir haben den verbindlichen Sprachtest eingeführt. Wenn ein Kind diesen Test nicht bestanden hat, so muss es einen verbindlichen Sprachkurs absolvieren.

[Emine Demirbüken-Wegner (CDU): Und was ist mit der Qualität?]

Auch dies wird in der Kita gut umgesetzt. Natürlich ist es nach Einführung der Reform noch zu früh, über Erfolge zu urteilen.

[Zuruf von Mieke Senftleben (FDP)]

Langfristig werden diese Konzepte aber Wirkung erzielen, da bin ich mir sicher.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Mieke Senftleben (FDP): Aber nicht unter Rot-Rot!]

Auch die Sprachlernstagebücher haben sich nach anfänglicher Skepsis etabliert.

[Marion Kroll (CDU): Wann ist denn die Märchenstunde zu Ende?]

Das Volksbegehren Kita konnte abgewendet werden, weil der Senat abermals 83 Millionen Euro in die Hand genommen hat, um in einem Stufenplan den Forderungen der Initiatoren zu begegnen. Wichtig ist mir in diesem Zusammenhang die Feststellung, dass es wichtig ist, dass sich Grundschullehrerinnen und Erzieherinnen auf gleicher Augenhöhe begegnen, denn beide Gruppen sind für das Wohl unserer Kinder zuständig.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Und es geht weiter: Chancengleichheit und Durchlässigkeit im Bildungssystem fangen bei den Kleinsten an und werden in der Schule fortgeführt.

[Zuruf von Emine Demirbüken-Wegner (CDU)]

Durch die Einführung einer neuen Schulform – der integrierten Sekundarschule – werden die Hauptschulen und mit ihnen die Stigmatisierung abgeschafft. Wir etablieren zwei gleichwertige Schulformen, die zu allen Abschlüssen führen und die den Schülerinnen und Schülern eine größtmögliche Durchlässigkeit gewährleisten.

[Mieke Senftleben (FDP): Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben!]

Durch die individuelle Förderung werden alle Potenziale ausgeschöpft, und wir wollen die Abbrecherquote deutlich verringern. Es kann niemandem damit gedient sein, wenn wir für die Betriebe angeblich Schulabsolventen liefern, die nicht ausbildungsfähig sind.

[Mieke Senftleben (FDP): Ach!]

Durch das duale Lernen in Verbindung mit einem guten Schulabschluss werden wir in der Lage sein, dem Arbeitsmarkt fähige Absolventen zur Verfügung zu stellen.

[Zuruf von Elfi Jantzen (Grüne)]

Auf der anderen Seite müssen wir aber auch zu einer größeren Zahl von Abiturientinnen und Abiturienten kommen.

[Beifall von Burgunde Grosse (SPD)]

Berlin steht bundesweit zwar schon ganz gut da – danke, Frau Grosse –, aber im internationalen Vergleich müssen wir noch viel tun.

Das Erschreckendste an all diesen Bildungsstudien war für mich aber nicht, an welcher Stelle wir als Land Berlin stehen,

[Mieke Senftleben (FDP): Das sollte Sie aber interessieren! –

Zuruf von Özcan Mutlu (Grüne)]

sondern dass die Abhängigkeit von der sozialen Herkunft und dem Bildungsabschluss bei uns am größten ist. Ich denke, mit dem neuen Schulsystem sind wir auf dem richtigen Weg.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Zuruf von Mieke Senftleben (FDP)]

– Sie reden ja ohne zu denken, Frau Senftleben, das kennen wir hier doch! – Lassen Sie uns daher in dieser Aktuellen Stunde über dieses wichtige Thema diskutieren! – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Walter Momper (SPD):

Danke schön, Frau Dr. Tesch! – Für die CDU-Fraktion hat der Kollege Friederici das Wort. – Bitte schön!

Oliver Friederici (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Berliner CDU-Fraktion möchte heute in der Aktuellen Stunde das Thema A 100 und damit einhergehend den Zustand der zerrissenen Berliner Senatskoalition behandeln.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Kalter Kaffee!]

Wir verlangen von Rot-Rot im Senat und im Parlament ein glasklares Bekenntnis zum Weiterbau der A 100 – ohne Wenn und Aber!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Der Weiterbau der A 100 beschäftigt die gesamte Stadt. Die Berlinerinnen und Berliner, der Bund und die Bundesländer und die Anwohner im nahen und fernen Umkreis wollen wissen, erstens: Reicht die denkbar knappe SPD-Parteitagmehrheit vom letzten Samstag? Wird die A 100 nun weitergebaut, oder verfallen wegen Rot-Rot absichtlich Hunderte Millionen Euro zum Schaden Berlins? Zweitens: Wann werden die Bundesmittel abge-

Oliver Friederici

rufen, und wann ist endlich Baubeginn? Drittens: Wann kommen SPD und die Linke endlich zur Vernunft, wann werden SPD und die Linke endlich begreifen, dass Berlin die A 100 dringend braucht?

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Berlin braucht die A 100, die Menschen brauchen die A 100, weil die Wirtschaft endlich wachsen muss, weil die Wirtschaft leistungsfähige Transportwege braucht. Berlin braucht die A 100, damit die Wohngebiete der Innenstadt entlastet werden. Berlin braucht in dieser aktuellen Lage ein klares Bekenntnis der Senatskoalition für den Weiterbau der A 100.

[Zuruf von Frank Zimmermann (SPD)]

Die CDU-Fraktion hat die Aktuelle Stunde beantragt, denn wir wollen heute von SPD und Linksfraktion wissen, weshalb diese Parteien nicht aus ihrer linken, weltfremden Ideologie herauskönnen und warum SPD und Linke vorsätzlich Schaden für Berlin anrichten. SPD und Linke haben mit dem ganzen Hickhack – erst die A 100 zu bauen, siehe der Koalitionsvertrag, dann zwei Landesparteitage, die dagegen sind, nun ist die SPD wieder zur Hälfte dafür – so viel Schaden für das Ansehen des Landes Berlin angerichtet. Der Bund und die anderen Bundesländer lachen lauthals über Wowereits linke Selbstfindungsgruppe. Das Geld für die A 100 bekommen wir vom Bund, damit Berlin

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

endlich Schritt halten kann mit anderen Metropolen, damit wir endlich wachsen und nicht mehr nur die Steuerkraft von Bielefeld haben. Der Bund hat das alles erkannt, nur Rot-Rot versteht das nicht. Das wollen wir heute hier von Rot-Rot erklärt bekommen, was die wahre Leistung des Herrn Wowereits und des Berliner Senats ist. Berlin hat 62 Milliarden Euro Schulden, Berlin hat die bundesweit höchste Arbeitslosigkeit. Bei PISA – um auf Frau Tesch zu antworten – haben wir überall die rote Laterne und Berlin soll jetzt auch noch 400 Millionen Euro des Bundes verschenken, weil man sich hier streitet, sich nicht einigen will und alle Gemeinsamkeiten zwischen SPD und Linken erschöpft sind.

[Zuruf von Gernot Klemm (Linksfraktion)]

Darüber müssen wir heute in der Aktuellen Stunde reden, denn Streit, Spaltung in jeweils sich unerbittlich bekämpfende SPD-Blöcke, Chaos und Misstrauen prägen die rote Regierung.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Beispiele gibt es genug. Nehmen wir nur das Chaos gestern im Hauptausschuss zur Tempelhofnachnutzung – das Konzept des Senats ist dort auch in der eigenen Koalition durchgefallen –, nehmen wir das Hickhack zur ICC-Sanierung, nehmen wir die zunächst nicht gewollte ILA-Bewerbung,

Präsident Walter Momper:

Herr Kollege, entschuldigen Sie! Wir sind ja großzügig und weitherzig, wenn es um die Begründung von Aktualitäten geht, aber jedes andere Thema hier zu nehmen, geht zu weit.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Zurufe von der CDU]

Bitte halten Sie sich wenigstens an das Thema.

[Lars Oberg (SPD): Er erzählt jedes Mal das Gleiche!]

Bitte schön, fahren Sie fort!

Oliver Friederici (CDU):

Sie haben wie immer recht, Herr Präsident! – Ein Teil des Senats, deswegen wollen wir es heute vom Senat erklärt bekommen, will die A 100 und plant drauflos. Dem anderen Teil des Senats, der Wirtschaftsverwaltung, ist das alles völlig egal. Am liebsten beschäftigt sich die Linke mit der Behinderung und Bevormundung von Unternehmen – siehe Umweltzone und Vergabegesetz oder auch ICC.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):
Geht ja so weiter!]

Nun geht aber Senator Wolf in Konfrontation mit Frau Junge-Reyer und der halben SPD und möchte nicht mehr die A 100 haben. Darüber müssen wir heute reden, denn wir haben etwas Besseres verdient als diesen zerstrittenen Wowereit-Chaos-Senat. Rot-Rot muss heute zum größten Straßenbauprojekt in Berlin erklären, was Sie wollen: Stillstand bei der A 100 oder ja zur Zukunft Berlins und ja zu Verkehrsentwicklung, Wirtschaft, Arbeitsplätze und endlich mehr Steuerkraft, kurz: ja zur A 100!

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Christoph Meyer (FDP)]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nunmehr der Kollege Ratzmann das Wort. – Bitte schön, Herr Ratzmann!

Volker Ratzmann (Grüne):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn es für das Land Berlin nicht so tragisch wäre, müssten wir Grüne uns für das Wahlkampfeschenke der Sozialdemokraten vom Wochenende herzlich bedanken. Wer aus dem grün-roten Wählerspektrum noch die leiseste Hoffnung auf so etwas wie einen ökologischen Aufbruch gehabt hat – es soll noch einige gegeben haben –, der weiß nach diesem Wochenende, dass mit dieser SPD-Betonriege keine ökologisch-soziale Modernisierung in Berlin zu machen ist.

[Beifall bei den Grünen]

Herr Wowereit! Das war wirklich eine strategische Meisterleistung, die Sie vollbracht haben, wie Sie uns gezeigt

Volker Ratzmann

haben, wie man eine SPD für die kommende Wahlkampfauseinandersetzung aufstellt. Das muss man sich richtig vor Augen führen: Da gibt es den Koalitionsvertrag, in den Sie den Autobahnbau hineinverhandeln. Dann der Schwenk der SPD: kein Autobahnbau. Das will die Linke nicht auf sich sitzen lassen, dackelt fleißig hinterher und macht auch einen Parteitagsbeschluss: kein Autobahnbau. Dann zeigt Ihnen die SPD die lange Nase, nach dem Motto, das haben wir gar nicht so gemeint. Dann wirft sich der Wowereit mit seinem ganzen politischen Gewicht in die Auseinandersetzung – den Gabriel holt er auch dazu –, und stellt quasi auf dem Parteitag die Vertrauensfrage, spaltet die SPD einmal in der Mitte durch und schafft es glatt, fünf Stimmen Mehrheit für den Autobahnbau zu bekommen. Super aufgestellt, Herr Wowereit, Ihr Laden! Herzlichen Glückwunsch, kann ich da nur sagen!

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Jetzt fragt sich der geneigte Beobachter und die geneigte Beobachterin:

[Christian Gaebler (SPD): Sind ja nicht geneigt!]

Wenn der so einen Aufwand damit betreibt, wie will der das eigentlich hier in der Stadt umsetzen? Entweder macht Frau Junge-Reyer jetzt Nägel mit Köpfen und schafft irreversible Fakten, was ein ziemlich unfreundlicher Akt gegenüber dem Koalitionspartner wäre, oder man schaut sich an, mit wem er es 2011 umsetzen kann. Die FDP fällt aus, weil gar nicht mehr ins Gewicht, die Linke will nicht, wir wollen nicht, bleibt die CDU. Herr Wowereit! Ich glaube, Sie haben einiges zu erklären. Sind Sie wieder dabei, die große – na ja, so groß wird die Koalition nicht –, ein schwarz-rotes Bündnis in der Stadt vorzubereiten?

[Beifall bei den Grünen –
Beifall von Dr. Thomas Flierl (Linksfraktion) –
Zuruf von Gregor Hoffmann (CDU)]

Sie müssen, glaube ich, erklären, wie Sie Mehrheiten in der Stadt organisieren wollen.

[Regierender Bürgermeister Wowereit: Aber ihr habt doch schon gewonnen!]

Wenn Sie das nicht können, muss man Ihr Gehabe am Wochenende als bloße Wowi-Politshow abtun, mit der Sie nichts anderes getan haben, als die Stadt zu veräppeln. Mit seriöser Politik hat das nichts mehr zu tun.

[Beifall bei den Grünen]

Sie müssen auch sagen, wie Sie die Mehrheiten für die anderen Baustellen hier in der Stadt organisieren wollen.

[Regierender Bürgermeister Wowereit: Aber Herr Ratzmann! Sie haben doch die Mehrheit!]

Sie wollen bis 2015 im öffentlichen Dienst die Stellen auf 90 000 absenken. Gute Verrichtung, kann ich da nur sagen! Erklären Sie einmal in der Stadt, wie und mit wem Sie das machen wollen!

[Carl Wechselberg (SPD): Was wollt ihr denn?]

Auf Bundesebene bekommen Sie auch nichts mehr hin. Sie spucken bei Anne Will große Töne gegen Schwarz-Gelb, aber organisiert bekommen Sie nichts. Wer nimmt Sie denn als Chef einer Koalition mit den Linken in Berlin eigentlich in Ihrer eigenen Partei noch ernst nach dem Auftritt von denen gestern in der Bundesversammlung?

[Starker Beifall bei den Grünen]

Ein Haufen spießbürgerlicher Sektierer, die eine historische Chance noch nicht einmal erkennen.

[Beifall von Dr. Manuel Heide (CDU)]

Meine Damen und Herren von der Linkspartei, das war gestern noch nicht einmal AStA-Niveau, was Sie da abgeliefert haben.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

Wir haben die Chance gehabt, diesem schwarz-gelben Spuk ein Ende zu bereiten,

[Zurufe von der Linksfraktion]

aber Ihnen ist Ihr eigener Hühnerhaufen wichtiger als die Republik.

[Zurufe von der Linksfraktion]

Herzlichen Glückwunsch, Herr Wowereit!

[Zurufe von der Linksfraktion]

Ihr Koalitionspartner, Ihre Verantwortung!

[Zurufe von der Linksfraktion]

Von Platzeck haben wir wenigstens gehört, dass er etwas versucht hat. Sie sind wie immer still geblieben.

[Martina Michels (Linksfraktion):
Mathematik hilft weiter! –
Weitere Zurufe von der Linksfraktion]

Ich sage Ihnen, Herr Wowereit: Sie sind nicht in der Lage, für Menschen, die sich überlegen, ob sie hier kandidieren oder nicht, Bedingungen aufzustellen. Ich glaube, Sie haben erst einmal ein paar Dinge zu erklären: Sind Sie bereit, als Juniorpartner in eine Regierung einzusteigen?

[Beifall bei den Grünen]

Sind Sie bereit, als Oppositionspolitiker hier Verantwortung zu übernehmen?

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):
Unzurechnungsfähigkeit und Größenwahn!]

Schließen Sie aus, dass Sie mit der CDU eine Koalition eingehen?

[Michael Müller (SPD): Ratzmann will Schwarz-Grün!]

Wer will, dass es in Berlin eine ökologisch-soziale Erneuerung gibt, wer Wirtschaftsaufschwung, sozialen Zusammenhalt und einen anderen Regierungsstil will und wer dann auch noch will, dass das unter Beteiligung der SPD passiert, der muss dafür sorgen, dass diese Betonriege in der SPD nicht mehr das Sagen hat. Das wird sich nur

Volker Ratzmann

verändern, wenn wir stärker werden als die SPD. – Vielen herzlichen Dank!

[Beifall bei den Grünen –
Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):
Schaumschläger! –
Zurufe von der CDU]

Präsident Walter Momper:

Herr Kollege Ratzmann! Bei einigen Ihrer Ausführungen hatte ich Schwierigkeiten, den Sachzusammenhang zum Thema zu sehen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der FDP –
Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

Es geht weiter mit der Wortmeldung des Kollegen Meyer. – Bitte schön, Herr Meyer!

Christoph Meyer (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich kann Ihnen nur zustimmen: Manchmal ist es in der Tat schwierig, bei den Grünen noch Inhalte zu erkennen.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Zuruf von Özcan Mutlu (Grüne)]

Viel Schau, viel Luft! Man kann vor Kraft kaum laufen, Herr Ratzmann. Sie hätten die Gelegenheit nutzen können, das alles, was Sie auf Ihren Parteitagen beschließen, mit Inhalt zu unterlegen, mit einer Gegenfinanzierung. Das aber gibt es nicht. Deshalb glaube ich, dass wir ganz spannende 15 Monate vor uns haben. Wollen mal sehen, dass wir ein wenig Luft aus der Sache, die Sie aufblasen, herauslassen können.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Kommen wir zum letzten Wochenende. In der Tat haben es Herr Wowereit und Herr Müller geschafft, die Berliner SPD wieder auf die Grundlage ihres eigenen Wahlprogramms und des Koalitionsvertrages zu bekommen. Das begrüßen wir erst einmal ausdrücklich.

[Beifall bei der FDP]

Diese Stadt kann es sich nämlich in der Tat nicht erlauben, eine 420-Millionen-Euro-Investition aus rein ideologischen Gründen zu verhindern. Die A 100 ist das zentrale Investitions- und Infrastrukturprojekt für die Erschließung des Berliner Südostens und von elementarer Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung dieser Stadt. Wir wollen aber heute, nach dem Parteitag, von Ihnen wissen, wie es weitergeht. Hat die SPD noch die Kraft, einen Parteitagsbeschluss in Regierungshandeln umzusetzen, oder werden Sie den Beschluss in den nächsten Monaten wieder zerreden? Die Linke ist offensichtlich nicht bereit, sich an den Koalitionsvertrag zu halten. Udo Wolf erklärte am Montag nach dem SPD-Parteitag: Mein Auftrag ist es, weiterhin die A 100 zu vermeiden.

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Gut, Udo!]

Wir müssen jetzt über Alternativen zur A 100 diskutieren. Wir erwarten heute vom Regierenden Bürgermeister Auskunft, ob der Koalitionsvertrag noch weiterhin seine Gültigkeit hat, im Senat und in der Koalition. Und wir erwarten, dass die A 100 als wichtiges Zukunftsprojekt in den nächsten Monaten nicht zum Spielball von parteipolitisch motivierten Spielchen zwischen SPD, Linken und dem Reserverad der Macht der SPD, den Grünen, wird.

[Beifall bei der FDP –
Zuruf von Wolfgang Brauer (Linksfraktion) –
Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

Bedauerlicherweise haben Sie, liebe Kollegen von der SPD, gestern die Chance verpasst, die Planungsmittel für den Weiterbau der A 100 zu entsperren. Die FDP hatte einen Antrag vorgelegt. Da hätten Sie ein klares Zeichen setzen können, dass Sie nach Parteitagsbeschlüssen auch bereit sind, dem Taten folgen zu lassen.

[Beifall bei der FDP]

Wir möchten mit Ihnen heute aber auch über den Preis sprechen, den alle Berlinerinnen und Berliner für den A-100-Beschluss der selbsternannten Verkehrsexperten der Berliner SPD und dank Ihrer Führungsschwäche zu bezahlen haben. Sie müssen uns erklären, ob Sie allen Ernstes Hauptverkehrsstraßen zurückbauen bzw. die Stadt flächendeckend auf Tempo 30 ausbremsen und sie so ideologisch begründet in ein Stauchaos stürzen wollen. Sie müssen uns auch erklären, ob Sie von der Senatsebene allen Ernstes die Berlinerinnen und Berliner mit Parkraumwirtschaft beglücken und die Bürgerinnen und Bürger abzocken wollen. Ich kann Ihnen schon mal ankündigen – das hat in Charlottenburg-Wilmersdorf auch sehr gut funktioniert –: Wenn Sie die Parkraumbewirtschaftungszonen ausweiten wollen, werden wir dies mit den Bürgerinnen und Bürgern in den Bezirken über eine Bürgerbeteiligung zu verhindern wissen.

[Beifall bei der FDP]

Und Sie müssen uns heute auch erklären, Herr Wowereit, warum Sie über ein Jahr zugesehen haben und die Debatte über den Weiterbau der A 100 anderen hinterlassen haben, anstatt bereits vor zwölf Monaten Ihr gesamtes politisches Gewicht für die A 100 in die Waagschale zu werfen. Sie müssen sich dem Vorwurf stellen, dass Sie bei allen großen Entscheidungen, vor allem bei Infrastrukturentscheidungen – zum Beispiel beim ICC, zum Beispiel bei der Frage Charité und Vivantes –,

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Deutschlandhalle!]

den Eindruck vermitteln, selbst keine Agenda, keinen eigenen Gestaltungswillen mehr zu haben und sich stattdessen von Ihrer eigenen Partei und einzelnen Fachpolitikern treiben zu lassen und erst kurz vor zwölf, wenn es nicht mehr anders geht, steuernd einzugreifen.

Christoph Meyer

CDU, Grüne und FDP wollen heute mit Ihnen über das Thema A 100 sprechen. Ich denke, es wäre gut, wenn Sie diesem Antrag folgten. Stellen Sie sich der Debatte im Plenum, anstatt uns wieder mit einem Ihrer Verlegenheitsthemen zu langweilen! – Ich danke Ihnen.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und den Grünen]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege Meyer! – Dann lasse ich abstimmen, und zwar zuerst über den Antrag der Koalitionsfraktionen. Wer dem Antrag der Koalitionsfraktionen die Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind SPD und Linke. Danke! Die Gegenprobe! – Das sind die drei anderen Fraktionen. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist das Thema so beschlossen. Ich werde es für die Aktuelle Stunde unter der Ifd. Nr. 3 aufrufen. Die anderen Themen haben damit ihre Erledigung gefunden.

Dann möchte ich Sie auf die Ihnen vorliegende Konsensliste sowie auf das Verzeichnis der Dringlichkeiten hinweisen. Ich gehe davon aus, dass allen eingegangenen Vorgängen die dringliche Behandlung zugebilligt wird. Sollte das im Einzelfall nicht Ihre Zustimmung finden, bitte ich um eine entsprechende Mitteilung.

Dann gibt es Entschuldigungen von Senatsmitgliedern für die heutige Plenarsitzung. Herr Senator Dr. Körting wird von 16.00 bis 17.30 Uhr abwesend sein, um an einer Sitzung des Verteidigungsausschusses im Bundesrat teilzunehmen. Herr Senator Dr. Zöllner wird während der Aktuellen Stunde anwesend sein. Ansonsten nimmt er an einer Sitzung des Wissenschaftsrates teil. Frau Senatorin Lompscher ist ganztägig entschuldigt, weil sie auf der Gesundheitsministerkonferenz in Hannover ist.

Gibt es Bemerkungen zur Tagesordnung? – Da meldet sich der Kollege Ratzmann – zum Tagesordnungspunkt 10 bzw. 25, ist mir gesagt worden. – Bitte schön, Herr Ratzmann!

Volker Ratzmann (Grüne):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben einen Antrag zur Neubesetzung betreffend den Vorsitz des Untersuchungsausschusses Spreedreieck eingebracht. Wir haben beantragt, den Vorsitzenden abzuwählen, und die Fraktion der SPD aufgefordert, einen neuen Vorsitzenden vorzuschlagen. Wir haben gestern aus der Geschäftsführerrunde die Information erhalten, dass die Verwaltung des Hauses diesen Antrag zutreffenderweise als einen Wahlantrag eingestuft hat und ihn entsprechend unter der Ifd. Nr. 10 dort in die Tagesordnung einsortiert hat, wo die Wahlen behandelt werden.

Dann gab es eine E-Mail, einen Protest des parlamentarischen Geschäftsführers der SPD, und flugs hat sich die Reihenfolge wieder geändert. Der Antrag ist jetzt nicht

mehr als Wahl tituliert, sondern unter der Ifd. Nr. 25 eingeordnet. Ich finde, so kann man mit solchen Anträgen nicht umgehen, werter Herr Gaebler!

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Es kann schon gar nicht sein, dass Sie mit einer einzigen Mail die Ansicht der ganzen Verwaltung, die sich damit auseinandergesetzt hat, einfach so über den Haufen werfen. Wir haben eine ganz klare, rechtlich einwandfreie und objektive Beurteilung, was wir beantragt haben, nämlich eine Wahl. Ich kann Ihnen aus einem Kommentar zu den Untersuchungsausschussgesetzen von Bund und Ländern zitieren, wo es heißt: Wie schon die Wahl des Vorsitzenden ist auch seine Abwahl in Bund und Ländern unterschiedlichen Voraussetzungen angeknüpft. Die Abwahl als Actus contrarius zur Wahl bzw. zur Bestimmung des Vorsitzenden kann daher nicht isoliert betrachtet werden, sondern muss vor allem dann, wenn es an einer ausdrücklichen Regelung über die Abwahl fehlt – und so ist es hier in Berlin –, in Beziehung zum Kurationsakt gesetzt werden. – Das heißt, die Abwahl ist genauso eine Wahl wie die Wahl eines Vorsitzenden, und deshalb werden Sie sie auch so behandeln müssen.

Diese Bewertung unterliegt nicht in irgendeiner Art und Weise der Mehrheitsentscheidung dieses Hauses. Das ist ein objektives Kriterium. Sie bestimmen nicht – Sie als SPD schon gar nicht, auch nicht mit der Mehrheit dieses Hauses –, was hier Wahl ist und was nicht Wahl ist. Damit greifen Sie in die Rechte der Beteiligten dieses Parlaments ein. Ich kann Ihnen gleich ankündigen: Wir werden das nicht hinnehmen. Das ist eine Wahl, die wir beantragt haben, und wir wollen, dass sie auch als Wahl behandelt wird. Deswegen beantragen wir, dass dieser Antrag heute als Wahl unter der Ifd. Nr. 10 behandelt wird.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP –
Zuruf von Lars Oberg (SPD)]

Präsident Walter Momper:

Herr Kollege Ratzmann! Sie irren sich in einem Punkt! Wenn ich das alles richtig lese – und lesen kann ich noch –, dann ist es – –

[Volker Ratzmann (Grüne): Herr Momper! Wollen Sie in die Debatte eingreifen? Dann gehen Sie ans Rednerpult!]

– Ich will ja nicht reden, ich will nur auf das aufmerksam machen, was Stand der Tagesordnung ist. Dort steht es als Ifd. Nr. 10. – Jetzt hat der Kollege Gaebler sich gemeldet. – Bitte schön, Herr Gaebler!

Christian Gaebler (SPD):

Es geht jetzt erst einmal um die Geschäftsordnungsdebatte. Vielleicht können Sie sich etwas darauf konzentrieren, was tatsächlich Gegenstand der Debatte ist. – Erst einmal: Wir reden darüber, ob der Antrag, der unter der Ifd. Nr. 25 im Entwurf der Tagesordnung stand, vorgezogen und unter „Wahlen“ behandelt wird. Dazu kann ich erst

Christian Gaebler

mal sagen: In dem Antrag ist von einer Wahl keine Rede, sondern es ist ein Sachantrag, der zum einen eine Abwahl fordert und zum anderen die SPD-Fraktion dazu auffordert, einen Vorschlag für eine Neuwahl zu machen.

Zum Zweiten – zu dem, was Sie gerade vorgetragen haben: Wenn Sie diesen Bezug herstellen – das kann ich Ihnen jetzt gar nicht widerlegen, das können wir gern an anderer Stelle weiter erörtern –, dann müssten Sie einmal gucken, wie der Vorsitzende ins Amt gekommen ist. Das hat nicht unter dem TOP „Wahlen“ stattgefunden, sondern im Rahmen der Behandlung des Sachantrags „Einschätzung des Untersuchungsausschusses Spreedreieck“. Insofern ist Ihre Argumentation leider nicht stichhaltig und nicht zielführend. Deshalb sind wir auch der Meinung, dass man diesen Antrag nach wie vor als das behandeln sollte, was er ist, nämlich als einen Sachantrag. Übrigens sind auch andere Misstrauensvoten nach unserer Geschäftsordnung Sachanträge. Insofern gibt es da sehr gute Anknüpfungspunkte, das entsprechend zu behandeln.

Wenn eine Verwaltungsmitarbeiterin in einer ersten Stellungnahme gesagt hat, na ja, das könnte man als Wahl behandeln, kann ich nur sagen, wir sehen das anders. Und es unser gutes Recht, dem Vorziehen dieses Punktes – und es handelt sich um ein Vorziehen, wenn man von 25 auf 10 geht – zu widersprechen. Nicht mehr und nicht weniger haben wir getan. Dann heißt es, dass es bei der alten Reihenfolge bleibt, es sei denn, es gibt einen anderen Antrag. Den haben Sie gestellt, das ist auch Ihr gutes Recht. Darüber können wir abstimmen. Aber diesen Popanz aufzubauen, von wegen Rechtswidrigkeit, und Sie rennen gleich wieder zum Verfassungsgericht, weil Sie in Ihren Rechten eingeschränkt werden – da habe ich den Eindruck, Sie stellen fest, Sie kommen in der Sache nicht weiter, und versuchen jetzt, einen Popanz an Formalfragen aufzubauen. Das, Herr Ratzmann, ist bei Ihnen zwar üblich, aber es ist weder sachgerecht noch zielführend! – Wir bleiben dabei: Ihr Spektakel ist ein Politspektakel. Formal ist alles ganz klar und korrekt. Dieser Antrag ist ein Sachantrag, deswegen stimmen wir auch gegen das Vorziehen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Präsident Walter Momper:

Wenn ich das richtig verstanden habe, beantragt Herr Ratzmann das Vorziehen von Punkt 25 auf Punkt 10 der Tagesordnung. Ist das richtig so?

[Volker Ratzmann (Grüne): Ja!]

Dann lassen wir darüber abstimmen. Wer dafür ist, dass Tagesordnungspunkt 25 auf 10 vorgezogen wird, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Grünen, die CDU und die FDP. Danke! Die Gegenprobe! – Das sind die SPD und die Linksfraktion. Letzteres war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt. Gibt es Enthaltungen? – Die sehe ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich komme nun zur

lfd. Nr. 1:**Fragestunde – Mündliche Anfragen**

Das Wort zur ersten Mündlichen Anfrage hat der Abgeordnete Kohlmeier von der SPD zum Thema

Datenschutz auch für Arbeitssuchende

Herr Kollege Kohlmeier! Wir warten noch, bis alle den Raum verlassen haben, die Ihnen nicht zuhören wollen. Dann können Sie anfangen. Es gibt jetzt ein großes Gehen. Ich habe heute zeitlich bis Open End eingeplant. Ich weiß nicht, ob andere das auch getan haben. – Können wir bitte die Diskussionen in den Reihen einstellen, damit der Kollege Kohlmeier beginnen kann!

Sven Kohlmeier (SPD):

Ich danke Ihnen, Herr Präsident! – Ich frage den Senat:

1. Gibt es auch für Berlin Planungen, dass Briefe und Unterlagen, die von Arbeitssuchenden an die Arbeitsagentur geschickt werden, von der Deutschen Post geöffnet und eingescannt werden sollen, und was passiert dann mit den Originalschriftstücken?
2. Wie sollen der Datenschutz und das Persönlichkeitsrecht der Betroffenen gewährleistet werden, wenn mit der Deutschen Post ein Dritter Zugang zu hochsensiblen Daten erhält?

Präsident Walter Momper:

Danke schön! – Es antwortet die Sozialsenatorin Frau Bluhm. – Bitte!

Senatorin Carola Bluhm (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Kohlmeier! Sie haben den Senat um Antworten zu Sachverhalten gebeten, die nicht in unsere Zuständigkeit fallen. Deshalb habe ich die Regionaldirektion Berlin-Brandenburg um Amtshilfe gebeten. Von dort ist folgende Auskunft gekommen:

Zur ersten Frage: Ab Herbst wird die Bundesagentur für Arbeit Schritt für Schritt ihre Papierkundenakten auf elektrische Akten, eAkten, umstellen. Die Umstellung startet als Pilotprojekt in Sachsen-Anhalt und Thüringen. Die Umstellung erfolgt zunächst für die Arbeitslosenversicherung, also das Arbeitslosengeld I und in der Familienkassen, also das Kindergeld. Am Ende der Pilotphase wird ein Erfahrungsbericht erstellt. Aus seiner Basis entscheiden Verwaltungsrat und Vorstand der Bundesagentur über die bundesweite Einführung der eAkte.

Falls dies befürwortet wird, ist der bundesweite Einsatz der elektronischen Akten für den Arbeitslosengeld I-Bereich in drei Stufen geplant. Die erste Stufe umfasst Berlin-Brandenburg, Bayern und

Senatorin Carola Bluhm

Sachsen. In der zweiten Stufe werden Baden-Württemberg, Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland erfasst. In der dritten Stufe Nord kommen Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Bremen hinzu.

Während der Pilotphase werden die Originalschriftstücke datenschutzkonform aufbewahrt. Nach einer Befürwortung durch den Verwaltungsrat und der Flächeneinführung der elektronischen Akten werden die Originalschriftstücke datenschutzkonform vernichtet. Weitere Detailinformation, wie die datenschutzkonforme Vernichtung aussieht, liegen uns zur Zeit nicht vor. Der Senat war in diese Überlegung nicht einbezogen.

Zur zweiten Frage übermittelt uns die Regionaldirektion Folgendes:

Papierdokumente werden in sogenannten Scanzentren digitalisiert und in ein elektronisches System eingelesen. Dabei wird die eingehende Tagespost unter Berücksichtigung festgelegter Ausnahmen digitalisiert. Ausnahmen sind beispielsweise ärztliche und psychologische Gutachten, Urkunden und dergleichen. Der Auftragnehmer für diesen Prozess ist die Deutsche Post AG. Das Einscannen von Briefen ist bei der Deutschen Post schon seit vielen Jahren üblich. Die Post handelt dabei im Auftrag und in Abstimmung mit den Empfängern. Geöffnet werden die Briefe maschinell, bevor sie von Mitarbeitern eingescannt werden. Die Post unterliegt dem Brief- und Postgeheimnis. Der Datenschutz ist zu jeder Zeit sichergestellt. Die persönlichen Daten der Arbeitslosen und Kindergeldempfänger sind mit den eAkten so sicher wie bisher. Die Kundenakten und die eingehende Post werden in gesicherten und extra verplombten Transportboxen in das Scanzentrum angeliefert. Der Zugang zum Scanzentrum ist hoch gesichert. Alle dortigen Mitarbeiter haben eine Sicherheitsüberprüfung durch den Bund durchlaufen. Das gesamte Verfahren wird vor dem Start durch die zentrale Zertifizierungsstelle für die Sicherheit von IT-Systemen in Deutschland dem Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik BSI abgenommen. Der Datenschutzbeauftragte ist ebenfalls eingebunden.

So lautet die Antwort der Regionaldirektion.

Der Senat wird diesen Prozess kritisch begleiten und insoweit auch in Leistungen des kommunalen Trägers des SGB II einbezogen werden. Das Land Berlin erwarte eine rechtzeitige Beteiligung durch die Bundesagentur.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Senatorin! – Jetzt gibt es eine Nachfrage des Abg. Lehmann. – Bitte!

Rainer-Michael Lehmann (SPD):

Recht schönen Dank! – Mich interessiert noch einmal vonseiten des Senats gerade aus sozialpolitischer Sicht, wie Sie solche Dinge einschätzen, gerade wenn Dritte Einsicht in die Post erhalten. Es geht gerade um diejenigen, die arbeitssuchend sind und ohnehin schon Probleme haben. Wie steht der Senat dazu?

Präsident Walter Momper:

Frau Senatorin Bluhm – bitte!

Senatorin Carola Bluhm (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Ich habe die datenschutzrechtliche Relevanz des Themas sowie die Einflussmöglichkeiten sehr genau beschrieben. Bei einem solchen Prozess, bei dem es um eine modellhafte Erprobung außerhalb Berlins geht, ist die wirkliche Einflussnahme durch Parlamentarier auf Bundesebene möglich. Alle Fraktionen sind im Bundestag vertreten. Wenn es eine Einflussnahme auf die Ablauforganisation geben soll, scheint es mir an dieser Stelle sehr sinnvoll, nicht zu warten, bis Berlin, die kommunalen Leistungen betreffend, in einem übernächsten Schritt einbezogen wird. Vielmehr sollte eine Einmischung in diesen Prozess auf Bundesebene erfolgen. Sensibilität im Umgang mit diesem Prozess und eine kritische Beleuchtung und Hinterfragung der Sicherheitsrisiken halte ich in jedem Fall für gegeben und angemessen. Die Parlamentarier sind aufgefordert, sich da ebenso einzumischen wie der Bundesdatenschutzbeauftragte und entsprechende Bundesinstitutionen.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Senatorin! – Dann ist Herr Birk von den Grünen an der Reihe. – Bitte schön!

Thomas Birk (Grüne):

Frau Senatorin! Wie beurteilen Sie denn die Tatsache, dass die Mitarbeiter, die die Briefe einscannen, diese auch vorher lesen müssen, um beurteilen zu können, was davon Originale und Urkunden sind, wenn Originale und Urkunden nicht vernichtet werden dürfen bzw. auch dem Kunden zurückgeschickt oder an das Jobcenter weitergeleitet werden müssen?

Präsident Walter Momper:

Frau Senatorin Bluhm, bitte!

Senatorin Carola Bluhm (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Ich habe den übermittelten Kenntnisstand, den ich erst einmal zur Debatte gestellt habe, so verstanden, dass ärztliche und psychologische Gutachten und Urkunden nicht eingescannt werden. An der Stelle gibt es eine Ausnahme. Es muss dann natürlich eine Vorsortierung nach

Senatorin Carola Bluhm

diesen Mechanismen erfolgen. Wir werden uns diesen Gesamtprozess noch einmal anzuschauen haben, sofern wir als Land Einfluss und Eingriffsmöglichkeiten erlangen. Auf der Bundesebene ist das aus meiner Sicht sehr viel zeitiger möglich.

Präsident Walter Momper:

Danke schön!

Dann kommt die nächste Frage des Kollegen Melzer von der Fraktion der CDU zu dem Thema

Öffentlich gefördertes Lohndumping

an die Reihe. – Bitte schön, Herr Melzer!

Heiko Melzer (CDU):

Vielen Dank! Ich frage den Senat:

1. Wie bewertet der Senat den durch das Bezirksamt Mitte vergebenen Maler-Großauftrag unter Nichtbeachtung des bundeseinheitlichen Mindestlohns für Maler- und Lackiererarbeiten in Höhe von 9,50 Euro zu Dumpingkonditionen von knapp 6 Euro –,was!“- Bericht vom 31. Mai 2010 –?
2. Wird der Senat bei der öffentlichen Auftragsvergabe zukünftig Fachunternehmen unterstützen oder auch weiterhin durch Maßnahmen Arbeitslose als billige Arbeitskräfte missbrauchen, anstatt sie auf dem ersten Arbeitsmarkt zu integrieren?

Präsident Walter Momper:

Danke schön! – Frau Bluhm hat das Wort. – Bitte!

Senatorin Carola Bluhm (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Melzer! Für den Senat ist die Einhaltung der zwingend vorgegebenen Mindestentgeltsätze unabdingbar. Betriebe oder selbstständige Betriebsabteilungen, die überwiegend von einem Mindestlohtarifvertrag erfasste Tätigkeiten erbringen, müssen die tarifvertraglich geregelten Mindestarbeitsbedingungen ausnahmslos einhalten.

Die Vergabe und Erbringung von Aufträgen – noch dazu öffentlich geförderter Aufträge – unter Verstoß gegen bundesrechtlich zwingende Mindestentgeltvorgaben ist für den Senat nicht tolerierbar. Wir haben unverzüglich nach Bekanntwerden des Sachverhalts die Prüfung beauftragt und sind gemeinsam mit der Bundesagentur für Arbeit zu der Auffassung gelangt, dass ein Mindestlohnverstoß vorliegt. Dabei geht der Senat von der Annahme aus, dass ein solcher Auftrag betriebsorganisatorisch sinnvoll nur durch selbstständige Betriebsabteilungen im Sinn der Malermindestlohnverordnung zu bewältigen ist. Nach uns aktuell vorliegenden Informationen wird die Bundesagentur für Arbeit die Förderung der Maßnahme aufhe-

ben, also beenden. Darüber hinaus soll die Zentrale der Bundesagentur beabsichtigen, Sonderprüfungen dieser und vergleichbarer Maßnahmen im Jobcenter Mitte durchführen.

Das Unternehmen selbst ist allerdings weiterhin der Auffassung, dass es nicht dem Geltungsbereich des Mindestlohtarifvertrags unterliegt. Wir gehen davon aus, dass nur eine gerichtliche Entscheidung zweifelsfrei Aufklärung bringen kann. Diese halten wir nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge für nicht ausgeschlossen.

Zur zweiten Frage: Der Senat wird bei der öffentlichen Auftragsvergabe auch zukünftig die vergaberechtlichen Bestimmungen beachten und Aufträge insbesondere nur an fachkundige leistungsfähige, sowie gesetzestreue und zuverlässige Unternehmen vergeben. Heute wird das Abgeordnetenhaus ja das Berliner Ausschreibungs- und Vergabegesetz beschließen, das der Senat eingebracht hat. Darin enthalten ist nicht nur eine Mindestlohnvorgabe von 7,50 Euro, sondern der Gesetzentwurf enthält auch darüber hinaus Regelungen, die künftig sicherstellen, dass Verstöße gegen die Mindestlohnbestimmungen des Arbeitnehmerentendegesetzes vergaberechtlich sanktioniert werden können. Die Bezirksstadträte für Soziales sind in der letzten Stadträtesitzung auf die rechtliche Situation hingewiesen worden. Außerdem überarbeitet der Senat das entsprechende Rundschreiben, in dem ausdrücklich darauf hingewiesen wird, dass sich die im Rahmen einer Arbeitsgelegenheit in der Entgeltvariante einem Auftragnehmer zugewiesenen Personen in einem regulären Arbeitsverhältnis mit diesem Arbeitnehmer befinden, das heißt, allen arbeitsrechtlichen Bestimmungen und selbstverständlich auch den Mindestentgeltsätzen unterliegen und diese Anwendung zu finden haben. Der Senat geht daher davon aus, dass die Mindestlohnregelung im Rahmen der öffentlichen Auftragsvergabe künftig noch umfassender und besser beachtet werden kann. Und die Vergabestellen werden bzw. wurden beauftragt, alle laufenden und beantragten Maßnahmen vor diesem Hintergrund zu überprüfen.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Kollegin Senatorin! – Jetzt ist Herr Melzer mit einer Nachfrage dran. – Bitte, Herr Melzer!

Heiko Melzer (CDU):

Vielen Dank! – Frau Bluhm! Sie wissen ja auch, dass das Vergabegesetz, das wir heute beschließen, mit der Kontrolle der allgemeinverbindlichen Löhne wie bei den Malern und Lackierern rein gar nichts zu tun hat. Deswegen möchte ich Sie fragen, ob Sie als Senat in die Vergabe dieses Auftrags des Bezirksamts Mitte eingreifen, die Vergabe zurücknehmen, um das zu verhindern, was die Maler- und Lackiererinnung aus meiner Sicht zu Recht befürchtet, nämlich dass reguläre Beschäftigung vom Arbeitsmarkt verdrängt wird. Das gilt es doch auf jeden Fall zu verhindern, deswegen meine Frage: Wird der Senat diese Vergabe stoppen und neu ausschreiben?

Präsident Walter Momper:

Frau Senatorin Bluhm – bitte schön!

Senatorin Carola Bluhm (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Ich habe ja die eindeutige Rechtsposition des Senats dargelegt. Im vorliegenden Fall geht es um einen Rechtsstreit eines übrigens rein marktwirtschaftlich agierenden Unternehmens, das diesen Auftrag mithilfe des Förderinstruments Arbeitsgelegenheit nach Entgelt erbracht hat. Dieser Auftrag ist wiederum von einem Stadtteilverein ausgelöst worden. Dieses Unternehmen stützt sich in seiner Rechtsauffassung auf einen Freistellungsbescheid zur Prüfung der baulichen Eigenschaft, der tatsächlich von der Bundesagentur für Arbeit erteilt worden ist. Auf dieser Grundlage agiert dieses Unternehmen und sagt, wenn ich diese bauliche Eigenschaft nicht habe und dafür einen Freistellungsbescheid vorweisen kann, ist das für mich die rechtliche Grundlage, nicht der Malermindestlohnverordnung zu unterliegen. Genau diese rechtliche Auseinandersetzung habe ich beschrieben.

Ich habe auch die Rechtsposition des Senats beschrieben, dass wir nämlich davon ausgehen, wenn in dieser Größenordnung – wie beschrieben – eine bauliche Leistung erbracht wird, dann tatsächlich eine rechtlich eigenständige Betriebsabteilung das ausführt, weil es gar nicht anders geht. Dieses unterliegt dann ganz selbstverständlich der in Rede stehenden Malermindestlohnverordnung. Insofern ist unsere Rechtsposition klar. Sie sehen nun auch, dass die Bundesagentur, die – das muss ich ganz klar sagen – diesen Freistellungsbescheid erteilt hat, nun tatsächlich mit einer Revision im Jobcenter Mitte mit einem Stoppen der Maßnahmen – weil sie die Träger der Maßnahmen sind, sie die Personalkosten bezahlt, da ist das Land Berlin nicht beteiligt – offensichtlich Konsequenzen ziehen will und wird.

Präsident Walter Momper:

Danke schön! – Der Kollege Otto hat noch eine Nachfrage. – Sie haben das Wort, bitte schön!

Andreas Otto (Grüne):

Frau Senatorin! Das ist sicherlich ein interessanter Rechtsstreit, dessen Ende wir abwarten müssen. Ist Ihnen aber von der Sache her, um die es da ging, bekannt, dass es sich um eine größere Anzahl von Fenstern handelte, die man eigentlich hätte auswechseln müssen, dass die Anfrage bei anderen Malerfirmen, die Fenster einfach überzustreichen, dazu geführt hat, dass sie gesagt haben, da übernehmen wir keine Gewährleistung, das ist eigentlich alles Schrott, und dass man deshalb im Bezirksamt Mitte darauf verfallen ist, gerade diesen Weg und diese Firma auszuwählen?

Präsident Walter Momper:

Frau Senatorin Bluhm – bitte!

Senatorin Carola Bluhm (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Ich bitte um Verständnis, dass ich über diese Details, wie die Auftragsvergabe zustande gekommen ist, keine Auskunft erteilen kann,

[Senator Dr. Ulrich Nußbaum:
Welche Farbe verwendet wurde!]

– nein, auch nicht, welche Farbe verwendet worden ist –, sondern nur, wie der reguläre Weg war. Es gibt das Rundschreiben der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und unserer Verwaltung, das auf die rechtlichen Konditionen bei der Verwendung des Instruments Arbeitsgelegenheit in der Entgeltvariante im Vergabemodell hinweist. Die Rechtsposition habe ich dargestellt. Der Stadtteilverein, der diesen Auftrag ausgelöst hat, hat die Vergabeentscheidung getroffen, auf der von mir zugrundegelegten Rechtsposition der nicht baulichen Eigenschaft des Leistungserbringers und vermutlich auch, weil es der günstigste Anbieter war. Aber dazu kann ich tatsächlich im Detail nichts sagen.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Senatorin!

Dann kommen wir zur Anfrage Nr. 3 des Kollegen Mutlu von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu dem Thema

Erzieher/-inneneinstellung: Wie will der Senat den Ganztagsbetrieb an Schulen sicherstellen?

– Bitte schön, Herr Mutlu!

Özcan Mutlu (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Womit begründet der Senat die Verschleppung der Einstellung von Erzieher/-innen für den Ganztagsbetrieb an Schulen, und mit welchen Auswirkungen auf die Planung des Ganztagsbetrieb im neuen Schuljahr rechnet der Senat aufgrund der fehlenden 500 Erzieher/-innen?
2. Wann ist es den Schulen endlich möglich, Trägerkooperationen für den Ganztagsbetrieb abzuschließen, damit die dringend benötigten Erzieher/-innen eingestellt werden können, und wie will der Senat hier das Vertrauen der Eltern in eine verlässliche Schulplanung zurückgewinnen?

Präsident Walter Momper:

Danke schön! – Dazu hat Frau Staatssekretärin Zinke von der Bildungsverwaltung das Wort. – Bitte Schön, Frau Zinke!

Staatssekretärin Claudia Zinke (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Mutlu! Zu 1 und 2: Vorweg, um hier nicht eine falsche Zahl im Raum stehen zu lassen: Es geht hier nicht um einen Bedarf von 500 Erziehern und Erzieherinnen, sondern es geht um einen Bedarf an personellen Maßnahmen von ca. 340 Vollzeiteneinheiten. Wir werden in den nächsten Wochen folgende Maßnahmen treffen, wir haben sie auch schon eingeleitet, nachdem nunmehr die Abstimmungsgespräche zur Ausstattung der Berliner Schulen abgeschlossen werden konnten.

Erstens werden wir aus den Bezirken, die ihre bezirkliche Jugendfreizeiteinrichtungen an freie Träger übertragen haben, Erzieherpersonal übernehmen.

Zweitens: Wir werden alle, die derzeit mit befristeten Verträgen in den Grundschulen beschäftigt sind, auf feste unbefristete Stellen übernehmen. Und wir werden alle, die derzeit befristete Stundenaufstockungen haben, ebenfalls übernehmen und ihnen unbefristete Beschäftigungsangebote machen können. Des Weiteren werden wir neue Kooperationen mit den freien Trägern abschließen, die dann an Grundschulen die Betreuungsleistung anbieten.

Und fünftens: Wir werden dann Neueinstellungen vornehmen. Der Umfang der Neueinstellungen hängt dann natürlich davon ab, wie viele Besetzungen wir durch die vorangestellten Maßnahmen hier tätigen konnten.

Und sechstens: Wir können die Erzieherinnen und Erzieher, die wir als Abordnungen aus dem ZeP haben, ebenfalls auf Stellen übernehmen.

Wir gehen davon aus, dass wir die Schulen damit zum Schuljahresbeginn bedarfsgerecht ausstatten können.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Staatssekretärin! – Nun ist der Kollege Mutlu mit einer Nachfrage dran. – Bitte schön!

Özcan Mutlu (Grüne):

Frau Staatssekretärin! Sie haben von einem Bedarf von 300 Vollzeiterzieherstellen geredet. Wie viele werden Sie durch die Übertragung bzw. die Maßnahmen, die Sie aufgezählt haben, tatsächlich an Erzieherstellen für die Schulen bekommen?

Und zweitens: Wie viele Erzieher gibt es denn überhaupt im Zentralen Einstellungspool, den Sie bemüht haben? Nach einer Anfrage, die von Ihnen vor einigen Wochen beantwortet worden ist, sind da gar keine Erzieher vorhanden, die man einstellen könnte. Und das alles wollen Sie jetzt eine Woche vor Schuljahresende bewerkstelligen. Welche Verlässlichkeit steckt dahinter?

Präsident Walter Momper:

Frau Staatssekretärin Zinke!

Staatssekretärin Claudia Zinke (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Sehr geehrter Herr Abgeordneter Mutlu! Dahinter steckt eine sehr große Verlässlichkeit. Wir werden die befristeten Verträge von Erzieherinnen und Erziehern, die schon mit befristeten Verträgen da sind, in unbefristete umwandeln. Das wird für ca. 81 Vollzeiteneinheiten der Fall sein. Wir werden die Stundenaufstockungen im Umfang von 84 Vollzeiteneinheiten vornehmen können. Und wir werden dann, da es in der Tat im Moment im ZeP kein weiteres vermittlungsfähiges Personal gibt, Neueinstellungen vornehmen. Das habe ich Ihnen gesagt. Und wir werden genau diese Neueinstellungen jetzt mit einem Ausschreibungsverfahren beginnen, sodass wir dann zum Schuljahresbeginn in den Auswahl- bzw. Einstellungsverfahren sind. Bei denjenigen, die wir von befristeten und unbefristete Stellen übernehmen können, ist bereits jetzt alles eingeleitet, damit in den nächsten Tagen die entsprechenden Verträge unterzeichnet werden können.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Staatssekretärin! – Jetzt ist Frau Jantzen mit einer Nachfrage dran. – Bitte schön!

Elfi Jantzen (Grüne):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Frau Staatssekretärin! Ich habe noch eine Frage zu den Kooperationen für die Sekundarschulen I: Sind da die Rahmenverträge unterschrieben, und können wir damit rechnen, dass die Schulen ihre Kooperationsverträge bis zum Schuljahresbeginn gemacht haben, was die Liga und den Landesjugendring angeht?

Präsident Walter Momper:

Frau Staatssekretärin Zinke – bitte!

Staatssekretärin Claudia Zinke (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Ja, Frau Abgeordnete Jantzen, wir können damit rechnen. Wir haben derzeit eine unterzeichnete Rahmenvereinbarung mit dem Landessportbund und der Sportjugend. Wir werden voraussichtlich in der nächsten Woche die bereits seit Langem verhandelte und auch den Schulen bekannte Kooperationsvereinbarung mit der Liga und dem Landesjugendring abschließen können. Alle Schulen sind über die Konditionen dieser Rahmenvereinbarung informiert, wonach dann diese Musterverträge abgeschlossen werden können, sodass sich sowohl freie Träger als auch Schulen derzeit genau auf die Situation vorbereiten. Das entsprechende Interessenbekundungsverfahren ist ebenfalls im Internet veröffentlicht.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Staatssekretärin!

Jetzt geht es weiter mit einer Frage des Kollegen Doering von der Linksfraktion zu dem Thema

Wertstofffassung in Berlin

– Bitte schön, Herr Doering!

Uwe Doering (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Wie bewertet der Senat unter rechtlichen und umweltpolitischen Erwägungen das Vorhaben von ALBA, über das Modellvorhaben der „Gelben Tonne plus“ hinaus eine „Berliner Wertstofftonne“ flächendeckend in den Siedlungsgebieten einzuführen?
2. Wie soll nach Auffassung des Senats die Wertstofffassung beim Hausmüll besser als bisher erfolgen, und ist gewährleistet, dass für den Gebührenzahler bei einer flächendeckenden Etablierung der BSR-Wertstofftonne „Orange Box“ keine höheren Gebühren entstehen?

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Doering! – Herr Staatssekretär Hoff!

Staatssekretär Dr. Benjamin Hoff (Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Doering! Zu Ihrer ersten Frage: Wir begrüßen aus umweltpolitischen Erwägungen selbstverständlich im Grundsatz die Einführung einer getrennten Wertstoffsammlung, denn durch die entsprechende getrennte Wertstoffsammlung kann die stoffliche Verwertung von Wertstoffen deutlich erhöht werden, was sich wiederum wegen der damit verbundenen Verminderung von klimaschädlichen Treibhausgasen auch auf die Stadt Berlin klimaschützend auswirkt. Eine flächendeckende Einführung ist darüber hinaus für Bürgerinnen und Bürger besonders nutzerfreundlich. Es hat seitens ALBA in der vergangenen Woche eine Interessenbekundung gegeben, eine entsprechende Ausweitung auf die Siedlungsgebiete vorzunehmen. Die Prüfungen sind aber auch nach einem Gespräch, das diese Woche bei mir in unserer Senatsverwaltung stattgefunden hat, aus rechtlichen und abfallwirtschaftlichen Gesichtspunkten bei ALBA selbst noch nicht abgeschlossen. Insofern liegt uns nach § 13 des Kreislaufwirtschaftsabfallgesetzes keine Anzeige einer entsprechenden Ausweitung der „Gelben Tonne plus“ vor, sondern es gibt uns gegenüber eine Mitteilung, dass es ein entsprechendes Interesse gibt. Eine Ausdehnung des Modellvorhabens „Gelbe Tonne plus“ auf die Siedlungsgebiete sehen wir – das ist auch in den Medien deutlich gemacht worden – rechtlich ausgesprochen kritisch, weil wir nach der entsprechenden Bundesverwaltungsgerichts-

entscheidung aus dem Jahr 2009 dafür keine rechtliche Grundlage sehen.

[Beifall von Daniel Buchholz (SPD)]

Dies haben wir ALBA entsprechend mitgeteilt. Eine abschließende Bewertung kann unsererseits aber erst dann vorgenommen werden, wenn es nach § 13 des Kreislaufwirtschaftsabfallgesetzes eine über die Interessenbekundung hinausgehende Mitteilung gibt, dass dies tatsächlich geplant ist.

Zu Ihrer Frage nach den Gebühren: Wir halten entscheidend für eine nachhaltige Verbesserung der Erfassung von Wertstoffen aus Abfällen aus privaten Haushalten die Etablierung eines dauerhaften, zuverlässigen und nutzerfreundlichen flächendeckenden Systems. Dazu gehört natürlich auch, dass die entsprechende flächendeckende Bereitstellung einer solchen Wertstofftonne gebührenrechtlich sicher dargestellt wird. Es ist allgemein anerkannt, dass die Erlöse aus einer Wertstoffsammlung zurzeit noch nicht kostendeckend sind. Sowohl bei der privaten Sammlung „Gelbe Tonne plus“ oder Berliner Wertstofftonne als auch bei der BSR-Wertstofftonne „Orange Box“ fallen daher zulasten der privaten Haushalte Kosten an. Gleichzeitig wissen Sie, dass die BSR Untersuchungen vorgenommen hat, die zeigen, dass in der grauen Tonne, also dem regulären Hausmüll, ein großer Teil von Wertstoff liegt. Gerade daraus hat die BSR für sich die Schlussfolgerung gezogen, dass sie hier zu einer getrennten Erfassung kommen will, um im Rahmen dessen, was sie sowieso schon tut, eine bessere Wertstofffassung vorzunehmen. Wir gehen deshalb davon aus, dass die grauen Restmülltonnen umso mehr reduziert werden können, je besser eine entsprechende Wertstofftonne realisiert wird. Das wirkt sich dann auch auf die Gebühren aus, indem die gesenkt werden. Bei einer Wertstoffsammlung durch die BSR könnten sich darüber hinaus die Einnahmen bei den Berliner Stadtreinigungsbetrieben erhöhen, und weil das – wie Sie wissen – kommunizierenden Röhren entspricht, würde sich eine entsprechende Einnahmeerhöhung der BSR auch wieder positiv auf die Gebührenzahlerinnen und Gebührenzahler auswirken.

[Zuruf von Mieke Senftleben (FDP)]

Das wäre insofern eine positive Reaktion einer solchen kommunalen Wertstofftonne.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Staatssekretär! – Jetzt gibt es eine Nachfrage von Herrn Doering.

Uwe Doering (Linksfraktion):

Danke schön! – Herr Hoff! Nach Ihren Ausführungen zum ersten Teil meiner Frage möchte ich Sie fragen, ob es dennoch zutrifft, dass ALBA weiter für die „Gelbe Tonne“ in den Siedlungsgebieten wirbt.

Präsident Walter Momper:

Herr Hoff – bitte!

Staatssekretär Dr. Benjamin Hoff (Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz):

Wir haben auch zur Kenntnis genommen, dass ALBA weiterhin für die Ausweitung der Wertstofftonne wirbt und den Eindruck erweckt, als ob bei ihr zum jetzigen Zeitpunkt konkrete Nachfragen gestellt werden können, im Sinne von: Ja, ich möchte eine Wertstofftonne haben – in der Erwartung, dass aufgrund einer solchen Nachfrage dann auch eine Wertstofftonne zur Verfügung gestellt wird. Hier will ich das Verfahren von ALBA nicht bewerten, sondern ich will nur sagen: Diejenigen, die der Auffassung sind, dass sie mit einer entsprechenden Meldung bei ALBA aufgrund beispielsweise eines entsprechenden Internetangebots als Eigenheimbesitzerin und -besitzer eine solche Tonne zur Verfügung gestellt bekommen, dass dies ein Irrtum ist. Ich habe heute auch ALBA in einem entsprechenden Gespräch mit Herrn Schweitzer darauf hingewiesen, dass ich das Verfahren aus Verbrauchersicht für hoch schwierig halte, und würde ebenfalls die Verbraucherinnen und Verbraucher darauf hinweisen wollen, dass es für ein solches Angebot derzeit keine Grundlage gibt.

[Beifall von Daniel Buchholz (SPD) und Uwe Doering (Linksfraktion)]

Präsident Walter Momper:

Danke schön! – Jetzt ist der Kollege Schmidt von der FDP-Fraktion an der Reihe.

Henner Schmidt (FDP):

Danke, Herr Präsident! – Herr Staatssekretär! Wird der Senat dafür sorgen, dass die möglichen Einsparungen bei der Reststofftonne auch tatsächlich erzielt werden können, zum Beispiel, indem endlich niedrigere Mindestvolumina für die Reststofftonne zugelassen werden, indem die Tonnen kleiner werden können, und werden Sie angesichts der Rechtslage die Novellierung des Kreislaufwirtschaftsgesetzes auf Bundesebene abwarten, bevor Sie eine bindende Entscheidung für die Wertstofftonne in Berlin treffen?

[Daniel Buchholz (SPD): Kriegt Ihre Regierung in Bonn doch nicht hin!]

– In Bonn ist die schon lange nicht mehr, Herr Buchholz!

Präsident Walter Momper:

Herr Staatssekretär Dr. Hoff – bitte schön!

Staatssekretär Dr. Benjamin Hoff (Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz):

Herr Abgeordneter! Das kann man für alle Bundesministerien nicht sagen. Ich glaube, dass der Großteil der Bun-

desministerien bedauerlicherweise immer noch in Bonn sitzt. Es wäre schöner, wenn endlich alle Bundesministerien in Berlin wären.

Von diesem kleinen Exkurs abgesehen – Ihre Frage beinhaltete zwei Unterfragen. Zu den kleinen Tonnen: Das ist ein Thema – das wissen Sie –, das das Abgeordnetenhaus seit geraumer Zeit beschäftigt.

[Mieke Senftleben (FDP): Deshalb können Sie das ja mal beantworten!]

Der Senat hat gemeinsam mit der Berliner Stadtreinigung in den vergangenen Jahren entsprechende Verbesserungsmaßnahmen bereits umgesetzt. Darüber ist dem Abgeordnetenhaus berichtet worden. Die BSR hat deutlich gemacht – und wir werden dies mit dem in Kürze hier im Parlament zu diskutierenden Abfallwirtschaftskonzept erneut diskutieren –, inwiefern aus den bisherigen Beschlusslagen des Abgeordnetenhauses aus ihrer Sicht Verbesserungen erkennbar sind. Wir haben bei der BSR erhebliche Fortschritte durch das Maßnahmenprogramm, das nicht zuletzt in der vergangenen Wahlperiode auch auf Initiative dieser Koalition beschlossen worden war.

Zu Ihrer zweiten Frage, den bundesrechtlichen Regelungen: Sie wissen vielleicht, dass auf der Umweltministerkonferenz unter anderem auf Antrag des Landes Berlin die Frage gestellt wurde, wann der Bund auf Grundlage der entsprechenden Bundesverwaltungsgerichtsentscheidung das Kreislaufabfallwirtschaftsgesetz des Bundes novelliert. Hierzu hat der Bund mitgeteilt, dass er sich nicht in der Lage sieht, in diesem Jahr eine entsprechende Novelle vorzusehen. Er strebt eine Novelle im Jahr 2011 an. Dazu muss noch ein entsprechendes Planspiel durchgeführt werden. Hier haben sich alle Länder – egal welche politische Farbe das Ministerium hat – unserer Forderung angeschlossen gehabt, dass der Bund sehr zügig Rechtssicherheit schafft.

Natürlich haben wir auch gegenüber anderen Abgeordneten – Kleine Anfragen sind dazu schon gestellt worden – deutlich gemacht, dass wir das Modellvorhaben „Gelbe Tonne plus“ in seinem bisherigen Volumen tolerieren, weil wir wissen, dass der Bund eine entsprechende bundesrechtliche Änderung vornehmen will. Wir haben auch gegenüber Alba sehr deutlich gemacht: Der Status quo im Umgang mit der „Gelben Tonne plus“ wird unsererseits mit Blick auf diese Kreislaufabfallwirtschaftsgesetz-Novelle im Sinne eines Moratoriums nicht infrage gestellt, aber die Ausweitung eines formal recht schwierigen Modells wäre aus unsere Sicht nicht genehmigungsfähig. Ich muss Ihnen, als Abfall- und Umweltperte, die Bundesverwaltungsgerichtsentscheidung nicht noch einmal darlegen. – Vielen Dank!

Präsident Walter Momper:

Danke schön!

Jetzt ist Frau Senftleben von der Fraktion der FDP an der Reihe mit einer Frage zu dem Thema

Präsident Walter Momper**Nutzt der Senat die Ergebnisse von
Bildungsvergleichen überhaupt für
Schulentwicklung?**

– Bitte schön, Frau Senftleben!

Mieke Senftleben (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage den Senat:

1. Inwiefern nutzt der Senat überhaupt die Ergebnisse von Bildungsvergleichsarbeiten wie VERA oder den KMK-Bildungsstandards für detaillierte Rückmeldungen an die Schulen, und werden dabei faire Vergleiche zwischen Schulen mit ähnlicher Schülerzusammensetzung – nichtdeutsche Herkunftssprache, Lernmittelzuzahlungsbefreiung – erstellt?
2. Inwiefern nutzt der Senat faire Vergleiche, um Schulen mit besonders erfolgreichen pädagogischen Konzepten zu identifizieren, eine schulübergreifende Diskussion dieser Konzepte zu fördern und um schwächeren Schulen bevorzugt Termine bei der Schulinspektion und der Schulentwicklungsberatung von ProSchul zu geben?

Präsident Walter Momper:

Danke schön! – Darauf antwortet die Bildungsverwaltung in Person von Frau Staatssekretärin Zinke. – Bitte schön!

**Staatssekretärin Claudia Zinke (Senatsverwaltung für
Bildung, Wissenschaft und Forschung):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Abgeordnete Senftleben! Zu ihrer ersten Frage zunächst eine Vorbemerkung: Vergleichsarbeiten werden aufgrund eines Beschlusses der KMK in allen Ländern der Bundesrepublik, in allen Schulen in den Jahrgangsstufen drei und acht geschrieben. Wir sprechen hier von VERA 3 und VERA 8. Diese Vergleichsarbeiten dienen der Verbesserung der Unterrichts- und Schulentwicklung, der Standardsicherung und der Implementierung der Rahmenlehrpläne sowie der individuellen Förderung von Schülerinnen und Schülern.

Im Auftrag der Senatsverwaltung stellt das Institut für Schulqualität der Länder Berlin und Brandenburg – kurz: ISQ – hierfür den Schulen die Ergebnisse der Vergleichsarbeiten in folgender Form zur Verfügung: Schulen erhalten Rückmeldung auf Individual-, Klassen-, Schul- und Landesebene über die Lösungshäufigkeit der Aufgaben und die erreichten Kompetenzen in den geprüften Teilbereichen der Fächer Deutsch und Mathematik in der Jahrgangsstufe drei und in den Fächern Deutsch, erste Fremdsprache und Mathematik in der Jahrgangsstufe acht.

Ab dem Schuljahr 2010/2011 wird das ISQ den Schulen zusätzlich zu der Rückmeldung zu VERA noch Vergleichswerte auf der Grundlage des Anteils von Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache

sowie Lernmittelzuzahlungsbefreiungen bereitstellen. Dies ermöglicht den Schulen dann zusätzlich, ihre Ergebnisse mit Schulen mit ähnlichen Rahmenbedingungen zu vergleichen und in einen Fachdialog einzutreten.

Ganz anders als im VERA-Verfahren ist das Thema der KMK-Bildungsstandards zu sehen. Hier geht es um eine Überprüfung des Instituts für Qualitätsentwicklung im Bildungswesen. Dieser Vergleich ist gänzlich anders angelegt. In der Regel wird hier lediglich eine 9. Klasse in einer Schule geprüft. In Berlin waren das in der letzten repräsentativen Stichprobe 117 Schulen der verschiedenen Schularten. Die Testung erfolgt nach einem sogenannten Multimatrix-Design, bei dem jede Schülerin, jeder Schüler nur einen Teil der Aufgaben bearbeitet. Die Zielsetzung dieser Studie ist nicht der direkte Schulvergleich, sondern der Ländervergleich, und es soll den jeweiligen Regierungen Aufschlüsse über ihre bildungspolitischen Steuerungsinstrumente zur Verfügung stellen.

Zu Ihrer zweiten Frage: Die Schulinspektion verfügt über einen detaillierten Überblick über Schulen mit besonders guten Ergebnissen in der Qualitätsentwicklung. Selbstverständlich werden diese Ergebnisse mit allen Schulen, mit der Schulaufsicht, mit den Bezirksämtern besprochen. Die Erfahrungen fließen dann in die jeweiligen Erkenntnisse der Regionen ein. Die prozessbegleitende Schulberatung, – kurz ProSchul genannt –, die wir aufgebaut haben, nutzt diesen Erfahrungspool in der Begleitung und Unterstützung der Schulen. Besonders tragfähige Umsetzungskonzepte guter Schulen im Bereich der Sprachförderung, der Fortbildung, bei der Medienfortbildung, und in der Medienkompetenz fließen dann in den Erfahrungsschatz für die anderen Schulen ein. Gute Beispiele in der Unterrichtsgestaltung oder in der Ganztagsgestaltung – um zwei Beispiele konkret darzustellen – werden im direkten Kontakt der Schulen untereinander genutzt. ProSchul bringt also die Schulen zielgerichtet zusammen.

ProSchul berät auch die Schulen mit besonders hohem Entwicklungsbedarf. Das sind jährlich ca. 20 Prozent der inspezierten Schulen. Die Schulen erhalten sofort nach Bekanntgabe des Inspektionsberichts das Angebot zur Beratung. Es bedarf deshalb keiner bevorzugten Terminvergabe.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Staatssekretärin! – Es gibt eine Nachfrage von Frau Senftleben. – Sie haben das Wort!

Mieke Senftleben (FDP):

Herr Präsident! Frau Staatssekretärin! Brandenburg geht da offensichtlich einen etwas dynamischeren Weg, und ich möchte Sie gern fragen: Wie beurteilen Sie die Initiative des Brandenburger Bildungsministeriums, anhand der Ergebnisse von Vergleichsarbeiten Problemschulen zu identifizieren und durch Interventionsteams direkt zu unterstützen? Wann können wir hier in Berlin mit den

Mieke Senftleben

VERA-Ergebnissen rechnen? Brandenburg scheint bereits drei Schritte weiter zu sein. – Danke!

Präsident Walter Momper:

Bitte, Frau Staatssekretärin Zinke!

Staatssekretärin Claudia Zinke (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Brandenburg ist nicht dynamischer. Für uns wertet das gleiche Institut die Ergebnisse aus. Das Institut hat den Schulen die Ergebnisse ab dem 25. Juni bereitgestellt. Gestern gab es zu den Brandenburger Ergebnissen ein Interview meines Staatssekretär-Kollegen aus Brandenburg. Darin steckt allerdings eine Fehlinformation: Es gibt keine Deutschlandwerte, auf die man sich beziehen kann, sondern nur die Werte der beiden Länder. Diese werden ausgewertet. Wir werden im Herbst einen detaillierten Auswertungsbericht unseres gemeinsamen Landesinstituts haben. Damit werden wir uns dezidiert auseinandersetzen, den Schulen direkte Rückmeldungen geben und mit ihnen Maßnahmen besprechen.

Präsident Walter Momper:

Danke schön! – Frau Jantzen hat eine Nachfrage. – Bitte!

Elfi Jantzen (Grüne):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage mich bei der langen Beantwortung, was der ganze Aufwand den Kindern und Jugendlichen nutzt, die bei den Vergleichstests schlecht abschneiden. Wann erhalten die bessere Fördermöglichkeiten?

Präsident Walter Momper:

Bitte, Frau Staatssekretärin!

Staatssekretärin Claudia Zinke (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Der ganze Aufwand nutzt den Schulen, weil wir denen bzw. den Lehrerinnen und Lehrern direkte Rückmeldungen über ihre Schulergebnisse geben. Die Schulen nutzen das und werden durch die Beratungsinstrumente, die ich dargestellt habe, in ihrer Analyse und den Maßnahmen, die sie zur Verbesserung der Unterrichtsqualität treffen, unterstützt. Insofern nutzt das auch den Schülerinnen und Schülern.

Präsident Walter Momper:

Danke schön!

Jetzt geht es mit der sechsten Frage zu folgendem Thema weiter:

Notlandung auf dem Tempelhofer Feld

– Bitte schön, Herr Gaebler!

Christian Gaebler (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Sind dem Senat die Gründe und sonstigen Umstände für die Notlandung eines Kleinflugzeuges auf dem Tempelhofer Feld am 25. Juni 2010 bekannt, und hat der Senat Erkenntnisse darüber, ob und zu welchem Zeitpunkt die Flugaufsicht in Schönefeld über den Notfall informiert war und welche Entscheidungen sie hinsichtlich der Notlandung getroffen hat?
2. Wie bewertet der Senat die erfolgte Notlandung im Hinblick auf die Sicherheit der Besucherinnen und Besucher des Tempelhofer Feldes, und auf welche Weise soll das notgelandete Kleinflugzeug das ehemalige Fluggelände verlassen?

Präsident Walter Momper:

Danke schön! – Die Stadtentwicklungssenatorin antwortet für den Senat. – Bitte schön, Frau Junge-Reyer!

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer

(Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Abgeordneter Gaebler! Der Flug wurde vom militärischen Teil des Flughafens Tegel im Auftrag der Bundeswehr durchgeführt, die im Rahmen eines Familientages solche Luftausflüge für Soldaten und deren Angehörige bestellt und organisiert hat.

Der Ablauf des Fluges und die Ursachen, die zur Notlandung führten, werden zurzeit von der gemeinsamen Oberen Luftfahrtbehörde untersucht. In einem Zwischenbericht kommt diese Behörde zu dem Ergebnis, dass der Motorschaden mit hoher Wahrscheinlichkeit auf einen Bedienungsfehler zurückgeht. Technisches Versagen kann voraussichtlich ausgeschlossen werden. Das ist das vorläufige Ergebnis, das mir vorliegt.

Die Landesbehörde hat im Rahmen der Luftaufsicht eine Rufbereitschaft eingerichtet, die auch am Wochenende funktioniert hat. Der entsprechende Kollege wurde unverzüglich informiert und ist sofort – nach ersten telefonischen Recherchen – zu dem notgelandeten Flugzeug gegangen und hat das getan, was in einer solchen Situation vorgeschrieben ist. Er hat die Personalien der Passagiere und des Piloten aufgenommen und ein vorläufiges Startverbot bis zu einer technischen Freigabe veranlasst.

Inzwischen hat der Eigentümer entschieden, dass das Flugzeug entfernt wird. Das Flugzeug hat den ehemaligen Flughafen Tempelhof bereits gestern Abend auf dem Landweg verlassen.

Solche Rundflüge über Berlin sind laut meiner Recherchen sehr selten. Sie kennen den bekannten Rundflug der Ju 52, der inzwischen eingestellt ist. Es gibt noch Ge-

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer

nehmigungen für Wasserflugzeuge in Treptow-Köpenick. Die Rundflüge, die vom Militär durchgeführt werden, sind meiner Einschätzung nach sehr kritisch zu sehen. Ich werde die Bundeswehr deshalb bitten, auf solche Rundflüge mit einmotorigen Maschinen, bei denen im Havariefall eine größere Gefahr besteht, künftig zu verzichten. Der Pilot selbst hat dargestellt, dass sich nach seiner Einschätzung bei der Landung etwa fünfzig Personen auf der südlichen Landebahn befunden haben. Auch wenn sie sich alle durch einen Sprung zur Seite retten konnten, sind solche Notlandungen immer mit erheblichen Gefahren für die Flugpassagiere als auch die Bevölkerung, die sich in einem solchen Notlandegebiet aufhält, verbunden. Wir sollten uns deshalb solche Rundflüge mit einmotorigen Maschinen kritisch anschauen.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Senatorin! – Der Kollege Gaebler hat eine Nachfrage. – Bitte schön!

Christian Gaebler (SPD):

Frau Senatorin! Ist es der Oberen Luftfahrtbehörde grundsätzlich möglich, solche Flüge mit einmotorigen Maschinen zu untersagen, oder sind Sie auf den guten Willen der Veranstalter angewiesen? Wird das mit den Brandenburger Kollegen geprüft?

Präsident Walter Momper:

Bitte, Frau Kollegin Junge-Reyer!

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer

(Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Gaebler! Wir müssen hier einen Unterschied zur gewerblichen Luftfahrt feststellen. Diese unterliegt der Genehmigung des Luftfahrtbundesamtes. Wenn es sich um eine rein privatwirtschaftlich begründete Art des Fluges handelt, haben wir in Berlin die grundsätzliche Regelung, dass solche Starts und Landungen nur in zu begründenden Ausnahmefällen genehmigt werden. Auch ich persönlich habe diese Regel für Berlin vorgegeben. Ich kann Ihnen momentan keinen Fall nennen, in dem wir eine solche Ausnahme erteilt hätten.

Präsident Walter Momper:

Danke schön! – Herr Weingartner hat eine Nachfrage. – Bitte schön!

Albert Weingartner (FDP):

Weswegen wurde der Abtransport auf dem Landweg gewählt? Wurde kein Flug genehmigt?

Präsident Walter Momper:

Bitte, Frau Junge-Reyer!

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer

(Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Herr Abgeordneter Weingartner! Der Eigentümer hat sich für den Landweg entschieden.

Präsident Walter Momper:

Danke schön!

Jetzt geht es mit der Frage 7 des Kollegen Zimmer von der CDU weiter, und zwar zu dem Thema

Schafft der Senat seine Hausaufgaben nicht mehr?

– Bitte schön, Herr Zimmer!

Nicolas Zimmer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Warum hat der Senat es seit November 2009 nicht geschafft, ein Konzept für die Berliner Hochschulmedizin vorzulegen, damit die wirtschaftliche und exzellente Weiterentwicklung der Charité möglich wird?
2. Seit wann und auf welcher Grundlage wird mit der Charité über den Ende des Jahres auslaufenden Hochschulvertrag und dessen Verlängerung verhandelt, und wann ist mit einem Ergebnis zu rechnen?

Präsident Walter Momper:

Das beantwortet Staatssekretär Husung. – Bitte schön!

Staatssekretär Dr. Hans-Gerhard Husung

(Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Zimmer! Natürlich schafft der Senat seine Hausaufgaben. Ich erläutere das am Beispiel der Charité gerne. Der Senat hat am 15. September einen Auftrag erteilt. Dazu hat am 12. Oktober 2009 eine Strategiegruppe ihre Arbeit unter Vorsitz von Senator Zöllner aufgenommen und ein strukturiertes Verfahren aufgelegt. Zur Unterstützung der Meinungsbildung wurde einvernehmlich eine externe sachkundige Persönlichkeit zur Moderation hinzugezogen. Für die fachliche Vorbereitung hat die Strategiegruppe eine Unterarbeitsgruppe eingesetzt, die auf der Basis der Entscheidungen der Strategiegruppe die jeweils festgelegten Schritte umgesetzt hat. Die Unterarbeitsgruppe war ebenfalls durch eine externe Moderation verstärkt. Ihr gehörten jeweils ein Vertreter der beteiligten Senatsverwaltungen sowie die Vorsitzenden der Unternehmensleitungen von Charité und Vivantes an.

In fünf Sitzungen hat die Strategiegruppe insgesamt das Verfahren bestimmt, geleitet und gesteuert sowie die Projektfortschritte erörtert und die Bewertung der Ergebnisse vorgenommen. Die Unterarbeitsgruppe hat insgesamt neun Mal getagt und insbesondere die von der Stra-

Staatssekretär Dr. Hans-Gerhard Husung

tegiegruppe in Auftrag gegebenen Gutachten kritisch begleitet. Insgesamt wurden im Rahmen dieser Untersuchung von den externen Gutachtern zehn Strukturvarianten näher betrachtet. Hiervon wurde am Ende von den Gutachtern keine als eindeutig vorteilhaft für das Land Berlin und die beiden beteiligten Unternehmen Charité und Vivantes bewertet. Es mussten deshalb weitere und andere Überlegungen einbezogen werden.

Senator Zöllner hat sich deshalb mit dem Senator für Finanzen und der Gesundheitsministerin nach ausführlichen Beratungen dazu entschlossen, dem Senat die Eckpunkte zur Weiterentwicklung der Charité vorzulegen, die der Senat dann am 8. Juni beschlossen hat. Der Vorstand der Charité ist nunmehr aufgefordert, auf dieser sicheren, berechenbaren und Planungssicherheit gebenden Basis bis zum 30. September 2010 sein Konzept zum Bettenabbau und zur Umsetzung der Baumaßnahmen vorzulegen. Ich gehe davon aus, dass mit diesen Maßnahmen die hervorragende Weiterentwicklung der Charité gesichert ist. Wenn Sie es z. B. mit Schleswig-Holstein vergleichen, können Sie sehen, dass der Senat mit den 330 Millionen Euro diese Planungssicherheit haushaltsmäßig auch nicht angetastet hat.

Zu Ihrer zweiten Frage: Meine Verwaltung und ich führen regelmäßig Monatsgespräche. Deshalb sind wir seit letztem Jahr dabei, einzelne Aspekte eines zukünftigen Vertrages mit der Hochschulmedizin anzudiskutieren. Offiziell ist dieser Prozess Anfang des Jahres durch ein Schreiben von Senator Zöllner mit der Bitte an den Vorstand, zur Vorbereitung der vorgesehenen Vereinbarung des Landes mit der Charité seine Vorschläge – also die des Vorstands – für die zu vereinbarenden Grundzüge der weiteren Entwicklung der Universitätsmedizin vorzulegen. Zu diesem Zweck hat der Vorstand auch erste Kalkulationen des Zuschussbedarfs vorgelegt. Die Vorstellungen des Vorstandes werden zurzeit auf den üblichen Wegen – wie wir das bei den Hochschulverträgen gut eingeübt haben – intensiv beraten.

Nach dem jetzigen Stand ist angestrebt, den Abschluss rechtzeitig in diesem Jahr einschließlich der Befassung des Abgeordnetenhauses zu realisieren, damit wir für den Zeitraum 2011 bis 2013 dann die Grundlagen schaffen. Sie werden im Herbst des Jahres sicher Gelegenheit haben, sich selbst damit zu beschäftigen.

Mit der verkürzten Laufzeit auf drei Jahre statt vier Jahre wie bei den Hochschulverträgen – aber das ist auch keine neue Botschaft – erfolgt eine Zeitangleichung an das Ende der aktuellen Hochschulverträge im Jahr 2013, sodass Sie auch bei dieser zweiten Frage sehen, dass alles auf einem guten Weg ist.

Präsident Walter Momper:

Danke schön! – Jetzt geht es weiter mit dem Kollegen Zimmer. Wenn er eine Nachfrage hat, hat er auch das Wort. – Bitte!

Nicolas Zimmer (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident! Ich habe eine Nachfrage. – Herr Staatssekretär! Nachdem nun eine Arbeitsgruppe getagt hat, zehn Gutachten eingefordert wurden, die auch bezahlt wurden, erhebliche Kosten entstanden sind und sehr viel Zeit ins Land gegangen ist, frage ich Sie: Wenn nun das Ergebnis ist, dass wieder der Vorstand der Charité beauftragt wird, ein Konzept zu entwickeln, warum ist man dann diesen Weg nicht gleich gegangen? Man hätte auf diese Art und Weise dem Land Berlin auch einiges an Geld und der Charité an Unsicherheit erspart.

Zweitens: Was passiert eigentlich, wenn der Senat mit dem dann vorzulegenden Konzept der Charité nicht einverstanden ist? Was ist dann Ihre Alternativstrategie?

Präsident Walter Momper:

Eigentlich ist nur eine Nachfrage zulässig, aber wir lassen das mal durchgehen. – Bitte, Herr Staatssekretär Husung!

Staatssekretär Dr. Hans-Gerhard Husung

(Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Zimmer! Sie sind mit mir sicher einer Meinung, dass die Fragestellung, die wir gemeinsam zu bewältigen haben, nicht unbedeutend ist. Ich glaube, dass es richtig ist, dass man bei einer so wichtigen Weichenstellung alle möglichen Varianten nicht nur auf die Wirtschaftlichkeit, sondern auch auf die Folgen für die Krankenversorgung, für Lehre und Forschung und insbesondere für den Investitionshaushalt sehr sorgfältig untersucht, denn es geht um Größenordnungen, die nicht alltäglich sind. Insofern war es nachhaltig gerechtfertigt, dass wir ein sehr sorgfältiges Verfahren auch unter Einbeziehung von externem Sachverstand gewählt haben, um alle denkbaren Varianten auf diese Kriterien hin abzuklopfen.

Gleichzeitig sind mit dem Senatsbeschluss die Weichen für die Entwicklung auf dieser Basis gestellt worden. Ich glaube, dass diese Vorgeschichte auch deshalb wichtig war, damit immer wieder Alternativmodelle ausgeschlossen werden können, die ansonsten den Fortschritt in der Diskussion behindern könnten. Es ist jetzt eine klare Linie gezogen und der Finanzrahmen abgesteckt worden, sodass jetzt die Charité unmittelbar nicht nur Planungssicherheit, sondern auch die Grundlage für eigenes Handeln hat. Wir gehen davon aus, dass es ein entsprechendes Konzept gibt. Insofern ist Ihre hypothetische Frage sicherlich intellektuell interessant, aber heute nicht zu beantworten.

Präsident Walter Momper:

Keine Nachfrage!

Nun hat Kollege Ziller das Wort zu seiner Mündlichen Anfrage über

Präsident Walter Momper**Versagt der Senat bei der Planung des Parks auf dem Gleisdreieck?****Stefan Ziller** (Grüne):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage den Senat:

1. Warum ist der Senat nicht in der Lage, eine mit dem Bezirk und den Bürger/-innen abgestimmte Planung vorzulegen und in grundsätzlichen Fragen zur Wegeführung, zum Zugang und zur Parkgestaltung Bezirk und Bürger/-innen umfassend zu beteiligen und zu informieren?
2. Wie bewertet der Senat, dass im letzten Werkstattgespräch am 24. Juni neben den Bürger/-innen auch Vertreter/-innen des betroffenen Bezirks Tempelhof-Schöneberg von den Planungen überrascht waren, und welche Fakten werden in den nächsten Monaten vor der Diskussion der Planungen im Fachausschuss dieses Parlamentes bereits geschaffen?

Präsident Walter Momper:

Die Stadtentwicklungssenatorin ist ganz offensichtlich dran. – Bitte schön, Frau Junge-Reyer!

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer
(Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Ziller! Ich hatte bereits vor 14 Tagen Gelegenheit, im Rahmen einer Ihrer spontanen Fragen auf dieses Thema einzugehen. Ich wiederhole deshalb hier heute sehr gern, dass Sie offensichtlich ein Verständnis von Moderations- und Beteiligungsprozessen haben, das der Vorstellung des Senats widerspricht. Wenn Sie versuchen, den Senat dafür verantwortlich zu machen, dass sich alle Beteiligten verständigen und einigen, will ich Sie doch darauf verweisen, was hier geschehen ist. Hier sind Bürgerinnen und Bürger als Beteiligte und als Betroffene eingeladen, hier sind diejenigen, die als Quartiersräte Verantwortung übernommen haben, ebenfalls eingeladen, und nicht der Senat steuert diesen Prozess allein, sondern es ist eine Moderation – zugegebenermaßen abseits von der Verwaltung, aber bezahlt von der Verwaltung – eingesetzt worden, die sich in diesem zugegebenermaßen schwierigen Prozess bemüht, alle Beteiligten davon zu überzeugen, dass der eine oder die andere gegebenenfalls nachgeben müssen, wenn man ein gemeinsames Konzept für die Entwicklung eines Parks entstehen sehen möchte.

Zu Ihrer zweiten Frage: Nach meiner Einschätzung unterliegen Sie hier einem Irrtum. Ich habe ein bisschen recherchieren lassen. Am 24. Juni fand nicht ein Werkstattgespräch zum Park am Gleisdreieck, sondern zum sogenannten Flaschenhals statt, der Ihnen ebenfalls bekannt ist. Es geht also um ein Bahngelände südlich der Yorkbrücken, das in bezirklicher Zuständigkeit entwickelt wird. Wenn hier der Bezirk ausdrücklich nach dem Mus-

ter des Beteiligungsverfahrens am Gleisdreieck ebenfalls in sehr sorgfältiger Weise die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger übernommen hat und dies ebenfalls sehr sorgfältig im Rahmen des Beteiligungsprozesses diskutieren lässt, finde ich dieses bezirkliche Handeln lobenswert. Wenn hier allerdings einige, die zum ersten Mal an diesem Prozess teilnehmen, vom Fortschritt überrascht werden und etwas Neues einbringen, dann finden wir beide das doch miteinander wunderbar.

Sehr geehrter, lieber Herr Ziller! Solche breiten Beteiligungsprozesse sind doch dazu da, dass man sich zunächst streitet, sich zusammenrauft und dann schließlich zu einem gemeinsamen Ergebnis kommt. Wenn Sie allerdings meinen, diese Angelegenheit, die eine rein bezirkliche Angelegenheit ist, im Abgeordnetenhaus in einem wie auch immer gearteten Fachausschuss – ich wüsste jetzt nicht, wer hier für bezirkliche Angelegenheiten zuständig sein sollte – erörtern zu wollen, müssten Sie mir empfehlen, diese Frage zu einer Angelegenheit des Senats zu machen. Ich denke mal, davon werden Sie Abstand nehmen.

Präsident Walter Momper:

Kollege Ziller hat das Wort zu einer Nachfrage. – Bitte!

Stefan Ziller (Grüne):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Da muss ich doch noch mal nachfragen. Es geht ja schon darum, dass zumindest nach dem, was mir berichtet wird, über den Sommer auch Fakten auf dem Gleisdreieck geschaffen werden sollen. Da geht es um Radwege und Wegeführung, die geplant werden sollen. Und wenn dann vonseiten der bezirklichen Verwaltung nicht geklärt ist, wo die Anschlüsse genau hinkommen, ist es schon ein Problem. Da erwarte ich vom Senat, dass er mit den zuständigen bezirklichen Stellen an den Stellen, wo es um – –

Präsident Walter Momper:

Herr Kollege Ziller! Spätestens jetzt muss eine Frage kommen.

Stefan Ziller (Grüne):

Genau! Ich würde die Senatorin bitten, einfach den Nachtrag: Was wird über den Sommer alles im Gleisdreieck schon geschehen, was dann Anschlussprobleme in Bezirken erzeugt?

Präsident Walter Momper:

Das ist doch eine klare Frage. – Bitte schön, Frau Junge-Reyer!

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer
(Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Ziller! Ich weiß, dass es im Bezirk da die eine oder andere Auseinandersetzung gibt. Da werden in der Bezirksverordnetenversammlung verschiedene Anträge verschiedener Parteien sehr kontrovers diskutiert. Da gibt es Vertreterinnen und Vertreter mehr oder weniger organisiert. Und da gibt es ein Bezirksamt, das offensichtlich auch nicht weiß, ob es lieber Kleingärten oder Sportanlagen möchte.

[Beifall des Abg. Markus Pauzenberger (SPD)]

Deshalb rate ich Ihnen, lieber Kollege Ziller, sehr dringend, auf die Ihnen bekannten handelnden Akteure im Bezirk, soweit Sie darauf Einfluss haben, Einfluss zu nehmen. Wenn Sie mir aber sagen, „soweit ich informiert bin“ – ich hoffe, ich habe Sie hier richtig zitiert –, dann darf ich Ihnen versichern, dass es viele andere Versuche gibt, ebenfalls andere Abgeordnete in einer anderen Richtung zu informieren, um ebenfalls eine ähnliche Frage an den Senat zu stellen. Ich beantworte sie alle, aber ich beantworte sie immer an alle, die eine Frage stellen, mit dem gleichen Inhalt. Ich müsste ja sonst verschiedenen Personen jeweils etwas Verschiedenes sagen.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Senatorin! – Dann hat der Kollege Statzkowski von der CDU-Fraktion das Wort zu einer Nachfrage. – Bitte schön, Herr Statzkowski!

Andreas Statzkowski (CDU):

Ich hätte ganz gern vom Berliner Senat gewusst: Mit welchem Ziel wurde die am westlichen Rand des Gleisdreiecks gelegene Fläche vom Land Berlin aufgekauft, und wie sieht es mit dem Versorgungsgrad von ungedeckten Sportanlagen im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg aus?

Präsident Walter Momper:

Frau Senatorin Junge-Reyer, bitte!

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer
(Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Statzkowski! Auf der einen Seite beklagt das Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg einen Mangel an ungedeckten Sportflächen. Auf der anderen Seite gibt es aber – es handelt sich um die westliche Parkfläche – einen erheblichen Mangel an Sportflächen, auch an nicht unbedingt dem Sport und den Vorschriften der Sportanlagen-nutzungsverordnung entsprechenden Flächen zur freien Bewegung für Kinder und Jugendliche aus dem Bezirk Tempelhof-Schöneberg, sodass hier eine Kontroverse zwischen den Bezirken aufscheint. Beabsichtigt war, hier eine Sportanlage zu errichten und ggf. dann auch auf die

Kleingärten zuzugehen, wenn der jeweilige Bezirk sichergestellt hätte – ich muss mich im Konjunktiv ausdrücken –, dass die entsprechende Finanzierung für die Sportanlagen auch zur Verfügung stünde. Darum bemüht sich offensichtlich der Bezirk im Augenblick nicht mehr. Sicher bin ich mir allerdings nicht, ob der Bezirk im Moment schon weiß, was da prioritär zu planen ist.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Senatorin! – Die Fragestunde hat ihr Ende gefunden. Die heute nicht beantworteten Anfragen werden mit einer von der Geschäftsordnung abweichenden Beantwortungsfrist von bis zu drei Wochen schriftlich beantwortet.

Ich komme zur

lfd. Nr. 2:

Fragestunde – Spontane Fragestunde

Zuerst erfolgen die Wortmeldungen nach der Stärke der Fraktionen. Es beginnt Frau Grosse von der SPD-Fraktion. – Bitte schön, Frau Grosse, ergreifen Sie das Wort!

Burgunde Grosse (SPD):

Herr Präsident! Ich habe meine Nachfrage an Herrn Saleh abgetreten.

Präsident Walter Momper:

Gut, dann müsste hier eigentlich Herr Saleh stehen. Dann hat Herr Saleh das Wort.

Raed Saleh (SPD):

Ich frage den Senat: Wie bewertet der Senat die Äußerungen eines Spandauer CDU-Abgeordneten, der in einem Zeitungsinterview am 28. Juni 2010 einen Intelligenztest für Einwanderer gefordert hatte, im Hinblick auf die Vereinbarkeit mit den landeseigenen Bemühungen um Integration?

[Özcan Mutlu (Grüne): Das ist unzulässig!]

Präsident Walter Momper:

Wer beantwortet das? – Der Innensenator! Bitte schön! – Ach, ist als schriftliche Anfrage eingereicht gewesen, ist von der Tagesordnung, darf nicht gestellt werden. – Jetzt geht es weiter, das war es. – Jetzt ist für die CDU der Kollege Trapp dran.

[Heiterkeit]

Der wird ja nicht die gleiche Frage stellen. – Bitte schön, Herr Trapp!

Peter Trapp (CDU):

Unglücklicherweise werde ich nicht die gleiche Frage stellen. Herr Präsident, schönen Dank! – Ich frage den Senator für Inneres: Ist Ihnen bekannt, dass im öffentlichen Straßenland des Landes Berlin gelegene defekte Hydranten nicht mehr repariert, sondern versiegelt werden und somit die Berliner Feuerwehr über diese Hydranten im Falle eines Brandes keinen Zugriff auf Löschwasser hat?

Präsident Walter Momper:

Senator Dr. Körting, bitte!

Senator Dr. Ehrhart Körting (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Kollege Trapp! Mir ist bekannt, dass eine Reihe von Hydranten von der Feuerwehr für nicht mehr notwendig erachtet wird, weil man auf andere Wasserversorgungssysteme umgestellt hat. Ich bin jetzt über die einzelne Lage von Hydranten nicht unterrichtet. Ich weiß, dass einige versandet sind und dass eine Neuherstellung von Hydranten nicht für sinnvoll erachtet wird. Ich würde aber meinen, diese Detailfragen müssten wir eigentlich im Innenausschuss zusammen mit den Verantwortlichen der Feuerwehr klären. Dann können sie uns vielleicht mal ein Bild machen, wie das ist. Mir ist dargestellt worden, dass wir eine ausreichende Wasserversorgung haben.

[Özcan Mutlu (Grüne): Wir brauchen intelligente Hydranten!]

Präsident Walter Momper:

Eine Nachfrage vom Kollegen Trapp? – Andere Nachfragen sehe ich auch nicht.

Dann geht es weiter mit der Frage der Kollegin Hämmerling. – Bitte schön, Frau Hämmerling!

Claudia Hämmerling (Grüne):

Ich habe eine Frage an die Verkehrssenatorin, und zwar zum Verkehrsentlastungskonzept, das der SPD-Parteitag am letzten Sonnabend beschlossen hat und das Sie durchsetzen sollen. Wie wollen Sie denn mehr Parkraumbewirtschaftung durchsetzen? Sie sind doch gar nicht zuständig. Das ist eine originäre Bezirksaufgabe.

Präsident Walter Momper:

Frau Senatorin Junge-Reyer, bitte!

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Hämmerling! Ich würde mich an das Muster halten, das Ihre Kollegin, die, glaube ich, Ihrer Partei angehört, in

Charlottenburg-Wilmersdorf gewählt hat. Frau Schmiedhofer hatte mich gebeten, sie im Rahmen der Durchsetzung von Parkraumbewirtschaftung im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf zu unterstützen. Wir haben die entsprechenden Mittel für die Öffentlichkeitsarbeit und für die Werbung zur Verfügung gestellt. Ich glaube, eine solche Zusammenarbeit mit den Bezirken wird wirkungsvoll sein. Ich freue mich, dass es ausgerechnet Frau Schmiedhofer war, mit der wir das üben konnten.

Präsident Walter Momper:

Danke schön! – Eine Nachfrage von Frau Hämmerling. – Bitte schön, Frau Hämmerling!

Claudia Hämmerling (Grüne):

Ich nehme also erfreut zur Kenntnis, dass Sie nicht die Zuständigkeit an sich ziehen wollen. Aber dann bleibt es bei einer Bemühenszusage. Es bleibt im Benehmen der Bezirke, ob sie das leisten oder nicht. Insofern ist das ein faules Versprechen, was da gegeben worden ist.

Präsident Walter Momper:

Na ja, eine Frage war das nicht, Frau Hämmerling.

Claudia Hämmerling (Grüne):

Es fehlte das Fragezeichen hinten, also ob die Senatorin nicht meint, dass es ein haltloses Versprechen war.

Präsident Walter Momper:

Sie wollen sagen, Sie sind sich auch nicht sicher und wollen es nun von der Senatorin hören.

[Beifall bei der SPD]

Wollen mal sehen, was sie dazu sagt. – Bitte schön, Frau Junge-Reyer!

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Na ja, Herr Präsident, nehmen wir das Ganze mal als Frage. Ich darf Ihnen versichern, dass ich, wenn ich mich um eine solche Angelegenheit bemühe, ziemlich durchsetzungsfähig bin, Frau Kollegin.

[Beifall bei der SPD]

Präsident Walter Momper:

Na, sehen wir mal.

Jetzt hat Frau Platta von der Linksfraktion das Wort. – Bitte schön!

Marion Platta (Linksfraktion):

Meine Frage geht auch an Senatorin Junge-Reyer, allerdings nicht als Verkehrssenatorin, sondern als Wächterin unseres Grüns. Gestern haben die Berliner Forsten durch Pressemitteilungen auf die extrem hohe Waldbrandgefahr aufmerksam gemacht. Kleingärtner gießen wieder morgens und abends ihre Flächen, weil die Trockenheit um sich greift. Die Straßenbäume leiden inzwischen. Deshalb meine Frage: Wird es auch in diesem Jahr von Ihrer Seite wieder einen Aufruf an alle Berlinerinnen und Berliner geben, zur Bewässerung der Straßenbäume beizutragen?

[Zuruf von der CDU: Die Straßenbäume leiden unter Rot-Rot!]

Welche Maßnahmepläne und Pflegekonzepte sind denn inzwischen für den Erhalt von Grün- und Freiflächen bei lang anhaltender Trockenzeit erarbeitet worden? Ich verweise auf die Studie „Klimawandel und Kulturlandschaft“, die in Ihrem Haus erarbeitet wurde.

Präsident Walter Momper:

Danke, Frau Platta! Das waren gleich zwei Fragen auf einmal, das erspart die Nachfrage. – Bitte schön, Frau Senatorin!

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Platta! Selbstverständlich haben wir und werden dies erneut tun – dazu aufgerufen, Straßenbäume zu gießen. Allerdings lohnt sich das nur und ist auch nur bei jung und neu gepflanzten Straßenbäumen erforderlich. In der Regel sind die Bäume fünf Jahre alt, wenn sie gepflanzt werden, und haben noch nicht die Wurzelungstiefe erreicht. Ich will gleich für diejenigen sagen, die bereit und in der Lage sind, Straßenbäume zu pflegen, dass es viel besser ist, einmal in der Woche zehn Gießkannen zu spendieren als jeden Tag eine, damit die Wurzeln tatsächlich erreicht werden.

Zu der Frage der Pflege des Grüns bei Trockenheit glaube ich nicht, dass es richtig wäre, hier zu versprechen, dass wir vollständig frei in der Sonne liegende Grünflächen ständig bewässern könnten. Wir müssten gegen eine Trockenheit angehen, die wir im Ergebnis nicht beherrschen würden, und wir würden das, was dort wächst, dazu veranlassen, das Nass an der Oberfläche zu suchen, anstatt tiefer zu wurzeln. Deshalb sind die Grünflächenämter aufgerufen, jeweils nach Art des Grüns, das sie pflegen, mit Bewässerungskonzepten bei Trockenheit, ausgehend von dem, was dort wächst und gegebenenfalls blüht, aber auch ausgehend von ihren Möglichkeiten zur Bewässerung und deren Sinnhaftigkeit jeweils abgestimmt, aber nicht einheitlich und nicht nach einem Schema, sondern – wie gesagt – ausgerichtet an dem fachlichen Bedarf vorzugehen.

Präsident Walter Momper:

Danke, Frau Senatorin!

Jetzt geht es mit einer Frage von Herrn Gersch von der FDP-Fraktion weiter. – Bitte, Herr Gersch, Sie haben das Wort.

Kai Gersch (FDP):

Herzlichen Dank, Herr Präsident! – Meine Frage geht an den Finanzsenator: Wie beurteilen Sie, Herr Senator, die Vorgaben des Koalitionsantrags zur Laborfusion von Charité und Vivantes, die kategorisch einen Ausschluss privater Dritter bei einer Fusion und der Weiterentwicklung der gemeinsamen Gesellschaft fordert und dies in den Gründungsverträgen der gemeinsamen Gesellschaft festschreiben will?

Präsident Walter Momper:

Herr Senator Dr. Nußbaum!

Senator Dr. Ulrich Nußbaum (Senatsverwaltung für Finanzen):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrter Abgeordneter! Wenn Sie richtig gelesen haben, dann ist der Antrag darauf gerichtet, in der Satzung dieser gemeinsamen Laborfusion von Charité und Vivantes festzuschreiben, dass man sich nicht einer Satzungsänderung verweigert, indem man etwa Anteile überträgt oder Dritten die Gesellschaft öffnet, sondern der Antrag besteht darin, dass das Abgeordnetenhaus dem zustimmen muss.

Präsident Walter Momper:

Eine Nachfrage des Kollegen Gersch – bitte!

Kai Gersch (FDP):

Ich glaube, dass die Frage war, wie Sie das beurteilen, und nicht, wie Sie den Tatbestand sehen.

Präsident Walter Momper:

Herr Senator Dr. Nußbaum – bitte!

Senator Dr. Ulrich Nußbaum (Senatsverwaltung für Finanzen):

Mit dem Glauben ist das immer so eine Sache, aber in der Tat: Wir sollten darauf achten, dass Gesellschaftsverträge die Möglichkeit vorsehen, dass solche Gesellschaften dem Gesellschaftszweck dann auch dienen können. Was ist der Gesellschaftszweck? – Wir machen eine gemeinsame Laborfusion zwischen Charité und Vivantes, um in diesem Labormarkt bestehen zu können, Arbeitsplätze sichern und ausbauen zu können, um die beiden Unternehmen wettbewerbsfähiger zu machen und den medizinischen Standort attraktiver zu machen. Deswegen ist es wichtig, dass solche Kooperationen in Zukunft möglich

Senator Dr. Ulrich Nußbaum

sind und dass Know-how von Dritten in eine solche Laborfusion hineingebracht wird. – Ich denke, da gibt es keinen Dissens. – Das Abgeordnetenhaus wird dann, wenn es eine solche Satzung beachtet und seine Zustimmung dazu gibt, das auch berücksichtigen.

[Gongzeichen]

Präsident Walter Momper:

Es tut mir leid, dass das so unvermittelt kam. Wir löschen jetzt alles wieder, obwohl es ein interessanter Versuch gewesen ist zu sehen, wie wach Sie sind.

[Heiterkeit]

Wie Sie wissen, geht es zunächst nach der Stärke der Fraktionen, und erst nach dem nächsten Gongschlag geht es durch die einfache Meldung.

[Gongzeichen]

Bitte, Herr Dr. Kluckert, Sie beginnen.

Dr. Sebastian Kluckert (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich habe eine Frage an den Regierenden Bürgermeister. – Herr Regierender Bürgermeister! Sie waren gestern Berliner Wahlmann in der Bundesversammlung. Als Sie dann erfuhren, dass die Linkspartei im dritten Wahlgang nicht Ihren rot-grünen Kandidaten, den sehr respektablen Herrn Gauck unterstützt, konnten Sie sich da nicht auch des Eindrucks nicht erwehren, dass Ihr Koalitionspartner weiterhin die Interessenvertretung der Stasi- und Grenzpolizeioffiziere

[Och! von der SPD]

und der SED-Unrechtsleugner ist?

[Gelächter]

Präsident Walter Momper:

Also, das ist das Berliner Abgeordnetenhaus hier! – Bitte, Herr Regierender Bürgermeister!

Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit:

Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Wollen Sie denn mit dieser These behaupten, dass Sie auch ein komisches Verhältnis zu diesem Thema haben, denn nach der Logik hätten Sie sonst auch Herrn Gauck wählen müssen. Das wäre die richtige Konsequenz gewesen,

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

wenn Sie all denen, die Herrn Gauck nicht wählten, so etwas unterstellen –. Bitte, das ist eine interessante Erkenntnis. Bei der FDP wundert einen gar nichts mehr.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Präsident Walter Momper:

Danke schön! – Eine Nachfrage des Kollegen Gersch? – Nein, das ist nicht der Fall.

[Gelächter]

Dann ist der Kollege Birk dran. – Bitte, Herr Birk!

Thomas Birk (Grüne):

Ich habe eine Frage an den Finanzsenator: Herr Nußbaum! Woran scheitert in Ihrem Haus die Mitzeichnung der bereits seit einem halben Jahr vorliegenden Senatsvorlage zur Umsetzung des Strukturkommissionsberichts zu den Volkshochschulen und Musikschulen?

Präsident Walter Momper:

Bitte, Herr Finanzsenator Dr. Nußbaum!

Senator Dr. Ulrich Nußbaum (Senatsverwaltung für Finanzen):

Ich wüsste nicht, dass das scheitern sollte.

Präsident Walter Momper:

Danke schön! – Der Kollege Birk hat das Wort zu einer Nachfrage. – Bitte!

Thomas Birk (Grüne):

Es wäre erfreulich, wenn das so einfach wäre. Wir warten darauf. – Ich frage gleich nach dem nächsten Scheitern, nämlich: Warum verweigert Ihr Haus die Mitzeichnung eines Entwurfs zur Rahmenzielvereinbarung zur Kooperation von Musikschulen und Sekundarschulen im Ganztagsbetrieb, die dringend benötigt wird, damit im nächsten Schuljahr diese Kooperationen auf einer finanztechnisch sicheren Basis vereinbart werden können und die vom Schulgesetz ausdrücklich gewünscht sind?

Präsident Walter Momper:

Herr Senator Dr. Nußbaum!

Senator Dr. Ulrich Nußbaum (Senatsverwaltung für Finanzen):

Es geht um eine Frage, die etwas schwieriger zu beantworten ist: Wie sind die Mindeststandards in diesem Bereich? Da werden Sie uns Zeit und die Prüfungstiefe einräumen müssen, das zu überprüfen, und wir werden uns dann entsprechend dazu äußern.

Präsident Walter Momper:

Herr Kollege Wansner, jetzt Sie sind dran. – Bitte schön, Herr Wansner, Sie haben das Wort!

Kurt Wansner (CDU):

Vielen Dank, Herr Momper, für diese doch so nette Aufforderung! – Ich habe eine Frage an den Wirtschafts senator Wolf: Herr Wolf! Den von Ihnen erzwungenen Umzug der Händler vom Blumenmarkt in Kreuzberg zum Beusselmarkt haben enorm viele Händler wirtschaftlich nicht überstanden. Werden Sie diesen Händlern irgendwelche Beihilfe geben, damit sie sich eine neue Existenz aufbauen können?

Präsident Walter Momper:

Herr Senator Wolf – bitte!

Bürgermeister Harald Wolf (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen):

Herr Wansner! Wenn Sie konkrete Fälle haben, wo Sie meinen, dass wir helfen können oder müssen, dann müssen Sie diese konkret benennen, und wir können sie dann im Einzelnen prüfen. Allerdings ist die Tatsache einer Standortverlagerung und daraus erfolgreicher möglicher Konsequenzen, wenn Händler nicht mit umziehen, nicht unbedingt ein förderwürdiger Tatbestand. Wenn vertragliche Bindungen abgelaufen sind, dann können Veränderungen stattfinden. Es ist in einer Marktwirtschaft, die Sie ja immer propagieren und verteidigen, üblich, dass sie dynamisch ist, dass sich Veränderungen ergeben und dass es auch Standortveränderungen gibt. Aber wie gesagt: Wenn Sie konkrete Fälle haben, dann sind wir gern bereit, uns diese anzusehen und dann auch eine entsprechende Prüfung vorzunehmen, ob es dort eine Unterstützung geben kann. Aber in dieser Allgemeinheit und allein aus dem Vorgang, dass hier eine Standortverlagerung stattgefunden hat, sehen wir keinen Fördertatbestand.

Präsident Walter Momper:

Danke! – Eine Nachfrage, Herr Kollege Wansner? – Bitte sehr!

Kurt Wansner (CDU):

Aber Herr Wolf, Ihnen war doch im Vorhinein bekannt, dass für die vielen Händler vom Blumenmarkt in Kreuzberg, der ein hervorragender Standort war, im Gegensatz zu dem Standort am Beusselmarkt, noch nicht einmal der Platz da war, sodass die Menschen, die um ihre Existenz dort kämpften, mehr oder weniger auf diese Veränderung gar nicht reagieren konnten und wirtschaftlich mehr oder weniger von Ihnen ruiniert wurden.

Präsident Walter Momper:

Also eine Frage war das eindeutig nicht, aber wir nehmen sie mal als eine solche. – Bitte, Herr Senator Wolf!

Bürgermeister Harald Wolf (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen):

Herr Wansner! Mir war und ist bekannt, dass mit dieser Entscheidung Veränderungen verbunden sind und dass nicht alle mit umziehen konnten. Dem ist so, und das war allen Beteiligten dieser Entscheidung bekannt.

Präsident Walter Momper:

Jetzt geht es weiter mit Herrn Scholz. – Bitte, Herr Scholz!

Oliver Scholz (CDU):

Herr Regierender Bürgermeister! Während Sie wegen des CSD die halbe Stadt lahmgelegt haben, blicken Sie nun tatenlos auf die völlig überfüllte Fanmeile. Deshalb frage ich Sie: Weshalb waren Sie, Herr Wowerit, nicht willens und auch nicht in der Lage, rechtzeitig grünes Licht für eine von der Fläche her ausreichend große Fanmeile für die Hundertausenden fußballbegeisterten Menschen in dieser Stadt zu geben?

Präsident Walter Momper:

Herr Regierender Bürgermeister – bitte!

Regierender Bürgermeister Klaus Wowerit:

Herr Präsident! Herr Abgeordneter! In Ihren ersten Worten entdeckte ich etwas, was nicht zu Ihrer Fraktion passt.

[Beifall bei der Linksfraktion und den Grünen –
Jutta Leder (SPD): Ja!]

Ihre Fraktion hat sich am CSD beteiligt und war ganz stolz – die konnten sich bei der Eröffnung des Bandes gar nicht so schnell drängeln, die waren dauernd dabei, in Positur zu kommen. Und nun tun Sie so, als sei das eine unzulässige Veranstaltung gewesen, die die Stadt lahmgelegt hat – da sollten Sie sich mal überlegen, was Sie wollen. Sie können nicht immer Weltoffenheit propagieren und dann in solchen Anfragen Ihre Ressentiments zum Ausdruck bringen. Das sollten Sie wirklich mal unterlassen!

[Beifall bei der SPD, den Grünen und
der Linksfraktion]

Zur Genehmigung der Fanmeile gab es Tatsachen, die bekannt waren, dass es dort nämlich Bauarbeiten gibt, die nicht vom Senat, sondern vom Bezirksamt gemacht werden. Dementsprechend wurde in Absprache mit allen Behörden der Platz festgelegt, wo die Fanmeile stattfinden kann. Wenn man das erweitern will, dann geht das nur – so ist mein Kenntnisstand –, wenn Sie für knapp 300 000 Euro den Rückbau der Baustellen dort vornehmen. Das werden die Veranstalter nicht tragen können und auch nicht tragen wollen. Ich sehe in der Abendschau immer nur Berichte, bei denen die Fanmeile – jedenfalls dann, wenn nicht Deutschland spielt – genügend Platz für alle, die dort hinkommen, hat.

Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit

[Oliver Scholz (CDU): Ach nee!]

Ja, stellen Sie sich mal vor! – Wenn die Fanmeile voll ist, dann ist sie voll. Und in dieser Stadt gibt es genügend andere Orte, wo Menschen sich zusammenfinden können, und die tun das auch. Ich glaube auch, dass es den vielen Restaurants, Strandbars und den anderen nicht ganz unangenehm ist, dass es auch noch andere Orte außerhalb der Fanmeile gibt. Es ist die Entscheidung der Veranstalter; wenn sie bereit sind, für ein oder zwei Spiele dort eine Erweiterung durchzuführen, dann werden wir sie dabei unterstützen. Dadurch sind aber erhebliche Kosten zu tragen, die der Veranstalter bei der jetzigen Kostensituation – es ist offensichtlich eben kein Erfolgsgeschäft, wenn man den Berichten der Abendschau trauen darf – nicht tragen können.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Haben Sie noch eine Nachfrage, Herr Scholz? – Dann haben Sie jetzt die Gelegenheit, bitte!

Oliver Scholz (CDU):

Ja, selbstverständlich, danke! – Nur mal der Hinweis: Ich hatte von einer rechtzeitigen Überlegung gesprochen, und da hätte man die Baustelle schon im Blick haben können.

Was halten Sie denn, Herr Wowereit, von dem völlig unsinnigen Ratschlag Ihres Sprechers, der da sagt, rechtzeitiges Erscheinen würde das Problem lösen? Meinen Sie, dass deshalb weniger Menschen zur Fanmeile kommen?

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Herr Regierender Bürgermeister – bitte!

Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit:

Nein, dadurch kommen vielleicht nicht weniger, aber diejenigen, die sich früher auf den Weg machen, die sind dann auch eher da.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Allgemeine Heiterkeit]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Regierender Bürgermeister!

Jetzt hat Frau Grosse die Gelegenheit zu fragen. – Frau Grosse, bitte!

Burgunde Grosse (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich richte meine Frage an den Wirtschaftssenator. – Herr Senator Wolf! Wie sieht es um die Zukunft der Karstadt-Warenhäuser in Berlin aus? Sind die Verhandlungen inzwischen so weit gediehen, dass der Erhalt aller Karstadt-Häuser, einschließlich des KaDeWe, gesichert ist?

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Herr Senator Wolf!

Bürgermeister Harald Wolf (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen):

Nach meiner Kenntnis sieht das Konzept von Berggruen den Erhalt aller Häuser vor. Sie wissen, dass die Verhandlungen mit dem Vermieter noch nicht endgültig abgeschlossen sind. Insofern müssen wir das endgültige Ergebnis abwarten, aber ich habe im Moment keinen Hinweis, dass es eine akute Gefährdung eines Berliner Standorts gibt.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank! – Haben Sie eine Nachfrage? – Bitte sehr, Frau Grosse!

Burgunde Grosse (SPD):

Herr Senator Wolf! Gehen Sie davon aus, dass auch das Personal erhalten bleibt? – Ich habe gehört, dass kein Personalabbau geplant ist – oder haben Sie andere Erkenntnisse?

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Herr Senator Wolf, bitte!

Bürgermeister Harald Wolf (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen):

Nein, ich habe die gleichen Erkenntnisse wie Sie. Das war ja auch einer der Gründe, weshalb im Verfahren der Investor Berggruen mit seinem Konzept von Verdi unterstützt wurde. Man muss jetzt die endgültigen Verhandlungsergebnisse abwarten, aber das ist der gegenwärtige Stand nach meiner Kenntnis, und der deckt sich mit Ihrem Stand.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Senator Wolf!

Herr Czaja, Sie haben das Wort, bitte!

Sebastian Czaja (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Ich frage den Senator für Sport. – Herr Dr. Körting! Gibt es bereits Gespräche mit der FIFA oder dem DFB über die Willkommensveranstaltung am Brandenburger Tor für die deutsche Nationalelf im Falle eines Sieges, aber auch im Falle einer Zweit- oder Drittplatzierung? Welche Festivitäten, welche Veranstaltungen können wir hier in Berlin – in Anlehnung an das Sommermärchen – erwarten?

[Zuruf von der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Herr Senator Dr. Körting, bitte!

Senator Dr. Ehrhart Körting (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Czaja! Es sind bisher weder Entscheidungen getroffen worden, noch sind intensive Gespräche zu der Frage geführt worden, weil ich in nüchterner Einschätzung erst einmal davon ausgehe, dass sie erst mal spielen müssen, bevor wir uns darüber unterhalten.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Beifall von Dr. Uwe Lehmann-Brauns (CDU)]

Dazu begleiten die deutsche Nationalmannschaft meine besten Wünsche, und wenn die besten Wünsche denn Erfolg haben, dann können wir uns das nächste Mal weiterunterhalten.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Herr Czaja, haben Sie eine Nachfrage? – Bitte sehr!

Sebastian Czaja (FDP):

Ja, ich habe eine Nachfrage. – Das heißt also, Sie sind nicht in Gesprächen, und es gibt auch keinerlei Überlegungen, die ja eigentlich notwendig wären? Denn das Chaos um die Fanmeile hat ja gezeigt, dass Sie sich nicht rechtzeitig mit den Fragestellungen auseinandergesetzt haben und dass es an dieser Stelle dringend notwendig wäre.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Herr Senator Dr. Körting, bitte!

Senator Dr. Ehrhart Körting (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Kollege Czaja! Ich habe doch deutlich gemacht, dass das Problem bekannt ist. Wir haben viele Überlegungen, aber ich halte es nicht für sinnvoll, sie jetzt auszubreiten.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Senator Dr. Körting!

Nun hat Herr Friederici von der CDU-Fraktion die Möglichkeit – bitte sehr!

Oliver Friederici (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Ich habe eine verkehrspolitische Frage oder Verkehrsüberwachungsfrage an den Herrn Innensenator. – Herr Innensenator Dr. Körting!

Werden Sie Konsequenzen aus den zwei sehr tragischen Fahrradverkehrsunfällen von Anfang dieser Woche ziehen und möglicherweise dies zum Anlass nehmen, eine Sonderaktion der Verkehrsüberwachung zu starten – nicht nur für Fahrradfahrer, auch für Autofahrer und alle Verkehrsteilnehmer insgesamt?

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Herr Senator Dr. Körting, bitte!

Senator Dr. Ehrhart Körting (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Kollege Friederici! Vorgänge wie diese schrecklichen Ereignisse, die wir gemeinsam zur Kenntnis genommen haben, führen immer dazu, dass die Polizei sich mit den anderen Beteiligten der Verkehrssicherheit zusammensetzt und überlegt, was man sinnvollerweise für die Zukunft anders und besser machen kann.

Sie wissen, dass wir eine lange Debatte über Lastkraftwagen und Rückspiegel bei Lastkraftwagen und Größe von Rückspiegeln und Ähnlichem hatten. Es wird sicherlich auch bei der Zahl der Verkehrsunfälle, die wir haben, weitere Überlegungen geben. Dem möchte ich aber auch nicht vorgreifen. Im Ergebnis darf ich darauf hinweisen – das darf man, glaube ich, bei allem nicht übersehen –, dass die Zahl der Verkehrstoten in Berlin ständig zurückgegangen ist. Wir haben durchaus hohe Erfolge bei der Verkehrssicherheit in Berlin, was Verkehrsunfälle mit tödlichem Ausgang betrifft – aber jeder ist einer zu viel, darüber brauchen wir nicht zu reden.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank! – Haben Sie eine Nachfrage? – Bitte sehr!

Oliver Friederici (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Herr Senator! Ich habe noch eine Nachfrage. Was halten Sie von der Idee, wenn wir – auf das nächste Jahr blickend – zu Beginn der wärmeren Periode des Jahres 2011 eine konzertierte Aktion aus ADAC, Straßenwacht, Verkehrspolizei, den Medien in Berlin starten – beispielsweise eine gesonderte Fahrradverkehrssicherheitswoche –, die man im April oder Mai 2011 starten könnte und die vielleicht zur stärkeren Sensibilisierung für alle Verkehrsteilnehmer beitragen könnte?

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Herr Senator Dr. Körting, bitte!

Senator Dr. Ehrhart Körting (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Kollege Friederici! Ich kann das jetzt nicht abschließend bewerten. Ich nehme jeden Vorschlag mit, selbstverständlich. Wenn Sie das vorschlagen, dann werde ich das

Senator Dr. Ehrhart Körting

bei mir mit klären, ob das ein sinnvoller Ansatz ist, der weiterverfolgt werden kann.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank!

Als Letzte in dieser Runde hat Frau Abgeordnete Schneider das Wort!

Astrid Schneider (Grüne):

Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich habe eine Frage an den Senat. Jetzt ist sowohl Frau Lompscher als auch Herr Hoff nicht da – es geht um den Verbraucherschutzindex 2010.

[Zuruf von der Linksfraktion]

Herr Hoff ist da, sehr gut! – Ich frage, welche Fehlentscheidungen oder Fehler sind vorgekommen – –

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Frau Schneider! Die Senatorin ist entschuldigt, sie ist nicht da. Es geht nicht, nun den Staatssekretär zu fragen. – Dann hat sich das erledigt, und Frau von Stieglitz hat die Gelegenheit!

Sylvia von Stieglitz (FDP):

Danke, Frau Präsidentin! – Ich frage die Senatorin für Stadtentwicklung: Die S-Bahn hat sich verpflichtet, mit der Eröffnung des BBI statt 562 dann mindestens 575 Viertelzüge einzusetzen. Auf Grundlage welcher Statistiken ist der Schluss gezogen worden, dass 13 weitere Züge ausreichend sein werden?

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Frau Senatorin Junge-Reyer – bitte!

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer
(Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete! Wir haben nicht nur für die Eröffnung des BBI, sondern grundsätzlich erreicht, dass die S-Bahn sich nach den Nachverhandlungen zum Verkehrsvertrag dazu verpflichtet hat, mehr Viertelzüge einzusetzen. Wir haben darüber hinaus Untersuchungen angestellt, die sich darauf beziehen, wo und wann diese zusätzlichen Züge einzusetzen sind. Dabei geht es vor allen Dingen um die Spitzenzeiten im Berufsverkehr. Es geht um das Zählen und den Nachweis der an jedem Morgen in den Spitzenzeiten eingesetzten Züge und darum, wann ein verstärktes Verkehrsaufkommen durch zusätzliche Viertelzüge gestützt werden muss, die im BBI-Verkehr zusätzlich anzuhängen sind. Das heißt nicht, dass die Tatsache, dass mehr Züge fahren, nicht mit der S-Bahn abgestimmt wird. Das bedeutet, es kommt nicht nur bei der Fahrt zum BBI auf die Frage an, wie viele Viertelzüge zu einer Wagenlänge

gehören, sondern es kommt darauf an, in welchem Takt gefahren wird. Solche Überlegungen spielen ebenfalls eine Rolle. Es muss damit gerechnet werden, dass es mit dem Beginn BBI Veränderungen auf anderen Strecken gibt. Auch das ist mit eingerechnet worden, sodass sich die Differenz nicht nur auf die zusätzlichen Züge nach BBI bezieht. – Die Antwort war ein bisschen kompliziert und nicht gut geschildert, das gebe ich zu. Ich erkläre es Ihnen gern noch einmal direkt.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank! – Haben Sie eine Nachfrage? – Das ist nicht der Fall. – Damit ist die Fragestunde für heute erledigt.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 3:

Aktuelle Stunde

**Chancengleichheit und Durchlässigkeit im
Bildungssystem – Berlin als Vorreiter**

Antrag der SPD und der Linksfraktion

Für die Besprechung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu zehn Minuten zur Verfügung, die auf zwei Redebeiträge aufgeteilt werden kann. – Für die SPD-Fraktion beginnt Frau Abgeordnete Scheeres. – Bitte sehr, Sie haben das Wort!

Sandra Scheeres (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Länder-schulleistungsvergleich und auch das Ländermonitoring zur Kita der Bertelsmann-Stiftung bieten aktuellen Anlass über Erfolge, aber auch Weiterentwicklungsbedarf im Berliner Bildungssystem zu sprechen. Chancengleichheit und Durchlässigkeit im Berliner Bildungssystem sind Schwerpunkte der SPD-Fraktion und spiegeln sich auch in den Reformen unserer Bildungspolitik wider.

Sie alle wissen, dass eine gute Bildung Grundvoraussetzung dafür ist, ob Menschen am gesellschaftlichen Leben teilhaben können und wie sich der berufliche Erfolg entwickelt. Wir sind der Auffassung, dass jedes Kind und jeder Jugendliche unabhängig vom Geldbeutel der Eltern eine Chance haben muss, sich von der Kita bis zur Hochschule entwickeln zu können.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Deshalb sagen wir ganz klar: Bildung muss kostenfrei sein von der Kita bis zur Hochschule.

[Mieke Senftleben (FDP): Bis zur Bahre!]

Wie Sie in Hamburg sehen können, geht die schwarz-grüne Regierung genau den entgegengesetzten Weg. Dort werden Kitagebühren erhoben und sogar noch erhöht.

[Dr. Felicitas Tesch (SPD): Unmöglich!]

Das ist mit uns nicht zu machen. Wir lassen uns von unserem Weg der Beitragsfreiheit nicht abbringen.

Sandra Scheeres

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Uns ist es wichtig, dass möglichst viele Kinder unsere Bildungseinrichtungen besuchen, denn gerade in den ersten Lebensjahren werden die Grundlagen für eine erfolgreiche Bildungsbiografie gelegt. Berlin investiert bewusst viel Geld. Wir haben die Bildungspolitik zu unserem Schwerpunkt gemacht. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal ganz deutlich sagen: Wir werden auch künftig als Land 100 Prozent der Kitakosten tragen und stehen weiterhin zu unserem Finanzierungssystem der Kitas, so, wie wir es mit den Trägern in der Rahmenvereinbarung festgelegt haben.

Berlin ist bundesweit Spitzenreiter bei den Investitionen in die frühkindliche Bildung. Das aktuelle Ländermonitoring macht deutlich, dass wir pro Kind 4 150 Euro für die unter Sechsjährigen investieren. Damit liegt Berlin bundesweit weit vorn. Ich finde, dass wir darauf sehr stolz sein können.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Immer mehr Einjährige besuchen unsere Kitas. Bei den Zweijährigen liegen wir bei 77 Prozent, bei den über Dreijährigen bei 94 Prozent, auch hier liegen wir bundesweit weit vorn.

Unsere politischen Ansätze zeigen ihre Wirkung. Viele Kinder gehen frühzeitig in die Kita und sie haben lange Zeit, dort zu lernen, weil wir sehr weit gefasste Betreuungszeiten haben. Das ermöglicht vielen Familien, Beruf und Familie zu vereinbaren.

Ich komme jetzt zur Kitaqualität. Hier möchte ich ganz besonders die Opposition ansprechen. Wer sich hinstellt und Qualitätsdefizite in den Kitas bemängelt und behauptet, das Geld versickere im System,

[Özcan Mutlu (Grüne): Der hat recht!]

der hat einfach keine Ahnung, wie sich in den letzten Jahren die Kita weiterentwickelt hat und wie unser Finanzierungssystem funktioniert. Sie missachten die Erfolge in den Kitas und die Leistungen der Erzieherinnen und Erzieher, die konsequent die Reformen umgesetzt und eine sehr gute Arbeit geleistet haben.

[Beifall von Dr. Felicitas Tesch (SPD)]

Wir haben das Bildungsprogramm und das Sprachlerntagebuch, das sie umsetzen, sie qualifizieren sich weiter. Ihnen gilt Anerkennung und Dank dafür und keine Vorwürfe.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Ich möchte auch noch einmal aufklären, wenn Kinder mit einem Ganztagsgutschein in eine Kita gehen und von ihren Eltern angemeldet werden, muss die Kita ganz klar definiertes Personal vorhalten. Das wird vom Land kontrolliert. Hier versickert überhaupt kein Geld irgendwo im System.

[Mieke Senftleben (FDP): Wenn es nicht versickert, warum hakt der Senator dann nach?]

Das ist absoluter Quatsch.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Auch an die Kollegen in der CDU gerichtet: Schauen Sie sich doch einmal im Monitoring an, wie es in den CDU-regierten Ländern aussieht. An Ihrer Stelle würde ich sehr still sein. Wenn Sie es wirklich ernst meinen mit der Chancengleichheit von Kindern, dann sollten Sie Ihre Herdprämie endlich in die Tonne treten, denn bevor Sie das nicht getan haben, werden wir Sie in der Kitadebatte nicht mehr ernst nehmen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Martina Michels (Linksfraktion): Bravo!]

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Opposition! Der Länderschulleistungsvergleich ist schon ein paarmal angesprochen worden. Wenn Sie sich informiert hätten, wäre Ihnen klar geworden, dass die Ergebnisse des Vergleichs überhaupt nicht mit der Kitaarbeit in Verbindung gebracht werden können. Die 15-Jährigen, die 2009 geprüft worden sind, waren zu der Zeit gar nicht in der Kita, die haben die Kitareform überhaupt nicht miterlebt. Deshalb kann man gar keinen Vergleich ziehen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Özcan Mutlu (Grüne): Sie sind seit 2001 in
der Regierung und nicht erst seit gestern! –
Zuruf von Mieke Senftleben (FDP)]

Wir haben einen Reformprozess in der Kita, und der läuft seit 2002. Hier kann man die Schlüsse, die Sie ziehen, nicht ziehen. Berlin finanziert in die Qualität, das wissen Sie. Wir haben Qualitätsvereinbarungen mit den Trägern. Das Bildungsprogramm und das Sprachlerntagebuch werden umgesetzt. 91 Prozent aller Fachkräfte verfügen über Fach- und Hochschulabschlüsse, und die Arbeit in den Kitas wird evaluiert. Sie wissen auch, dass wir dabei nicht stehen bleiben. Wir haben im Dezember Qualitätsverbesserungen beschlossen. Wir richten den Teilzeitplatz mit sieben Stunden ein. Wir haben die Beitragsfreiheit eingeführt. All diese Dinge sind überhaupt noch nicht in das Ranking der Bertelsmann-Stiftung eingeflossen. Was ganz klar ist: Wir werden beim nächsten Ranking unseren Spitzenplatz noch weiter ausbauen.

Ich komme an dieser Stelle zum Thema Schule. Ich möchte das Thema Schnittstelle Kita und Grundschule ansprechen. Ich glaube, dass sich da in den letzten Jahren sehr viel getan hat,

[Mieke Senftleben (FDP): Gar nichts hat sich getan!]

dass es sehr positive Kooperationsprojekte gibt. Aber ich bin auch der Auffassung, dass es an dieser Stelle Weiterentwicklungsbedarf gibt. Ich würde mich freuen, wenn die Grundschulen die Instrumente annähmen, mit denen die Kitas arbeiten, wie beispielsweise das Sprachlerntagebuch, das immer noch nicht von allen Grundschulen angenommen wird. Es muss darum gehen, fließende Übergänge zu organisieren und keine Lernbrüche. Aus diesem Grund finde ich es gut, dass Senator Zöllner sich diese Schnittstellenproblematik noch einmal vornimmt und ein Konzept erarbeitet.

Sandra Scheeres

Ein wesentlicher Schritt zur Chancengleichheit und Durchlässigkeit im Bildungssystem ist die Einführung der integrierten Sekundarschule. Die Schulstrukturreform macht Schluss mit dem Stigma der Hauptschule.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Özcan Mutlu (Grüne): Dazu mussten
Sie getrieben werden!]

Ab diesem Sommer können die Berliner Kinder die integrierte Sekundarschule besuchen. Wir legen Haupt-, Real- und Gesamtschule zusammen, und die Kinder bekommen ein gleichwertiges Bildungssystem angeboten. Mit dem Ansatz stoßen wir – auch wenn es Ihnen nicht passt – auf gesellschaftliche Unterstützung. Die IHK, viele Eltern, die Gewerkschaften und andere gesellschaftliche Gruppen unterstützen uns. Sie sind der Auffassung, dass die integrierte Sekundarschule genau der richtige Weg ist.

Alle Kinder haben in Zukunft die Möglichkeit, ihr Abi zumachen,

[Mieke Senftleben (FDP): Das gibt es
heute auch schon!]

ob es auf dem Gymnasium ist oder in der integrierten Sekundarschule. Alle Kinder auf der Sekundarschule lernen in kleinen Klassen. Sie haben ein Ganztagsangebot, sie erfahren informelle Bildungsprozesse. Und das Gymnasium werden wir auch stufenweise zur Ganztagschule ausbauen.

[Mieke Senftleben (FDP): Ach ja!]

Sie sehen also, wir reden nicht nur über Chancengleichheit und Durchlässigkeit, sondern wir setzen dies auch in Bildungsreformen um. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Scheeres! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Statzkowski das Wort. – Bitte sehr!

Andreas Statzkowski (CDU):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Rot-Rot versucht mit dieser Aktuellen Stunde wieder einmal, von durch sie erzeugten Problemen in der Bildungspolitik abzulenken. Sie versuchen wieder einmal, den für Berlin katastrophal ausgefallenen Vergleich des Bildungsstandards zwischen den Bundesländern schönzureden, mit Ihren potemkinschen Kulissen zu verzieren.

Wie wenig vorzeigbare Regierungsprojekte hat die rot-rote Mehrheit hier im Haus, wenn man in Zeiten größter bildungspolitischer Katastrophen die rot-rote Schulpolitik als Thema der Aktuellen Stunde anmeldet? Wie verzweifelt muss Rot-Rot angesichts des objektiv zu konstatierenden Desasters in der Schulpolitik sein? Wie sieht es denn mit dem selbst erklärten Schwerpunkt in der Politik aus, wenn man mal schaut, dass Herr Nußbaum offen-

sichtlich in der Regierung das Sagen hat und wir im Bildungsbereich in den letzten Jahren einen Rückgang von rund 5 Prozent des Etats zu verzeichnen haben?

Es zeigt sich, dass Sie durch die Verleugnung des Elternwillens, durch die Absenkung des Leistungsniveaus und durch die Bekämpfung der Gymnasien weiterhin Ihre Ideologie in den Vordergrund Ihrer Überlegungen stellen. Rot-Rot verweigert sich permanent der Wirklichkeit, die, dokumentiert durch Vergleichsuntersuchungen wie PISA, IGLU oder die in der letzten Woche vorgelegten Untersuchungsergebnisse zu den bundeseinheitlichen Bildungsstandards, immer wieder aufgezeigt wird.

[Beifall bei der CDU]

Trotz oder gerade wegen der durchgeführten Reform bleibt Berlin auf der Verliererstraße. Rot-Rot hat aber die Verantwortung für die Abschaffung gelungener Schulprojekte, die für mehr Chancengleichheit, Durchlässigkeit und Gerechtigkeit stehen, wie die Abschaffung der Aufbauzüge an den Gymnasien, die Abschaffung der kooperativen Haupt- und Realschulen. „Viel Geld, wenig Qualität“, so betitelt der „Tagesspiegel“ die Erkenntnisse aus der Studie der Bertelsmann-Stiftung. Gemeint ist die Reform der vorschulischen Bildung, bei der Berlin die Vorklassen abgeschafft hat, den Kitas das Türschild „Bildungseinrichtung“ gegeben hat, sie dann aber allein gelassen hat. Es reicht eben nicht, einfach nur Sprachtagebücher in den Kitas zu verteilen und dann zu hoffen, dass die Kitas damit zu einer Bildungseinrichtung werden.

[Beifall bei der CDU]

Erst ein Volksbegehren und Gerichte mussten den Senat zu Verbesserungen in der Personalausstattung zwingen. Jetzt versucht der Finanzsenator, dies über einen finanziellen Druck auf die Bezirke zurückzudrehen. Doch die Eltern in Berlin sind wehrhaft, wenn es um die Missachtung der Bildung ihrer Kinder geht.

Bildungschancen aller Kinder in der Vorschule zu erhöhen und Bildungsgerechtigkeit zu verbessern hätte eigentlich in Berlin mit dem Berliner Bildungskonzept die Mutter der Bildungsreformen sein müssen. Doch was bei der Vorstellung der IGLU-Ergebnisse 2008 von der KMK und dem damaligen Vorsitzenden Zöllner erklärt wurde, ist in Berlin nicht eingelöst worden. Damals sagte Herr Zöllner bei der Vorstellung der Ergebnisse zu den vermeintlichen Erfolgen: Die Bildungsreformen beginnen zu wirken. – Er formulierte damit das Ziel zur Verbesserung der schulischen Leistungen als Hauptziel seiner Amtszeit. Damit ist Rot-Rot, damit sind Sie, Herr Senator Zöllner, gescheitert.

[Beifall bei der CDU]

Viele Bundesländer haben bereits messbare Erfolge aus ihrer Reformarbeit vorzuzeigen – Berlin nicht. Im vorgestellten Ländervergleich zur sprachlichen Kompetenz kommen die Autoren unter anderem zu folgenden Aussagen: Berlin liegt im Kompetenzbereich Deutsch-Lesen signifikant unter dem deutschen Mittelwert. Im Kompetenzbereich Englisch beträgt der Abstand zwischen Berlin

Andreas Statzkowski

und Bayern ca. ein Schuljahr. Berlin hat eine besonders große Leistungsstreuung innerhalb der Schülerschaft. Daran mangelt es hier. Chancengleichheit, wie Sie sie postulieren, führt diese Studie ad absurdum.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Özcan Mutlu (Grüne)]

Lassen Sie uns doch einmal unaufgeregt eine inhaltliche Diskussion, fernab von Ideologie, von Ihrer Ideologie, darüber führen, wie wir die Qualität dessen, was an der Berliner Schule passiert, verbessern können.

[Gelächter bei der Linksfraktion –
Mieke Senftleben (FDP): Geht nicht!]

Lassen Sie uns doch einmal an der Sache orientiert darüber reden, wie wir ein besseres Abschneiden der Berliner Schülerinnen und Schüler erreichen können! Eine an der Sache orientierte Debatte, die muss man bei Rot-Rot leider vermissen.

[Beifall bei der CDU]

Alles, was wir in Berlin von Rot-Rot bisher kennen, ist die gescheiterte Schulanfangsphase, die ohne zusätzliche personelle und materielle Ausstattung und einen steten Anstieg der sogenannten Verweiler weiterhin durchgesetzt werden soll, auch wenn den Schulen die Voraussetzungen fehlen oder Eltern und Lehrer sie gar nicht wollen. Immer häufiger scheitern Berliner Schülerinnen und Schüler in der Grundschule, so der Aufschrei vieler Schulen bei den kürzlich durchgeführten Vergleichsarbeiten VERA 3 der dritten Klassen. So hilft auch das Schönreden der katastrophalen Vergleichsergebnisse aus dem Bildungsstandard nichts. Es ist problematisch, wenn der Senator als Entschuldigung für sein Versagen den hohen Anteil von Kindern nichtdeutscher Herkunft bemüht. Und es ist bezeichnend für den Senator und seine Verwaltung, den wirklichen Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund sogar noch falsch zu benennen. Fakt ist: 20 Jahre sozialdemokratische Bildungspolitik haben die Stadt Berlin keinen einzigen Schritt vorangebracht.

[Beifall bei der CDU]

Die IGLU-Studie räumte bereits 2008 mit dem Märchen der Linken auf, dass die gemeinsame Grundschule per se gute Arbeit leiste und die Schülerleistungen relativ gleich seien, während die Probleme erst durch das gegliederte Oberschulsystem entstanden. Aber es zeigt sich, dass die schwächeren und die stärkeren Schüler in keinem anderen Bundesland so weit auseinanderliegen wie in Berlin. Von Chancengleichheit keine Spur!

Fakt ist: Berlin hat durch die Art und Geschwindigkeit seiner Reform keinen messbaren Fortschritt bei der Bildung unserer Kinder erreichen können. Die Schulreform in Berlin greift im Gegensatz zu den meisten anderen Bundesländern also nicht oder viel zu spät. Gerade jetzt dürfen wir trotzdem bei der Umsetzung der Sekundarschulreform die gleichen Fehler miterleben. Während das Lieblingsmodell Gemeinschaftsschule mit einer festen Finanz- und Ausstattungszusage beginnen konnte, müssen die Sekundarschulen erst darum kämpfen. Die Gymna-

sien, die in der Ländervergleichsstudie auch in Berlin das Kompetenzniveau verbessern, werden systematisch vernachlässigt. Schon jetzt warnen Schulleiter von Sekundarschulen, von Gymnasien dass angesichts des Bremsers Nußbaum und der zu späten und mangelhaften Organisationsvorgaben von Senator Zöllner zu Beginn des kommenden Schuljahrs mit großen Lücken in den Stundenplänen zu rechnen ist.

Ob umgesetzte Stellen oder nicht abgeschlossene Kooperationsvereinbarungen – die Gründe sind vielfältig. Rot und Rot mit ihrem Bildungssenator Zöllner haben hier im Haus immer wieder versprochen, dass sich die Ergebnisse Berlins im Vergleich zu den anderen Bundesländern verbessern. Angesichts der aktuellen Untersuchungen und Analysen der Vergleichsarbeiten lässt sich heute objektiv feststellen: Rot-Rot und mit ihm Bildungssenator Zöllner sind kläglich gescheitert. Das Versagen liegt allerdings offen.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Statzkowski! – Für die Linksfraktion hat jetzt der Abgeordnete Zillich das Wort. – Bitte!

Steffen Zillich (Linksfraktion):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Herr Statzkowski! Da war es ehrlich, dass Sie Ihre Ideologie ausdrücklich nicht aus der Debatte ausklammern wollten!

Die Befunde der Ländervergleichsstudie zu den Sprachkompetenzen sind für Berlin zum Teil erfreulich und zum Teil überhaupt nicht erfreulich. Sie geben insgesamt sicherlich keinen Anlass zum Jubeln. Wir müssen sie sehr ernst nehmen, auch wenn sie kaum überraschen und neue Erkenntnisse liefern. Wir müssen sie richtig einordnen, um die richtigen Schlussfolgerungen ziehen zu können. Deswegen drei Vorbemerkungen!

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Entschuldigung, Herr Abgeordneter Zillich! Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Senftleben?

Steffen Zillich (Linksfraktion):

Sie hat bestimmt schon gedrückt, bevor ich angefangen habe. – Bitte schön!

Mieke Senftleben (FDP):

Das ist ein Irrtum. Allerdings bin ich sehr schnell wach geworden, nachdem Sie sagten, es gebe Erfreuliches aus der Studie aus dem Bildungsvergleich zu berichten. Nennen Sie mir bitte die erfreulichen Ergebnisse aus dieser KMK-Studie! Darauf warte ich jetzt.

Steffen Zillich (Linksfraktion):

Sehen Sie, verehrte Frau Senftleben, genau das ist Problem einer solch frühen Zwischenfrage. Sie können gar nicht wissen, worauf in noch eingehen werde. Wenn ich etwas Erfreuliches zu vermelden habe, werde ich selbstverständlich noch darauf eingehen.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Drei Vorbemerkungen möchte ich dann doch machen, um bei der Sache zu bleiben, weil man schon genau hinsehen muss. Diese Länderstudie soll Auskunft darüber geben, inwieweit Schülerinnen und Schüler bezogen auf den mittleren Schulabschluss Bildungsstandards erreichen oder verfehlen. Deswegen muss, wenn wir hier darüber reden, der Blick über die Relation von Durchschnittswerten zwischen Ländern hinaus gehen.

Wenn man das nicht tut und einfach nur sagt, schlechtes Testergebnis, schlechte Regierung, kann ich verstehen, dass man als Opposition einen Mitnahmeeffekt erzielen will. Abgesehen jedoch von der Redlichkeit, zeigt das auch darüber hinaus, dass man sich ziemlich sicher ist, wenn man so argumentiert, dass man in nächster Zukunft niemals verantwortliche Bildungspolitik betreiben muss, wenn man dabei nicht in Rechnung stellt, dass die Situation in Stadtstaaten anders ist als in Flächenländern, dass andere Voraussetzungen vorliegen.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Die zweite Vorbemerkung, die ich machen will, ist, dass die für die Länder erhobenen Daten in dieser Weise zum ersten Mal erhoben wurden. Sie lassen keinen Vergleich mit vorangegangenen Studien zu. Sie lassen auch keine Aussage über eine Entwicklung weder der getesteten Schüler noch der Leistungen der Jahrgangsstufe 9 selbst zu.

Die dritte Vorbemerkung: Es liegt in der Natur der Sache, auch wenn manche versuchen, es zu ignorieren, dass die im Ländervergleich aktuell getesteten Schüler in den Genuss von erst kürzlich stattgefundenen Reformen noch gar nicht kommen konnten.

Ein Aspekt ist für Berlin sehr erfreulich. Der Unterschied im Vergleich zum Bundesgebiet im Vergleich der Gerechtigkeit in der Bildungsbeteiligung. Hier betätigt die Studie die Ungerechtigkeit des Bildungssystems für das Bundesgebiet insgesamt, was die Abhängigkeit der Bildungschancen und der Chancen auf einen qualifizierten Abschluss vom Geldbeutel der Eltern betrifft. Wenn man sich die Chance ansieht, auf einen Bildungsgang mit Abiturperspektive zu bekommen, ergeben sich eklatante Ungerechtigkeiten. Bei gleichen Leistungen im Bund ergibt sich hier, dass ein Kind von höheren Angestellten mit akademischem Abschluss eine viereinhalbmal so große Chance wie ein Arbeiterkind. In Baden-Württemberg und Bayern ist das Verhältnis 6,6 : 1 bzw. 6,5 : 1. In Berlin liegt es bei 1,7 : 1.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Dieser Unterschied ist deutlich. Dieser Unterschied ist und wichtig, weil uns Chancengleichheit wichtig ist. Das ist, wenn man sich Brandenburg ansieht, auch ein Erfolg der sechsjährigen Grundschule. Gerade vor diesem Hintergrund zeigt sich, wie fragwürdig die Auseinandersetzungen in Hamburg derzeit sind, aber wie wichtig die sechsjährige Grundschule für Berlin ist und wie wichtig es ist, dass wir sie stärken und nicht durch weitere grundlegende Gymnasien aushöhlen.

Auch in Berlin gibt es nach wie vor eine Selektivität beim Zugang. Noch immer sind die Chancen von Kindern aus bildungsnahen Elternhäusern auch bei gleicher Leistung höher, einen entsprechenden Schulplatz zu bekommen. Wir wollen diese Selektivität abbauen. Deswegen ist es ein Kern der Schulstrukturreform, dass nach der Grundschule keine Aufteilung der Kinder mehr nach Abschluss und nach Lebensperspektive vorgenommen wird, weil alle weiterführenden Schulen zu allen Abschlüssen einschließlich zum Abitur führen.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Was sind darüber hinaus die Hauptbefunde dieser Vergleichsstudie? – Bei den Kompetenzen in Deutsch liegt der Berliner Durchschnitt zusammen mit dem der Stadtstaaten deutlich unter dem Bundesdurchschnitt. Gleichzeitig ergibt sich ein erheblicher Abstand zwischen den besten und den schlechtesten Berliner Schülerinnen und Schülern. Während die besten Schüler durchaus auch bundesweit Spitzenwerte erreichen, fallen die schlechtesten deutlich ab. Im Fach Englisch liegt Berlin im Mittelfeld. Im Fach Französisch erreicht Berlin Spitzenwerte im Bundesvergleich. Das muss man auch einmal sagen.

Die Studie zeigt abermals, dass Berlin ähnlich wie andere Stadtstaaten vor besonderen Herausforderungen steht, angesichts einer starken Ballung sozialer Probleme und des hohen Anteils von Kindern mit Migrationshintergrund. Die Abhängigkeit des Kompetenzerwerbs von der sozialen Herkunft ist in Berlin im Vergleich zu anderen Bundesländern sehr groß. Wenn man sich das Abschneiden der Kinder mit Migrationshintergrund und ohne Migrationshintergrund ansieht, stellt man fest, dass gerade bei den Kompetenzen im Fach Deutsch Berliner Schüler ohne Migrationshintergrund nicht gegenüber Schülern ohne Migrationshintergrund im Bundesdurchschnitt abfallen. Das zeigt, dass gerade Berlin mit dem höchsten und auch noch steigenden Anteil von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund vor Herausforderungen steht, die sich in anderen Bundesländern nur in sehr viel geringerem Maß stellen. Wobei es hier sehr wichtig ist, darauf hinzuweisen, dass wir gerade auch unter den Migranten Spitzenleistungen hervorbringen, aber eben auch die Risikogruppe besonders groß ist.

Das ist auch der Punkt, an dem man ansetzen muss, wenn es gilt, Schlussfolgerungen aus den Studien zu ziehen.

Steffen Zillich

Wir lernen aus der Studie – erstens: Wir müssen die Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund verbessern, insbesondere die Sprachförderung, die für die vorschulische und frühkindliche Bildung in der Kita von besonderer Bedeutung ist. Hier hat die Koalition in den letzten Jahren wichtige Entscheidungen getroffen. Mit Bildungsprogrammen, Sprachlernstagebuch, mit Qualitätsvereinbarungen und umfangreichen Fortbildungen wurden entscheidende Akzente gesetzt. Deswegen haben wir verbindliche Sprachstandsfeststellungen mit Tests. Gleichzeitig haben wir durch den Rechtsanspruch, den wir ausgeweitet haben, und durch einen schrittweise gebührenfreien Kitabesuch erreicht, dass in den letzten beiden Jahren vor der Schule nahezu alle Kinder in den Genuss der Förderung in der Kita kommen. Wir haben auch die Ausstattung in den Kitas erheblich verbessert, damit die Kitas den Qualitätsansprüchen, die wir an sie stellen, noch besser gerecht werden können. Nun ist es immer so, dass Reformen Zeit brauchen, um Wirkung zu entfalten. Das gilt gerade im Bildungsbereich. Die jetzt getesteten Schüler kamen aber noch gar nicht in den Genuss der gerade genannten Reformen, sodass sie sich noch gar nicht in den Ergebnissen widerspiegeln können.

Zweitens zeigen die Ergebnisse, dass es darauf ankommt, schlechtere Startchancen von Kindern auszugleichen. Mit der Verbesserung der Kitaförderung, Ganztagschulen, der Grundschulreform, Gemeinschaftsschule, der Abschaffung der Hauptschule und der Einführung der integrierten Sekundarschulen wurden wichtige Weichen gestellt, um genau das zu realisieren. Wir schaffen die Hauptschulen genau deswegen ab, weil wir wissen, dass die Kinder aufgrund der Ballung der sozialen Probleme dort eben nicht gut gefördert werden können. Das ist genau die Erkenntnis daraus, die wir ziehen und aus der wir die Schlussfolgerung ziehen.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Deshalb sind die integrierten Sekundarschulen und die Gemeinschaftsschulen die richtige Antwort auf den Befund in dieser Studie.

Drittens zeigen die Ergebnisse, dass unabhängig von der Schulform die Schulen mit einer hohen Anzahl von Kindern aus bildungsfernen Familien – also Brennpunktschulen – vor einer sehr großen Herausforderungen stehen. Wir berücksichtigen dieses bereits bei der Ausstattung der Schulen. Wir müssen aber weiter darüber nachdenken, ob das reicht.

Viertens zeigen die Ergebnisse, dass der Qualitätsentwicklung an den Schulen mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden muss. Der Bildungssenator hat hierfür ein Qualitätspaket angekündigt. Wir begrüßen das. Es kommt darauf an, faire Vergleiche ziehen zu können. Es kommt darauf an, den Lernzuwachs der Kinder in den Mittelpunkt der Vergleiche zu stellen. Vor allem aber geht es darum, Schulen dabei zu unterstützen, aus attestierten Stärken und Schwächen dann auch Schlussfolgerungen für ihre Entwicklung ziehen zu können und eine solche Entwicklung auch wirklich anzustoßen.

Zusammengefasst kann man sagen, dass die Befunde der Studie nicht neu sind. Sie zeigen bekannte Stärken und Schwächen im Berliner Bildungssystem. Weil die Erkenntnisse nicht neu sind, hat die Koalition in den vergangenen Jahren Konsequenzen mit besserer Sprachförderung, besserer Bildung in der Kita für mehr Kinder, mit Ganztagschulen, der Schulstruktureform und der Gemeinschaftsschule gezogen. Hier wurden mit erheblichem Aufwand Veränderungen im Interesse der Kinder in Gang gesetzt, die allerdings für die im Ländervergleich getesteten Schüler noch keine Wirkung entfalten können. Bei der Qualitätsentwicklung der Schulen müssen wir besser werden. Die Spitzenwerte bei der Bildungsgerechtigkeit dürfen wir dabei allerdings nicht aufs Spiel setzen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Zillich! – Für die Fraktion der Grünen hat jetzt Herr Mutlu das Wort. – Bitte sehr!

Özcan Mutlu (Grüne):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zunächst möchte ich mit einem Dank anfangen. Ich möchte allen Lehrerinnen und Lehrern und allen Erzieherinnen und Erziehern dieser Stadt danken, die jeden Tag trotz der widrigen Situationen, trotz der unzureichenden Ausstattung der Schulen und Kitas hervorragende Arbeit leisten oder es jeden Morgen versuchen – und das trotz Rot-Rot.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Brauchst du
ein Taschentuch? –
Beifall bei den Grünen]

Ich bin Herrn Zillich dankbar, dass er wenigstens versucht, sachlich die Angelegenheit zu analysieren und auch Selbstkritik übt. Wenn man aber in die Reihen der SPD schaut, sieht man, dass sie nicht einmal bei ihrer eigenen Aktuellen Stunde Präsenz zeigt. So wichtig ist Ihnen das Thema! Sie stecken lieber den Kopf in den Sand, Frau Scheeres, und tun so, als sei alles rosig und bestens, und wir hätten keine Probleme. Als ich die Anmeldung dieser Aktuellen Stunde gelesen habe, dachte ich, ich sei in einem falschen Film. Wir haben gerade eine Länderstudie bekommen, die deutlich gemacht hat, wie schlecht Berlin dasteht. Da meldet die Koalition hier eine Aktuelle Stunde an, um sich selbst zu preisen. Das ist ein falscher Film.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Es ist richtig, dass Berlin eine Schulstruktureform begonnen hat. Dazu mussten Sie getrieben werden. Es ist richtig, dass jetzt die Kitas endlich die Mittel bekommen, die sie brauchen. Auch dazu mussten Sie getrieben werden, von den Eltern,

[Michael Müller (SPD): Nein, von den Grünen!]

Özcan Mutlu

die Sie mit einem Volksbegehren vor sich hergetrieben haben, sonst hätten Sie das doch niemals freiwillig gemacht. Tun Sie doch nicht so, als würden Sie das alles selbst machen, Sie mussten dazu getrieben werden!

[Beifall bei den Grünen –
Zurufe von der SPD: Immer von den Grünen!]

– Nein, von den Eltern, denen ich hier nochmals danke, dass sie dieses durchgesetzt haben.

[Beifall bei den Grünen]

Frau Dr. Tesch hat zu Beginn ihrer Rede gesagt, Berlin solle nachgeahmt werden. Ich wüsste nicht, was an Platz 15 nachahmungswert ist. Wir haben im Allgemeinen bei der Länderstudie, die letzte Woche vorgestellt wurde, durchwegs auf Platz 15 abgeschlossen. Das ist kein Prädikat, das ist beschämend für diese Hauptstadt.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP –
Mieke Senftleben (FDP): Mangelhaft!]

Es ist ja richtig, dass viele Reformen erst in den letzten Jahren in diesem Haus durchgesetzt wurden und sich die Ergebnisse noch nicht so zeigen können.

[Martina Michels (Linksfraktion): Aha!]

Nichtsdestotrotz wurden letzte Wochen Ergebnisse von 15-jährigen Schülerinnen und Schülern präsentiert, die 2001 eingeschult wurden, seitdem Sie in dieser Stadt regieren. Die Ergebnisse dieser Studie sind ein Ergebnis rot-roter Bildungspolitik.

[Michael Müller (SPD): 2001
haben die Grünen regiert!]

Tun Sie doch nicht so, als hätten Sie mit dem Ganzen nichts zu tun!

[Beifall bei den Grünen –
Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion):
Wer hat denn da regiert? –

Christian Gaebler (SPD): Da habt ihr mitregiert!]

– Ach, 2001 haben Sie nicht regiert? Seit 2001 sind Sie an der Regierung hier!

[Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit:
Das ward ihr selber!]

Es ist unfassbar!

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Allerdings!]

Sechs Monate waren die Grünen in dieser Stadt an der Regierung, und wir sind schuld, ha!

[Zurufe von der SPD und der Linksfraktion –
Unruhe]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Meine Damen und Herren! Jetzt hat Herr Mutlu das Wort, und nur Herr Mutlu. – Bitte fahren Sie fort!

Özcan Mutlu (Grüne):

Erstens: Getroffene Hunde bellen.

[Zuruf von der Linksfraktion:
Wer bellt denn?]

– Sie bellen gerade.

[Uwe Doering (Linksfraktion):
Wer bellt denn zurück?]

Zweitens möchte ich hier nicht Schilda bemühen. Die Ergebnisse sind beschämend für diese Stadt, weil Sie insbesondere denjenigen nicht helfen, die unsere Hilfe am dringendsten nötig haben. Das sind Kinder unterer sozialer Schichten. Das sind insbesondere auch Kinder mit Migrationshintergrund.

[Beifall von Kurt Wansner (CDU)]

Wenn man sich nämlich diese Gruppen – das hat Herr Zillich andeutungsweise gesagt – und deren die Ergebnisse anguckt und sie vergleicht mit unseren besten, kommt heraus, dass es ein ganzes Schuljahr an Leistungsunterschied ist, die diese Schüler hinterherhinken. Das ist kein Prädikat für diese Stadt, ganz im Gegenteil.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP –
Mieke Senftleben (FDP): Mangelhaft!]

Ich freue mich ja, dass es der Senator jetzt endlich erkannt hat und sagt: Wir brauchen ein Qualitätspaket. Seit Jahren fordern wir für diese Stadt eine Qualitätsoffensive. Es reicht nämlich nicht aus, Geld in das System zu stecken, wenn man sich nicht fragt, was dann mit dem Ergebnis ist. Es reicht nicht aus, etliche Stellen für Sprachförderung, die wir brauchen, bereitzustellen und sich nie Gedanken darüber zu machen, ob diese Sprachförderstunden und diese Stellen bei den Schülerinnen und Schülern überhaupt ankommen. Das gilt für die Kita, das gilt für die Schule. Da geht es nicht um Kritik an den Lehrerinnen und Lehrern oder an den Erzieherinnen und Erziehern, im Gegenteil, sie geben ihr Bestes, aber Sie haben die falschen Rahmenbedingungen geschaffen. Deshalb funktioniert das Ganze nicht. So ist das leider.

Wenn man sich unsere Schulen, die Gymnasien hier in diesem Fall, isoliert von der gesamten Studie anguckt, landen auch unsere Gymnasiasten im Allgemeinen auf Platz 15. Auch das ist nicht gerade ein besonderes Zeichen für gute Bildungspolitik in dieser Stadt. Auch dort müssen Sie auf jeden Fall mehr tun. Ein Viertel der 15-jährigen Schülerinnen und Schüler versteht Texte nur auf Grundschulniveau. Das ist in der ganzen Republik so, im Besonderen in Berlin. Das ist nicht hinzunehmen. Wenn man sich anguckt, was sonst so in der Berliner Schule passiert, jedes Jahr dasselbe Theater, jedes Jahr müssen sich Eltern kurz vor Schuljahresbeginn selbst darum bemühen, dass die Schulhelferstunden rechtzeitig bis zum Schuljahresbeginn da sind, dass genügend sonderpädagogische Fördermittel da sind, damit die Schülerinnen und Schüler zu ihrem Recht kommen.

Letztens haben wir im Gesundheitsausschuss gehört, es gibt nicht genügend Amtsärzte in dieser Stadt, mit dem Ergebnis, dass etliche Hundert Schülerinnen und Schüler

Özcan Mutlu

eingeschult werden und nicht zu ihrem rechtlichen Anspruch auf Förderung kommen.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Quatsch!]

10 Prozent des Unterrichts fallen aus. Heute haben wir von der Staatssekretärin gehört, dass 340 Erzieherinnen- oder Erzieherstellen fehlen, und das eine Woche vor Schuljahresende. Man hat die Absicht nachzubessern. Ich kann nur sagen: Guten Morgen! Eine Woche vor Schuljahresende wollen Sie dafür sorgen, dass diese Stellen endlich besetzt werden.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Entschuldigung, Herr Mutlu! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Klemm?

Özcan Mutlu (Grüne):

Ja.

Gernot Klemm (Linksfraktion):

Herr Mutlu! Eine Frage zur Sprachkompetenz der Berliner Schülerinnen und Schüler: Könnten Sie mir die Frage beantworten, warum die Schülerinnen und Schüler in Bremen – schon einige Zeit rot-grün regiert – noch schlechter abschließen als Berlin?

[Gelächter bei der Linksfraktion –
Martina Michels (Linksfraktion):
Nein, kann er natürlich nicht!]

Özcan Mutlu (Grüne):

Das ist eine gute Frage. – Seit wann regieren die Bremer Grünen in Bremen? Das kann ich Ihnen als Antwort geben. Wenn die neun Jahre regiert hätten, hätten wir definitiv viel bessere Ergebnisse als Berlin. Das kann ich Ihnen heute versprechen.

[Beifall bei den Grünen –
Gelächter bei der SPD und der Linksfraktion]

Ich komme zur Schulstrukturreform zurück. Wir haben hier die Schulstrukturreform in aller Breite diskutiert. Diese war notwendig. Sie ist richtig und geht auch in die richtige Richtung. Aber wenn man sich die praktische Umsetzung anschaut, hier kann ich aus der vorletzten Schulausschusssitzung zitieren: Die versprochenen Sozialpädagoginnenstellen, die man dieser integrierten Sekundarschule zubilligen wollte oder versprochen hat, kommen nicht an, im Gegenteil, Gesamtschulen, die jetzt ab dem neuen Schuljahr integrierte Sekundarschule sind, haben sogar weniger Personal hinsichtlich sozialpädagogischer Förderung und Sozialpädagogen als jetzt in den Gesamtschulen.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Entschuldigen Sie, Herr Abgeordneter Mutlu! Es gibt eine weitere Bitte für eine Zwischenfrage an Sie, und zwar von Frau Dr. Tesch.

Özcan Mutlu (Grüne):

Ja.

Dr. Felicitas Tesch (SPD):

Danke schön, das ist sehr lieb! – Es passt zu der anderen Frage. Sie haben vorhin betont, wie wichtig Ihnen die Migrantenkinder sind. Deswegen frage ich Sie, warum die Grünen in Hamburg und auch bei uns hier dann für die Einführung von Kitagebühren sind, wenn Ihnen Migrantenkinder so am Herzen liegen.

[Mieke Senftleben (FDP): Unerträglich!]

Özcan Mutlu (Grüne):

Was soll ich auf diese Frage antworten? Wir sind in Berlin, wir reden über die Berliner Bildungspolitik und nicht über die Hamburger.

[Zurufe von der Linksfraktion]

– Jetzt lenken Sie nicht ab! Bilanzieren Sie doch einmal Ihre neunjährige Bildungspolitik! Herr Statzkowski hat gesagt, Sie seien auch davor mit verantwortlich gewesen für die Bildungspolitik dieser Stadt. Deshalb tun Sie nicht so, als hätten Sie mit dem Ganzen nichts zu tun. Lenken Sie nicht wieder ab mit Bremen oder Hamburg! Machen Sie Ihre Hausarbeiten, das werden Ihnen die Schülerinnen und Schüler und die Eltern danken! Alles andere ist Geschwätz, finde ich!

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

In Bezug auf die Kinder mit Migrationshintergrund kann ich nur sagen: Ja, hier ist sehr viel Nachholbedarf. Hier muss der Senat sehr viel mehr tun. Der Senat muss sich neben einem Qualitätspaket genau angucken, warum die Mittel nicht bei den Schülerinnen und Schülern ankommen. Der Senat muss sich aber auch an dieser Stelle mehr Gedanken darüber machen, wie man Elternhäuser auch für die Erfolge der Kinder gewinnen kann.

Es ist richtig, was der Senator in den Medien gesagt hat: Wenn Kinder drei Jahre in die Kita gehen und immer noch kein Deutsch können, ist es nicht allein Schuld der Elternhäuser, aber unabhängig davon müssten auch die Eltern als Partner der Bildungseinrichtung gewonnen werden, damit alle gemeinsam im Interesse des Kindes zu einer erfolgreichen Bildungskarriere kommen können.

An dieser Stelle frage ich mich durchaus, warum wir nicht generell verpflichtende Bildungsvereinbarungen zwischen Eltern und Schulen einführen. Bei Kindern, die den Sprachtest bei der Schuluntersuchung nicht schaffen, die vom Sprachstand her ungenügend sind, um der Grundschule zu folgen, sollte man generell, egal welcher Her-

Özcan Mutlu

kunft die Kinder sind, eine Bildungsvereinbarung mit ganz konkreten Zielformulierungen vereinbaren, damit Eltern wissen, was ihre Aufgabe ist, damit Schule weiß, was konkret ihre Aufgabe ist, und alle gemeinsam im Interesse des Kindes handeln können. Solche Schritte muss man durchaus gehen, damit wir nicht in mehreren Jahren wieder hier stehen, wieder dieselbe Bildungsmisere bedauern und wieder die Koalition in dem Fall den Kopf in den Sand steckt.

[Mieke Senftleben (FDP): Ende dieses Jahres!]

Das sind wir den Schülerinnen und Schülern dieser Stadt, die unsere Zukunft sind, schuldig.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Herr Mutlu! Ihre Redezeit ist beendet.

Özcan Mutlu (Grüne):

In dem Sinne kann ich nur an Ihre Vernunft appellieren: Hören Sie auf mit dem Wir-sind-nicht-schuld-Gerede, sondern tun Sie endlich etwas für die Schulen!

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Mutlu! – Für die FDP-Fraktion hat jetzt Frau Abgeordnete Senftleben das Wort. – Bitte sehr!

Mieke Senftleben (FDP):

Frau Präsidentin! Verehrte Kollegen und Kolleginnen von SPD und den Linken! Als ich den Titel Ihrer sogenannten Aktuellen Stunde gelesen habe, da blieb mir in der Tat fast die Spucke weg: Berlin als Vorreiter in Sachen Chancengleichheit und Durchlässigkeit.

[Zuruf von Özcan Mutlu (Grüne)]

Nicht nur, dass wir zum wiederholten Male über Bildung reden – und an der Beteiligung der SPD-Fraktion erkenne ich deutlich, dass Sie über die Aktuelle Stunde sehr begeistert sind –, nein, viel schlimmer, wir haben heute das Hohelied auf rot-rote Bildungspolitik gehört.

[Zurufe von der SPD]

Liebe Frau Scheeres! Sehr geehrte Frau Dr. Tesch! Dieser Lobhudelei möchte ich gerne etwas entgegensetzen. Da müssen wir mal genauer hinschauen.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Emine Demirbükten-Wegner (CDU)]

Seit 15 Jahren – Herr Statzkowski, nicht seit 20, wir müssen es korrigieren – stellt die SPD den Schulsenator.

[Zuruf von Christian Gaebler (SPD)]

Seit dem PISA-Schock Ende 2001 befindet sich Berlin immer ganz weit hinten in allen Bildungsvergleichen. Leider, sage ich ausdrücklich! Hier und heute stellen Sie

sich nun als Vorreiter in Sachen Chancengleichheit und Durchlässigkeit dar. Tatsache ist, spätestens seit 2001 reiten Sie der ganzen Bildungsrepublik hinterher. Und auch dazu sage ich: Leider!

[Beifall bei der FDP]

Frau Scheeres! Bei Ihnen ging es um die Investition in frühkindliche Bildung – Bertelsmann-Stiftung. Ich möchte zwei Zitate aus einer dpa-Pressemitteilung zu diesem Thema nennen – erstens:

Berlin ist nach einer Studie der Bertelsmann-Stiftung bundesweit Spitzenreiter bei den Ausgaben für seine Kindertagesstätten.

Zweiter Satz:

Über die Qualität der Erziehung sagen die Zahlen aber noch gar nichts aus. Investiert wird hier in die Quantität und in die Beitragsfreiheit.

Mit Qualität hat das nichts, aber auch gar nichts zu tun.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Emine Demirbükten-Wegner (CDU) –
Zuruf von Dr. Felicitas Tesch (SPD)]

Schade, dass der Finanzsenator nicht mehr da ist! Und dann wird der Finanzsenator auch noch kritisiert, wenn er kontrollieren will, ob das Geld korrekt ausgegeben wird. Das ist nicht nur sein gutes Recht, das ist seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit. Das zu skandalisieren, Frau Scheeres, das ist der eigentliche Skandal.

[Beifall bei der FDP]

Ich kann nur sagen, Herr Finanzsenator, machen Sie weiter so!

Kolleginnen und Kollegen der Koalition, hören Sie endlich auf, das Hohelied der Beitragsfreiheit und Quantität zu singen! Das hat mit Bildungsqualität nichts zu tun. Die eigentliche Frage muss lauten: Was soll eine möglichst flächendeckende frühkindliche Bildung und Betreuung leisten?

[Zuruf von Dr. Margrit Barth (Linksfraktion)]

Antwort: Bessere Startchancen – –

[Zuruf von Steffen Zillich (Linksfraktion)]

– Kann das sein, dass die da ein bisschen ruhiger sein könnten, Frau Präsidentin?

[Uwe Doering (Linksfraktion):
Das kann nicht sein!]

Doch, das könnte schon sein!

[Uwe Doering (Linksfraktion):
Wir sind hier nicht in der Schule!]

Ich beginne noch einmal: Was soll eine möglichst flächendeckende frühkindliche Bildung und Betreuung leisten? – Die Antwort lautet: Bessere Startchancen für die Kinder, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft. Doch Jahr für Jahr – und das nicht erst seit gestern oder vorgestern – nehmen wir zur Kenntnis – –

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Entschuldigung, Frau Senftleben! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Zillich?

Mieke Senftleben (FDP):

Aber gerne doch, wenn es abgerechnet wird!

Steffen Zillich (Linksfraktion):

Sehr verehrte Frau Senftleben! Ich gebe Ihnen vollständig recht, dass Qualität wichtig ist, aber da Sie Qualität und Quantität in einen solchen Widerspruch zueinander stellen, geben Sie darüber Auskunft, an welcher Stelle Sie denn die Quantität im Bereich der frühkindlichen Bildung zurückfahren wollen, um mehr Qualität zu erreichen!

Mieke Senftleben (FDP):

Sehr geehrter Herr Kollege Zillich! Es geht hier zunächst einmal darum, dass Sie sich hier ausschließlich dafür loben, dass Berlin viel Geld für frühkindliche Bildung ausgibt.

[Udo Wolf (Linksfraktion): Es geht darum, dass Sie die Frage beantworten!]

Das haben wir doch eben von Frau Scheeres und Herrn Zillich gehört. Sie loben sich über das Ergebnis der Bertelsmann-Studie, und das kritisiere ich.

[Steffen Zillich (Linksfraktion): Habe ich überhaupt nicht erwähnt!]

Denn das ist das Lob für die Quantität und die Beitragsfreiheit. Und darum geht es nicht. Ich sage hier noch einmal deutlich, Herr Finanzsenator, schön, dass Sie da sind, es ist absolut richtig, es ist Ihre Pflicht zu kontrollieren, wohin das Geld geht. Es muss in die Quantität gehen, da gebe ich Ihnen recht. Aber vergessen wir die Qualität nicht! Die ist mindestens genauso wichtig.

[Beifall bei der FDP, der CDU und den Grünen]

Vielen Dank! – Ich würde jetzt gerne weitermachen, wir nehmen nämlich Jahr für Jahr Kenntnis, wenn es um Startchancen geht, rund ein Viertel aller angehenden Erstklässler spricht so schlecht Deutsch, dass es dem Unterricht nicht folgen kann. Und nach drei Jahren sieht das dann in einigen Schulen offenbar so schlecht aus, dass es Boykottdrohungen für bundesweite Vergleichsarbeiten gibt. Ich sage nur, die Debatte um VERA haben wir hier geführt. Der Grund dafür: Die Drittklässler, also diejenigen, die seit fast vier Jahren durch die bereits reformierte Berliner Bildungsinstitution marschiert sind, sie verstehen die Aufgaben nicht. Jetzt können Sie auch nicht auf die Stadtstaatenregelung verweisen, liebe Frau Dr. Tesch, Frau Scheeres!

[Michael Müller (SPD): Doch! Das machen wir immer!]

Vor vier, fünf Jahren haben wir schon sämtliche Reformen, die hierfür notwendig sind, eingeführt. Und das Ergebnis ist gleich null. Das ist eine Katastrophe.

[Beifall bei der FDP]

Dass wir uns mit diesem Ergebnis konfrontiert sehen, ist eine Katastrophe für die Kinder, Eltern und letztlich auch für unsere Stadt. Die braucht nämlich die gut ausgebildeten jungen Menschen. Darauf ist sie angewiesen, nicht auf künftige Hartz-IV-Karrieren, auf die sie dann aufbauen muss.

[Beifall bei der FDP]

Nun schauen wir mal auf den KMK-Ländervergleich! Deutschkompetenzen der Berliner Neuntklässler, Lesekompetenz vorletzter Platz, Hörverstehen vorletzter Platz, Rechtschreibung viertletzter Platz im Bundesvergleich. Und das Schlimmste ist: Seit PISA geht es immer nur abwärts und nicht aufwärts. Also auch hier gibt es keinen Grund zum Jubeln, denn trotz hoher Investitionen, die hier kein Mensch abstreitet, sind die Ergebnisse völlig unzureichend. Aber Sie freuen sich ja ohne Ende auch noch mal zum Thema Chancengleichheit stolz wie Oskar, Herr Zillich, soeben, dass Berlin beim Übergang aufs Gymnasium nicht nach sozialer Herkunft selektiert. Das stimmt, das finde ich auch in Ordnung. Aber, Herr Zillich, Sie dürfen die Bedingungen nicht vergessen. Das sagt uns auch die Studie, denn die lautet: In Berlin wird nicht nach sozialer Herkunft selektiert, wenn die Schüler die gleichen Fähigkeiten mitbringen. – Verstehen Sie mich richtig! Ich trete vehement dafür ein, dass Kompetenzen über die Bildungskarriere entscheiden und nicht die soziale Herkunft.

[Beifall bei der FDP]

Aber noch einmal: In Berlin wird nicht nach sozialer Herkunft selektiert, wenn die Schüler die gleichen Fähigkeiten mitbringen. Und dieses Wörtchen „wenn“, das hat es in sich. Das niederschmetternde Ergebnis lautet nämlich: Wenn Kinder mit einer niedrigen sozialen Herkunft es in Berlin schaffen, die damit verbundenen Hindernisse zu überwinden, erst dann werden sie in Berlin beim Übergang aufs Gymnasium nicht diskriminiert. Also wenn sie die gleichen Fähigkeiten mitbringen! Und wenn wir denn bei diesem „wenn“ bleiben, dann ist Berlin in Wahrheit die Hauptstadt der Bildungsungerechtigkeit, denn in keinem anderen Bundesland entscheidet die soziale Herkunft der Schulkinder derart stark über erreichte Kompetenzen. Das ist das rot-rote Armutzeugnis.

[Beifall bei der FDP –

Beifall von Emine Demirbükten-Wegner (CDU)]

Wenn Sie hier und heute das Hohelied der Chancengleichheit singen, dann ist das zynisch und nichts anderes. Ich frage Sie auch mal ganz deutlich: Was heißt eigentlich Chancengleichheit? Was heißt Chancengerechtigkeit? – Ich nehme an, bei der Antwort sind wir uns einig: Unser Schulsystem soll den Kindern unabhängig von ihrer Herkunft die Kompetenzen für das spätere Leben vermitteln, die sie brauchen, um ihr Leben eigenverantwortlich meistern zu können. Das nenne ich Chancengleichheit, Chancengerechtigkeit. Und da schwillt mir dann schon der Kamm oder ich kriege so einen Hals – kann man auch sagen –, denn genau diese Kompetenzen werden mit den

Mieke Senftleben

KMK-Bildungsstandards gemessen, und das Berliner Ergebnis lautet: Die Kinder in Berlin haben am Ende der 9. Klasse sehr viel weniger Kompetenzen als anderswo. Beim Lesen, bei der Rechtschreibung hinken Neuntklässler dem Bundesdurchschnitt um ein halbes Schuljahr hinterher, beim Hörverstehen um ein dreiviertel Schuljahr. Was soll die Durchlässigkeit, wenn sich unsere Schüler nichts davon kaufen können, wenn vorn lediglich das Wort Gymnasium draufsteht? Begreifen Sie es endlich: Es geht um die vermittelten Kompetenzen, es geht nicht um die Schulform!

[Beifall bei der FDP]

Und wenn wir schon einmal dabei sind: Wie steht es eigentlich um die Kompetenzen der Berliner Gymnasialisten? – Auch hier: Lesen, Hörverstehen, Rechtschreibung liegen ein halbes Jahr hinter dem Bundesdurchschnitt. Das sind die bitteren Ergebnisse – Herr Kollege Mutlu hat eben schon zu Recht darauf hingewiesen.

Die Kompetenzen werden entscheidend durch individuelle Förderung mit beeinflusst, und da müssen wir uns fragen: Wie steht es mit der individuellen Förderung? – Hier lautet die Antwort: Schlecht, egal, ob bei den Schwachen oder den Leistungstarken! Die schlechtesten 5 Prozent der Berliner hinken den schlechtesten 5 Prozent der Baden-Württemberger hinterher. In allen getesteten Kategorien macht das zwischen eineinhalb und zwei Schuljahren aus. Bei der Spitzenförderung sieht es ähnlich aus. Da geht es beim Hörverstehen und bei der Rechtschreibung wieder um ein halbes Schuljahr.

Wie war noch mal dieser schöne Slogan aus Baden-Württemberg? – „Wir können alles. Außer Hochdeutsch!“ – Ich werde Ihnen sagen, was die von Ihnen so viel gescholtenen unsympathischen Sozialsektierer in Baden-Württemberg noch können: Sie können Durchlässigkeit! In Baden-Württemberg gibt es eine Studienberechtigtenquote von 48 Prozent, in Berlin sind es 45 Prozent. Es kommt also nicht auf die Struktur an, sondern es kommt darauf an, wie kompetent ich die Kompetenzen vermittele, die unsere Jugendlichen brauchen.

[Beifall bei der FDP]

Durchlässigkeit geht, wenn man es denn kann!

Meine Damen und Herren von Rot-Rot! Sie bringen zum neuen Schuljahr eine oktroyierte Schulstrukturreform auf den Weg – ich glaube, es ist die Vierundzwanzigste seit fünf Jahren. – Herr Senator! Vergessen Sie dabei nicht das Wesentliche, nämlich den Berliner Schulkindern, den Berliner Jugendlichen die Kompetenzen zu vermitteln, die sie brauchen, um ihre Zukunft eigenverantwortlich meistern zu können. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Senftleben! – Für den Senat hat jetzt der Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung das Wort. – Bitte sehr, Herr Prof. Zöllner!

Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Bildung ist der Schlüssel zum Erfolg. Für die Gesellschaft sind gut ausgebildete junge Menschen die Voraussetzung für Wohlstand. Doch Bildung ist weit mehr. Bildung ist für jeden Einzelnen und jede Einzelne die Voraussetzung dafür, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben und beruflich erfolgreich zu sein.

[Mieke Senftleben (FDP): Ja!]

Deshalb ist Chancengleichheit ein zentrales oder das zentrale Anliegen jeder Bildungspolitik.

Der deutsche „PISA-Papst“, Herr Baumert, hat die Handlungsanweisung für ein chancengleiches Bildungssystem vor einigen Tagen in einer großen Berliner Tageszeitung aus meiner Sicht richtig ausgedrückt.

[Mieke Senftleben (FDP): Richtig!]

– Hören Sie gut zu, Frau Senftleben!

[Mieke Senftleben (FDP): Ich habe das gelesen, Herr Senator!]

Um soziale und ethische Unterschiede zu verkleinern, brauchen wir eine konsequente Frühförderung und flexible, sehr unterschiedliche Hilfen in der Grund- und Sekundarschule.

[Beifall bei der SPD –

[Mieke Senftleben (FDP): Habe ich je etwas anderes behauptet?]

Der zentrale Ansatzpunkt für Chancengleichheit ist mit anderen Worten die Trias: möglichst früh mehr Zeit – sprich: ganztags – und zusätzlich Ressourcen zur individuellen Förderung.

[Mieke Senftleben (FDP): Hat keiner etwas dagegen!]

Daran muss man sich messen lassen, wenn man tatsächlich Chancengleichheit ernst nimmt.

Berlin hat hier – deswegen, Herr Mutlu, könnten Sie ruhig einmal von sich aus eine solche Aktuelle Stunde beantragen – im Vergleich zu anderen Bundesländern die Weichen objektiv belegbar richtig gestellt.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Chancengleichheit muss eben von Anfang an gewährt werden. Ich will nicht alles ausführlich noch einmal aufzählen. Beleg dafür, dass wir es in Berlin gemacht haben, ist das Bildungsprogramm seit 2005, sind die Sprachlern-tagebücher.

Senator Dr. Jürgen Zöllner

Nun hat uns die Bertelsmann-Studie im Ländervergleich – objektiv belegt – bescheinigt, dass wir bundesweit quantitativ und qualitativ Vorreiter sind.

[Mieke Senftleben (FDP): Nein! Genau nicht!]

Als Grundlagen wurden Daten aus den Jahren 2007 bis 2009 ausgewertet. Das heißt, die Verbesserungen, die gerade noch stattgefunden haben, sind darin noch nicht einmal enthalten.

Dabei ist die Höhe der Investitionen mit 4 158 Euro pro Kind die prägnanteste Zahl, aber hinter der Zahl stehen Inhalte. Wenn Sie, Frau Senftleben und Herr Mutlu, jetzt sagen, diese Zahl spielt keine Rolle mehr, dann verstehe ich Sie nicht. Denn Sie sind es doch, die sonst bei jedem anderen Thema quasi in einem pawlowschen Reflex sagen: mehr Stellen, mehr Geld! Das heißt, das ist das Symptom dafür, dass man es ernst nimmt. Am Ende der Skala bewegen sich Länder wie Schleswig-Holstein oder Niedersachsen in der Größenordnung um 2 000 Euro.

Die spannende Frage ist doch: Was verbirgt sich hinter dieser Zahl 4 100? – Es verbergen sich die objektiven inhaltlichen Belege für Chancengleichheit dahinter. 41,6 Prozent der unter Dreijährigen – das ist eine andere Situation als im Bundesgebiet mit nur 27 Prozent, das ist mehr Chancengleichheit!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Es verbirgt sich dahinter, dass der Betreuungsumfang mit über sieben Stunden weitaus größer ist als im Bundesdurchschnitt.

[Mirco Dragowski (FDP): In den letzten Jahren!]

– Nein! In den letzten Jahren sind wir auch noch weiter vorn als die anderen Bundesländer, allerdings sind die auch schon in einer größeren Größenordnung, sodass es nicht wie bei den unter Dreijährigen ist.

[Christoph Meyer (FDP): Sie leiden zunehmend an Realitätsverlust!]

Berlin ist auch eines der wenigen Länder – das wird in der Diskussion vergessen, verbirgt sich aber auch hinter der Zahl 4 100 –, in dem die Integration von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Kitabereich zu 99,5 Prozent realisiert wird. Das ist gelebte Inklusion, über die andere nur sprechen!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Aber nicht nur der quantitative Ausbau spielt eine Rolle, sondern auch der qualitative. Woran, meine Damen und Herren von der Opposition, messen Sie sonst die Bemühungen einer Landesregierung? – An der Qualität, der Ausbildung und den Fähigkeiten derjenigen, die in der Kita arbeiten! Die nackten Zahlen der Studie belegen, dass wir 87,3 Prozent pädagogisches Fachpersonal haben, während es bundesweit nur 15 Prozent sind. Das ist nicht eine Größenordnung, das sind Äonen, in denen wir voran sind!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Mit den Veränderungen der Personalausstattung aus der Kitagesetzänderung sind weitere qualitative Veränderungen zu erwarten.

Dieselbe Weichenstellung findet in der Schule statt. Die größte Herausforderung im Schulsystem ist und bleibt der Zusammenhang von sozialem Hintergrund und Lernerfolg. Weil wir diese Botschaft gehört haben, gibt dieser Senat für die frühe Schulbildung mehr Geld aus als andere Bundesländer. Für jede Grundschülerin und jeden Grundschüler investieren wir 4 800 Euro gegenüber bundesweit 4 100 Euro – 20 Prozent mehr! Das ist gelebte und gehandelte Ressourcenzugabe für individuelle Förderung.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Entschuldigung, Herr Senator! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herr Abgeordneten Mutlu?

Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Ja, gern!

Özcan Mutlu (Grüne):

Herr Prof. Zöllner! Sie haben es selbst gesagt: Quantität ist nicht alles – unabhängig davon die Frage: Wenn denn dies alles so ist, womit erklären Sie dann die permanente Unzufriedenheit in den Kitas, bei den Erzieherinnen und Erziehern, in den Schulen, bei den Lehrerinnen und Lehrern und bei den Eltern, die sich immer wieder gezwungen sehen, sich um eine bessere Bildungspolitik in dieser Stadt zu bemühen?

[Beifall bei den Grünen]

Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Ich erkläre sie mir nicht zuletzt damit, dass eine sachliche Diskussion, auch über Parteigrenzen, Regierung und Opposition hinweg, offensichtlich nicht möglich ist, sondern dass man in Berlin, wenn man keine Verantwortung hat, der Versuchung erliegt zu sagen, durch mehr Ressourcen würde alles automatisch besser werden. Das ist ein großer Fehler!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Zuruf von Özcan Mutlu (Grüne)]

Inzwischen haben wir ein flächendeckendes Angebot – und zwar zu 100 Prozent – von Ganztagschulen im Grundschulbereich. Das ist Chancengleichheit. Wir wissen alle, dass die Aufgabe, Menschen – nicht nur nicht-deutscher Herkunftssprache – in die Gesellschaft zu integrieren, nur durch mehr Zeit möglich ist. Bundesweit sind es 37 Prozent. Das ist das Dreifache. Auch bei der gebundenen Ganztagschule im Grundschulbereich liegt das bundesweite Verhältnis bei 10 Prozent zu 1 Prozent. Das zeigt, dass wir gehandelt haben.

Senator Dr. Jürgen Zöllner

Mit der alternativlosen Schulstrukturreform bauen wir zudem alle integrierten Sekundarschulen zu Ganztagschulen aus. Und das geht – anders als es die unsachliche Mär der CDU besagt – nicht auf Kosten des Gymnasiums, sondern wir geben als erste den Gymnasien wieder eine Entwicklungsperspektive, indem wir zum Beispiel auch dort ein Ganztagsangebot anbieten wollen.

Die Schulstrukturreform gibt endlich eine Antwort auf die Probleme der Hauptschulen. Das selektive Schulsystem wird zugunsten zweier gleichwertiger, aber nicht identischer Schularten umgestellt, die beide das Erreichen aller Schulabschlüsse bis hin zum Abitur ermöglichen. Das ist Chancengleichheit. Das bisherige Schulsystem erzeugt Ungerechtigkeiten und persönliche Misserfolge für die Kinder und ihre Eltern. Die neue Schulstruktur hingegen unterstützt die optimale individuelle Förderung aller Schülerinnen und Schüler. Die neue Schulstruktur gewährleistet Chancengleichheit und ist ohne Zweifel das durchlässigste Schulsystem Deutschlands.

Aber auch wenn wir die Weichen richtig gestellt haben, können wir mit den Leistungen unserer Schülerinnen und Schüler nicht zufrieden sein. Das hat uns der letzte Ländervergleich – orientiert an den Bildungsstandards der KMK – in den Fächern Deutsch, Englisch und Französisch gezeigt. Auch wenn wir in Englisch bei genauerer Betrachtung im Mittelfeld und im Französischen sogar an der Spitze der Bundesländer liegen, lohnt sich ein Blick auf die Details. Berlin hat – im Gegensatz zu dem, was gesagt wurde – keine Probleme mit den Leistungen der Gymnasien. Hier stehen wir bundesweit gut da. Das ist umso bemerkenswerter, als in Berlin rund 40 Prozent eines Jahrgangs das Gymnasium besuchen, während es in Bayern beispielsweise nur 30 Prozent sind. Es bedarf keiner besonderen mathematischen Fähigkeiten, um zu erkennen, dass das letztlich die Leistungen maßgeblich beeinflussen muss. Berlin macht genau das Gegenteil: Wir haben den gerechtesten Zugang zum Gymnasium. Das wurde bereits mehrfach ausgeführt. Weil gesagt wurde, Berlin habe nur schlechte Noten erhalten, will ich aus der Untersuchung zitieren:

Einzig in Berlin lässt sich nach Kontrolle der Lesekompetenz kein signifikanter Effekt der sozialen Herkunft auf den Gymnasialbesuch mehr zeigen.

Das sind Erfolge, die Sie in dem Bericht nachlesen können.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Herr Prof. Zöllner! Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage der Abgeordneten Senftleben?

Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Ja!

Mieke Senftleben (FDP):

Mir geht es um die Durchlässigkeit, Herr Senator! Ich brächte gerade das Beispiel Baden-Württemberg. Sie sagten, dass in Berlin 40 Prozent Abitur machen. Ist es nicht aber egal, auf welchem Weg man das Abitur erreicht und die Hochschulreife erlangt? In Baden-Württemberg liegt die Studienberechtigtenquote bei 48 Prozent, die nicht ausschließlich auf dem Gymnasium erlangt wird – das ist mir klar –, sondern auch an den Berufsoberschulen. Dort führt also noch ein anderer Weg zur Hochschulreife. Das ist zu respektieren. Ich halte das für einen guten Weg, den Baden-Württemberg da geht.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Frau Senftleben! Das war fast ein Redebeitrag. – Bitte, Herr Prof. Zöllner!

Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Ich freue mich über Ihre sachliche Position. Ich sage bereits seit Langem, dass man Chancengleichheit und Durchlässigkeit auf unterschiedlichen Wegen realisieren kann. In Deutschland hat das aber nur Baden-Württemberg geschafft. Allen anderen mit gegliedertem Schulsystem ist das nicht gelungen. Offensichtlich ist das mit einem gegliederten Schulsystem schwieriger, auf diesem Weg eine Chancengleichheit – bezogen auf die Abiturquote – zu erreichen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Ich will damit nicht sagen, andere seien nicht auch gut, sondern nur, dass es Bereiche gibt, in denen wir gut sind, und andere, in denen wir schlecht sind. Das ist Teil einer objektiven Diskussion.

Es gibt noch einen Aspekt der Chancengleichheit: Berlin hat bundesweit den höchsten Anteil an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund. Mit 31 Prozent liegen wir noch vor Bremen und Hamburg, und die Tendenz stieg. Die östlichen Bundesländer haben nur 5 Prozent. Zu einem fairen Vergleich – das wissen Sie auch – gehört, dass man diese Schülerinnen und Schüler gesondert betrachtet. Wenn man das tut, stellt man fest, dass Berlin beim Vergleich mit den anderen Bundesländern sehr wohl im Mittelfeld liegt. In diesen Zusammenhang gehören auch die Chancengleichheit und die Integrationsquote. In Berlin werden 42 Prozent der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf integriert unterrichtet. Bundesweit ist es nicht einmal die Hälfte, lediglich 19 Prozent.

Ich will nichts schönrechnen, geschweige denn schönreden. Wir müssen unsere Schülerinnen und Schüler besser fördern. Aber Bildungsreformen benötigen Zeit. Auch die Schulen brauchen Zeit, die vielfältigen Neuerungen in den Schulalltag zu übernehmen und für einen besseren Unterricht zu nutzen.

Senator Dr. Jürgen Zöllner

Wir müssen die Schulen unterstützen, die noch keine zufriedenstellenden Leistungen erzielen. Aus diesem Grund lasse ich derzeit in meinem Haus ein Qualitätspaket erarbeiten, das den Schulen helfen soll, ihre Leistungen zu verbessern.

[Beifall von Özcan Mutlu (Grüne)]

Dabei geht es in erster Linie um ein schlichtes Qualitätsmanagementsystem mit einer Diagnose, dem Ergreifen von Maßnahmen, der Vergewisserung, ob die Maßnahmen greifen,

[Mieke Senftleben (FDP): Na endlich!]

und unter Umständen muss es auch Unterstützung und schulaufsichtliche Interventionen geben, denn trotz ergriffener Maßnahmen kommt es oft zu keiner Verbesserung.

[Özcan Mutlu (Grüne): Da haben Sie unsere Unterstützung!]

Die Verbesserung der Qualität setzt nicht stets zusätzliche Ressourcen voraus. Wir haben inzwischen mit der Lehrermessung – insbesondere für die Schulen mit einer hohen Integrationslast – die notwendigen Ausstattungsverbesserungen erreicht. Dennoch stellen wir immer wieder fest, dass vergleichbare Schulen mit diesen Ressourcen gute Leistungen erreichen und andere eben nicht. Da muss die Frage an die Schulleitungen und an die Schulaufsicht erlaubt sein, woran das liegt und wie man das ändern kann.

Wenn wir problematische Befunde über unser System erhalten, sollten wir selbstkritisch darüber reden, unser Handeln hinterfragen und es gegebenenfalls korrigieren. Wenn wir aber – wie jetzt durch die Bertelsmann-Studie – bescheinigt bekommen, dass wir grundsätzlich auf dem richtigen Weg sind, muss das deutlich ausgesprochen werden. Ein großer Berg steht noch vor uns. Nur die Vergewisserung, dass wir das Richtige tun, gibt uns und den vielen engagierten Schulen und Kitas die nötige Kraft, die wir brauchen, um am Ende erfolgreich zu sein. – Ich bedanke mich!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Senator Prof. Zöllner! – Wir treten in die zweite Rederunde ein, in der zunächst Herr Statzkowski von der CDU das Wort erhält. – Bitte!

Andreas Statzkowski (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! „Objektiv belegbar“, sagte der Senator und meinte damit, die Weichen seien richtig gestellt. Objektiv belegbar sind die Ergebnisse der Berliner Schülerinnen und Schüler, und die sind katastrophal. Da frage ich mich, ob die Weichen wirklich richtig gestellt wurden. Wenn der Senator heute sagt, die schlechten Leistungen hätten nicht am finanziellen Input gelegen, dann müssen wir nicht nur fragen, welche Inhalte wir an unseren Schulen haben und

wo die richtigen Ansätze sind, sondern wir müssen uns auch fragen, ob es neben einem pädagogischen auch ein finanzielles Versagen des Senats gibt.

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Beim finanziellen Versagen kennen Sie sich ja aus!]

Das sind Dinge, mit denen wir uns intensiv befassen müssen. Wenn ein armes Land wie Berlin in diesen Bereich viel investiert, muss man auch erwarten können, dass entsprechende Ergebnisse erzielt werden. Somit hat der rot-rote Senat auch finanziell versagt.

[Beifall bei der CDU]

Es ist wichtig, nicht nur Phrasen zu dreschen, Herr Senator. Wenn Sie eine Gleichbehandlung der Gymnasien wollen, dann sorgen Sie doch dafür, dass die Ganztags-gymnasien in diesem Land die gleichen Voraussetzungen wie die Sekundarschulen erhalten! Das tun Sie nicht, und solange Sie das nicht tun, bleibt es nur Gerede an dieser Stelle. Das müssen wir auch heute wieder feststellen.

[Beifall bei der CDU]

Es macht aber Sinn, sich einmal mit den fachlichen Problemen auseinanderzusetzen, die die Studien in letzter Zeit deutlich gemacht haben. Beispielsweise liegt in Berlin der Anteil der Kinder unter der Kompetenzstufe III im Lesen bei 24,9 Prozent, während er beispielsweise in Thüringen bei 6,8 Prozent liegt. Der Leistungsvorsprung im Leseverständnis von Kindern aus Familien mit mehr als 100 Büchern liegt in Berlin bei 70 Punkten und damit weit unter den Kompetenzen, die für die anderen Bundesländer aufgeführt werden.

[Zurufe von der Linksfraktion]

Berlin zeichnet sich gerade durch ein großes Maß an sozialen Disparitäten aus. Bayern weist Werte auf, die auch im internationalen Vergleich als relativ gering einzuschätzen sind. Das heißt, Rot-Rot scheitert an den eigenen Ansprüchen.

[Beifall bei der CDU]

Hinsichtlich der jährlich aufgewendeten Unterrichtszeit weisen Berlin, Bremen und Thüringen die höchsten Werte in der Bundesrepublik Deutschland auf. Wir wissen, dass das in Thüringen dementsprechend positive Ergebnisse zeitigt. Wir wissen aber auch, dass Bremen und Berlin an dieser Stelle versagen. Dementsprechend stellen sich erhebliche Fragen hinsichtlich der Form der Umsetzung. Es ist darüber nachzudenken, wie der Anteil von positiver Lesekompetenz zu erhöhen ist und welche Maßnahmen im Leseunterricht zu ergreifen sind. Wo setzt die konkrete Förderung der leseschwachen Schüler und Schülerinnen ein? Es gibt Programme, mit denen man hier aufhelfen kann. Es gibt die Möglichkeit der Hinzuziehung von Schulpsychologen, Sozialpädagogen und Sprachheilpädagogen. Warum gibt es hierzu keine ausreichenden Konzepte?

Es gibt jetzt am Ende eines Schuljahres und zu Beginn eines entscheidenden Schuljahres, vor dem wir im Herbst stehen, in diesem Zusammenhang viele Fragen, die bisher

Andreas Statzkowski

nicht beantwortet worden sind. Warum wurden die vorliegenden Erkenntnisse zur Leistungsverbesserung in der Schulform nicht berücksichtigt? Warum gibt es kein Konzept zur Umsetzung der UN-Konvention an den Berliner Schulen? Warum sind bisher die Möglichkeiten der Barrierefreiheit an den Schulen nicht ausgeschöpft worden? Warum sind die Vorbereitungen des nächsten Schuljahres immer noch nicht abgeschlossen worden?

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Herr Abgeordneter Statzkowski! Ihre Redezeit ist beendet. Bitte kommen Sie zum Schluss!

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion):
Das ist gut so!]

Andreas Statzkowski (CDU):

Warum wird erst jetzt bekannt, dass noch 170 Lehrerstellen in Berlin unbesetzt sind? – Ich bin sicher, dass wir uns auch im nächsten Schuljahr mit der Bildungspolitik des rot-roten Senats und seinem Versagen an dieser Stelle intensiv auseinandersetzen müssen.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Es liegt eine weitere Wortmeldung vor. Frau Abgeordnete Dr. Tesch! Sie haben noch zwei Minuten. – Bitte sehr!

[Mieke Senftleben (FDP):
Endlich! Gott sei Dank!]

Dr. Felicitas Tesch (SPD):

Danke schön, Frau Senftleben, dass Sie mich so sehnsüchtig erwarten!

[Mieke Senftleben (FDP): Immer!]

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Hier werfen uns alle rot-rote Ideologie vor. Das habe ich aus allen Redebeiträgen herausgehört. Ich habe die Debatte genau verfolgt. Wer hat hier am ideologischsten geredet? Das war doch Herr Statzkowski an der Stelle.

[Mieke Senftleben (FDP): An der Stelle!]

Das hat man überall herausgehört. Sie sind übrigens die Einzigen, die die Hauptschule beibehalten wollen. Ansonsten haben wir hier im Hause – und nicht nur hier, sondern auch in der Gesellschaft – einen breiten Konsens, dass die Hauptschule ein Auslaufmodell ist.

Was werfen Sie uns auf der anderen Seite wieder vor? – Sie haben eigentlich nur zwei Punkte genannt: zum einen die Aufbauklassen und zum anderen die verbundenen Haupt- und Realschulen. – Zu Letzterem: Da gehen wir einen Schritt weiter, und darauf bin ich mit meiner Fraktion und unserer Koalition besonders stolz. Wir belassen es nicht bei den verbundenen Haupt- und Realschulen, sondern machen im Verbund mit den jetzt noch bestehenden

Gesamtschulen die Sekundarschule. Das ist doch viel mehr. Das ist ein wichtiger Schritt hin zur Chancengleichheit und zur Durchlässigkeit.

Sie sagen, die Abschaffung der Aufbauklassen sei schlecht. Herr Statzkowski! Die brauchen wir nicht mehr, da wir im Gymnasium in 12 Jahren zum Abitur führen und in den Sekundarschulen schon 13 Jahre haben. Also brauchen wir an dieser Stelle keine Aufbauklassen.

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion):
Kapiert er doch nicht!]

Gestatten Sie mir noch ein Wort zu der Dichotomie zwischen Quantität und Qualität, die Frau Senftleben gebetsmühlenartig behauptet! Ich selbst habe auch mal empirisch gearbeitet und gelernt, dass das überhaupt kein Gegensatz in dem Sinne ist. Natürlich ist keine gute Qualität ohne Quantität möglich – und umgekehrt. Wir brauchen einen längeren Betreuungszeitraum – und da ist Berlin wirklich spitze –, um dann auch unsere Inhalte verwirklichen zu können, nämlich die individuelle Förderung an dieser Stelle durchzusetzen.

Selbstverständlich haben wir eine große Leistungsstreuung innerhalb der Schülerschaft in Berlin. Deswegen können wir Berlin nicht mit Bayern vergleichen. Wir müssen aber darauf achten, dass wir mit dieser leistungsheterogenen Gruppierung, die wir in Berlin haben, möglichst gut umgehen.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Frau Dr. Tesch! Ihre Redezeit ist beendet.

Dr. Felicitas Tesch (SPD):

Und auch das wird diese Schulstruktureform leisten. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aktuelle Stunde hat damit ihre Erledigung gefunden.

Wir kommen zu

Ifd. Nr. 4:**Prioritäten gem. § 59 der Geschäftsordnung**

Ich rufe die Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Tagesordnungspunkt 13, auf. Das ist

Ifd. Nr. 4.1:

Beschlussempfehlung

**Keine Schaffung von vollendeten Tatsachen:
Kündigung von Kleingärten nicht vor Abschluss
des Planfeststellungsverfahrens zur A 100**

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/3287
Antrag der Grünen Drs 16/3132

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki

in Verbindung mit

Dringlicher Entschließungsantrag

Bauabschnitt 16 der Bundesautobahn 100 jetzt konsequent weiterplanen und den Baubeginn wie geplant im 3. Quartal 2011 starten!

Antrag der CDU Drs 16/3352

Für die Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Frau Abgeordnete Hämmerling hat das Wort. – Bitte sehr!

Claudia Hämmerling (Grüne):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! – Herr Müller – ich sehe ihn gerade nicht – und Herr Wowerit haben am Wochenende richtig Druck auf ihre Basis ausgeübt. Wer nicht für die A 100 ist, ist gegen Wowerit und gegen Junge-Reyer. Genauso hat das DDR-Politbüro argumentiert und agitiert:

[Oh! von der SPD]

Wer nicht für Honecker ist, ist für den Krieg.

[Zuruf von Lars Oberg (SPD)]

Ich sage Ihnen: Das ist undemokratisch. Damit haben Sie die Basis für eine vernünftige Argumentation und sachliche Auseinandersetzung verlassen.

[Beifall bei den Grünen –
Buh-Rufe von der SPD –
Zuruf von Lars Oberg (SPD)]

Sie haben den Kleingärtnern gekündigt, obwohl es völlig unnötig ist, denn ein Planfeststellungsbeschluss liegt noch nicht vor. Abfindungen gibt es auch erst nach Vorliegen des Beschlusses, denn erst dann ist der Planungsschaden entstanden. Die Bahn hat ihre Kleingärtner, die ebenfalls betroffen sind, bis heute nicht gekündigt. Das Land Berlin schafft also vollendete Tatsachen. Vielleicht steht für die SPD der Ausgang dieses Planfeststellungsverfahrens schon fest. Wenn das so ist, dann seien Sie bitte so ehrlich und geben zu, dass Sie auf demokratische Beteiligungsverfahren genauso pfeifen wie auf Ihre Basis und dass Sie sowieso nur das umsetzen wollen, was Ihnen die Betonlobbyisten einflüstern.

[Beifall bei den Grünen –
Dr. Fritz Felgentreu (SPD): Die anderen
50 Prozent waren keine Basis – oder was!]

Wir fordern Sie auf: Lassen Sie den Kleingärtnern ihre Datschen, bis die Planung rechtskräftig ist! Herr Müller und Herr Wowerit! Sie haben Ihre Basis vorsätzlich getäuscht. Sie haben Entlastungen in Neukölln versprochen – das mag vielleicht sein –, aber Sie haben verschwiegen, dass der 16. Bauabschnitt eine Lücke zwischen der B 96a und der A 100 bzw. der A 113 schließt. Damit ist doch klar, dass die 60 000 Fahrzeuge am Ende der Autobahn nicht einfach in die Spree fallen. Nein! Die fahren in die Umweltzone – entweder Richtung Alex oder auf der B 96a Richtung Norden. Der Bund finanziert

nämlich eine Bundesautobahn und keine örtliche Umgehungsstraße.

Es entsteht eine Transitverbindung mitten durch Friedrichshain, Prenzlauer Berg und Pankow. Der Lkw-Transitverkehr wird vor allem in den Nachtstunden die Abkürzung durch die Stadt wählen. Das ist eine einfache Rechnung: Zwei Drittel Mautkosten weniger, die Fahrtzeit bleibt gleich! – Das heißt am Ende aber: Die Wohngebiete in der Warschauer Straße, der Danziger Straße und der Schönhauser Allee in Pankow bekommen deutlich mehr Lkw-Durchgangsverkehr, mehr Lärm, mehr Feinstaub, mehr Abgase und höhere Risiken an den Unfallschwerpunkten Warschauer Straße und Schönhauser Allee. Wer das unterschlägt, der handelt völlig verantwortungslos. Seien Sie sicher: Wir werden den Widerstand in den Wohngebieten organisieren!

[Beifall bei den Grünen]

Die Berliner Sozialdemokraten haben am Wochenende weder sozial noch demokratisch entschieden

[Lars Oberg (SPD): Was ist das für eine Nummer? Peinlich!]

Und Sie haben dem Wirtschaftsverkehr einen riesigen Bärendienst erwiesen. Kein einziges Berliner Wirtschaftsunternehmen profitiert davon, wenn die Straßen im Norden und in Friedrichshain vom Transitverkehr verstopft sind. Das Konzept der A-100-Verlängerung ist der verkehrspolitische Super-GAU für den Nordosten.

[Beifall bei den Grünen –
Zuruf von Sebastian Czaja (FDP)]

Herr Gaebler! Sie haben Ihren Genossen ein Maßnahmenpaket zur Kfz-Verkehrsentlastung versprochen. Das können und das wollen Sie doch gar nicht einhalten. Mehr Parkraumbewirtschaftung, wir haben es schon gehört, dafür sind Sie nicht zuständig. Da können Sie höchstens Reklame machen. Dieses Versprechen ist unseriös. Mehr Tempo 30, ÖPNV-Verbesserungen und Straßenrückbau: Das klingt gut. Das steht aber schon ewig in Ihren Senatspapieren, und das setzen Sie nicht um, obwohl Sie seit 20 Jahren in Berlin an der Macht sind. Die Straßenbahngleise, die Senator Strieder am Potsdamer Platz verlegen ließ, vergammeln seit 10 Jahren. Die SPD hat das Landesgeld lieber für Straßen statt für die Straßenbahn ausgegeben. Aber, Herr Gaebler, Sie wissen auch genau: Selbst für Straßenbau wird es eng. Für die Grundinstandhaltung von Straßen und Schieneninfrastruktur braucht Berlin 6,7 Milliarden Euro in den nächsten 15 Jahren. Sie haben nicht den geringsten Spielraum für die versprochenen Entlastungen. Sie wussten das, und Sie haben Ihre Basis vorsätzlich mit falschen Versprechungen geködert. Sie machen hier FDP- und CDU-Politik. Und um das durchzusetzen, haben Sie Ihre Genossen getäuscht.

Und noch eins: Zwei Tage nach Ihrem Parteitag haben Sie den Nahverkehrsplan im Verkehrsausschuss beschlossen. Zusätzliche Maßnahmen zur Kfz-Entlastung, also für den ÖPNV, stehen da gar nicht drin. Nur zwei Tage nach

Claudia Hämmerling

Ihrem Parteitag: versprochen – gebrochen. Das ist ein ganz mieser Politikstil.

[Beifall bei den Grünen]

Ich finde es beschämend: Druck auf die Basis, Halbwahrheiten, falsche Versprechungen. Dieser Politikstil, Herr Gaebler und liebe SPD, macht politikverdrossen. Arbeiten Sie ruhig so weiter, kämpfen Sie gegen jede Wählerinnen- und Wählerstimme! Ich sage Ihnen: Mit uns ist dieser Politikstil nicht zu machen, und mit uns gibt es diesen dümmlichen Betonlobbyismus nicht. Das sollte Ihnen klar sein.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Hämmerling! – Das Wort für eine Kurzintervention hat der Abgeordnete Gaebler.

Christian Gaebler (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kollegin Hämmerling! Erst mal ist es sehr seltsam, dass Sie unter einem Antrag, bei dem es um die Kündigung von Kleingärten im Vorgriff auf den A-100-Bau geht, sozusagen eine verkehrspolitische Philippika abgeben. Das ist auch nicht ganz glaubwürdig. Ich glaube, das führt auch zu Politikverdrossenheit; das ist nämlich Etikettenschwindel, was Sie hier betreiben.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Claudia Hämmerling (Grüne): Da klatscht nur einer!]

– Ich war noch gar nicht fertig, Frau Hämmerling! Warten Sie mal ab, am Ende klatschen auch noch mehr. – Es geht mir aber darum, Ihnen vielleicht noch mal ein paar klärende Sätze dazu zu sagen, wie SPD-Verkehrspolitik aussieht. SPD-Verkehrspolitik beschränkt sich nicht darauf, einzelne Projekte hochzuziehen, in populistischer Art und Weise auszuschlachten und dann hinterher zu sagen: Ist mir egal, was passiert; Hauptsache, ich bin an der Regierung oder nicht an der Regierung oder nicht dafür verantwortlich. – Sondern SPD-Verkehrspolitik sagt: Wir leben in einer großen Stadt, wo viele Bedürfnisse bestehen, viele Mobilitätsbedürfnisse zu befriedigen sind. Wir müssen überlegen, wie kriegen wir das unter einen Hut, und wie kriegen wir das vor allen Dingen im Sinne einer stadtverträglichen Abwicklung von Mobilität zusammen. Das heißt, man kann an der Stelle nicht sagen: Wir machen jetzt Politik gegen die Autofahrer, für die Autofahrer, gegen die Radfahrer, für die Radfahrer oder Fußgänger. Oder: Der ÖPNV ist das Einzige! Sondern wir müssen tatsächlich sehen: Wie kriegen wir den Mix hin, der eine Stadt lebenswert hält, der allen Mobilitätschancen und Zugang zu Mobilität sichert? Was ist da sozusagen die beste Lösung, auch im Hinblick darauf, dass wir die dicht bebauten Teile der Innenstadt und der Stadtteilzentren von Lärm und Schadstoffbelastung entlasten wollen?

Genau das ist das Ziel, das der Stadtentwicklungsplan Verkehr verfolgt. Und in diesem Stadtentwicklungsplan

Verkehr gibt es eine Menge von Maßnahmen. Das, was wir beim Parteitag gemacht haben, ist, noch mal aufzuzeigen, wie dieses Gesamtkonzept aussieht. Frau Hämmerling, Sie haben es nicht begriffen. Das sind keine zusätzlichen Versprechungen, sondern das ist die SPD-Verkehrspolitik, die wir seit Jahren entschlossen, konsequent Schritt für Schritt vorantreiben. Und das wollen wir auch weiter so machen.

[Beifall bei der SPD]

Nicht mehr und nicht weniger haben wir gesagt. Und dazu gehört übrigens auch nicht, wie hier immer wieder gesagt wird, flächendeckend Tempo 30. Dazu gehört, dass man die Zahl der Tempo-30-Abschnitte zur Entlastung der Anwohner, zur Sicherung der Nachtruhe, zur Reduzierung der Umweltbelastung weiter erhöht, jeweils in einer Einzelfallprüfung. Und nicht das, was Sie wollen, Frau Hämmerling, nämlich die autofreie Stadt, die Fahrverbote. Sie sind ja die, die immer mit Verboten agieren: Man soll nicht mehr Auto fahren, man soll keine Heizpilze aufstellen, man soll nicht auf dem Balkon grillen – was man noch alles nicht machen soll. Migranten müssen irgendwie erzogen werden, dass sie die Umweltschuld richtig füllen. Sie sind eine autoritäre Vorgabepartei. Sie sind die Ökodiktatoren dieser Stadt!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Und deswegen behüte uns Gott, dass Sie hier jemals eine Mehrheit bekommen, mit der Sie alleine machen können, was Sie wollen. Dann ist diese Stadt nämlich tot. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Gaebler! – Frau Hämmerling möchte erwidern und hat dazu die Gelegenheit. – Bitte sehr!

Claudia Hämmerling (Grüne):

Na ja, Herr Gaebler! Offenbar ist es mit Ihrem Gedächtnis nicht so weit her. Die Heizpilz- und die Grillverbote, die hat der Senat erlassen. Wir unterstützen das natürlich, aber das ist eine Sache des Senats.

[Beifall bei den Grünen]

Zum Thema autofreie Stadt: Wir möchten eben nicht die autofreie Stadt.

[Christian Gaebler (SPD): Natürlich wollen Sie die!]

Wir möchten, dass der Wirtschaftsverkehr freie Fahrt hat. Und wir möchten, dass der individuelle Kfz-Verkehr zurückgeht, indem Alternativen angeboten werden – das können Sie sich gar nicht vorstellen, eine Alternative zum Auto kennen Sie nicht –, indem der ÖPNV gestärkt wird, das Radfahren attraktiver wird, indem die Leute freiwillig auf ihr Auto verzichten. Das ist eine Politik, die ist klimaschonend, die unterstützt den Wirtschaftsverkehr, weil die

Claudia Hämmerling

Straßen dann frei sind, und die schafft am Ende in der Stadt die Mobilität, die sich die Berlinerinnen und Berliner wünschen.

[Beifall bei den Grünen]

Noch mal zu Ihrem hoch geschätzten Stadtentwicklungsplan Verkehr. Das ist ein Sammelsurium guter und schlechter Ideen. Das Problem ist: Sie setzen immer nur die schlechten Ideen um.

[Beifall bei den Grünen]

25 Straßenprojekte auf zwei Seiten, alle entweder umgesetzt oder Planfeststellung durchgeführt oder im Gange; auf einer Seite Straßenbahnprojekte. Sie wissen selbst, wie viel davon umgesetzt worden sind: zwei Kilometer Eberswalder Straße zum Nordbahnhof. Ansonsten scheitert es wieder an dem Straßenbahnbau vom Hauptbahnhof zum Nordbahnhof, weil Sie da die Straße ausbauen wollen. Also im Grunde genommen Straßenbau über alles. Und Sie verkaufen Ihren Genossen, Sie wollten jetzt genau die guten Projekte aus diesem StEP Verkehr, die Sie die ganze Zeit nicht gemacht haben, in Kombination mit der A 100 durchsetzen. Für wie dumm halten Sie eigentlich Ihre Basis? – Die Hälfte hat es nicht geglaubt.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Hämmerling! – Für die SPD-Fraktion hat Frau Haußdörfer das Wort. – Bitte sehr!

Ellen Haußdörfer (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich frage mich dann aber allerdings nach diesem Beitrag, für wie dumm Sie dieses Parlament halten und auch die Kleingärtner, auf deren Rücken Sie ideologisch die A 100 beackern.

[Beifall bei der SPD]

Der Beitrag eben zeigte nämlich nicht, dass es um Kleingartenanlagen geht. Und wenn wir die A-100-Runde machen sollen, so machen wir das gern. Aber das ist selbst unter Ihrem Niveau. Wir haben vor zwei Wochen mal die Rollen getauscht. Da war ich in einem Planspiel die Verkehrssenatorin, Sie waren die Sachverständige. Und ich kann dieser Stadt nur raten, dass es auch immer bei dieser Rollenverteilung bleibt.

[Beifall bei der SPD]

Als Pädagogin muss ich immer eine Grundregel beachten, nämlich dass man Wörter und Sachverhalte bis zu zwölf Mal wiederholen muss, damit man sie auch begriffen hat. So ähnlich geht es den Grünen mit diesem Antrag. Vielleicht klappt es ja diesmal, und wir versuchen es einfach noch mal. Darum beziehe ich mich auch noch einmal auf die Anträge. Dazu reden wir schließlich hier, unter Ihrer Grünen-Priorität.

Der Pachtvertrag wurde nicht durch den Senat gekündigt, sondern durch das Bezirksamt Neukölln. Durch das Grundstücksamt Neukölln wurde dem Bezirksverband der Gartenfreunde Süden die Kündigung zum 30. November 2010 ausgesprochen. Und wenn wir uns schon über dieses Thema unterhalten, muss man auch sagen, dass es wichtig ist, dass frühzeitig die Beteiligung mit den Kleingärtnern gesucht wurde. Da wurden nämlich die ersten Gespräche schon 2007 begonnen, sodass entsprechende Ersatzparzellen in Neukölln angeboten werden konnten. Und da muss man sagen: Da haben die Gartenfreunde sich zu Recht das Recht herausgenommen und das auch für wichtig erachtet.

Der Kleingartenverband hat die Kündigung akzeptiert und an die Kleingärtner weitergegeben. Es war ihm wichtig, diese frühzeitige Kündigung durchzuführen, da sie die Parzellen nämlich nicht selbst räumen mussten, wozu sie nach dem BGB verpflichtet wären. Wir kommen noch später im Rahmen dieser Tagesordnung dazu, dass es dazu durchaus unterschiedliche Auffassungen gibt. Da der Planfeststellungsbeschluss für die A 100 vermutlich Ende 2010 zu erwarten ist und mit den entsprechenden bauvorbereitenden Maßnahmen „alsbald“ zu rechnen ist, wurde eben auch diese Maßnahme nötig. Ich beziehe mich hier auf die Verpflichtung durch die Kündigung nach § 9 Abs. 1 Nr. 6 Bundeskleingartengesetz – also nichts mit Senat. Insofern hat der Bezirk Neukölln sich im Einvernehmen – das ist wirklich wichtig – mit den Gartenfreunden verständigt, die Kündigung ohne Vorlage der Rechtsgrundlage zu vollziehen und so die Abräumung und den Abriss der Lauben letztendlich zulasten des Bundes als Vorhabenträger und nicht zulasten der einzelnen Pächter vorzunehmen. Ich meine, wenn wir wissen, dass mindestens 291 Kleingärtner diese Verwaltungsvereinbarung unterschrieben haben, dann zeigt das auch, dass es richtig ist, frühzeitig zu planen.

Der Planungsauftrag an die Verwaltung ist bereits durch die Aufnahme in den Bedarfsplan der Bundesfernstraßen enthalten. Das betrifft auch die Planungszeiträume und Planungsvorhaben für diese Ausführungszeiträume und auch die rechtzeitige Freimachung der Kleingärten. – Ich merke schon: Das ist so sachlich, dass kaum jemand mitkommt, aber ein bisschen Versachlichung ist doch ganz gut, weil mit der erfolgten Kündigung die Betroffenen Verlässlichkeit haben.

Es ist klar, dass individuelle Schicksale dahinter stehen. Es sind zumeist betagte Kleingärtner, die jetzt eine veränderte Lebensplanung haben, aber so besser planen können.

[Gelächter bei den Grünen –
Zuruf von Benedikt Lux (Grüne)]

– Herr Lux! Normalerweise reagiere ich nicht auf Ihre Zwischenrufe, aber es ist ein Unterschied, wenn Sie sich vor Ort mit den Leuten unterhalten, als wenn Sie hier von den Rängen dumm herubrüllen.

[Beifall bei der SPD]

Ellen Haußdörfer

Ich sage Ihnen, Herr Lux, ich habe vor zwei Wochen – Sie werden alle lachen, aber ich bin sehr stolz darauf – die goldene Kleingartennadel verliehen bekommen für das besondere Engagement zur Rettung der Kleingärten.

[Beifall bei der SPD –
Och! von der CDU]

Ich bin deshalb stolz darauf, weil es mir als Kleingartenbeauftragter um jede einzelne Parzelle, die weg muss, die nicht verlängert wird etc. leid tut, aber es ist auch eine Einzelfallplanung. Da brauchen Sie gar nicht zu nicken in Ihrer süffisanten Art, sondern es geht darum, dass Sie sich mit den Betroffenen tatsächlich auseinandersetzen.

Letztendlich kann ich nur sagen, dass es das gleiche Verfahren ist, das wir auch in vielen anderen Dingen angesprochen haben, zum Beispiel bei der A 113. Wenn Sie sich hier so aufregen – ich wollte eigentlich zur A 100 nichts mehr sagen, aber ich sage es trotzdem: Sie wissen ganz genau, dass das ein ökologisches und nachhaltiges Projekt ist.

[Gelächter bei den Grünen –
Zurufe von den Grünen]

Sie haben das ideologisch verbrämt, und das muss man zur Kenntnis nehmen, denn Sie wollen, dass sich der Wirtschaftsverkehr durch die Innenstadt quält. Schauen Sie in die Silbersteinstraße, wie es dort aussieht! Über 2 Milliarden Euro für die Instandsetzung und Sanierung des ÖPNV sind mehr als doppelt so viel als für die Straße. Wir bekommen Preise dafür, dass wir den Radverkehr so fördern. Da haben Sie mit Ihrem pauschalen Populismus nicht recht.

[Beifall bei der SPD]

Die Kleingärtner haben Planungssicherheit, und mindestens 291 Kleingärtner haben bereits Aufhebungsverträge unterschrieben. Die entsprechenden Entschädigungen fließen, und Ersatzparzellen werden gefunden. Das ist der Weg, wie sich die Stadtentwicklung den entwickelnden Charakter bewahrt. – Danke!

[Beifall bei der SPD –
Zurufe]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Haußdörfer! – Für die CDU-Fraktion hat nun der Abgeordnete Friederici das Wort. – Bitte sehr!

Oliver Friederici (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Haußdörfer! Es ist schon interessant, wie Sie dieses Problem der Zerstrittenheit dieser rot-roten Senatskoalition wieder einmal umschiffen haben. Sie haben es nicht mit Parteitag und im Moment auch nicht mit Koalitionsvereinbarungen. Dann gibt es wieder einen Parteitag, und jetzt sind Sie wieder dafür. Das Problem ist, dass

man sich bei Ihnen in der Regierung, bei Rot-Rot auf nichts verlassen kann, und das schadet unserer Stadt.

Für Kleingärten wird Ersatz gefunden.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Wenn man die Grünen und ihre Geschichte kennt und ernst nimmt, dann ist aus Sicht der Partei dieser Antrag natürlich selbstverständlich. Damit haben wir gerechnet, und Frau Hämmerling hat hier auch ein Statement für die Kleingärten abgegeben. Das ist klar, und das war auch nicht anders zu erwarten. Als Union sagen wir gleich: Wir sind für leistungsfähige Hauptverkehrsstraßen, für eine leistungsfähige Durchschleusung des Verkehrs raus aus den Wohngebieten. Deswegen war es für uns unmissverständlich klar, dass wir diesen Antrag heute zur Abstimmung bzw. zur Diskussion stellen. Natürlich sind die Grünen für Kleingärten, das sind wir auch, aber auch Bauprojekte wie die A 100 werden erhebliche Ausgleichsmaßnahmen für Berlin zur Folge haben. Weite Teile der A 100 werden unter der Erde geführt und Lärmschutz und Grün werden entstehen. Einen Ausgleich für die Kleingärten – übrigens auch für die direkten Anwohner – wird es dort direkt geben, und deswegen ist dieses Projekt auch so teuer.

Die CDU weiß um die Wichtigkeit der Kleingärten in Berlin, und zwar nicht nur für das Klima und die Grünerhaltung, sondern auch als soziales, für Berlin so typisches und lebenswertes Element. Das gilt in diesem Einzelfall abzuwägen. Da heißt es nämlich, die Interessen der Gesamtstadt gegenüber den Interessen der Betroffenen abzuwägen. Sinn und Zweck des Projekts A 100 ist allgemein bekannt. Wirtschaft und Verbände und die Mehrheit der Berliner in Ost und West sprechen sich für den Weiterbau der A 100 aus. Adlershof und der neue Großflughafen BBI müssen weiter auf Erfolgskurs bleiben.

[Beifall bei der CDU]

Dazu brauchen wir einen leistungsfähigen Stadtring, denn wir wollen Stadtgebiet, Innenstadt und Wohngebiete entlasten. Schon heute entlastet der Schönefelder Autobahzubringer wesentlich Nord-Neukölln, Köpenick und Treptow. Das ist gut so, und jeder, der dort wohnt, ist dankbar dafür und weiß das auch.

Schlimm ist nur, dass offensichtlich Herr Wowerit und seine rot-rote Senatstruppe hier zur Vernunft getragen werden müssten. Erst sind Linke und SPD für die A 100 im Koalitionsvertrag, dann ist der SPD-Landesparteitag dagegen, der Parteitag der Linken beschließt das dann auch, und nun die grandiose SPD-Parteitageentscheidung vom letzten Wochenende. Jetzt ist die SPD mit 2 Prozent Mehrheit wieder knapp dafür, und das auch nur, weil Müller und Wowerit mit dem Ende der Regierung gedroht haben, und auch nur, weil man dubiose Rückbaumaßnahmen und flächendeckend Tempo 30 in ganz Berlin einführen möchte.

[Christian Gaebler (SPD): Stimmt nicht!
Hören Sie doch mal zu]

Oliver Friederici

So wird man diese Stadt nicht weiter modernisieren und zu Wachstum und Beschäftigung führen.

[Beifall bei der CDU]

Damit Rot-Rot der deutschen Öffentlichkeit endlich zeigen können, dass sie an der Zukunft Berlins und an der Zukunft der Berlinerinnen und Berliner überhaupt noch Interesse haben: Mit unserem CDU-Antrag fordern wir SPD und Linke sowie auch die anderen Fraktionen hier im Haus auf, ein glasklares Bekenntnis zur Zukunft unserer Stadt und für die A 100 zu geben.

Wir fordern heute ein glasklares Bekenntnis für den Weiterbau der A 100 von Rot-Rot, damit die Bundesmittel nicht für die fünfte Spur des Münchner Rings nach Bayern gehen, denn wir sind Berliner und müssen die Interessen unserer Stadt im Blick haben. Wir stehen im internationalen Wettbewerb. Wir haben große Neubauten wie den Hauptbahnhof, das Regierungsviertel und bald den neuen Großflughafen BBI. Für den Ausbau der Infrastruktur und das hoffentlich endlich bald entstehende Wachstum – trotz Rot-Rot – brauchen wir die Stadtautobahn – so wie in allen anderen Millionenmetropolen dieser Welt.

SPD und Linke haben heute die letzte Chance zu erklären, ob sie an Berlins Zukunft noch interessiert sind. Der Antrag der Berliner CDU-Fraktion für den Weiterbau der A 100 ist glasklar formuliert. Die Zukunft Berlins heißt: Weiterbau der A 100 – ohne Wenn und Aber.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Friederici! – Für die Linksfraktion hat jetzt Frau Abgeordnete Platta das Wort. – Bitte sehr!

Marion Platta (Linksfraktion):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Friederici! Ich denke, Berlins Zukunft wird nicht am Bau der Autobahn entschieden, sondern an vielen anderen Punkten.

[Beifall bei der Linksfraktion und den Grünen]

Die Vorgänge zur Flächenvorbereitung für das Autobahnprojekt gehören aus meiner Sicht – das sage ich deutlich auch im Namen vieler aus der Partei Die Linke – nicht zu den Leistungen des rot-roten Senats, die im vollen Umfang auf die Liste der guten Taten gehören. Die geplante Verlängerung der A 100 ist in breiten Teilen der Bevölkerung und auch bei Vertretern der Koalition weiterhin umstritten.

[Beifall bei der Linksfraktion und den Grünen]

Mit jeder neuen Debatte über Kosten und Nutzen, über Klimawandel und zukunftsweisende Technologien, Transport- und Wirtschaftsabläufe in Metropolen und nicht zuletzt über Maßnahmen des sozial-ökologischen Umbaus des Landes wird deutlich, dass bei einem mögli-

chen Nachhaltigkeits-Check hinsichtlich der positiven und negativen Auswirkungen des Vorhabens auf soziale, kulturelle, ökologische und wirtschaftliche Belange das Autobahnprojekt den Beweis für ein positives Gesamtergebnis bisher nicht erbracht hat.

[Beifall bei der Linksfraktion und den Grünen]

Das zeigt sich auch im Verfahren selbst. Bisher ist das Planfeststellungsverfahren nicht abgeschlossen. Nach der Erörterung der über 2 500 Einwendungen im November 2009 müssen die Planungsunterlagen in weiten Teilen überarbeitet werden. Es wird eine besondere Kunst sein – abgesehen von der Freigabe der Mittel im Hauptausschuss –, die Unterlagen so aufzubereiten, dass der vorgesehene Zeitplan zum Planfeststellungsbeschluss – zweites Quartal dieses Jahres – eingehalten werden kann. Klagen gegen diesen Beschluss sind von mehreren Seiten heute schon mehrfach angekündigt worden.

Die geschaffenen Tatsachen lassen heute keine Umkehr der Entscheidung in Sachen aufgegebene Kleingartenparzellen mehr zu. Sie wissen, dass bereits viele der betroffenen Kleingärtner nach Abwägung und auch aus verschiedenen anderen Gründen den goldenen Handschlag angenommen haben. Hier und heute brauchen wir über Macht und Wirkung von Finanzmitteln nicht zu reden. Klar ist, entsprechende Vereinbarungen wurden schon weit vor der Befassung mit diesem Antrag geschlossen. Hier im Parlament wurde erstmals im März darüber informiert, dass Vereinbarungen mit den Bezirken bereits im Januar getroffen wurden. Einige Umzüge sind inzwischen – auch mit Pflanzen – erfolgt. Wir haben dazu in der Juni-Sitzung des Ausschusses für Stadtentwicklung ernüchternde Zahlen gehört – Frau Ellen Haußdörfer hat sie auch schon angedeutet: Von den 350 Unterpächtern haben 291 Aufhebungsverträge unterschrieben. Für ein Zurück fehlen daher momentan alle Voraussetzungen. Deshalb muss es bei der Entscheidung zur Ablehnung Ihres Antrags – wie im Ausschuss – von unserer Seite bleiben. Die komplette Räumung des Geländes kann jedoch hinausgezögert werden, um der Natur so lange wie möglich Raum zu lassen, und dabei denke ich nicht nur an die sechs Fledermausarten.

Berlin verliert mit jeder aufgegebenen Parzelle mehr als nur eine kleine grüne Oase. Für den einen oder anderen Kleingärtner ist die Aufgabe seiner Parzelle wie ein kleiner Weltuntergang.

[Oh! von der FDP]

Martin Luther kannte keine Autobahnen, als er seinen Ausspruch tätigte: Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt zugrunde geht, würde ich heute noch einen Apfelbaum pflanzen.

[Zuruf von Klaus-Peter von Lüdeke (FDP)]

Unsere ganze Achtung gehört jenen, die auf den Flächen auch in diesem Jahr wieder Samen und Jungpflanzen in die Erde bringen bzw. natürlich schon gebracht haben und bis zum rechtsgültigen Beschluss ausharren. Eins kann ich jetzt schon sagen – da nehme ich den TOP 12 vorweg –:

Marion Platta

Die Linksfraktion wird sich nicht zuletzt auch wegen der Klimadebatten, die weiter zunehmen werden, und der sozialen, gesundheitlichen und kulturellen Aspekte des Kleingartenwesens für eine Neuausrichtung bei dem Umgang mit den Flächen einsetzen, die immer noch als Vorhalteflächen für Nutzungen dastehen, die mit der nachhaltigen Entwicklung unserer Stadt nicht in Einklang zu bringen sind. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Platta! – Für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr Abgeordneter Weingartner das Wort. – Bitte sehr!

Albert Weingartner (FDP):

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es gibt viele Strategien der Grünen, den Bau der A 100 verhindern zu wollen und zu torpedieren.

[Ramona Pop (Grüne): Ja, wir sind kreativ!]

Dabei ist immer die Forderung, die Dresdner Bahn mit den Finanzmitteln der A 100 zu bauen, was faktisch überhaupt nicht möglich ist, was Leuten etwas vorgaukelt, was nicht funktioniert. Mit diesem Antrag werden die Kleingärtner instrumentalisiert, die sich schon von ihren Gärten trennen, um diese für Berlin so wichtige Verkehrsverbindung entstehen lassen zu können. Dass Ihr Antrag, Frau Hämmerling, ein wenig oder viel von einem Schaufensterantrag hat, werden Sie selbst zugeben müssen. Da steckt nämlich die Aussage drin: Wir kümmern uns um die Belange der Kleingärtner.

[Franziska Eichstädt-Bohlig (Grüne): Haben wir auch getan!]

Was für Berlin und seine Entwicklung richtig und wichtig ist für die effektive Entlastung der Wohnbereiche durch Bündelung des Verkehrs auf leistungsfähige Stadtstraßen und Stadtautobahnen, hat Sie dabei wirklich nicht interessiert.

[Beifall bei der FDP-
Zuruf von Astrid Schneider (Grüne)]

Auf den Effekt kommt es Ihnen doch bloß an! Wir kümmern uns um die Kleingärtner, ob die das wollen oder nicht. Aber die haben ja schon längst verhandelt und die friedliche Aufgabe ihrer Pachtgrundstücke an diesem Standort vereinbart, das ist bereits mehrfach gesagt worden. Die scheinen einsichtiger zu sein, als es Ihr Antrag ist, der die Kleingärtner nur als Vehikel benutzen will, als Instrument gegen die A 100.

[Beifall bei der FDP]

Wir denken, das ist ziemlich unredlich. Wichtiger wäre es zu kritisieren, dass noch nicht genügend Ersatzparzellen vorhanden sind, die der Senat zur Verfügung stellt. Aber das interessiert ja gar nicht wirklich! Nehmen Sie doch die Aussage des Senats endlich zur Kenntnis, dass von ca.

350 Kleingärtnern bereits über 290 Aufhebungsverträge unterschrieben haben.

[Zuruf von Astrid Schneider (Grüne)]

Es gab keine Kündigungen, es gab keinen Stress, Frau Hämmerling! Hier scheint bei den Kleingärtnern mehr Einsicht und Verantwortlichkeit zu herrschen als bei den selbsternannten Heilsbringern. Sie wollen mit diesem Antrag Ihre plakative Verkehrsverhinderung zur A 100 fortsetzen, und wir denken, das ist ohne Sinn und ohne viel Verstand.

[Beifall bei der FDP]

Sogar im sozialdemokratischen Lager hat zur A 100, zu dieser wichtigen Verkehrsader, die richtige Gewichtung der Vor- und Nachteile Einzug gehalten. Manche sagen sogar, mit einer kraftvollen Mehrheit von immerhin 2 Prozent auf dem Landesparteitag, na gut! Nun ist der Hauptausschuss allerdings aufgefordert, umgehend die Finanzmittel für die A 100 zu entsperren und die Vorbereitung weiterzuentwickeln sowie den Bau zu sichern. Die Vertagung im Hauptausschuss gestern – an die Kollegen von der SPD – war dazu allerdings das falsche Signal.

Die Liberalen werden in der Frage der A 100 mit den weiteren vernünftigen Fraktionen im Hause den Senat bestmöglich unterstützen, auf dass das Projekt wirklich realisiert wird. Sollte das am Ende vielleicht doch nicht möglich sein, hat der Bund ja bereits eine Weisung zum Bau der A 100 in Aussicht gestellt – das sollte man im Hinterkopf haben. Insofern wird Ihr Antrag, Ihre Positionierung nicht wirklich weiterführen, und das ist gut so. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Weingartner! – Als nächster Redner hat der fraktionslose Kollege Herr Ueckert das Wort – bitte!

Rainer Ueckert (fraktionslos):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte die Diskussion nicht unnötig verlängern, aber ich glaube, ein paar Punkte muss ich doch noch einmal ansprechen. Ich kann auf allgemeines gegenseitiges Beschimpfen, wie das andere gemacht haben, verzichten, und ich möchte auch nicht auf die ideologischen Irritationen von Frau Hämmerling eingehen, die einfach überhaupt nicht diskussionswürdig sind und auch nicht dadurch besser werden, dass Sie sie jede Woche im Ausschuss und im Plenum wiederholen.

Ich spreche mich dagegen aus, dass die Entscheidung auf dem SPD-Parteitag, die knapp war, aber immerhin doch mehrheitlich für den Weiterbau der A 100 ausfiel, nun heruntergeredet wird. Das ist ein Zeichen, eine Umkehr, und ich würde mir wünschen – und deswegen stehe ich auch hier –, dass möglichst noch mehr Menschen in dieser

Rainer Ueckert

Stadt diesen Schritt mitgehen und diese Umkehr, weg von der Ideologie, schaffen.

Diese Verlängerung der A 100 hat – das ist auch schon angesprochen worden – erst einmal einen großen wirtschaftlichen Gewinn für die Stadt. Durch einen wirtschaftlichen Gewinn werden Steuereinnahmen generiert, und letzten Endes steigern sie die Lebensqualität unserer Stadt, was unser aller Ziel sein sollte, wie es auch von Kammern und Verbänden ständig vorgetragen wird.

Der zweite Punkt, der von Frau Haußdörfer bereits angesprochen wurde, wofür ich ihr sehr dankbar bin, ist das Herausstellen, dass dieser Autobahnbau ein ökologischer Gewinn für die Stadt ist. Er schafft Entlastung für etwa 60 000 Menschen, die im Augenblick unmittelbar an den Straßen wohnen, die jetzt vom Verkehr überlastet sind, die nachher entlastet sind, wenn dieses Autobahnstück fertiggestellt sein wird. 60 000 Menschen! Die sollten uns nicht egal sein, und wir sollten auch nicht so tun, als sei das eine sehr geringe Zahl. Nein, sie sollten es uns wert sein, diese Autobahn zu bauen, diesen Schritt zu tun.

Ich möchte auch noch mit einem kleinen Märchen aufräumen, das immer vor allem durch die Medien geistert, weil da vielleicht nicht die richtigen Zahlen oder das Verständnis dafür nicht vorliegen. Dieses Autobahnstück, 3,2 Kilometer, ist angeblich überteuert. Ja, es kostet 420 Millionen Euro, aber es ist nicht überteuert. Natürlich kann man 3,2 km Autobahn auch einfach flach, ebenerdig, von einem Punkt A zu einem Punkt B bauen, und dann kostet das alles noch – weil es ja auch in der Stadtlage ist – vielleicht so um die 250 oder 270 Millionen Euro. In den Planungskosten sind aber 420 Millionen Euro berücksichtigt und vom Bund bewilligt. Etwa 250 Millionen Euro gehen wirklich nur in Umweltschutzmaßnahmen.

[Zuruf von Wolfgang Brauer (Linksfraktion)]

Fast die gesamte Strecke wird in Tunnellage und in Troglage gebaut, hier entsteht der sicherste Tunnel Deutschlands, hier werden Regenwasseraufbereitungs- und Regenerierungsanlagen gebaut, wie sie in Deutschland einmalig sind. Hier wird der Lärmschutz in herausragender Weise durch Flüsterasphalt, durch schallabsorbierende Trogwände gewährleistet, und das alles kostet in Summe 250 Millionen Euro mehr als wenn man das einfach so als Straße durch die Landschaft bauen würde. Dies ist es aber dem Bund wert, und dies sollte es uns und unsere Bürgern dieser Stadt auch wert sein, denn es bleibt bei meiner These: Autobahn, insbesondere die Verlängerung der A 100, ist aktiver Umweltschutz. – Danke!

[Beifall bei der SPD und der FDP –

Zuruf von den Grünen: Aktiver Unsinn ist das!]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Meine Damen und Herren! Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachenummer 16/3132 – Stichworte: Kündigung von Kleingärten – empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich gegen die Grünen und Enthaltung der FDP den Antrag auch mit dem geänderten Berichtsdatum „1. Oktober 2010“ abzulehnen. Wer dem Antrag gleichwohl zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der Grünen. Wer ist dagegen? – Das sind alle anderen Fraktionen. Es enthält sich offenbar niemand. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Zum Entschließungsantrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachenummer 16/3352 – Stichwort: Bauabschnitt 16 – wird die Überweisung in den Ausschuss für Stadtentwicklung und Verkehr und in den Hauptausschuss vorgeschlagen. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4.2:

a) Dringliche zweite Lesung

Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Förderung der Informationsfreiheit im Land Berlin - Publizitätsgesetz

Beschlussempfehlung InnSichO Drs 16/3339

Antrag der Grünen Drs 16/2928

b) Dringliche zweite Lesung

Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Förderung der Informationsfreiheit im Land Berlin (Berliner Informationsfreiheitsgesetz – IFG)

Beschlussempfehlung InnSichO Drs 16/3340

Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/2939

Das ist die Priorität der Fraktion Die Linke. – Den Dringlichkeiten wird offenbar nicht widersprochen.

Ich eröffne die zweite Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der jeweils zwei Artikel miteinander zu verbinden. – Hierzu höre ich keinen Widerspruch. – Ich rufe auf die Überschriften sowie die Einleitungen sowie die jeweiligen Artikel I und II Drucksachenummern 16/2928 und 16/2939 sowie 16/3340. Für die Beratung stehen den Fraktionen jeweils bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die Linksfraktion mit Herrn Kollegen Lederer. – Bitte!

Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Am 28. Januar dieses Jahres haben wir im Plenum schon einmal über zwei unterschiedliche Anträge diskutiert. Der eine Antrag zu diesem Thema stammte von der Fraktion der Grünen und bezog sich auf die Änderung des Informationsfreiheitsgesetzes, der andere stammte von SPD und Linke, also den Koalitionsfraktionen. Trotz Unterschieden innerhalb der Anträge verfolgten beide das Ziel, größere Transparenz in den wichtigen Sektoren der Daseinsvorsorge in Berlin zu schaffen.

Dr. Klaus Lederer

Der Hintergrund für diese Überlegungen besteht darin, dass sich in Teilen der Politik und in der Stadtgesellschaft ein Sinneswandel vollzogen hat. Noch im Jahr 1999 hat das Haus mit Mehrheit eine Vertraulichkeitsklausel akzeptiert, die in die Teilprivatisierungsverträge über die Berliner Wasserbetriebe eingefügt worden war, und die nicht zuließ, dass Dritte – damit waren seinerzeit auch Abgeordnete gemeint – Einsicht in diese Verträge haben nehmen können. Damals haben die Grünen und die PDS vor dem Verfassungsgerichtshof erklagt, dass Abgeordneten selbstverständlich eine Einsicht in diese Unterlagen gewährt werden muss, weil sie diejenigen sind, die letztlich für die Berlinerinnen und Berliner entscheiden, inwieweit solche Verträge zulässig sind, abgeschlossen werden sollen oder nicht.

Die andere Seite der Medaille ist das Konstrukt der Berliner Wasserbetriebe. Darüber ist oft diskutiert worden. Auch haben PDS und Grüne damals gemeinsam gegen das Konstrukt geklagt. Wir haben uns damals leider nicht vor dem Verfassungsgericht durchsetzen können. Ich halte diese Teilprivatisierung nach wie vor für das eigentliche Problem. Die Geheimhaltung ist das zweite, aber die Teilprivatisierung als solche hätte niemals stattfinden dürfen. Wir sind jetzt mit deren Konsequenzen nach wie vor konfrontiert.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Beifall von Björn Jotzo (FDP)
und Volker Thiel (FDP)]

Nun hat der Senat – auch angestoßen durch dieses Haus – versucht, mit RWE und Veolia eine Offenlegung der Verträge auf dem Verhandlungsweg zu erreichen. Das ist bisher gescheitert. Aber es gibt ein emsiges und von manchen möglicherweise als ein wenig penetrant empfundenes Agieren und Engagement des Berliner Wassertisches, der das Volksbegehren „Wir Berliner wollen unser Wasser zurück“ auf den Weg gebracht hat. Nicht nur das. Es hat sich insgesamt etwas im Klima der Stadt verändert. Darüber freue ich mich. Das hat den entsprechenden Druck, dass wir hier über die Änderung des Informationsfreiheitsgesetzes reden können.

Wenn wir diesen Antrag heute verabschieden, dann ist es nur noch einer, weil sich SPD, Grüne und Linke auf einen gemeinsamen geeinigt haben. Der mag an der einen oder anderen Stelle nicht allen weit genug gehen, die an den Verhandlungen beteiligt waren. Ich finde trotzdem, dass es als Konsequenz aus den Erlebnissen des Jahres 1999 ein großer Schritt ist. Es ist einmalig in der Bundesrepublik, dass ein solch weit gehendes Gesetz verabschiedet wird. Das ist ein guter Tag für dieses Parlament. Das kann man hier so festhalten.

[Beifall bei der Linksfraktion und den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Es wird von nun an Berliner öffentlichen Stellen nicht mehr möglich sein, Verträge mit Privaten im Bereich der Wasserversorgung, der Abwasserentsorgung, der Abfallentsorgung, des Nahverkehrs, der Energieversorgung, des Krankenhauswesens und auch der hoheitlich intendierten

Datenverarbeitung vertraulich zu erklären. Das Problem bleibt aber. Artikel 14 GG schützt Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse Privater. Das können wir hier grundsätzlich nicht überwinden. Deshalb finde ich es gut, dass die drei Fraktionen einen Weg gefunden haben, zumindest in der Abwägung der unterschiedlichen Güter den öffentlichen Belangen ein sehr großes Gewicht beizumessen und im Monopolfall sogar vorzuschreiben, dass ein Überwiegen der öffentlichen Interessen vermutet ist. Denn welcher Wettbewerber soll in einem Monopol ein Interesse an legitimen Betriebs- und Geschäftsgeheimnissen haben? Die gibt es dort offenbar gar nicht. Wir können versuchen, das in einem gesetzlichen Rahmen vorzugeben, quasi die Abwägung vorzunehmen. Wir haben das getan und zwar ziemlich strikt.

Das neue Gesetz nützt uns auch in Bezug auf die Berliner Wasserbetriebe, weil wir nämlich einen Mechanismus eingefügt haben, der den Senat in einen erneuten Verhandlungs- und Entscheidungsprozess zwingt und der unter Nutzung des Sachverständes des Informationsfreiheitsbeauftragten tatsächlich eine Offenlegungslösung für die Berliner Wasserbetriebe erzwingen wird. Ich hoffe, dass es sich tatsächlich umfassend und gänzlich um die Teilprivatisierungsverträge handelt, dass an dieser Stelle eine umfassende Offenlegung erfolgt. Die Privaten werden ihre Argumente vorlegen. Sie werden sicher versuchen, an dieser Stelle weitestmögliche Vertraulichkeit der Verträge zu erreichen. Der Senat aber wird am Ende eine Entscheidung treffen müssen, und wir werden sehr genau hingucken, wie diese aussieht.

Die FDP wird uns gleich erklären, dass wir eigentlich alle Verträge überhaupt und immer offenlegen sollten und zwar auch bezogen auf fiskalische Geschäfte und Ähnliches. Deswegen werden Sie sich heute enthalten. Ich bitte Sie noch einmal: Stimmen Sie dem Gesetz zu! Es ist bundesweit einmalig. Es spricht auch – das sollten wir an anderer Stelle diskutieren, angesichts eines Antrags, den Sie uns vorlegen – einiges dagegen, sämtliche Verträge offenzulegen, wenn das Land Berlin in Verhandlungssituationen und auf Wettbewerbsmärkten bei Grundstücken, Verpachtungen, Betriebsstätten und Ähnlichem – –

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Würden Sie bitte zum Schluss kommen!

Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion):

Ja, das tue ich. – Ich sehe vor mir auf dem Pult durchaus, dass ich zum Schluss kommen mag, aber vielleicht lassen Sie mich den Satz noch zu Ende führen.

Es ist nicht immer sinnvoll, alles offenzulegen, denn es können durch Kenntnisse Dritter, Konkurrenten und Mitbewerber auch fiskalische Schäden für das Land Berlin entstehen. Das sollten wir dann diskutieren, wenn ein entsprechender Antrag vorliegt. Heute geht es um die Daseinsvorsorge. Ich freue mich über dieses Gesetz und

Dr. Klaus Lederer

über die breite Zustimmung, die es heute in diesem Haus bekommen wird.

[Beifall bei der Linksfraktion und den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Für die CDU-Fraktion hat nun der Kollege Melzer das Wort.

Heiko Melzer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich zu Beginn feststellen, dass die CDU-Fraktion ebenfalls der klaren Auffassung ist, dass die Bürgerinnen und Bürger einen Anspruch auf einen sachgerechten Zugang zu Informationen haben. Mehr Informationsfreiheit und mehr Transparenz sind tatsächlich die richtigen Stichworte in dieser Debatte. Eine offene und transparente Informationspolitik wird im Übrigen auch die Akzeptanz der jeweiligen Entscheidung im Regelfall erhöht. Deshalb war es auch richtig zu überlegen, wie die Beteiligung der Öffentlichkeit bei möglichen Privatisierungsverträgen sichergestellt werden kann und gewährt ist.

Die kritische Frage, mit der man sich auseinandersetzen muss, ist die der rückwirkenden Konsequenzen dieses Gesetzes. Nicht zuletzt ist die Teilprivatisierung der Wasserbetriebe Aufhänger dieser Diskussion gewesen. Deshalb möchte ich für CDU-Fraktion festhalten, dass Vertragstreue und Verlässlichkeit des Landes Berlin für uns eine ganz besondere Bedeutung haben. Das Land Berlin muss weiterhin ein verlässlicher und vertrauenswürdiger Vertragspartner für Investoren bleiben. Im Grundsatz gilt deshalb: Was gestern vereinbart wurde, muss auch noch heute gelten.

[Beifall bei der CDU]

In der Debatte ist aber auch deutlich geworden: Ein schrankenloser Zugang ist vor dem Hintergrund des Datenschutzes und der Datensicherheit weiterhin nicht unproblematisch. Es bleibt eben auch das verfassungsrechtliche Gebot, dass Datenfreigabe an bestimmte Zwecke gebunden sein muss. Es gibt Fälle – auch das ist deutlich geworden –, wo der berechtigte Schutz des geistigen Eigentums und der Schutz von Betriebs- und Geschäftsgeheimnissen zu wahren ist. Das Spannungsfeld zwischen dem Informationsbedürfnis einerseits und der Wahrung der grundgesetzlich gesicherten Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse andererseits bleibt auch nach den Beratungen im Innen- und im Datenschutzausschuss bestehen.

Noch mal zu den Wasserbetrieben! Wer hier Transparenz möchte, der muss auch die ganze Wahrheit sagen. Die Wasserbetriebe und die Teilprivatisierungsverträge waren Aufhänger dieser Diskussion. Deswegen wollen wir noch einmal klar und deutlich sagen, wie die Berliner Politik, wie der Berliner Senat, SPD und Linke, in der Vergangenheit mit den Wasserbetrieben umgegangen ist. Mal forderte der Linken-Senator Wolf, mal der SPD-Frak-

tionsvorsitzende Müller die Offenlegung der Wasserverträge. Mal stritten sich beide darüber, dann beschließt der Parteitag der SPD, ein anderes Mal der Parteitag der Linken.

[Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion): So ist Politik!]

Wir haben viele hochtrabende Worte über den möglichen Anteilsrückkauf der Wasserbetriebe gehört. Auch hier haben sich SPD und Linke besonders hervorgetan. Was Sie aber konsequent verschwiegen haben, ist, dass Sie weder das Geld haben noch ein Verkäufer dieser Anteile in Sicht ist. Deswegen ist das nicht mehr Transparenz gewesen, sondern ausschließlich linke Schlagwortpolitik. Und das reicht eben nicht.

[Beifall bei der CDU –
Zuruf von Sven Kohlmeier (SPD)]

Das Wasservolksbegehren wurde ursprünglich vom Senat verboten. Das Recht mussten sich die Initiatoren erst vor dem Verfassungsgericht erstreiten. Und auch hier stelle ich mir die Frage: Ist das die Senatstransparenz, die propagiert wird? – Ich denke, das ist nicht transparent, sondern das ist ideologisch.

Wer Transparenz einfordert, der muss auch Vorbild sein. Und vorbildlich hat der Senat bei den Berliner Wasserbetrieben nicht agiert. Warum sagen Sie eigentlich den Berlinerinnen und Berlinern nicht, dass das Land der größte Nutznießer aus den Berliner Wasserbetrieben ist und nicht die privaten Investoren, die Sie verschmähen? Ein Kaufpreis von 2 Milliarden Euro! 270 Millionen Euro Stammkapital wurden der Gesellschaft entzogen. Mehr als eine halbe Milliarde Euro Gewinnabführung ist in den letzten zehn Jahren in die Kassen des Landes Berlin geflossen. Für 2010 und 2011 sollen insgesamt 220 Millionen Euro als Einnahmen für den Landeshaushalt generiert werden. Und selbst bei den höheren Tarifen beim Wasser ist der Senat Preisgenehmigungsbehörde. Sie spielen überall mit, wenn es um die Tarife, wenn es um die Kosten geht. Insbesondere spielt der Senat aus SPD und Linken dann mit, wenn es darum geht, die Gewinne abzuschöpfen. Schenken Sie den Menschen endlich klares Wasser oder klaren Wein ein, anstatt die privaten Investoren zu diffamieren!

Grundsätzlich gilt: Wir wollen ein Mehr an Transparenz bei zukünftigen Privatisierungsverträgen, wir sind für verstärkte Transparenz in dieser Diskussion. Eine Verstaatlichung der Wasserbetriebe als nächsten Schritt, wie es auch immer propagiert wird, lehnen wir allerdings ab, insbesondere in Anbetracht der jetzigen Regierungskonstellation. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Kollege Melzer! – Für die SPD-Fraktion hat der Kollege Kohlmeier das Wort.

Sven Kohlmeier (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Auf dieses Gesetz kann das Land Berlin, auf dieses Gesetz kann das Parlament stolz sein.

[Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

– Ich wundere mich ein bisschen, dass die Opposition aus CDU und FDP nicht klatscht. Möglicherweise ist ihr das seit gestern abhanden gekommen. – Es ist ein guter Tag für Berlin, es ist ein guter Tag für die Demokratie, und es ist insbesondere ein guter Tag für die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land,

[Beifall bei der SPD, den Grünen und der Linksfraktion]

nicht nur, weil hier drei Fraktionen kollegial zusammengearbeitet und ein sehr gutes Ergebnis erzielt haben – wofür ich mich recht herzlich bedanken möchte –, sondern es ist insbesondere ein guter Tag, weil wir eine Lücke im Informationsfreiheitsgesetz schließen. Zukünftig können Bürger und juristische Personen – und dazu zählen auch eingetragene Vereine – Akteneinsicht in Verträge der Daseinsvorsorge verlangen. Und diese sind offenzulegen.

Ich möchte Ihnen einige Behauptungen darstellen, die unter anderem auch vom „Wassertisch“ aufgestellt werden, und Ihnen zeigen, warum diese unzutreffend sind und wie es tatsächlich ist, was wir heute miteinander verabschieden wollen. Wenn in den Bereichen der Daseinsvorsorge Beteiligungen an Unternehmen übertragen werden, unterliegen diese dem Informationsrecht des Informationsfreiheitsgesetzes. Das haben wir ausdrücklich in § 7a Abs. 1 festgeschrieben. Der Vertragspartner muss die Voraussetzung von Betriebs- und Geschäftsgeheimnissen und einen wesentlichen wirtschaftlichen Schaden darlegen. Das Informationsinteresse an der Auskunft überwiegt etwa dann, wenn zum Beispiel kein Wettbewerb stattfindet, oder wenn eine Monopolstellung besteht. Das alles steht in § 7a Abs. 1 und Abs. 2. Es ist die richtige Regelung, die wir getroffen haben, weil sie das Informationsrecht stärkt.

Wir haben ebenfalls eine Regelung für rückwirkende Verträge getroffen. Es ist also zukünftig möglich, Akteneinsicht in bereits geschlossene Verträge zu nehmen. Das umfasst auch die Wasserverträge. Der Vertragspartner hat einen Vertrauensschutz nicht nur aus Artikel 14 GG, sondern auch aus dem seinerzeit abgeschlossenen Vertrag. Aus heutiger Sicht würden wir zugegebenermaßen solch einen Vertrag höchstwahrscheinlich nicht mehr mit solch einer Verschwiegenheitsklausel abschließen, aber es ist seinerzeit passiert. Deshalb mussten wir in § 7a Abs. 3 eine Regelung finden, die verfassungsgemäß und rechtsstaatskonform ist. Deshalb steht darin, dass es zunächst einmal Nachverhandlungen mit dem Vertragspartner gibt, mit dem Ziel, die Verschwiegenheitsklausel im alten Vertrag aufzugeben. Wenn diese nach sechs Monaten nicht zum Erfolg führen, dann kann Auskunft erteilt werden, und der Vertrag kann offengelegt werden, wenn das

private Geheimhaltungsinteresse das Informationsinteresse erheblich überwiegt. Auch dies muss dann der Vertragspartner entsprechend beweisen. Das ist eine Regelung, die in der Bundesrepublik ihresgleichen sucht.

Wir gehen über die Gesetzesinitiative des „Wassertisches“ in einem weiteren Punkt hinaus. In § 4 des Informationsfreiheitsgesetzes schreiben wir ausdrücklich hinein, dass das Informationsfreiheitsgesetz zukünftig in Verträgen nicht ausgeschlossen werden kann. Der Vertragspartner ist im Übrigen auf die Geltung des Informationsfreiheitsgesetzes hinzuweisen. Nach einem Vertragsschluss kann also keiner mehr kommen und sagen: Ich habe ich nicht gewusst, dass der entsprechende Vertrag offenzulegen ist. – Auch das haben wir ganz klar geregelt.

Es gibt einige falsche Behauptungen des „Wassertisches“, unter anderem in einer Pressemitteilung vom 23. Juni, in der die Initiative „Wassertisch“ erklärt, was wir heute miteinander beraten und beschließen wollten, sei ein fauler Kompromiss. Er hat unter anderem mitgeteilt, dass auch die Nachverhandlungsklausel nicht ausreichend sei. Dies zeugt entweder von rechtlicher Unkenntnis oder von bewusster Fehlinformation.

Ich habe mit dem „Wassertisch“ darüber gesprochen und ihm deutlich gemacht, dass wir eine rechtsstaatskonforme und rechtssichere Formulierung finden mussten, weil es uns allen wenig hilft, wenn die Formulierung in einem späteren Gerichtsprozess fällt und die Verträge nicht offengelegt werden. Wenn der „Wassertisch“ die Verträge so einfach offenzulegen möchte, wie er es in seinem Gesetzesvorschlag vorsieht, wird auch dies gerichtlich zu überprüfen sein. Auch da wird ein Gericht entscheiden, ob überhaupt die grundrechtlichen Garantien, die nun einmal in diesem Land bestehen, eingehalten werden.

Wir machen ein Gesetz, das der Intention der Initiative „Wassertisch“ entspricht, und wir gehen darüber hinaus. Wir machen keine „Lex Wassertisch“, sondern wir machen eine „Lex Daseinsvorsorge“, aus einem Katalog, § 7a Abs. 1. – Herr Benedikt Lux schüttelt den Kopf. Möglicherweise hat er sich ein bisschen mehr vorgestellt, es ist aber trotzdem eine sehr weit reichende Regelung, die wir miteinander getroffen haben. Wir formulieren in dem Gesetz letztlich die Offenlegung für den gesamten Bereich der Daseinsvorsorge.

[Zuruf von Benedikt Lux (Grüne)]

Ich bedauere an dieser Stelle, dass der „Wassertisch“ diese Realität nicht anerkennt und in der Öffentlichkeit falsche Erwartungen in Bezug auf das Volksbegehren erweckt. Das hilft weder der Initiative noch dem Ziel, das wir alle gemeinsam haben. Wir wollen eine rechtssichere und verfassungsgemäße Offenlegung von Verträgen, und diese wird es nun mit dem Informationsfreiheitsgesetz geben.

Das Land Berlin ist federführend bei Bürgerinformationen. Darauf können wir heute stolz sein. Mit dem Informationsfreiheitsgesetz setzen wir neue Maßstäbe. Ich rufe

Sven Kohlmeier

die Bürger auf, von diesen neuen Möglichkeiten auch Gebrauch zu machen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Kollege! – Für die Fraktion der Grünen hat nun die Kollegin Kosche das Wort.

Heidi Kosche (Grüne):

Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Nein, sehr geehrte Abgeordnete der SPD, besonders Herr Müller und Herr Gaebler,

[Zuruf von Michael Müller (SPD)]

nein, das Volksbegehren Wasser zur Offenlegung der geheimen Verträge der Teilprivatisierung der Wasserbetriebe hat sich nicht erledigt, denn noch immer schlummern diese Verträge im Tresor. Auch wenn wir heute eine rot-grün-rote Reform des Berliner Informationsfreiheitsgesetzes verabschieden werden und damit alles Parlamentarische getan haben, um klarzustellen, dass es in Berlin zukünftig keine geheimen Privatisierungsverträge mehr gibt. Staatliches Handeln muss transparent sein, damit es von den Bürgerinnen und Bürgern kontrolliert werden kann.

[Beifall bei den Grünen]

Und besonders, wenn Landeseigentum privatisiert wird, müssen die Verträge dazu öffentlich sein.

Zu diesem Zweck haben Bündnis 90/Die Grünen, auch als Antwort auf die erste erfolgreiche Stufe des Volksbegehrens des „Berliner Wassertisches“, eine Änderung des Informationsfreiheitsgesetzes vorgeschlagen. Die Regierungskoalition folgte diesem Vorschlag mit einem eigenen Antrag, und nach sehr konstruktiven Verhandlungen ist jetzt eine rot-grün-rote Lösung gefunden. Mit diesem neuen Informationsfreiheitsgesetz setzt Berlin bundesweit Maßstäbe.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Im neuen § 7a in Absatz 3 wird geregelt, wie auch geheime Altverträge offengelegt werden. Um das Risiko zu vermeiden, dass das Land Berlin Schadenersatz an die Konzerne zahlen muss, sind Nachverhandlungen über die vertraglichen Geheimhaltungsbestimmungen dieser Altverträge in Absatz 3 geregelt worden. Führen sie innerhalb von sechs Monaten nicht zum Erfolg, werden die Verträge offengelegt, wenn die Privaten nicht erhebliche wirtschaftliche Schäden durch mögliche Verletzungen ihrer Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse dagegen legen können. Ob ihnen das bei einem Monopol der Wasserwirtschaft gelingt, würde uns wundern. Für uns Grüne ist klar, dass hier das öffentliche Informationsinteresse überwiegt.

[Beifall bei den Grünen]

Trotzdem wissen wir noch nicht, ob diese Regel auch in der Praxis den von uns gewünschten Erfolg haben wird. Deswegen, Herr Müller, Herr Gaebler, ist die zweite Stufe des Wasservolksbegehrens notwendig und richtig. Denn ohne das Wassertischvolksbegehren hätten Sie sich keinen Millimeter bewegt.

[Beifall bei den Grünen]

Das IFG, das wir heute hier verabschieden, ist vorbildlich für den Bund. Dies bescheinigt uns der Bundesdatenschutzbeauftragte Dr. Schaar. Ihm und seinen Kollegen sind Geheimhaltungsklauseln in Verträgen und Geheimverträge überhaupt, die der Staat mit privaten Unternehmen abschließt, seit Langem ein Dorn im Auge. Geheimverträge sind aber vor allem eine Kapitulation der Politik vor der Bevölkerung. Geheimes hat immer den Geruch, dass Regierungen nicht den Mut haben zu sagen, was sie da treiben. Die heutige Novelle regelt für fünf Bereiche die automatische Offenlegung von Verträgen, die das Land Berlin in der Grundversorgung mit Privaten schließt. Sie werden von der vertragschließenden Stelle veröffentlicht.

Wir Grünen hätten gern den Geltungsbereich weiter auf alle Verträge gefasst, die die Grundversorgung betreffen. Unser ursprünglicher Gesetzentwurf sah zudem ausdrücklich den Bereich der Wohnungswirtschaft vor. Aber ein Kompromiss ist kein Wunsch-dir-was. Die Grünen sind heute zufrieden, dass wir mit der Koalition zusammen diese Novelle des IFG erarbeitet haben, weil es ein Schritt in die richtige Richtung ist und weil die Bedingungen für Transparenz erheblich verbessert wurden. Wir danken für die konstruktive Zusammenarbeit und ziehen unseren Antrag zurück.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der SPD
und bei der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Frau Kollegin Kosche! – Das Wort für die FDP hat der Kollege Jotzo.

Björn Jotzo (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr verehrter Herr Kohlmeier! Sie haben vorhin die Frage gestellt, warum FDP und CDU nicht geklatscht haben, als Sie am Anfang sagten, es sei ein großer Tag für Berlin, ein großer Tag für Deutschland, ein großer Tag für das deutsche Volk usw., dass dieses IFG heute beschlossen werden wird. Es hat zwar auch kaum jemand anders geklatscht, aber ich will Ihnen sagen, warum wir nicht geklatscht haben. Das kann ich recht einfach tun. Das, was Ihnen gelungen ist, ist aus meiner Sicht nicht etwas Armstrongeskes, indem man sagt: ein kleiner Schritt für das Abgeordnetenhaus, aber ein großer Schritt für die Menschheit. Man muss einfach konstatieren: Das, was Sie jetzt hier mit diesem Kompromiss verwirklicht haben, ist relativ kurz gesprungen.

Björn Jotzo

[Beifall bei der FDP]

Sie sind als Informationsfreiheitsstiger gestartet und als Wassertischvorleger gelandet, meine Damen und Herren von der Koalition.

Es ist kein großer Wurf, sondern ein Trippelschritt. Vor allem sind Ihnen wichtige Dinge nicht gelungen, die wir in der ersten Lesung schon gefordert haben. Erstens ist es Ihnen nicht gelungen, eine umfassende Erweiterung des Anwendungsbereichs des IFG herbeizuführen. Sie beziehen sich in Ihrer Erweiterung ausschließlich auf eine winzig kleine Gruppe von ausgewählten Verträgen, nämlich nur Privatisierungsverträge und auch nur in ganz wenigen Sektoren. Nur für diese Verträge wollen Sie eine neue, bürgerfreundlichere Interessenabwägung schaffen.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Ratzmann?

Björn Jotzo (FDP):

Sehr gern!

Volker Ratzmann (Grüne):

Herr Jotzo! Wie erklären Sie sich eigentlich vor diesem Hintergrund, dass der Bundeswirtschaftsminister, der aus Ihrer Partei kommt, dafür gesorgt hat, dass der Vertrag über sein Lieblingsprojekt eines Kreditmediators im Geheimenschutzraum des Deutschen Bundestages verschwunden ist?

Björn Jotzo (FDP):

Herr Ratzmann! Ich gehe davon aus, dass wichtige Sicherheitsgründe dafür ausschlaggebend waren. Aber ich freue mich, dass unsere Bundesminister dabei sind, auch wichtige Fortschritte auf dem Gebiet der Informationsfreiheit innerhalb der Bundesregierung voranzutreiben. Ich bin mir sicher, dass wir an diesem Punkt noch erhebliche Fortschritte gemeinsam mit unserem Koalitionspartner im Rahmen dieser Legislaturperiode im Deutschen Bundestag erreichen werden. Ich danke Ihnen für die Nachfrage.

[Beifall bei der FDP]

Mit Ihrer Novelle werfen Sie mehr Fragen auf, als Sie beantworten. Warum also soll diese neue Regelung nur für Verträge des Landes Berlin gelten, wenn sie zu Privatisierungszwecken geschlossen werden? Warum gilt es nicht für die Verträge des Landes Berlin, die zur Vorbereitung von Privatisierungszwecken oder zur Nachbereitung von Privatisierungen mit diesen Privaten geschlossen werden? Warum sind nur diese einzelnen Verträge damit erfasst? Warum beziehen Sie auch nur solche Privatisierungsvorgänge mit ein und nicht andere Vorgänge, die mindestens genauso interessant und mindestens genauso wichtig für die Bürger sind, die ihren Informationsfreiheitsanspruch geltend machen wollen?

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Gestatten Sie jetzt eine Zwischenfrage des Kollegen Kohlmeier?

Björn Jotzo (FDP):

Sehr gern, Herr Kohlmeier!

Sven Kohlmeier (SPD):

Herr Jotzo! Sie sagen hier seit drei Minuten, es sei alles zu wenig, was geregelt wird. Warum haben Sie in den sämtlich stattgefundenen Beratungen, die mindestens ein dreiviertel Jahr gedauert haben, nicht einen einzigen Änderungsvorschlag unterbreitet und nicht die Möglichkeit gesucht – wie beispielsweise die Grünen –, mit der roten Koalition gemeinsam ein Gesetz zu erarbeiten?

[Beifall bei der Linksfraktion –
Beifall des Abg. Schäfer (Grüne)]

Björn Jotzo (FDP):

Herr Kohlmeier! Ich danke sehr für die Nachfrage. Ich habe bereits in der ersten Lesung deutlich gemacht, dass auch eine Bereitschaft der FDP-Fraktion darin bestand, sich sehr konstruktiv einzubringen. Ich habe es in den Ausschussberatungen auch jeweils getan. Ich habe Ihnen auch die Gelegenheit gegeben, entsprechende Änderungen dort vorzunehmen. Ich habe aber durchaus Verständnis dafür, wenn Sie hier den rot-rot-grünen Schulterchluss gesucht haben und keinen Kontakt zu der Fraktion gesucht haben, die nachhaltig für Bürgerrechte und eben für Informationsfreiheit steht. Das ist ein Signal in die rot-rot-grüne Ecke. Aber das können Sie geschenkt haben, Herr Kohlmeier.

[Beifall bei der FDP]

Es stellt sich also die Frage, ob nur dann der Informationsfreiheitsanspruch besteht, wenn der Staat agiert. Sie stellt sich bei solchen Unternehmen, insbesondere bei interessanten Wohnungsbaugesellschaften, die interessante Verträge mit Privaten schließen – und zwar am laufenden Band – und die sich erstaunlicherweise zu 100 Prozent im Landeseigentum befinden und die insbesondere mit Unternehmern sehr erfolgreich zusammenarbeiten, manchmal ohne Ausschreibung, manchmal mit, manchmal in Einklang mit den gesetzlichen Bestimmungen, manchmal ohne. In dem Moment aber, in dem Sie die Unternehmen in eine hundertprozentige Landestochter ausgliedern und dort Ihre Verträge abschließen, ist Ihr IFG – auch das, was Sie heute beschließen – schon Makulatur. Deswegen, Herr Kohlmeier, ist es eben nur ein kleiner Trippelschritt, den Sie heute machen.

[Beifall bei der FDP –
Beifall des Abg. Graf (CDU)]

Björn Jotzo

Ich kann nur bei dem bleiben, was ich anfangs gesagt habe. Es tut mir leid, dass Sie es nicht geschafft haben, die Chance zu nutzen, das IFG wirklich zu ertüchtigen und zu einem Niveau zu verhelfen, um zu einem transparenten und überall gleich hohen Niveau von Informationsfreiheit im Land Berlin zu kommen. Sie haben sich hier auf ganz wenige Verträge konzentriert. Es wird sich nur auf eine zwei, drei handvoll Verträge auswirken, was wir hier heute beschließen. Da von einer neuen Qualität von Informationsfreiheit zu reden, Herr Kohlmeier, es tut mir leid, aber das kann man selbst beim besten Willen nicht erkennen.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Sie sind sehr gefragt. Der Kollege Lederer möchte Ihnen eine Frage stellen. Es ist für mich sehr schwer, immer Ihr Satzende zu erwischen, weil Sie immer weiter ausführen. – Bitte schön, Herr Lederer!

Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion):

Lieber Kollege Jotzo! Sie sind auch Jurist. Würden Sie mir nicht an dieser Stelle zustimmen, dass alles umfasst ist, wenn dort steht „vollständig“ oder „teilweise, „mittelbar“ oder „unmittelbar“? Dies gilt für Vorverträge, Nachverträge, Mittelverträge, Nebenverträge. Es ist all das umfasst. Argumentieren Sie jetzt vielleicht ein bisschen am eigentlichen Problem vorbei, statt über das Gesetz zu sprechen?

[Beifall bei der Linksfraktion und den Grünen]

Björn Jotzo (FDP):

Nein, lieber Kollege Lederer. Das ist nicht der Fall. Im Gegenteil! Sie zeigen eben einen ganz besonderen wichtigen Mangel Ihres Entwurfs auf. Das ist eben der, dass insbesondere all diese Fragen aufgrund des geringen Wirkungsbereichs gerichtlich geklärt werden müssen. Das bringt mich genau zu dem Punkt, Frau Kosche, den Sie adressiert haben. Ich bin mir gar nicht so sicher – muss ich ganz ehrlich sagen –, dass der Zweck, den Sie hiermit verfolgen, eine mehr oder weniger umfassende Offenlegung der Wasserverträge zu erreichen, durch dieses Gesetz auch erreicht werden wird. Das, was wir dadurch auf jeden Fall erreichen werden, wird eine erhebliche rechtliche Auseinandersetzung möglicherweise über mehrere Instanzen sein, die wir beobachten werden. Wir werden das mit Interesse verfolgen. Aber sich hier hinzustellen und zu sagen, wir haben das alles auf ein ganz neues Niveau gehoben, da haben Sie sich, meine Damen und Herren, lieber Herr Kohlmeier, wirklich etwas selbst überhöht. Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen. Aber wir zeigen unseren guten Willen, indem wir uns gegenüber diesem Entwurf enthalten. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Sven Kohlmeier (SPD): Sehr mutig!]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Kollege Jotzo! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Der Antrag der Fraktion der Grünen Drucksache 16/2928 – Stichwort: Publizitätsgesetz – ist soeben zurückgezogen worden.

Zum Antrag der Koalitionsfraktionen Drucksache 16/2939 – Stichworte: Berliner Informationsfreiheitsgesetz – empfiehlt der Fachausschuss einstimmig bei Enthaltung von CDU und FDP die Annahme mit Änderungen. Wer dem Antrag mit den Änderungen gemäß Drucksache 16/3340 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion der Grünen. Wer enthält sich? – Es enthalten sich die Fraktionen von CDU und FDP. Damit ist so beschlossen.

[Beifall bei der SPD, den Grünen und
der Linksfraktion]

Damit ist das Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Förderung der Informationsfreiheit im Land Berlin angenommen.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 4.3:

Antrag

Auswahl und Qualifizierung von Aufsichtsräten in Landesbeteiligungen professionalisieren!

Antrag der FDP Drs 16/3320

Das ist die Priorität der Fraktion der FDP, Tagesordnungspunkt 36. – Für die Beratung stehen den Fraktionen wieder jeweils fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die antragstellende FDP-Fraktion mit dem Kollegen Thiel.

Volker Thiel (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Auf eine Mündliche Anfrage hier in diesem hohen Hause hatte sich Herr Senator Nußbaum am 25. März dieses Jahres wie folgt geäußert, ich zitiere:

Aufsichtsratsmitglieder brauchen eine sachliche und professionelle Distanz zu den ihnen anvertrauten Unternehmen. Für diese Aufgabe müssen sie hohe persönliche und fachliche Qualifikationen mitbringen ...

Ich würde noch ergänzen: Sie müssen auch die nötige Zeit haben.

– Kolleginnen und Kollegen! Ich bitte Sie sehr, mir nicht den Rücken zuzudrehen. Herr Präsident! Das ist nicht parlamentarisch. Würden Sie das bitte sagen?

[Florian Graf (CDU): Fragen Sie doch mal,
wo der Finanzsenator ist!]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Kollege Geschäftsführer von der Partei der Linken! Der Redner weist mit Recht darauf hin, dass Ihre Haltung in der Sekunde nicht adäquat war.

Volker Thiel (FDP):

Vielen Dank für das Verständnis! Gegen Zurufe zu sprechen macht Spaß, aber jemanden in den Rücken zu sprechen, finde ich nicht fair, deswegen ist es doch so herum schöner.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Nun ist es ja richtig, unsere Senatorinnen und Senatoren und auch die Staatssekretärinnen und Staatssekretäre nehmen stellvertretend in den Landesunternehmen und Beteiligungen Verantwortung wahr. Nur muss man auch fragen dürfen: Wie ist das denn, Herr Nußbaum – nun kann er mir das jetzt nicht beantworten, aber er sitzt in fünf Aufsichtsräten plus der Charité –, wie sieht es denn da mit der Zeit, mit der Vorbereitung aus? Wir alle kennen das aus unserer Arbeit in den Ausschüssen. Die eigentliche Arbeit liegt oft davor oder in der Nachbereitung, nicht unbedingt in der Sitzung selbst. Getoppt wird das noch von seinem Staatssekretär Sundermann, der es auf acht Aufsichtsratsmandate bringt. So kann man das beliebig erweitern.

Inhaltlich muss man natürlich auch fragen. Herr Nußbaum ist bei der BVG als Aufsichtsratsvorsitzender bestellt. Und die BVG liegt uns ja alle auf dem Magen, denn sie muss immerhin 160 Millionen Euro Rückstellungen für Cross-Border-Leasinggeschäfte bilden, die noch nicht endgültig geklärt sind. Wie verträgt sich das mit seiner Verantwortung als Finanzsenator?

[Beifall bei der FDP]

Herr Wowereit! Sie haben uns gerade letzte Woche nach der Aufsichtsratssitzung mitgeteilt, BBI werde sich aufgrund der Zeitverschiebung um 120 Millionen Euro verteuern. Das sind zumindest 120 Millionen Euro Mehrkosten, die irgendwoher kommen müssen. Nun habe ich von Senator Wolf schon gehört, wir würden das hinbekommen, sagt er, indem wir bei den Abarbeitungen der Anträge versuchen, Einsparungen zu erzielen, sodass das unter dem Schnitt plus minus null ausgeht, aber das sind letztlich entgangenen Einsparungen und 120 Millionen Euro mehr.

Was uns die HOWOGE noch zu bieten hat, wissen wir nicht. Aber auch dort würde ich zumindest von einer mangelnden Kontrolle des Aufsichtsrats sprechen.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Auch Senator Wolf kann nicht anwesend sein, aber es bleibt trotzdem, ihn zu fragen, wie er es als Vorsitzender der BSR sein schon nachdenkliches Festhalten an einem Vorstandsmitglied, gegen das mittlerweile sogar die Anklage erhoben worden ist, erklärt und ob es hier nicht

angebracht wäre, so wie ich ihn auch schon aufforderte, zumindest dieses Vorstandsmitglied ab sofort bis zum Ende der Klage zu beurlauben.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Wir wollen mit diesem Antrag zwei Sachen erreichen. Einmal wollen wir, dass ausschließlich Qualifikationen zur Besetzung von Aufsichtsratsmandaten zählen. Das wollen wir verbindlich haben. Und damit entsprechend auch die Zeit da ist, ein Aufsichtsratsmandat wahrzunehmen, wollen wir eine Beschränkung auf maximal drei Aufsichtsratsmandate und nicht wie bisher auf zehn.

Das Zweite, was wir mit unserem Antrag wollen, ist, uns die Qualifizierung von Aufsichtsratsmitgliedern nicht nur zu wünschen, sondern sie zu verankern, sie zu fordern, indem es einen Fortbildungskatalog und die Verpflichtung gibt, jährlich an Fortbildungsmaßnahmen teilzunehmen.

[Beifall bei der FDP]

Wir glauben, dass wir mit diesem Antrag einen ersten Schritt in die Richtung gehen, dass tatsächlich auch diejenigen, die stellvertretend für das Land Berlin diese wichtige Funktion wahrnehmen, weiterqualifiziert werden, auf der anderen Seite aber auch von der zeitlichen Belastung so in Anspruch genommen werden, dass sie es ausüben können, und dass, solange wir noch landeseigene Beteiligungen und landeseigene Unternehmen haben, wir auch gewährleisten können, dass sie möglichst professionell geführt werden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Florian Graf (CDU)]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Kollege Thiel! – Das Wort für die SPD-Fraktion hat die Kollegin Kolat.

Dilek Kolat (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die FDP hat uns hier einen Antrag vorgelegt, in dem sie den Senat auffordern möchte, die Auswahl und Qualifizierung von Aufsichtsräten der Beteiligungen des Landes Berlin zu professionalisieren. Auf den ersten Blick, Herr Thiel, muss ich sagen, habe ich Sympathie für diese Zielsetzung. Das möchte ich an der Stelle hier auch sagen.

[Beifall bei der FDP]

Ich denke aber, dass die Fälle, die Sie hier zur Begründung von diesem Antrag anführen, es nicht hergeben. Sie haben sie angesprochen: BBI und HOWOGE. Außerdem habe ich erhebliche Zweifel, sehr verehrte Damen und Herren von der FDP, ob die hier von Ihnen aufgeschriebenen Vorschläge tatsächlich zur Professionalisierung der Aufsichtsräte geeignet sind.

Darüber hinaus nehmen Sie für Ihren Antrag einige Einzelfälle heraus und die zum Anlass, pauschal allen Auf-

Dilek Kolat

sichtsräten in den Berliner Landesunternehmen ihre Qualifikation und Redlichkeit abzusprechen. Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich widersprechen und mich ganz herzlich bei den vielen Aufsichtsräten bedanken, die sich mit ihrer tagtäglichen Arbeit für das Wohl unserer Unternehmen, der Landesunternehmen einsetzen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD
und der Linksfraktion]

Wir haben über 500 Mandate in unseren Aufsichtsräten. Auch jetzt schon setzen sich die Aufsichtsräte aus vielen Mitgliedern der Verwaltung und Fachleute zusammen, die ihr Know-how und ihre Expertise einbringen. Sie verkennen in Ihrem Antrag die rechtlichen Bestimmungen, die es jetzt schon gibt, und auch die Praxis hier in Berlin. Wir haben im Unterausschuss Beteiligungen sehr häufig auch im Zusammenhang mit der HOWOGE darüber gesprochen, wie der Senat hier praktisch vorgehen kann und aktuell in eine bestimmte Richtung diskutiert.

Ich muss mich an dieser Stelle aber auch sehr verwundert zeigen, was die Wirtschaftskompetenz der FPD-Fraktion angeht, denn Sie vertauschen ganz bewusst die beiden Aufgabenstellungen – einmal, was Aufsichtsratsmandate angeht, und zum anderen, was die Geschäftsführung angeht. Ob Sie das bewusst oder unbewusst machen, das sei dahingestellt. Aber Sie machen das in Bezug auf BBI ganz bewusst. Ich erspare mir hier, Ihnen die Aufgaben für Aufsichtsräte und Geschäftsführung genau aufzuzeigen.

Die Praxis in Berlin – das habe ich vorhin schon erwähnt –, das haben wir mehrmals auch schon im Beteiligungsausschuss besprochen, orientiert sich an den geltenden Anforderungen für Aufsichtsräte. Dort besteht die Anforderung nach branchenspezifischen Fachkenntnissen, nach Qualifizierung für Kontrolle des Risikomanagements, nach der Fähigkeit, die Entwicklung, wenn sich das Unternehmen in eine Schieflage entwickelt, zu erkennen, aber auch Kenntnisse der Bilanzierung und Rechnungslegung sind bereits Anforderungen, Herr Thiel, da brauchen wir nichts Neues zu definieren.

Auch ist derzeit schon die Praxis, dass die Qualifikation der Aufsichtsratsmitgliedern schon vor deren Bestellung überprüft wird. Auch dem Landesrechnungshof gegenüber ist jetzt schon zu begründen, welche Qualifikation zur Benennung geführt hat. Zum Beispiel musste aktuell begründet werden, was den Finanzsenator zur Wahrnehmung eines Aufsichtsratsmandats bei der BVG qualifiziert. Das ist das beste Beispiel dafür, dass diese Prüfung der Qualifikation in der Praxis auch funktioniert. Ich unterstütze die Stoßrichtung, bei der Professionalisierung in unserer Stadt voranzuschreiten, denn die persönlichen und fachlichen Anforderungen an Aufsichtsräte sind insgesamt gesetzlich auf Bundesebene auch gestiegen, und auch die Maßstäbe wurden vom Gesetzgeber insgesamt verschärft, ich denke, auch aufgrund der Erfahrungen, dass Vertragsbeziehungen gerade im Finanzierungsbereich sehr komplex geworden sind. Ich glaube, die BVG ist dafür das beste Negativbeispiel, hier auch Handlungs-

bedarf zu erkennen. Der Senat sieht diese Verschärfungen und richtet darauf seine Beteiligungspolitik mit Blick auf die Aufsichtsratsmandate aus. Das wurde uns mehrfach auch im Beteiligungsausschuss berichtet.

Die Begrenzung, die Sie hier vorschlagen, auf drei Mandate, sehe ich kritisch. Das ist sowohl gesetzlich als auch gesellschaftsrechtlich kritisch zu würdigen. Aber auch so eine abstrakte Begrenzung einer Zahl würde ich erst mal für fraglich halten, denn der Rechnungshof hat diese Frage nach der zeitlichen Belastung von Aufsichtsratsmitgliedern 2009 auch aufgemacht. Da muss man sich genau angucken, welche Belastungen zusätzlicher Art in der originären Tätigkeit und weiteren Ämtern und Positionen es gibt. Aufsichtsratsaktivitäten bei den Stadtgütern, bei der BVG oder Vivantes sind auch anders. Das ist von Unternehmen zu Unternehmen zu differenzieren. Aber ich denke, wir sollten im Beteiligungsausschuss darüber reden, dass wir vielleicht auch zu einer differenzierten Lösung kommen. Den Grundgedanken, die Aufgaben auf mehrere Schultern zu verteilen, finde ich erst mal nicht verkehrt.

[Beifall von Dr. Fritz Felgentreu (SPD)
und Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion) –

Beifall bei der FDP]

Schon auch heute wird über die Senatsfinanzverwaltung Fortbildung für Aufsichtsratsmitglieder angeboten.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Frau Kollegin! Sie sind am Ende Ihrer Redezeit.

Dilek Kolat (SPD):

Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich denke, da ist der Senat auf jeden Fall tätig. Ich bin mir sicher, dass wir im Beteiligungsausschuss mit den Überlegungen des Senats, die auch schon vorhanden sind, und mit den weiteren Überlegungen einen guten Schritt bei der Professionalisierung der Aufsichtsratsmandate vorankommen werden. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD, der Linksfraktion und der FDP]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Kollege Wegner.

Dr. Michael Wegner (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich denke, es herrscht breiter Konsens über alle Parteien dieses Hauses hinweg, dass sich der Staat ordnungspolitisch auch als Unternehmer am Markt betätigen muss. Die Frage ist allerdings, mit welcher – da will ich mal im Bild der Fußball-WM bleiben – qualitativen Mannschaftsaufstellung man diese Unternehmen dann auch ins Spiel am Markt schickt. Ein wichtiger Mannschaftsteil in diesem Spiel ist der Aufsichtsrat eines Unternehmens. Der Ge-

Dr. Michael Wegner

setzgeber schreibt den Aufsichtsräten eine zentrale Funktion zu. Der Aufsichtsrat ist das zwingend vorgeschriebene Kontrollorgan der Gesellschaft. Er ist Instrument der Überwachung der Tätigkeit des Vorstands und der Mitbestimmung der Arbeitnehmer. Seine gesetzlichen Hauptaufgaben sind die Bestellung und Abberufung der Vorstandsmitglieder und die laufende Überwachung der Geschäftsführung sowie die Prüfung des Jahresabschlusses. Und gerade hier muss die Berliner Öffentlichkeit in den letzten wenigen Monaten erfahren, dass dieses System offensichtlich nicht überall funktioniert und diese Fehlfunktion teilweise zum Schaden des Steuerzahlers führt.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Da spekuliert der BVG-Vorstand mit Billigung des Aufsichtsrats auf den internationalen Finanzmärkten wild herum und versenkt mal eben 150 Millionen Euro. Der Vorstand der Flughafengesellschaft sitzt etliche Wochen auf Informationen einer erheblichen Zeitverzögerung, und der Aufsichtsratsvorsitzende muss innerhalb weniger Tage einen terminlichen Zickzackkurs gegenüber der Öffentlichkeit hinlegen, der an die besten Tage von Kati Witt on Ice erinnert.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Der Vorstand einer großen Wohnungsbaugesellschaft schafft sich entgegen der Weisung des Eigentümers über Gutachten ein eigenes rechtswidriges Vergaberecht, und der Aufsichtsrat staunt. Der kommt aus dem Mustopf. Er lässt sich an der Nase herumführen und ist sich bis heute keiner Schuld bewusst.

[Beifall bei der CDU –
Margit Görtsch (CDU): Genau!]

Und als ob dies alles nicht reicht, werden wir mit dem Umstand konfrontiert, dass sich mehrere städtische Wohnungsbaugesellschaften ein am Markt zu deutlich besseren Konditionen erhältliches Hausnotrufsystem erlauben, das mal eben schnell eine knappe Million Euro Verlust macht. Die Aufsichtsräte schauen dabei untätig zu.

[Zuruf von der CDU: Unerhört!]

Wie gesagt, wir unterhalten uns jetzt nur über die aktuellen Schlagzeilen des Jahres 2010. Wenn man dann einmal hinterfragt, wie dies denn geschehen kann, welche handelnden Personen beteiligt sind, wer denn hier auf wessen Ticket in den Aufsichtsrat geschickt worden ist, dann schwebt über all diesen wunderbaren Entwicklungen und Ergebnissen die Erkenntnis roter Parteibücher.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Emine Demirbükten-Wegner (CDU): Unglaublich!]

Die von Rot-Rot praktizierte Besetzungspraxis für die Aufsichtsräte der Landesbeteiligungen hat dazu geführt, dass sich eine kleine Gruppe von Polit- und Verwaltungsfunktionären gegenseitig kontrolliert. Durch diesen Entsendemechanismus ist ein wechselseitiges System von Abhängigkeiten entstanden, das die vom Gesetz geforderten Aufsichtsanforderungen aushebelt. Hinzu kommt, dass viele dieser Aufsichtsräte auch noch in verantwortungsvollen Positionen in Politik, Verwaltung und bei

freien Trägern sind. Zu Deutsch: Den Leuten fehlt schlichtweg die Zeit für eine qualifizierte Aufsichtstätigkeit, und daraus resultieren dann auch Unaufmerksamkeit und Überforderung.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Die Senatsfinanzverwaltung hat in einer Kleinen Anfrage am 6. April zu den Grundlagen der Professionalisierung von Aufsichtsräten gesagt, sie arbeite daran. Wörtlich: Zu gegebener Zeit wird sich der Senat damit befassen. – Ich frage: Wann, wenn nicht jetzt, ist denn die Zeit gegeben? Da gibt es ganz tolle Worte: Corporate Governance Kodex, Merkblätter, Schulungen. – Das ist alles hohles Blech, um es mal deutlich zu sagen. Der Senat hat es bis heute noch nicht mal auf die Reihe bekommen, einen gesicherten Informationstransfer an der Schnittstelle Aufsichtsräte und Beteiligungsverwaltung zu institutionalisieren. Die entsendenden Senatsverwaltungen kommunizieren untereinander überhaupt nicht über Inhalte oder gar Strategien in den Aufsichtsgremien. Offensichtlich sehen sich die Vertreter des Landes Berlin auch gar nicht genötigt, miteinander zu kommunizieren.

Man muss leider feststellen, in dieser Stadt Berlin ist wahrlich was los. Der Senat gebraucht seine Aufsichtsfunktion sinnlos, kopflos, lustlos.

[Beifall bei der CDU]

Wir brauchen eine Verschärfung der Haftung, eine Steigerung der Qualität in den Aufsichtsratsstätigkeiten, eine engere Zusammenarbeit zwischen Aufsichtsrat und Wirtschaftsprüfer, den Austausch der Wirtschaftsprüfer, eine stärkere Haftung der Aufsichtsratsmitglieder,

[Zuruf von Heidi Kosche (Grüne)]

und wir müssen es sicherstellen, dass der Aufsichtsrat und nicht der Vorstand die Wirtschaftsprüfer beauftragt. Die Beteiligungsverwaltung hat einen regelmäßigen und regelhaften Informationstransfer herzustellen.

Es gab ja mal die TV-Serie „Reich und arm“. Eine solche Daily Soap präsentiert auch der Senat. Berlin ist reich an Beteiligungen. Der Senat aber ist arm an Durchsetzungsfähigkeit. Die Aufsichtsräte und Vorstände der Unternehmen sind reich an Mitgliedern der SPD.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Kollege! Und Sie sind am Ende Ihrer Redezeit.

Dr. Michael Wegner (CDU):

Aber man muss den Eindruck gewinnen, dass wir damit arm dran sind.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Kollege Wegner! – Das Wort für die Linksfraktion hat der Kollege Lederer.

Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Kollege Wegner! Metaphern sind Glückssache und Bilder manchmal nicht so glücklich, aber wenn Sie heute Abend von Ihrer Frau dafür ein Lob kriegen, dass Sie so eine schöne Rede gehalten haben, dann hat sich das für Sie jetzt schon gelohnt.

[Heiterkeit und Beifall bei der Linksfraktion –
Emine Demirbükten-Wegner (CDU): Machen
Sie es mal nach!]

Steuerung und Kontrolle von Landesbeteiligungen ist in den letzten beiden Legislaturperioden ein zentrales Thema in diesem Parlament gewesen. Mit viel Engagement haben sich insbesondere drei Fraktionen – sage ich an dieser Stelle bewusst –, z. T. mit unterschiedlichen Ansätzen, am Ende aber doch mit gemeinsamer Zielrichtung, diesem Thema immer wieder zugewendet. Ich sage es an dieser Stelle einfach nur mal, 2001, am Ende der Regierung Diepgen, war die Landschaft der öffentlichen Unternehmen in Berlin eine Trümmerlandschaft. Das ist das, was wir hier übernommen haben.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Das war die Wirtschaftskompetenz Ihrer Partei, Prof. Wegner, denken Sie mal darüber nach!

Wir haben seitdem eine ganz gute Bilanz vorzuweisen. Die Beteiligungsverwaltung haben wir überhaupt erst wieder reorganisiert. Einen Beteiligungsausschuss haben wir hier eingeführt. Beteiligungsberichterstattung und Zielbilder haben wir eingeführt. Regelungen zur Inkompatibilität von Ämtern haben wir eingeführt. Corporate Governance Kodex haben wir hier eingeführt. Beteiligungshinweise sind durch diese Koalition eingeführt worden. Und wir haben für die finanzielle Stabilisierung der ökonomischen Situation in den öffentlichen Unternehmen gesorgt. Das ist eine Bilanz, die die Regierung Diepgen nicht ansatzweise vorzuweisen hatte, sondern genau das Gegenteil, eine Trümmerlandschaft haben Sie hinterlassen.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Das ändert nichts daran – da komme ich jetzt auf den Kollegen Thiel –, dass, wo Defizite existieren, sie ausgeräumt werden müssen. Und wo man vernünftige Anregungen bekommt, sollten sie auch aufgegriffen werden. Darüber wird man zu diskutieren haben.

Es gibt, glaube ich, mehrere zentrale Probleme, die auch in der Verwaltungswissenschaft, in der Betriebswirtschaftslehre und der Juristerei immer wieder aufgerufen werden: Wie sichert man jenseits des fachspezifischen Blicks der einzelnen Senatsverwaltungen eine Gesamteigentümerstrategie des Landes Berlin? Das ist eine zentrale Frage. Zweitens: Wie gelingt es, die ökonomische Stabilität der öffentlichen Unternehmen mit der qualitativ hochwertigen Erbringung von Leistungen zu verbinden und dabei auch noch der sozialen Verantwortung gegen-

über Stadt, Gesellschaft und Belegschaft nachzukommen? Die dritte Frage: Wie erreicht man es, über gute Informationen und Steuerungsinstrumente vorwegnehmende Kontrolle zu sichern, statt immer erst im Nachhinein auf Entwicklung und unternehmerische Entscheidungen reagieren zu können?

Das sind die zentralen Probleme. Darüber wird viel diskutiert. Es ist auch allen, die sich mit diesem Thema ein bisschen auskennen, klar, dass das nicht ohne Probleme zu regeln ist, sondern dass es zum Teil tiefsitzende strukturelle Probleme sind, die in diesem Sektor immer wieder auftauchen. Deswegen brauchen wir Ideen, um die faktischen Lücken und Probleme, die bekannt sind, anzugehen.

Diese betreffen auch die personelle Steuerung der Unternehmen. Es gibt Managerialisierungstendenzen der Unternehmensleitungen. Es gibt eine größere Rolle fiskalischer als sachbezogener Zielsetzungen. Fiskalische Zielsetzungen sind immer leichter durchzustellen als sachbezogene Ziele. Das weiß auch jeder. Und es gibt die Schwierigkeiten des öffentlichen Eigentümers, Personal zu gewinnen, bei dem sich Kompetenz auf der einen Seite mit dem Ethos für die besondere Funktion öffentlicher Unternehmen auf der anderen Seite verbindet.

Insofern kann man sich dem Anliegen des FDP-Antrags überhaupt nicht verschließen. Ich glaube aber, dass das, was Sie derzeit anzubieten haben, entwicklungsfähig ist – um dies vorsichtig auszudrücken. Um es anders zu sagen: zum Teil Placebo, zum Teil sogar kontraproduktiv. Deswegen sollten wir das Thema im Ausschuss diskutieren und überlegen, was wir daraus gemeinsam machen können. Ich will zum Beispiel sagen, dass die Beteiligungshinweise in Anlage 2 selbstverständlich die Qualität von Aufsichtsratsmitgliedern in den Mittelpunkt für die Aufsichtsratsmandatsübertragung stellen. Das Problem ist aber: Es geht nicht nur um betriebswirtschaftliche Kompetenz, sondern es muss auch fachbezogene Kompetenzen geben. Es muss auch bestimmte Kompetenzen im Umgang mit Personal in den öffentlichen Unternehmen geben und Diverses andere. Insofern wird es nicht so einfach sein, mehr hineinzuschreiben, als jetzt schon drinnen steht. Die Frage ist: Woher nimmt man die Leute, und wie besetzt man die Stellen?

Der nächste Punkt: Ich weiß nicht, ob es sinnvoll ist, die Zahl der Aufsichtsratsmandate auf drei zu beschränken. Es wird im Einzelfall sinnvoll sein, Menschen nur drei Mandate zu geben. In einem anderen Fall wird es sinnvoll sein, wenn Menschen auch in fünf oder sechs Aufsichtsräten sitzen. Und wer will – ich tue es –, dass die Exekutive, die Exekutivspitze diese öffentlichen Unternehmen kontrolliert, dann sollen das nicht die Verwaltungsbeamten sein, sondern die politisch verantwortlichen Senatoren. Man kann sich die Frage stellen, ob in jedem Aufsichtsrat drei Senatoren sitzen müssen. Das wird man diskutieren können. Wichtig ist es aber, dass man sich im Senat auf eine generelle Eigentümerstrategie einigt.

Dr. Klaus Lederer

Der Vorschlag einer qualifizierten ständigen Ausbildungspflicht ist Unsinn. Denn wir werden manchmal Leute haben, die so hohe Kompetenzen haben, dass sie das „auf einer Pobacke absitzen“. Diese dorthin zu schicken, hieße, sie zu verprellen. Denn sie würden sagen: Wenn ich dann auch noch dreimal im Jahr irgendwo eine Woche lang den ganzen Tag herumsitzen muss, ist mir meine Zeit für ein ehrenamtliches Engagement zu schade.

Insofern sollten Sie mit dem Antrag auch nicht die Illusion schüren, dass wir mit zwei, drei oder vier kleinen Änderungen alle Probleme gelöst bekommen. Das ist wahrscheinlich nicht so.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Entschuldigung! Sie sind am Ende der Redezeit!

Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion):

Ja, ich weiß! – Es reicht auch nicht, einfach das Aktiengesetz oder das GmbH-Gesetz vorzulesen, lieber Prof. Wegner! Man muss sich in die Probleme hineinversetzen. Man muss vernünftige Lösungen entwickeln, und dann muss man handeln – wie dies Rot-Rot seit neun Jahren tut.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für Bündnis 90/Die Grünen hat der Kollege Esser.

Joachim Esser (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vorab: Ich habe die verbliebene Kampfkraft vor der Sommerpause gestern in der Auseinandersetzung um die Entwicklungsgesellschaft Tempelhof und die Struktur der Einstein-Stiftung nicht ganz ohne Erfolg gelassen.

[Vereinzelter Beifall
bei den Grünen und der CDU]

– Herr Thiel! Sie werden damit leben müssen, dass ich jetzt einen etwas weniger temperamentvollen Auftritt habe als gewohnt, obwohl ich Ihnen und dem Antrag etwas anderes gegönnt hätte.

Um sachdienliche Hinweise zu machen: Ich glaube, in dem Antrag pflegen Sie ein falsches Bild. Es ist ein wenig das Bild, dass Sie, Herr Wegner, am Schluss ebenfalls ein wenig bedient haben: Da gibt es auf der einen Seite den hoch kompetenten Wirtschaftsfachmann und auf der anderen Seite den doofen Politiker, den man mal zur Schulung schicken, aber besser noch gegen den Ersteren austauschen sollte.

Hier habe ich zwei Einwände, der eine Einwand wurde vorhin schon genannt – wir hatten das früher unter der großen Koalition –: Da waren deutlich mehr Unabhängi-

ge. Das hat aber nicht daran gehindert, dass wir damals quer durch alle Landesbeteiligungen etwa 2 Milliarden Euro Verlust und obendrein den Zusammenbruch der Bankgesellschaft zu beklagen hatten. Und das hatte nicht unmittelbar etwas damit zu tun, dass auf den ersten Blick die Aufsichtsräte unqualifiziert waren.

Herr Thiel! Der zweite Punkt, der dabei eine Rolle spielt: Gucken Sie sich mal die drei Beispiele an, an denen Sie Ihren Antrag entlanggestrickt haben. Das erste Beispiel, das Sie gebracht haben, ist die Situation beim Großflughafen BBI – Verspätung der Eröffnung und die damit verbundenen Verluste. Wer ist da der Aufsichtsratsvorsitzende? – Der Herr Regierende Bürgermeister Wowereit! Glauben Sie denn, er regiert besser, wenn Sie ihn wegen seines Aufsichtsratsmandats einmal im Jahr zur Schulung schicken?

[Zuruf von der FDP: Meinen Sie,
das nützt nichts mehr?]

– Das ganz bestimmt nicht! Den Mann müssen Sie abwählen,

[Heiterkeit bei der FDP]

aber nicht in die Qualifizierung nach einem von Ihnen vorher aufgestellten Qualifizierungskatalog schicken. Das wird nichts mehr bessern.

[Vereinzelter Beifall bei den Grünen und der FDP]

Insofern verniedlichen Sie auch das Problem.

Es wird noch viel klarer, mit welcher heißen Nadel Sie das gestrickt haben, an Ihrem Beispiel BVG: Wer war denn der Aufsichtsratsvorsitzende in der beginnenden Finanzkrise, als die Spitzbuben in Nadelstreifen von JP Morgan den Finanzmüll noch aus den Bilanzen an andere Blöde kriegen mussten? Wer war denn der Aufsichtsratsvorsitzende, der dieses CDO-Paket mit einem Verlust von höchstwahrscheinlich 156 Millionen Euro gekauft hat? – Das war der – ach so – qualifizierte heutige Vorstand der Bundesbank Thilo Sarrazin.

Was ist bringt da Auswahl und Qualifizierung von Aufsichtsräten? W+as ist denn mit Ihrem Fortbildungskatalog, der Herrn Sarrazin dazu verpflichtet, jährliche Fortbildungen zu machen? Wird er jetzt ein besserer Bundesbankvorstand, einer, der solche komplizierten Finanzderivate, komplexe strukturierte Produkte besser versteht, qualifizierter ist, diesen Job auszuüben, und nachträglich ein besserer Aufsichtsrat der BVG? – Nein! Dem Mann muss man vorwerfen, ihn hat das Motiv getragen, dass er anderenfalls hätte deutlich machen müssen, dass er 4 Millionen Euro in Folge von Cross-Border-Leasing-Geschäften ausgeben musste. Und er wollte weder über diese 4 Millionen Euro und den dadurch entstehenden Verlust in der Bilanz der BVG noch über das ungeliebte Thema Cross-Border-Leasing diskutieren. Dafür ist er bereit gewesen, das CDO-Paket zu kaufen, um das zu verbergen. Solche Fehler von selbstüberzeugten Leuten können Sie nicht durch Seminare verhindern.

Joachim Esser

Das Gleiche würde ich abschließend zum Thema HOWOGE sagen. Weil Sie gesagt haben, die wissen im Aufsichtsrat nicht, was sie tun. Herr Wegner! Auch das ist eine Verharmlosung. Das mag für die – wie wir sie erlebt haben, durchaus qualifizierten – Aufsichtsratsvorsitzende stimmen. Bei der stellen wir aber fest: Sie kommt von außerhalb, nicht aus dem Berliner Sumpf – was man eigentlich gut findet. Aber das Problem war: Die Berliner Verhältnisse kennt sie nicht. Sie hat uns glaubhaft versichert, sie wusste bis zu dem Skandal gar nicht, wer Herr Hillenberg ist. Aber Herr Schulgen, ihr Stellvertreter: Glauben wir, dass er nicht weiß, was da gespielt wird? Glauben wir, dass sich mit einem Schulungskurs à la Thiel bei ihm etwas ändert? – Das glaube ich nicht.

Deshalb werden wir letztlich Ihrem Antrag nicht zustimmen, da wir glauben, dass dies nicht die geeigneten Mittel in dieser schwierigen Auseinandersetzung sind, die wir in der Tat mit einigen Herrschaften in den Landesunternehmen haben.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Kollege Esser!

Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung des Antrags Drucksache 16/3320 an den Hauptausschuss, wozu ich keinen Widerspruch höre.

Ich rufe die Priorität der Fraktion der SPD, Tagesordnungspunkt 5, auf:

Lfd. Nr. 4.4:

a) Dringliche zweite Lesung

Abstimmungsgesetz verbessern: Gesetz zur Änderung des Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid

Beschlussempfehlungen InnSichO und Haupt Drs 16/3364

Antrag der Grünen Drs 16/2975

b) Dringliche zweite Lesung

Gesetz zur Änderung des Abstimmungsgesetzes und des Verfassungsgerichtshofgesetzes

Beschlussempfehlungen InnSichO und Haupt Drs 16/3365

Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/2985

Den zuletzt genannten Dringlichkeiten wird offensichtlich nicht widersprochen.

In Bezug auf Drucksache 16/3309 eröffne ich die erste Lesung. Ich hatte den Antrag bereits vorab an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung überwiesen. Ihre nachträgliche Zustimmung stelle ich fest. Ich eröffne die zweite Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei beziehungsweise vier Artikel miteinander zu verbinden, wozu ich keinen Widerspruch höre. Ich rufe

also die Überschrift und die Einleitung sowie die jeweiligen Artikel 1 und 2 beziehungsweise 1 bis 4 der Drucksachen 16/2975, 16/2985 und 16/3365 auf. In der gemeinsamen Beratung hat jede Fraktion eine Redezeit von maximal fünf Minuten. Es beginnt die SPD-Fraktion. – Bitte, Herr Kollege Felgentreu!

Dr. Fritz Felgentreu (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben es heute mit relativ heterogenen Gesetzesvorlagen zu tun. Heterogen nicht nur, weil sie sich auf zwei verschiedene Ebenen beziehen – die Landes- und die Bezirksebene –, sondern auch, weil die einen in zweiter Lesung zu beraten sind und die andere in erster Lesung. Dennoch macht es Sinn, das in der vorliegenden Form zu verbinden, denn letztlich geht es um den gleichen Gegenstand, nämlich um die Frage, wie wir nach den großen Schritten, die wir auf dem Gebiet der direkten Demokratie in der letzten Legislaturperiode gegangen sind, jetzt unsere Gesetzgebung an die gemachten Erfahrungen anpassen, und zwar sowohl auf Bezirks- als auch auf Landesebene. Dabei ist die Voraussetzung klar, dass wir hier keinen großen Wurf machen wollen und sollen. Der ist in der letzten Legislaturperiode gelungen, als wir gesagt haben: Wir schaffen in Berlin die Strukturen, um direkte Demokratie auf Bezirksebene erst einmal zu ermöglichen und um sie auf Landesebene so attraktiv zu gestalten, dass die Bürgerinnen und Bürger davon Gebrauch machen. Diesen ersten großen Schritt haben wir gemeinsam getan. Jetzt kommt es darauf an, behutsame Anpassungen vorzunehmen und an Stellen, an denen Probleme aufgetreten sind, Glättungen vorzunehmen.

Da ist es auch okay, dass sich Meinungsverschiedenheiten zwischen den Fraktionen abzeichnen. Hierbei ist der große Konsens der Demokraten nicht mehr zwingend erforderlich. Das kann man auch kontrovers diskutieren.

[Zuruf von Benedikt Lux (Grüne)]

– Kollege Lux, eine größtmögliche Einigkeit ist natürlich erstrebenswert. Aber da, wo wir keine Einigkeit erzielen können, ist das auch legitim.

Einige Punkte, auf die es der SPD-Fraktion besonders ankommt: Beim Volksabstimmungsgesetz hat uns der Verfassungsgerichtshof darauf hingewiesen, dass wir eine Regelungslücke haben entstehen lassen. Wir haben dem Senat in der Gesetzgebung die Möglichkeit genommen zu prüfen, ob ein Volksbegehren, ein Volksentscheid in seinem Inhalt gegen höherrangiges Recht verstößt, also gegen Landesverfassungsrecht, Bundesrecht oder das Grundgesetz. Das darf der Senat nach geltendem Recht nicht mehr prüfen. So hat es uns der Verfassungsgerichtshof ins Stammbuch geschrieben. Das ist schlecht, und zwar nicht für den Senat, dem das eigentlich egal sein kann, sondern für die direkte Demokratie. Das kann nämlich dazu führen, dass wir hier im Land eine politische Debatte haben, in der das Volk einem bestimmten Vorhaben zustimmt und es durch Volksentscheid zum Gesetz macht und sich erst hinterher durch eine Verfahren vor

Dr. Fritz Felgentreu

dem Verfassungsgerichtshof oder sogar vor dem Bundesverfassungsgericht herausstellt, dass das Gesetz keinen Bestand haben kann, weil es gegen höherrangiges Recht verstößt.

[Zuruf von Benedikt Lux (Grüne)]

Das wäre Gift für die direkte Demokratie. Das rächt sich nicht an den Trägerinnen und Trägern eines solchen Begehrens, sondern am Volk von Berlin, das diesem Begehren Rechnung getragen hat und es unterstützt hat. Die Leute werden nicht verstehen, warum man ihnen ein solches Gesetz hinterher wieder durch Rechtsprechung aus der Hand nimmt, nachdem sie es als Volk gewollt und verabschiedet haben. Deswegen ist es notwendig, dass wir diese Regelung wieder einführen und es dem Senat ermöglichen, in solchen Fällen das Verfahren prüfen zu lassen. Wir schlagen vor, dass der Senat künftig Volksbegehren, bei denen er der Auffassung ist, dass sie gegen höherrangiges Recht verstoßen, dem Verfassungsgerichtshof vorlegt – wie das in Bayern geschieht –, damit dieser abschließend darüber befinden kann, ob sie zulässig sind oder nicht. – Das ist ein ganz wichtiger Punkt.

Der zweite wichtige Punkt ist die Transparenz. Volksbegehren, Volksentscheide, Bürgerbegehren und Bürgerentscheide müssen ihrer Struktur nach – das ist in der Sache so angelegt – einseitigen Interessen dienen. Weil das so ist, ist es wichtig, dass die Bürgerinnen und Bürger Aufschluss darüber gewinnen können, wer hinter diesen einseitigen Interessen steht. Deswegen brauchen wir klare Transparenzregelungen. Wir müssen sicherstellen, dass die Öffentlichkeit über große Spender informiert wird, wenn starke Finanziere auftreten. Wir wollen zudem abschließen, dass Fraktionen in Parlamenten und BVVen und landeseigene Unternehmen durch eigene Zuwendungen Volksbegehren unterstützen und vorantreiben. Das sind für uns die wichtigsten Punkte auf Landesebene.

Auf Bezirksebene ist ganz wichtig, dass wir parallele Strukturen zu der Art, wie eine Entscheidung auf Landesebene gefällt wird, herstellen. Deswegen ändern wir die Gesetzgebung für die Bezirksebene, kommen weg von dem bisherigen Beteiligungsquorum von 15 Prozent und führen stattdessen – in Übereinstimmung mit dem Kollegen von den Grünen – ein Zustimmungsquorum von 10 Prozent ein. Das ist auf Bezirksebene realistisch. Das haben die uns bekannten Zahlen gezeigt. Das ist der Weg, den wir gehen wollen. Das ist vernünftig und ein angemessenes Resultat aus den Erfahrungen, die wir gemacht haben. – Ich bitte in beiden Fällen um Zustimmung – im einen Fall natürlich erst nach der zweiten Lesung. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Kollege Felgentreu! – Für die CDU-Fraktion hat nun der Kollege Gram das Wort. – Bitte!

Andreas Gram (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch mein Beitrag beschäftigt sich mit den heutigen Tagesordnungspunkten 5 und 8 F. Ich denke, deren Behandlung in einer Rede ist zum einen der hohen Temperatur im Saal geschuldet und zum anderen auch für die Parlamentseffizienz wünschenswert. Alle Anträge befassen sich – das hatte Kollege Dr. Felgentreu schon ausgeführt – mehr oder weniger mit direkter Demokratie im Land und den Bezirken.

Wir diskutieren dieses Thema schon seit geraumer Zeit, sodass sich mir nicht ganz erschließt, was so dringlich ist, dass wir es nicht abwarten können, bis ein wichtiges Wortprotokoll zu den sehr schwierigen Fragen vorliegt. Zum Antrag Drucksache 16/3309 hatten wir nämlich eine gemeinsame Anhörung des Innen- und Rechtsausschusses von Vertretern der Bezirke, der Gerichtsbarkeit und des Rates der Vorsteher der Bezirksverordnetenversammlungen. Diese Anhörung dauerte fast anderthalb Stunden und war davon geprägt, dass zu allen Fragen – gelinde gesagt – sehr ausführlich Stellung genommen wurde. Wir haben ein Wortprotokoll anfertigen lassen, das sich eigentlich alle Kollegen zu Gemüte führen sollen, um sich auf dessen Basis ein Urteil zu bilden.

Nur am Rande sei erwähnt, dass sich die Anhörung vor allem auch mit der Frage beschäftigte, ob in Zukunft die BVV die gleichen Verwaltungszuständigkeiten erhalten soll wie das Bezirksamt. Diese Frage kam in letzter Minute auf die Tagesordnung, und hierzu hat der WPD in bemerkenswerter Schnelligkeit ein Gutachten gefertigt, das zu dem Schluss kommt, dass eine solche Doppelzuständigkeit verfassungsrechtlich sehr bedenklich ist. Wir werden dieses Thema ohnehin noch vertieft miteinander besprechen, aber meine Fraktion sieht sich in ihrer Grundauffassung hier bereits rechtlich bestätigt.

Nun zu den Anträgen selbst: Zur Einführung einer Einwohnerfragestunde in den Sitzungen der BVVen ist mir bekannt, dass es das bereits verschiedentlich in ähnlicher Form gibt. Hier holen wir uns vor einer abschließenden Beurteilung noch die Erfahrungsberichte darüber ein. Der Einwohnerantrag ist für uns eher „Schaufensterdirektdemokratie“. Jeder Bürger kann bereits jetzt über Bezirksverordnete Einfluss auf politische Gestaltung nehmen. Da bedarf es nicht noch zusätzlicher, die Sache verkomplizierender Regelungen. Wenn es jedoch dazu kommen sollte, hängt hier vieles an dem nach meiner Auffassung willkürlich gewählten Anzahl der erforderlichen Stimmen. Hiermit ist dem Charakter eines Berliner Bezirks als faktische Großstadt nicht hinreichend Genüge getan. Wir können nur einer Regelung zustimmen, wenn sichergestellt wird, dass es bei der Unterschriftsleistung zu keinerlei Unredlichkeiten kommen kann, um Manipulationen zu vermeiden. Richtig finden wir bei den Bürgerbegehren eine Fragestellung, die nur mit ja oder nein beantwortet werden kann. Je klarer die Fragestellung, desto bereiter wird der Bürger sein, sich zu engagieren. Es darf nicht zu unterschiedlichen Deutungen des Frageziels kommen. Sinn-

Andreas Gram

voll ist auch die angestrebte Regelung, derzufolge dem Bürger klarzumachen ist, ob der angestrebte Bürgerentscheid letztlich bindend oder nur empfehlend wirkt.

Was die Höhe der Einzelspenden angeht, so muss uns die Regierungskoalition noch verdeutlichen, wie sie auf eine Obergrenze von 5 000 Euro kommt. Mir erscheint diese Grenze als sehr niedrig. Eine Anlehnung an das Parteiengesetz erscheint als ein gangbarer Weg. Damit wäre überall eine gleiche, verbindliche Regelung eingeführt. Die Spendenverbotsregelung, die Dr. Felgentreu schon angesprochen hat, findet auch unsere Zustimmung. Wir wollen auch nicht, dass öffentlich geführte Unternehmen mit prallgefüllter Kasse Einfluss auf die Politik nehmen.

Was allerdings das angedachte Zustimmungsquorum angeht, so möchte ich darauf hinweisen, dass wir bislang ein Beteiligungsquorum hatten, und dieses Beteiligungsquorum in den anderen Bundesländern bis zu 25 Prozent reicht. Hier würde ich gern noch einmal appellieren, dass wir bei einem Zustimmungsquorum – dessen Einführung meine Zustimmung findet – auf 15 Prozent statt 10 Prozent kommen.

Kurz noch zum Tagesordnungspunkt 8 F: Die Zusammenlegung von Wahl- und Abstimmungsterminen macht vor dem Hintergrund des seinerzeitigen Vorgehens des Senats Sinn. Wie Sie sich bestens erinnern, hatte der Senat aus nackter Angst, beim Volksentscheid zum Flughafen Tempelhof zu unterliegen, unter gröblichster Missachtung der entstehenden Kostenlast die Termine auseinandergelegt.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):
Er zittert immer noch!]

Das mehrmalige Antreten von Bürgern zum Urnengang führt dann nach meiner Auffassung, lieber Herr Dr. Albers, zu Ermüdungserscheinungen, wie ich sie auch bei Ihnen gerade bemerke.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Er ist hellwach,
wie Sie an seinen Zwischenrufen merken.
Ihre Fraktion dämmert vor sich hin!]

Das wollen wir nicht. Ebenfalls halten wir die Viermonatsfrist, innerhalb derer es eine Pflicht zur Befassung seitens des Abgeordnetenhauses geben sollte, für zielführend.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Kollege!

Andreas Gram (CDU):

Ja, ich bin bei meinem letzten Satz. – Das stärkt letztlich die repräsentative Demokratie, die für uns aufgrund ihres Verfassungsrangs nicht hinter der direkten Demokratie zurückstehen darf. Allerdings – das, lieber Herr Dr. Felgentreu, in aller Kürze – den Verfassungsgerichtshof vorab zu befragen, das degradiert ihn zu einem Obergutachter. Das lehnen wir ab. Wir wollen Sie und Ihre Regie-

rung da nicht aus der Verantwortung lassen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Das Wort für die Linksfraktion hat der Abgeordnete Dr. Zotl. – Bitte!

Dr. Peter-Rudolf Zotl (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Fast genau vor fünf Jahren, nämlich am 16. Juni 2005, wurden nach Jahrzehnten des Verbots in Berlin endlich bezirkliche Bürgerbegehren und Bürgerentscheide eingeführt. Bis heute – bundesweit einmalig – wurden Vertretungs- und direkte Demokratie völlig gleichgestellt. Durch die niedrigen Quoren, durch das Prinzip der einfachen Mehrheitsentscheidung, durch den Verzicht auf Ausschlussgründe und durch bürgerfreundliche Verfahren wird die Bevölkerung ermuntert, Entscheidungen in die eigene Hand zu nehmen.

[Zuruf von Benedikt Lux (Grüne)]

Ein Jahr später, am 17. September 2006, wurden per Volksentscheid ähnliche bürgerfreundliche Regelungen für landesweite Volksbegehren und Volksentscheide in Kraft gesetzt. Im Ranking von Mehr Demokratie e. V. liegt Berlin seitdem ganz vorn, nachdem unser Bundesland jahrzehntelang den letzten Platz besetzt hatte. Auch bei der Nutzung der direkten Demokratie ist Berlin an der Spitze. Bis heute – also nur fünf bzw. im Falle der landesweiten Volksentscheide sogar nur vier Jahre nach Inkrafttreten dieser plebiszitären Möglichkeiten – gab es über 30 bezirkliche und fast 15 landesweite direktdemokratische Initiativen.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Beifall von Dr. Fritz Felgentreu (SPD)]

Hinsichtlich der direkten Demokratie sind wir also sowohl formal vom Gesetzestext her als auch real von der Inanspruchnahme her führend.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Beifall von Dr. Fritz Felgentreu (SPD)]

Jetzt liegen Erfahrungen vor, wo unsere bürgernahen Regelungen noch zu kompliziert, zu uneindeutig und auch – das ist schon angesprochen worden, vor allem vom Kollegen Dr. Felgentreu – ein wenig zu vertrauensselig sind. Um das abzustellen, haben Ihnen die Koalitionsfraktionen heute in zweiter Lesung Änderungen für die Plebiszite auf Landesebene und in erster Lesung für die Plebiszite auf Bezirksebene vorgelegt. Wir bedanken uns bereits jetzt bei allen unseren Gesprächspartnern, mit denen wir im vergangenen Jahr Gespräche geführt haben, um die jetzigen Regelungen zu evaluieren. Und um zwei besonders hervorzuheben: bei der Arbeitsgemeinschaft der BVV-Vorsteherinnen und -Vorsteher und beim Verein „Mehr Demokratie“!

Dr. Peter-Rudolf Zotl

[Beifall bei der Linksfraktion –
Beifall von Dr. Fritz Felgentreu (SPD)]

Und natürlich auch beim Wissenschaftlichen Parlamentsdienst – Kollege Gram, da haben Sie völlig recht –, der in ungewöhnlicher Schnelle sowie in gewohnter Gründlichkeit ein Gutachten vorgelegt hat!

Ich möchte auf drei Dinge eingehen: Erstens wollen wir Spendentransparenz. Es hat sich gezeigt – das ist hier schon gesagt worden –, dass so manche plebiszitäre Initiative von finanziell potenten Unternehmen, Organisationen und auch Medien umfassend unterstützt – um nicht zu sagen: auch gekauft – wurden. Man erhofft sich eben mithilfe der Plebiszite die Realisierung eigener kommerzieller oder auch politischer Ziele. Das ist nicht verboten, und das soll auch keinem – bis auf Abgeordnetenhaus- und BVV-Fraktionen bzw. Betrieben mit einer Landesbeteiligung ab 25 Prozent – verboten werden. Aber die Bevölkerung soll genau wissen, mit wem sie, wie die „taz“ heute schrieb, bei einem positiven Votum gemeinsam in einem Boot sitzt.

Zweitens geht es um größere Rechtssicherheit hinsichtlich der Zulässigkeit und Bindungswirkung eines beabsichtigten Volks- bzw. Bürgerentscheids. So muss der Senat künftig das Verfassungsgericht anrufen, wenn er ein landesweites Plebiszit für nicht zulässig bzw. nicht bindend ansieht. Damit befreien wir ihn auch aus der fatalen Doppelrolle, einerseits Entscheidungsinstanz und andererseits Verfahrenspartner sein zu müssen. Damit befreien wir ihn auch vom Vorwurf einer Willkürentscheidung.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Beifall von Dr. Fritz Felgentreu (SPD)]

Bei bezirklichen Bürgerentscheiden war häufig die Enttäuschung groß, wenn ein erfolgreiches Plebiszit am Ende nur empfehlenden Charakter hatte. Jetzt verpflichten wir alle Beteiligten, von der ersten Unterschriftensammlung an immer wieder auf die Bindungskraft hinzuweisen. Dadurch soll jede Unterschrift und jede Stimme – und zwar von Anfang an – im vollen Bewusstsein gegeben werden, welche reale Bindungswirkung vorliegt.

Den Vorschlag der Fraktion der Grünen, in einer Pauschalformulierung den Bezirksverordnetenversammlungen quasi eine Allzuständigkeit für alle bezirklichen Angelegenheiten zu übertragen und so mehr verbindliche Bürgerentscheide zu ermöglichen, halten wir für irreführend.

[Benedikt Lux (Grüne): Seit wann?]

Denn viele scheinbar bezirkliche Angelegenheiten haben in der Einheitsgemeinde Berlin auch eine gesamtstädtische Dimension bzw. werden von Landes- und Bundesrecht bestimmt. Außerbezirkliche Gremien kann eine BVV nicht binden, und höheres Recht kann sie nicht außer Kraft setzen.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Kollege! Bitte kommen Sie zum Schluss!

Dr. Peter-Rudolf Zotl (Linksfraktion):

Ich bin sofort fertig. – Auch der Hinweis auf Hamburg, wonach die Bezirksversammlungen dort eine solche Allzuständigkeit hätten, führt in die Irre, denn die bezirklichen Zuständigkeiten in Hamburg sind nicht im Ansatz mit denen in Berlin zu vergleichen. Sie sind viel geringfügiger. Wir sind dafür, die bezirklichen Zuständigkeiten auszubauen, aber ausschließlich über eine Ausweitung des Katalogs, der in § 12 des Bezirksverwaltungsgesetzes gegeben ist.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Kollege!

Dr. Peter-Rudolf Zotl (Linksfraktion):

Und dann haben wir eine Reihe von Klarstellungen, auf die schon hingewiesen worden ist. Wir bitten um Zustimmung in beiden Fällen – in der ersten und in der zweiten Lesung. – Danke!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Abgeordneter Lux hat nun für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort. – Bitte!

Benedikt Lux (Grüne):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die vorgelegten Gesetzesänderungsanträge sind ein Zeichen von rot-rottem Zaudern, von Reformmüdigkeit und in Teilen auch von Misstrauen gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern und von Misstrauen gegenüber den Bezirken. Insofern ist es erstaunlich, dass die SPD die Besprechung zu diesen Gesetzesänderungen zur Priorität gemacht hat, aber wir wollen uns dem gern stellen.

Die erste Einbringung zur Änderung des Bezirksverwaltungsgesetzes ist erforderlich, weil dort im Gesetz selbst steht, dass wir die Änderungen bei Einwohneranträgen und bei der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger evaluieren – übrigens bis zum 1. Januar 2010. Das ist nun ein halbes Jahr her. Es wird hier also mit etwa einem Jahr Verzug evaluiert. Auch das ist ein Zeichen, wie unernst und ohne Feuer die rot-rote Koalition die direkte Demokratie letztendlich sieht.

[Beifall bei den Grünen –
Beifall von Henner Schmidt (FDP)]

Der Dank geht zu Recht an diejenigen, die sich von Anfang an an der Debatte beteiligt haben. Das ist die Arbeitsgemeinschaft der BVV-Vorsteher und -Vorsteherinnen, das ist Mehr Demokratie e. V., und das betrifft auch

Benedikt Lux

einen Antrag meiner Fraktion zur Stärkung des bezirklichen Selbstverwaltungsrechts.

Und der Kollege von der Linkspartei hat ja gerade eingebracht, wie gerne in Berlin Volks- und Bürgerentscheide gemacht werden. Allerdings kenne ich von den 45 Initiativen nicht eine, der nicht Steine in den Weg gelegt worden sind – meistens vom Senat.

[Beifall bei den Grünen]

Es wurde zuletzt angesprochen, dass es nicht für zielführend gehalten wird, den Bezirksverordnetenversammlungen erst mal eine Allzuständigkeit in bezirklichen Angelegenheiten zu geben. Das ist durchaus richtig, denn momentan können Bezirksverordnetenversammlungen mit einem Rückholantrag, wenn das Bezirksamt ihrem Ersuchen nicht folgt, noch mal eine Entscheidung herbeiführen. Es ist also ein zweistufiges Verfahren vorgesehen bei der Bezirksverordnetenversammlung. Das können aber zweckgemäß Bürgerentscheide nicht vornehmen, die zuerst auf ein Ersuchen gehen und dann möglicherweise auf einen Rückholantrag, was originäres Recht einer BVV ist. Insofern haben Sie da einen sachlichen Kurzschluss geleistet. Es wäre konsequent, die BVV erst mal allzuständig zu machen; ausgenommen sind immer noch Ordnungsaufgaben und ureigene Aufgaben des Bezirksamts. Also, da vertut man sich gar nichts. Und man stärkt in Folge die Bürgerinnen und Bürger, die mit ihrer Entscheidung daran anknüpfen, was Bezirksverordnetenversammlungen dürfen. Deswegen wäre es richtig gewesen und auch der nötige Schritt, diese Reform anzugehen. Das fehlt in Ihrem Antrag. Deswegen wird er voraussichtlich unsere Zustimmung nicht erhalten.

[Beifall bei den Grünen]

Sie wollen ja Transparenz, die wollen wir auch. Wir wollen auch, dass die Spenden aufgedeckt werden. Allerdings, hier wird so viel geredet, vom Verfassungsgerichtshof bis hin zur SPD und auch zur Linken, dass das gleichlautend sein soll mit den Parteien und der repräsentativen Demokratie und der direkten Demokratie auf der anderen Seite. Ich stelle fest, dass Parteien Spenden erst ab einer Höhe von 10 000 Euro anzeigen müssen, Bürgerinitiativen und Volksbegehren allerdings ab 5 000 Euro. Und auch die Adressen von Spenderinnen und Spendern werden veröffentlicht. Nun ist nicht jeder, der mehr als 5 000 Euro spendet, ein Großmogul. Vielleicht legt er auch Wert auf seine Meldeanschrift, und es ist ein datenschutzrechtlicher Eingriff, der hier gar nicht diskutiert oder von ihnen berücksichtigt worden ist. Da ist der Abschreckungscharakter. Sie wollen Bürgerinitiativen sagen, dass Sie hart zugreifen und übrigens auch im Wege von eidesstattlichen Versicherungen eine Strafbarkeit begründen, wenn falsche Angaben – übrigens auch nur fahrlässig falsche Angaben – in sehr komplizierten Sachverhalten gemacht werden. Denn wie viel nun z. B. Sachspenden wert sind – wenn man das fahrlässig falsch schätzt, dann macht man sich strafbar, und das kann wohl nicht der Sinn von mehr direkter Demokratie und von direkter Demokratie auf Augenhöhe sein.

[Beifall bei den Grünen]

Wer sich für das Gemeinwohl einsetzt und Bürgerbegehren und Volksentscheide möglich macht, der hat nach Auffassung meiner Fraktion auch eine staatliche Unterstützung verdient. Und, so wie es in vielen anderen Bundesländern Praxis ist: Es geht da um geringe Beträge, die für Unterschriften geleistet werden können. Hier fehlt jegliche Bereitschaft der Koalition, einen wichtigen Schritt zu machen. Auch das dient nicht der direkten Demokratie.

Noch mal zu dem Argument von Herrn Felgentreu, man schaffe Rechtssicherheit, indem man eine Vorabprüfung des Verfassungsgerichtshofs einführt: Da mag etwas dran sein, aber dies steht in starker Abwägung zum Selbstbestimmungsrecht der Initiativen selbst. Wir vertrauen den Bürgerinnen und Bürgern, dass sie schlau genug und gut vorbereitet genug sind, rechtssichere Volksbegehren zu machen. Und was Sie hier machen, ist, dass Sie Ihre falsche Entscheidung, die Bürgerinnen und Bürger auszusperren, im Nachhinein heilen. Und das hat einen Geschmack. Deswegen werden wir Ihr Bürgermisstrauensgesetz insgesamt nicht unterstützen.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Lux! – Das Wort für die FDP-Fraktion hat der Kollege Schmidt.

Henner Schmidt (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Da ist eine ganze Reihe von Punkten in diesen Gesetzentwürfen. Deshalb möchte ich zunächst aus Sicht der FDP-Fraktion die Perspektive herstellen. Wir wollen zuerst einmal eine klare Aufgabentrennung zwischen Bezirken und Senat. Und wir wollen eine definitive Endzuständigkeit der Bezirke für einen großen Katalog noch zu definierender Themen. Denn nur dann können bezirkliche Bürgerbegehren überhaupt verbindlich durchgeführt werden.

[Beifall bei der FDP]

Bezirkliche Bürgerbegehren und Volksbegehren müssen zudem durch übersichtliche und verständliche Verfahren erleichtert werden, unnötige und abschreckende Hürden in Verfahren müssen abgesenkt werden. Das ist der Gesamtzusammenhang. Deshalb gilt: Das vorliegende Gesetz zur Änderung des Bezirksverwaltungsgesetzes wird an den grundsätzlichen Strukturen nichts ändern. Es wird nichts ändern an der Ohnmacht von BVVen und bezirklichen Bürgerbegehren, weil es sich mit diesem Thema ja gar nicht beschäftigen will. Und das vorliegende Abstimmungsgesetz weist aus unserer Sicht immer noch zu komplizierte Verfahren und damit auch zu hohe Hürden für Volksabstimmungen auf. Wir als FDP wollen Volksabstimmungen und Bürgerbegehren erleichtern. Deshalb

Henner Schmidt

müssten eigentlich beide Gesetzentwürfe aus unserer Sicht dringend verändert werden.

[Beifall bei der FDP]

Zum ersten Thema – BVV-Arbeit: Diese kleinen Verbesserungen, die da drinstehen, halten wir grundsätzlich für begrüßenswert. Die Einwohnerfragestunde hat sich ausgesprochen bewährt. Es ist gut, dass es jetzt eine Sollbestimmung wird. Auch die Senkung der Hürden für den Einwohnerantrag ist richtig. Aber dieser Teil löst die grundsätzlichen Probleme nicht. Er verbessert aber immerhin die Arbeit der BVVen und ist deshalb akzeptabel.

Viel schwieriger ist der ganze Komplex bezirkliche Bürgerbegehren. Richtig ist, dort das Beteiligungsquorum durch ein Zustimmungsquorum zu ersetzen. Es ist ja einfach nicht nachvollziehbar, dass Leute aus taktischen Gründen nicht zur Abstimmung gehen, weil sie wissen, dass sie, wenn sie mit Nein stimmen, eher ein kontroverses Verfahren durchbringen, als wenn sie überhaupt nicht hingehen. Das ist absurd, und deshalb ist es gut, dass das aufgehoben wird. Das Problem aber der fehlenden Bindungswirkung der bezirklichen Bürgerentscheide bleibt bestehen. Herr Dr. Zotl! Ja, im Gesetz steht jetzt, dass die Bürger darauf hingewiesen werden. Das heißt, es wird jetzt bei 99 Prozent aller Bürgerbegehren stehen: Liebe Bürger! Wir weisen euch darauf hin, das ist rechtlich nicht verbindlich, was ihr da beschließt. – Das ist der Erfolg dessen, was Sie vorschlagen. Statt aber den Bürgern zu erzählen, warum ihre Begehren nicht verbindlich sind, sollten Sie endlich mal etwas dafür tun, dass mehr bezirkliche Bürgerbegehren verbindlich werden.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Auch seltsam ist, dass die Senatsverwaltung grundsätzlich darüber entscheiden soll, ob bezirkliche Bürgerbegehren zulässig sind. Ich verstehe das, wenn das Bezirksamt sich nicht einig ist. Aber es ist eine bezirkliche Angelegenheit. Ich verstehe nicht die Mitwirkung der Senatsverwaltung an dieser Stelle. Ich halte das für eine zusätzliche Hürde, die ich nicht nachvollziehen kann.

Das dritte Thema – Volksabstimmung: Beide Gesetzentwürfe haben ähnliche Probleme. Wir können nicht so genau nachvollziehen, wozu die handschriftliche Eintragung des Geburtsdatums nötig sein soll. Wir halten die eidesstattliche Erklärung der Vertrauensperson über die Spenden für eine sehr hohe Hürde und sehen darin eine Gefahr, dass es dazu kommt, dass Vertrauenspersonen kriminalisiert werden. Es handelt sich hier ja nicht um Parteiapparate, sondern um normale Bürgerinnen und Bürger, die eben nicht diese gesamte Sicherheit haben und von denen wir trotzdem wollen, dass sie solche Verfahren initiieren. Wir denken, dass die eidesstattliche Erklärungspflicht zu hoch und zu abschreckend ist.

[Beifall bei der FDP]

Wir können auch nicht nachvollziehen, warum die Frist zur Einhaltung eines Volksbegehrens von drei auf einen Monat nach der Frist kommt, zu der das Abgeordnetenhaus sich damit befassen soll. Denn ein Ergebnis wird das

haben: Die Abstimmung mit Wahlen und anderen Abstimmungen, die wir eigentlich wollen, wird dann überhaupt nicht mehr möglich sein innerhalb dieses einen Monats. Wir denken auch, dass die Mitteilungspflicht bei Spenden von 5 000 Euro zu niedrig ist. Herr Lux hat dazu einiges gesagt.

Grundsätzlich ist das Parteiengesetz eben nicht übertragbar auf Volksbegehren, das habe ich schon gesagt. Wenn wir die Hürden zu stark hoch setzen, werden wir den Zustand haben, dass nur noch Parteien sich trauen, Volksbegehren einzubringen, und nicht mehr die normalen Bürgerinnen und Bürger. So werden komplizierte und unverhältnismäßig hohe Hürden geschaffen. Diese Mängel am Abstimmungsgesetz lassen für meine Fraktion nur die Ablehnung zu. Beim Bezirksverwaltungsgesetz werden wir versuchen, im Verfahren diese Probleme noch zu heilen, die dort drin sind. Ich hoffe, dass es möglich ist, insbesondere für bezirkliche Bürgerbegehren das zu vereinfachen und handhabbarer zu machen. Ich hoffe, das wird uns im Lauf des Gesetzgebungsverfahrens noch gelingen. Wir werden uns dafür einsetzen und sind zuversichtlich, dass das klappt. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege Schmidt!

Zum Antrag der Koalitionsfraktionen auf Drucksache 16/3309 hatten Sie der Vorüberweisung eingangs zugestimmt. Der Ältestenrat empfiehlt zusätzlich die Mitberatung des Rechtsausschusses, sodass der Innenausschuss die Federführung erhält. – Widerspruch dazu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Zum Antrag der Grünen Drucksache 16/2975, Stichwort: Abstimmungsgesetz verbessern, empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich gegen CDU und Grüne die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CDU. – Darf ich noch mal fragen: Zum Antrag der Grünen Drucksache 16/2975 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich gegen CDU und Grüne die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind CDU und Grüne. Die Gegenprobe! – Das sind die drei anderen Fraktionen. Jetzt stimmt es. Enthaltungen sehe ich nicht.

Dann kommen wir zum Antrag der Regierungsfaktionen Drucksache 16/2985, Stichworte: Abstimmungsgesetz und Verfassungsgerichtshofgesetz. Dazu empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich gegen Grüne und FDP bei Enthaltung der CDU die Annahme mit Änderungen. Wer dem Antrag mit den Änderungen der Beschlussempfehlung Drucksache 16/3365 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die beiden Regierungsfaktionen. Danke! Die Gegenprobe! – Das sind FDP und Grüne. Ersteres war die Mehrheit, dann ist das so beschlossen. Die CDU – enthält sich. Danke! Damit ist

Präsident Walter Momper

das Gesetz zur Änderung des Abstimmungsgesetzes und des Verfassungsgerichtshofgesetzes so beschlossen worden.

Ich rufe auf die Priorität der Fraktion der CDU

lfd. Nr. 4.5:

a) Dringlicher Entschließungsantrag

Für einen Baubeginn des Humboldt-Forums im Jahr 2011 – den Beschluss des Deutschen Bundestages für die Neugestaltung des Schlossareals im Zentrum der Hauptstadt umsetzen!

Antrag der CDU Drs 16/3351

b) Dringlicher Entschließungsantrag

Verschiebung des Baus des Humboldt-Forums für die bauliche und inhaltliche Weiterentwicklung des Konzeptes nutzen

Antrag der Grünen Drs 16/3374

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Für die gemeinsame Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die antragstellende Fraktion der CDU in Person von Dr. Lehmann-Brauns. – Bitte schön, Herr Dr. Lehmann-Brauns, Sie haben das Wort.

Dr. Uwe Lehmann-Brauns (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Kürzlich sprach mich der verflozene SPD-Vorsitzende Strieder an. Das war nett von ihm. Aber gar nicht nett waren damals seine Versuche, als er noch Bausenator war, den Wiederaufbau des Stadtschlusses zu verhindern. Seine damalige Methode und Hoffnung: die Berufung einer internationalen Kommission mit Schlossgegnern. Sein Pech, unser Glück: Mit einer Stimme Mehrheit – ich erinnere daran, mit der Stimme des Vorsitzenden der Österreichischen Arbeiterpartei – votierte die Kommission für den Wiederaufbau.

Es folgte, um bei den Sozialdemokraten zu bleiben, die an Wilhelm II erinnernde Geste des damaligen Kanzlers Schröder, der vom Staatsratgebäude aus sagte: Ich will das Schloss wiederhaben. – Damit kippte die Bundestagsfraktion der SPD auf die richtige Seite, und das hörte man auch in Berlin. Herr Wowereit, auch der jahrzehntelangen Diskussion müde, entschied: Jetzt wird gebaut. Dabei ist es geblieben, und das freut mich, denn es liegt im Stadtinteresse.

[Beifall bei der CDU]

Lange war die Diskussion um die Nutzung des Schlosses gekreist. Diese Nutzungsdebatte war im Grunde genommen das raffinierteste Argument der Schlossgegner. Solange man sich nämlich nicht auf einen Nutzungszweck geeinigt hatte, konnte man darauf verweisen, dass ein

Schloss ohne Nutzer nicht vorstellbar wäre. Schließlich und endlich kam es aber zur Idee des Humboldt-Forums, der Einbeziehung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, und der Widerstand erlahmte.

Erlahmen ist aber etwas anderes als verschwinden. Kaum hatte nämlich die bürgerliche Regierung den Wiederaufbau der nächsten Regierung in die Schuhe schieben wollen, meldeten sich die alten ideologischen Neinsager wieder zu Wort. Herr Flierl, der regelmäßig bei Fuß geht, wenn es um die Rettung von DDR-Spezifika geht, im Fall übrigens der Staatsoper hat er sich uns angeschlossen, Herr Flierl und die Seinen witterten Morgenluft. Dahinter steht eine Revanchehaltung, nämlich etwa so: Ihr habt uns den Palast weggenommen, also verhindern wir das Schloss, das wir 1950 schon einmal verhindert hatten, damals durch Abriss.

Unsere Oppositionspartner von den Grünen hatte in der Debatte ein kräftiges und vorbehaltloses Jein kommuniziert, vielleicht mehr Nein als Ja. Auch sie sehen jetzt die Chance, ihr Änderungsantrag beweist es, über alles noch einmal zehn bis zwanzig Jahre nachzudenken und dann vielleicht gemeinsam mit der Piratenpartei ein interkulturelles Zentrum auf die grüne Wiese zu setzen.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Schade! Ich hätte gedacht, dass Sie, die so heftig die A 100 bekämpfen, statt ein kultur- und städtebauliches Ereignis zu opfern, die Einsparung von ein paar Autobahnkilometern vorgeschlagen hätten. Auch hier grinst die Ideologie wieder durch die Ökologie.

[Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Bei Ihnen nicht!]

Es ist das Ziel meiner Fraktion, und ich freue mich über dieselbe Haltung der Sozialdemokraten, eine Idee umzusetzen, die der Stadt ähnlich wie in Warschau, in Moskau, Dresden oder Potsdam ihre historische Mitte zurückgibt und sie zusätzlich zum Schaufenster der außereuropäischen Kultur macht. Dies ist ein sanfter, historisch eingefasster Kosmopolitismus. Er würde die interessanteste Baustelle der Republik schaffen, würde Kunsthandwerker beschäftigen, Arbeitsplätze schaffen und eine manifeste Aktivität der Stadt bedeuten. Das alles mit Mitteln des Bundes, wenn es denn so kommt, der für seine künftige Handhabung natürlich genau aufpasst, wie dieses Abgeordnetenhaus entscheidet.

Die neue Architektur hatte und hat in dieser Stadt die Möglichkeit, sich im Stadtgebiet nach wie vor zu verwirklichen. Die Alternative der Neinsager und der Jeinsager, eine quadratkilometergroße Freifläche in der Mitte von Mitte, verbunden mit der Möglichkeit, im Sommer dort zu grillen und im Winter dort zu knödeln – verehrte Bundesregierung, meine Damen und Herren, bewahren Sie die Hauptstadt vor diesem banalen Schicksal! Berlin, noch immer ohne volle Regierungsfunktion, hat diese Zahnücke nicht verdient. Berlin steht für das Ansehen und das Aussehen der Republik. Herr Ramsauer! Geben Sie sich einen Ruck! Veranlassen Sie deshalb den ersten Spatenstich so bald wie möglich! – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Dr. Lehmann-Brauns! – Frau Haußdörfer hat nunmehr für die SPD-Fraktion das Wort. – Bitte schön, Frau Haußdörfer!

Ellen Haußdörfer (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! In meiner Jungfernrede am 26. April 2007 sagte ich Folgendes:

Alexander von Humboldt sagte 1808: „Die gefährlichste aller Weltanschauungen ist die Weltanschauung der Leute, welche die Welt nie angeschaut haben.“

Genau das war das Ziel des Humboldt-Forums, dieser Anschauung entgegenzutreten für eine offene und tolerante Weltansicht, sich zu bemühen, auszustellen, öffentlich zu diskutieren, und an dieser zentralen und historisch bedeutsamen Stelle ein Forum für Wissenschaft, Kunst, Kultur und des öffentlichen Diskurses zu bauen und zu betreiben, was von weitgehender und sehr bedeutender Strahlkraft für die ganze Stadt und auch über Deutschland hinaus ist. Ich sagte aber auch, dass ich eine persönliche Bemerkung machen wolle, nämlich wenn im Jahr 2010 die Grundsteinlegung für das Humboldt-Forum gelegt wird, ich 30 Jahre alte sein werde und ich mich darauf freue, und es war auch die Frage, ob Sie sich darauf freuen.

Natürlich kommt wieder alles so, wie man es nicht erwartet hat, aber es ist übertrieben, wenn wir es mit diesem Antrag übers Knie brechen müssten. Es ist wieder einmal von der Union übertrieben. „2011“ zu sagen ist genauso populistisch, wie wenn Minister Ramsauer mitteilt, es soll nicht 2014 sein, sondern 2013, denn das sei ja noch vor den nächsten Wahlen. Wie durchsichtig ist das denn!

[Beifall von Markus Pauzenberger (SPD)]

Es ist ein falsches Zeichen für die Stadt, wenn dieses wichtige Projekt verschoben wird. Das war auch schon 2007 so.

Die außereuropäischen Sammlungen und damit das inhaltliche Konzept müssen erhalten bleiben und müssen auch weitgehend umgesetzt werden. Ebenso gibt es ein Gefahrenpotenzial für die Dahlemer Exponate, die auch saniert werden müssen, und zwar eher als später. Die Gefahr, dass diese Verschiebung genutzt wird, um ein Konzept klein- und wegzureden, ist zu groß. Das erleben wir auch in der Medienlandschaft der letzten Tage und Wochen.

Mit der historischen Hülle haben wir unseren Frieden gemacht. Ich persönlich wünschte mir, dass dies auch der Stand bei anderen Akteuren wäre. Sie wissen ja, die Tradition zu bewahren heißt nicht, die Asche zu bewahren,

sondern die Fackel weiterzutragen. Dementsprechend ist für uns vor allem die inhaltliche, die außereuropäische, impulsgebende Funktion des Humboldt-Forums wichtig. Von hier, aus der Mitte der Hauptstadt aus kann vom Humboldt-Forum eine vielversprechende und international einzigartige Ausstrahlung ausgehen. Hier können wir zeigen, ja, es gibt eine zentrale Idee, die nicht nur eine rein wissenschaftliche Stätte des Austauschs und des Besuchs ist, sondern ein Ort der Begegnung und der öffentlichen Diskussion. Wenn ich so sehe, wie zum Beispiel das Kuratorium für die Stiftung Berliner Schloss aufgebaut ist, sehe ich auch, es ist kompetent und auch bekannt besetzt. Es besteht ein Konsens aus Kunst, Kultur, Wirtschaft und Politik.

Zum Abschluss sei mir noch ein Bonmot gestattet. Wenn der Bundesminister Ramsauer dort auf der Freifläche Shakespeare-Theater aufführen lassen möchte, dann darf ich nur an das gestrige moderne Theater an einer anderen historischen Stelle erinnern und vor allem an die Funktion der Agora im Humboldt-Forum. Diese Vorschläge, die gekommen sind, sind ein reines Alibi, ein Verschiebe-Alibi, und es kann nicht sein, dass dieses Projekt als Mogelpackung der vermeintlichen Einsparung einer verkrachten Koalition ohne solidarischen und kulturellen Gemeinsinn dient.

Wir möchten das Humboldt-Forum schnellstmöglich mit einem umfassenden Konzept für die außereuropäischen Sammlungen in der geografischen Ergänzung zur Museumsinsel umsetzen,

[Christoph Meyer (FDP): Wie wäre es mal mit einem Konzept für den Berliner Teil!]

und das eher gestern als heute. – Herzlichen Dank! – Und auch Sie können Ihren Beitrag dazu leisten, Herr Meyer!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Kollegin Haußdörfer! – Für die Grünen hat nunmehr Frau Eichstädt-Bohlig das Wort. – Bitte schön, Frau Eichstädt-Bohlig!

Franziska Eichstädt-Bohlig (Grüne):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Mit unserem Antrag wenden wir uns gegen all die, die am liebsten einfach per Knopfdruck morgen ein Schlossimitat im Herzen Berlins haben wollen. Herr Kollege Lehmann-Brauns und im gewissen Sinne auch Frau Kollegin Haußdörfer, aber jetzt vor allem in Richtung CDU gesprochen: In Ihren Reihen befinden sich ja offenbar auch die unterschiedenen Jeinsager. Sie wollen es sofort, Herr Ramsauer – und dem hat sich auch Herr Staatsminister Neumann angeschlossen – will es 2014 oder vielleicht 2013. Insofern ist auch da der Zielkonflikt mitten in der Partei. Das finde ich bei diesem Thema, ehrlich gestanden, gar nicht so schlimm. Trotzdem muss sich die Berliner CDU schon

Franziska Eichstädt-Bohlig

fragen lassen, wie sie es mit der Bundes-CDU gemeinsam hält.

[Beifall bei den Grünen und der Linksfraktion]

Gleichzeitig sage ich, dass wir auch denen entgegentreten – das haben Sie uns ja eben vorgeworfen –, die das angekündigte Moratorium für eine generelle Verhinderung des Projekts Humboldt-Forum nutzen wollen, denn das wollen wir nicht. Wir wollen die gewonnene Zeit für die inhaltliche Qualifizierung des Humboldt-Forums nutzen und für das wirklich grundsätzliche Hinterfragen des baulichen Konzepts – da unterscheiden wir uns sehr deutlich von Ihnen. Inhaltlich muss aus unserer Sicht endlich geklärt werden, ob es nur um die Verlagerung der Dahlemer Museen gehen soll, weil der Senat seinen Beitrag am Konzept auf eine kleine symbolische Brosche reduziert hat, oder ob das Humboldt-Forum wirklich das Zentrum für den Dialog der Kulturen der Welt werden soll und werden kann. Dazu gehört auch die Frage, wie das Konzept für die Agora entwickelt wird – auch hier ist grundlegende Arbeit dringend erforderlich, bevor einfach gebaut wird.

Das Entscheidende, was wir an dem Projekt bemängeln, ist, dass vom ersten Tag an die Form nicht zum Inhalt passt. Das, Herr Kollege Lehmann-Brauns und jetzt auch Frau Kollegin Haußdörfer, müssen Sie sich nach wie vor vorbehalten lassen. Dieses Projekt hat einen ziemlich zynischen Beigeschmack. Die Vielfalt der Kulturen der Welt soll ausgerechnet in ein gefälschtes Disneyland-Barockschloss eingezwängt werden, und das ist ein grundlegender Fehler an diesem Projekt, der aus unserer Sicht dringend geheilt und geändert werden muss.

[Beifall bei den Grünen und der Linksfraktion]

Das ist auch eine falsche Botschaft an die Kulturen der Welt und an die internationale Gesellschaft, denn eigentlich lautet die Botschaft in dieser Kombination: Was immer ihr in den anderen Erdteilen an Kultur habt, an Kultur neu schafft, an Kultur historisch geschaffen habt, das wird bei uns in unsere Barockfassaden gezwängt. Dieses Symbol, diese Botschaft ist schlicht falsch und kontraproduktiv.

[Beifall bei den Grünen]

Allerdings muss ich auch sagen, es fängt an, pikant zu werden, dass sich Interessen abzeichnen, die zwar das Schloss wollen, aber das Humboldt-Forum nicht mehr wollen, um es durch andere Nutzungsinhalte zu ersetzen. Hier werden wir zumindest besonders wachsam sein, denn unser Ziel ist das Humboldt-Forum, unser Problem ist die bauliche Gestalt, die dem gegeben werden soll.

Lassen Sie mich eins noch sagen zu unserer eigenen Denkmalschutzkultur, darüber ist bisher zu wenig gesprochen worden. Mit dieser neuen Form von Rekonstruktion – wir können uns ja computergesteuert jedes historische Gebäude, das längst untergegangen ist, eigentlich neu bauen, egal, ob man das dann Disneyland nennt oder Rekonstruktion oder ob man, wie in Braunschweig, ein Kaufhaus hineinbaut – diskreditieren wir den uns sehr

wichtigen und bisher auch parteienübergreifend gewünschten Denkmalschutz, der gerade in der erhaltenden Pflege der Bausubstanz und der Denkmalqualität besteht und eben nicht in dem beliebigen „wir können uns das ja heute als Computer-aided design alles einfach neu bauen“. Das wollen wir nicht!

[Beifall bei den Grünen und der Linksfraktion]

Ein Satz ist mir noch wichtig: Wir sprechen uns für das Moratorium aus und fordern Sie hier um Unterstützung. Was wir aber nicht wollen, das ist, dass die Dahlemer Museen und ihre Instandsetzungs- und Instandhaltungsprobleme darunter leiden. Insofern fordern wir vom Bund auch, dass er wirklich die nötigen Mittel bereitstellt, damit dort in der Zwischenzeit vernünftig weitergearbeitet und die Museumsarbeit geleistet werden kann.

Aus all diesen Gründen fordern wir einerseits den Bundestag auf, der Planung und dem Bau eines in sich stimmigen und gesellschaftlich anerkannten Humboldt-Forums auf dem Schlossplatz die notwendige Zeit und den Raum zu geben. Gleichzeitig bitten wir dieses Haus um Unterstützung für unseren Antrag.

[Beifall bei den Grünen und der Linksfraktion]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Kollegin! – Für die Linksfraktion hat nunmehr der Kollege Brauer das Wort. – Bitte schön, Herr Brauer!

Wolfgang Brauer (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mit dem vorhin zitierten Widerspruch im Verhalten der CDU hat Kollegin Eichstädt-Bohlig natürlich recht. Es ist einigermaßen absurd: Sie haben seinerzeit heftig dem Sparprogramm der Bundesregierung applaudiert und legen uns nun einen Antrag vor, wo Sie möglichst schnell und unverzüglich, aber spätestens ab 2011, eine dreiviertel Milliarde Euro aus dem Paket herausbrechen wollen. Ich weiß nicht, wie ernstzunehmend solche Anträge sind, auf jeden Fall bezeugen Sie damit nur, dass Sie auch nach zwei Wahlperioden Opposition nach wie vor nicht regierungsfähig sind, jedenfalls nicht in Berlin.

[Zuruf von Christoph Meyer (FDP)]

Jetzt legen wir Ihre hochtönenden Phrasen vom nationalen Schaufenster der weltoffenen Kulturnation einfach mal zur Seite. Sie wollen die Wiedererrichtung des Schlosses, nichts anderes. Sie wollen die Rekonstruktion der historischen Fassaden, und das ist ziemlicher Blödsinn, Sie kennen die Fassadengestaltung des Schlosses nicht. Das, was bislang dort geplant war, ist alles andere, aber nicht die Rekonstruktion der Fassaden.

Einerseits wollen Sie die außereuropäischen Sammlungen in die Mitte der Stadt holen – mein Gott, Herr Lehmann-Brauns, wesentliche Teile der außereuropäischen Sammlungen sind bereits in der Mitte der Stadt, oder rechnen

Wolfgang Brauer

Sie neuerdings das Zweistromland, den Bereich des fruchtbaren Halbmondes, Ägypten, Kleinasien und den islamischen Raum zu Europa? – Na gut, o. k., kann man machen, aber dann sagen Sie es nicht laut. Andererseits beklagen Sie den Bedeutungsverlust Dahlems durch den Abzug eben dieser Sammlungen. Ja, was denn nun? – Die Sammlungen sollten in Dahlem bleiben, und das sollte auch saniert werden, möglichst rasch und bitte schön unverzüglich.

Den Ansatz der Grünen, wie er uns vorliegt, halten wir für realistischer, auch wenn Sie, ich darf zitieren, die Idee des Humboldt-Forums nur weiter konkretisieren wollen. Ich glaube, das reicht nicht, Frau Kollegin, einen Homunkulus kann man nicht qualifizieren – Pfusch bleibt Pfusch. Hier muss von Anfang an der Gedanke des Humboldt-Forums neu gedacht werden, da sind wir sehr an Ihrer Seite.

Der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz hat gestern selbst eingeräumt, dass es um alles andere geht, aber nicht um diese Idee des Humboldt-Forums. Er sagte, ich zitiere: Das Humboldtforum ist natürlich nicht nur ein Ort für Veranstaltungen. Wir wollen vor allem unsere einzigartigen Sammlungen zeigen. Na, das war doch mal eine deutliche Ansage von Herrn Parzinger, so war es gemeint, nicht anders. Ein Museumsschloss mit angeschlossenen kleineren Bibliothekstrakt und noch irgendwie angedockten Universitätssammlungen. Seit Jahren strebt die Stiftung mit ihren Standorten und Instituten in die Mitte der Stadt, anderes ist für sie nicht denkbar. Hier wird Standortpolitik betrieben wie in einem Pommesbuden-Konsortium, aber doch nicht wie in einer modernen Museumsstiftung.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Im vergangenen Jahr gab es im Alten Museum eine Art Vorgesmack auf das, was nach den bisherigen Planungen Berlin und die Welt erwartet – nämlich ein Konglomerat. Da versuchte man u. a. eine Rekonstruktion der seinerzeitigen kurfürstlichen Kunst- und Wunderkammer des Schlosses. Genau das wird es werden, eine Kunst- und Wunderkammer, die Berlin und dem Bund viel Geld kosten wird, zunächst hauptsächlich dem Bund, aber irgendwann sind wir wieder mit dabei, und die Stadt Hohn und Spott auszusetzen droht – das wollen wir nicht!

Der Baustopp ist haushaltspolitisch sinnvoll, und inhaltlich war er zwingend. Er gibt uns Gelegenheit, nachzudenken – wie nun weiter?– Auf dem Schlossplatz könnte sich ein wirkliches Zentrum der außereuropäischen, ein multifunktionelles Zentrum der Weltkulturen etablieren. In der Mitte Berlins sollen sich die lebendigen Kulturen dieses Erdballs widerspiegeln – und nicht als Salatbeilage zu irgendeinem anderen Hauptgericht. Ein Zentrum, in dem Theater, Musik, bildende Künste, Film, Performance, Architektur und Volkskunst aller Kontinente einen Ort des fruchtbaren Austausches finden, ein Ort, der allen sozialen Schichten ohne finanzielle, akademische oder bauliche Barrieren leicht zugänglich ist, ein Ort, an dem studiert, produziert und gelebt wird. Kern eines solchen

Ortes könnte auch eine Bibliothek sein. Wenn schon eine Kunsthalle, bitte schön, dann gehört sie da eingebunden und hat außereuropäische aktuelle Kunst zu zeigen. Alles andere haben wir schon in der Stadt. Die Sammlungen der Humboldt-Universität gehören da übrigens nicht hinein. Weshalb eigentlich nur die der Humboldt-Universität? Was Berlin vollkommen fehlt, ist ein Wissenschaftsmuseum. Wir hätten jetzt die großartige Chance, eine Art Berliner Centre Pompidou zu entwickeln. Das jetzige Konzept ist allenfalls ein goldener Sargnagel für weitere innovative Ideen in diesem Bereich. Den wollen wir nicht.

Bevor wieder über die bauliche Hülle gesprochen wird, muss der Inhalt klar sein, sonst sollte man gar nicht erst anfangen zu bauen. Das hat meine Fraktion immer gefordert und dabei bleiben wir auch. Wie absurd ein Bauvorhaben ist, dessen Nutzer sich der Architektur unterzuordnen haben, zeigte übrigens das Schicksal des Zumthor-Entwurfs für die Topografie des Terrors. Erinnern Sie sich? Zumindest unsere eigenen Fehler sollten uns Anlass zum Lernen geben.

Den Antrag der Grünen möchten wir gern in den Ausschüssen diskutieren. Den CDU-Antrag hingegen kann man nur ablehnen. – Ich danke Ihnen für Ihre Geduld!

[Beifall bei der Linksfraktion –
Beifall von Lars Oberg (SPD)]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege Brauer! – Für die FDP-Fraktion hat nunmehr der Kollege von Lüdeke das Wort. – Bitte schön, Herr von Lüdeke!

Klaus-Peter von Lüdeke (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Man hört hier im Haus überwiegend Gutes über die Entscheidung der Bundesregierung. Die schwarz-gelbe Bundesregierung hat entschieden, dass das Humboldt-Forum in Form der Schlosshülle vorerst nicht gebaut wird. Der Grundstein für den Bau soll aber noch im Jahr 2013 gelegt werden, also noch innerhalb der Legislaturperiode. Übrigens, weil Sie das so schön betont haben, Frau Haußdörfer, auch Sie hatten den Plan, mit dem Bau von BBI vor der nächsten Wahl fertig zu sein. Was daraus geworden ist, haben wir gesehen.

[Beifall bei der FDP –
Zuruf von Gernot Klemm (Linksfraktion)]

Aber mehr als 2013 ist nicht drin. Der Bundesbauminister, Peter Ramsauer von der CSU, hat sich dazu sehr deutlich geäußert. Offenbar schert es jedoch die CDU in diesem Haus wenig, was die Partei im Bund beschließt und der Bundesbauminister wortreich verkündet. Mit diesem Antrag fordern Sie genau das Gegenteil, die sofortige Realisierung des Humboldt-Forums auf dem Schlossplatzareal noch im Jahr 2011. Auf welcher Basis denn eigentlich, und vor allem mit welchem Geld, Herr Lehmann-Brauns? Fakt ist, das Haushaltsdefizit des Bundes

Klaus-Peter von Lüdeke

ist zu groß, um Großprojekte, wie den Schlossbau nebst Humboldt-Forum jetzt zu verwirklichen. Daran ändert auch die Diskussion über vermeintliche Einsparungen bei Bau oder Nichtbau nichts. Die Bausumme läge deutlich höher als ursprünglich vorgesehen. Die laut Parlamentsbeschluss einzuwerbenden 80 Millionen Euro blieben aus und werden wohl auch in Kürze nicht fließen. Daran ändert auch die Stiftungsform nichts.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Wolfgang Brauer (Linksfraktion)]

Die Dahlemer Gebäude müssen in jedem Fall saniert werden – das zu diesem Argument –, unabhängig davon, ob ein Umzug zeitnah erfolgt oder nicht. Kurz: Die hier stattfindende Diskussion ist pure Augenwischerei.

[Beifall bei der FDP –
Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Da hat er recht!]

Der erfolgte Beschluss, jegliche Bautätigkeit auf dem Schlossplatz bis zum Jahr 2013 zu unterlassen, ist mitnichten symbolisch zu begreifen, kündigt auch nicht von stiefmütterlicher Behandlung, sondern ist eine reale Notwendigkeit, die sich aus den leeren Taschen der Beteiligten ergibt. Eine reale Notwendigkeit ist auch die Überarbeitung des Konzepts. Wir Liberalen unterstützen die Idee eines Humboldt-Forums als einen Ort der Weltkultur. Wir unterstützen aber nicht die Realisierung eines unausgereiften Programmkonzepts.

[Beifall bei der FDP]

Das Geraune um Agoren und das Schwelgen in verspäteter Centre-Pompidou-Seligkeit bringt uns hier nicht weiter. Ebenso wenig hilfreich ist das Beschwören der deutschen Identität, wie es in Ihrem Antrag durchschimmert, die nur mit einer zügigen Bebauung des Areals Gestalt gewinnt. Zur Identität der Deutschen, meine Damen und Herren von der CDU, tragen vielleicht Spiele der Fußballnationalmannschaft bei, aber kaum ein Kulturraum namens Humboldt-Forum, der gerade keine vaterländische Sinnstiftung sein soll, sondern ein Ort, der Blicke über den nationalen Tellerrand erlaubt und einfordert.

[Beifall bei der FDP]

Lassen Sie uns den Aufschub als gewonnene Zeit betrachten, um ein würdiges und zukunftsweisendes Nutzungskonzept für dieses Weltkulturenpanorama auf dem Stand der heutigen Wissensgesellschaft zu erarbeiten. Meine Divise hierbei: Nicht die bloße Füllung einer baulichen Vorgabe, wie Ihr Antrag nahe legt, sondern die gelungene Präsentation kultureller Werte. Entscheidend ist nicht der Wiederaufbau des Schlosses, sondern zunächst einmal die kulturelle Programmatik, die sich an dem Ort entfaltet. Wir betrachten den Aufschub nicht nur finanziell als geboten, sondern inhaltlich als Chance. Deshalb lehnen wir Ihren Antrag auf eine sofortige Realisierung des Humboldt-Forums mit Nachdruck ab.

[Beifall bei der FDP]

Die Konzeption zu überdenken ist richtig, aber nicht basisdemokratisch als öffentlicher Ideenfindungsprozess. Qualität in Form und Inhalt ist so nicht zu erreichen. Des-

halb werden wir auch den Antrag der Grünen ablehnen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der FDP]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege!

Es wird die Überweisung der beiden Anträge federführend an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Verkehr und mitberatend an den Ausschuss für Kulturelle Angelegenheiten vorgeschlagen. Widerspruch höre ich nicht. Dann wird so verfahren.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4 A:

a) Dringliche zweite Lesung

Gesetz zur Änderung der Bauordnung für Berlin (BauO Bln)

Beschlussempfehlung BauWohn Drs 16/3330
Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/2743

b) Dringliche zweite Lesung

Gesetz zur Änderung der Bauordnung für Berlin und des Berliner Denkmalschutzgesetzes

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/3343
Vorlage –zur Beschlussfassung Drs 16/3125

Der Dringlichkeit wird offenbar nicht widersprochen.

Ich eröffne die zweite Lesung und schlage vor, die Einzelberatung des einen Paragraphen beziehungsweise der drei Artikel jeweils miteinander zu verbinden – und höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschrift und die Einleitung, sowie die Paragraphen 1 beziehungsweise die Artikel I bis III – Drucksachen 16/2743, 16/3125 und 16/3343. Eine Beratung wird nicht mehr gewünscht.

Ich komme zur Abstimmung. Zum Antrag der Koalitionsfraktionen mit der Drucksachennummer 16/2743 – Stichwort: Bauordnung – empfiehlt der Fachausschuss einstimmig, den Antrag für erledigt zu erklären. – Widerspruch dazu höre ich nicht, dann wird so verfahren.

Zur Gesetzesvorlage mit der Drucksachennummer 16/3125 – Stichworte: Bauordnung und Denkmalschutz – empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich gegen CDU und FDP, den Antrag mit einer Änderung anzunehmen. Wer dem Antrag mit der Änderung der Beschlussempfehlung gemäß Drucksache 16/3343 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Regierungsfractionen und Bündnis 90. Das ist die Mehrheit. Entschuldigung! Das gilt noch nicht. Erst die Gegenprobe! – Das sind CDU und FDP. Ersteres war die Mehrheit. Jetzt ist es richtig. Enthaltungen sehe ich nicht. Damit ist das Gesetz zur Änderung der Bauordnung und des Berliner Denkmalschutzgesetzes angenommen.

Präsident Walter Momper

Reden können zu Protokoll gegeben werden.

Stefanie Bung (CDU) [zu Protokoll gegeben]:

Fünf Jahre nach Inkrafttreten der Berliner Bauordnung ist der Senat doch zu der Einsicht gelangt, dass eine Korrektur der gegenwärtigen Regelung dringend erforderlich ist, wie die CDU-Fraktion es übrigens bereits damals gefordert hat. Und so ist es begrüßenswert, dass wir uns nun endlich intensiv – sowohl im Bauausschuss als auch im Stadtentwicklungsausschuss – insbesondere mit der viel zu liberalen Handhabung der Genehmigung von Werbeflächen auseinandergesetzt haben. Gerade in letzter Zeit sieht man an einigen Stellen in unserer Stadt die negativen Auswirkungen von großflächiger Werbung. Daher befürworten wir die geplante Wiedereinführung eines Genehmigungsverfahrens für Werbeanlagen sowie die grundsätzliche Anwendung des Verunstaltungsverbotes auf Werbeanlagen.

Für nicht richtig halten wir jedoch die starre Regelung der Befristung von Werbung auf eine Dauer von sechs Monaten. Eine solche Regelung erscheint in der praktischen Umsetzung wenig handhabbar. So ist beispielsweise ein Baugerüst, welches mit einer einfachen Bauplane umschlossen ist, nicht gerade dem Stadtbild sonderlich zuträglich, wenn dieses nach Ablauf der sechs Monate stehen bleiben muss, da die Baumaßnahme noch nicht beendet ist. Um großflächige Werbung in Berlin einzudämmen, hatten wir vorgeschlagen, dass der Bauherr vor Baubeginn einen Bauzeitablaufplan vorlegen muss, für dessen Zeit die Werbung dann genehmigt wird. So kann verhindert werden, dass es womöglich zu Bauverzögerungen kommt, damit die Werbung länger hängen bleiben kann. Das halte ich doch für zielführender.

Um dem Problem der ausschließlich zu Werbezwecken errichteten Gerüste zu begegnen, dürfen aber nur Genehmigungen für Werbepläne an Baugerüste erteilt werden, wenn diese Baugerüste auch tatsächlich für bauliche Maßnahmen erforderlich sind. Ansonsten werden nämlich weiterhin Baugerüste aufgestellt, die für die Baumaßnahmen nicht erforderlich sind oder wo überhaupt keine Bauarbeiten ausgeführt werden – auch innerhalb der ersten sechs Monate.

Die Änderung der Bauordnung betrifft aber noch einen anderen wesentlichen Punkt – nämlich die Schließung von sogenannten Müllabwurfanlagen bis zum 31. Dezember 2013. Betroffen sind rund 4 000 Anlagen in Berlin, und die Schließung verursacht Kosten in Höhe von mindestens 40 Millionen Euro. Ein Großteil der Kosten kann der Vermieter auf die Betriebskosten der Mieter abwälzen. Die Leidtragenden sind letztendlich also die Mieter – die Mieter, die eine Schließung überhaupt nicht wollen.

Viele der Müllabwurfanlagen wurden in den letzten Jahren modernisiert. So wurden sie mit Edelstahlkleidung versehen und neue Sprinkleranlagen und Einwurföffnungen eingebaut. In keiner der Ausschusssitzungen – und wir haben in vier oder fünf Sitzungen das Thema disku-

tiert – konnte der Senat belegen, dass die Mülltrennung schlechter funktioniert aufgrund des Vorhandenseins von Abwurfanlagen. Im Gegensatz dazu hat der BBU gemeinsam mit der BSR das Restmüllaufkommen vieler Abwurfanlagen ausgewertet. Von Ihnen, Herr Buchholz, hören wir immer nur, dass der BBU und die BSR falsche Zahlen vorlegen würden, ohne dass Sie uns je andere Zahlen präsentiert haben oder präsentieren konnten.

Letztlich beginnt die Mülltrennung doch bereits in der Wohnung – Sie unterstellen den Mietern ja geradezu eine Unfähigkeit zu trennen. Nehmen Sie Abstand von der Schließung der Anlagen! Denken Sie an die vielen – insbesondere älteren – Mieter in dieser Stadt!

Andreas Otto (Grüne) [zu Protokoll gegeben]:

Wir verabschieden heute einige kleine Änderungen an der Berliner Bauordnung von 2005. Der Senat hat uns einen Gesetzentwurf dazu vorgelegt. Schwerpunkt des Änderungsvorhabens ist die Einführung einer Genehmigungspflicht für großflächige Werbung. Der Senat hat sich fünf Jahre nach Inkrafttreten der Bauordnung also endlich besonnen und will derartige Werbung genehmigungspflichtig machen. Wenn Sie auf unsere Fraktion bereits 2005 gehört hätten oder unseren Antrag „Ganz Berlin eine Werbefläche“ von Anfang 2008 befolgt hätten, wäre vieles besser gelaufen. Die Verschandelung Berlins durch unnötig lange Verhüllung von Gebäuden wäre am heutigen Tage kein Thema mehr. Aber Rot-Rot hat offenbar eine Lust am Scheitern entwickelt und will seine Fehler ausleben. Sie haben der Stadt jahrelang eingewickelte Denkmale zugemutet und – meines Erachtens der Gipfel an Ignoranz – die Durchführung einer Dunkeltherapie für kranke Menschen im Charité-Hochhaus organisiert, indem Sie das landeseigene Gebäude in eine Werbeplane eingewickelt haben. Bei einem vernünftigen Verfahren in der Bauordnung hätte auch dieser Skandal verhindert werden können.

Neben der Werbung geht es um ein umweltpolitisches Thema in der Bauordnung, das Schließen von Abfallschächten in Hochhäusern. Die Abfallschächte erschweren die Mülltrennung. Wir wollen, dass Müll getrennt und ordentlich gesammelt und entsorgt wird. Deshalb auch hier unsere Zustimmung.

Ein anderes ökologisches Thema ignorieren Sie standhaft, Frau Senatorin Junge-Reyer! Innovatives Bauen wird durch den Senat erschwert. Sie brüsten sich zum Beispiel in Ihren Publikationen mit dem siebengeschossigen Holzhaus in der Esmarchstraße 3 in Prenzlauer Berg, ein echtes Vorzeigeprojekt. Allerdings haben Sie nichts dafür getan, dass solche Bauten in Zukunft ohne teure Einzelfallprüfungen genehmigt werden können. Sie behindern ökologische Innovationen im Bauwesen, das muss hier einfach festgestellt werden.

Es gibt weitere Themen in der Bauordnung, die dringend einer Behandlung bedürfen. Deshalb wollen wir als Bündnis 90/Die Grünen, dass die Bauordnung insgesamt

Andreas Otto

evaluiert wird – so, wie es das Abgeordnetenhaus auch selber in § 87 vorgesehen hat, allerdings mit dem Termin 1. Januar 2010. Das ist nicht geschehen, und wir haben erst jetzt mit dem Senat einen ausführlichen Bericht verabreden können, der Anfang nächsten Jahres vorliegen soll.

Die Evaluierung muss ein weiteres Problem beleuchten. Mit der Bauordnung 2005 wurden die Abstandsflächen, also wenn Gebäude neu errichtet werden, deutlich reduziert. Dadurch kann viel enger gebaut werden. In mehreren Sanierungsgebieten gibt es regelrechte Nachverdichtungswellen. Höfe werden mit Seitenflügeln und Quergebäuden verengt und dadurch wird Licht und Luft von mancher Wohnung ferngehalten. Das müssen wir diskutieren. Wie viel Nachverdichtung wollen wir? Im Bauausschuss hat uns ein Vertreter des Bezirkes Mitte erklärt, dass dort die Verkleinerung der Abstandsflächen sehr kritisch gesehen wird. Aus Pankow weiß ich, dass dort die SPD eine Initiative verfolgt, die Bauordnung zu ändern und die Abstandsflächen anders zu regeln, in jedem Fall mit etwas mehr Freiraum zwischen Gebäuden.

Und ein Nächstes – die Genehmigungsverfahren! Sie haben die sogenannte Schlusspunkttheorie abgeschafft. Ein Bauherr oder ein Architekt kann sich nicht mehr sicher sein, dass eine Baugenehmigung ausreicht, um loslegen zu können mit der Realisierung eines Vorhabens. Die Baugenehmigung ist entwertet worden. Alle möglichen anderen Genehmigungen könnten auch noch erforderlich sein. Dadurch wurden zwar Kosten im Verwaltungsverfahren gespart, aber manchmal entstehen die dann woanders – zum Beispiel beim Verwaltungsgericht. Ich nenne Ihnen einen aktuellen Fall, Sie haben davon bestimmt gelesen. Ich zitiere aus dem Urteil des Verwaltungsgerichtes Berlin, Beschluss vom 12. Februar 2010 – VG 13 L 219/09:

Im Jahre 2005 hatte die damalige Eigentümerin eines Grundstücks in der Heinrich-Roller-Straße eine Baugenehmigung für den Umbau des ehemaligen Büro- und Verwaltungsgebäudes in ein Wohnhaus erhalten. Dieses Grundstück grenzt direkt an ein der Antragstellerin gehörendes Grundstück in der Greifswalder Straße, auf dem seit Jahrzehnten – baurechtlich und gewerberechtlich genehmigt – unter anderem die Diskothek „Knaack-Club“ betrieben wird. Die Baugenehmigung enthielt keinerlei Hinweise auf diesen Betrieb und sah daher auch keinerlei Lärmschutzaufgaben vor. Nachdem der Umbau fertig gestellt war, beschwerten sich die Bewohner des Wohnhauses über die vom Club ausgehenden nächtlichen Lärmbelastigungen; Messungen ergaben erhebliche Überschreitungen der zulässigen Grenzwerte. Über den daraufhin gegen die Baugenehmigung von der Antragstellerin eingelegten Widerspruch ist noch nicht entschieden. Die 13. Kammer des VG hat vorerst die aufschiebende Wirkung dieses Widerspruchs angeordnet. Dem Antrag stehe weder entgegen, dass das Gebäude inzwischen fertig gestellt

sei, noch, dass die Antragstellerin die Baugenehmigung erst 2009 angegriffen habe. Denn diese sei ihr als Nachbarin nicht bekannt gegeben worden. Gegen das Vorhaben stehe ihr ein Abwehranspruch zu, weil es das baurechtliche Rücksichtnahmegebot verletzte. Zur Rücksichtnahme sei nicht nur derjenige verpflichtet, der Emissionen verursache, sondern auch derjenige, der ein gegenüber Immissionen schutzbedürftiges Vorhaben wie ein Wohngebäude in der Nachbarschaft einer emittierenden Anlage errichte. Der Wohnungsbau sei in diesem Sinne als rücksichtslos anzusehen.“

Wenn bei der Baugenehmigung auch der Immissionsschutz eine Rolle gespielt hätte, wären dieser Rechtsstreit und einige öffentliche Aufregung vermieden worden. Sie sehen also: Auch das Genehmigungsverfahren muss überprüft und gegebenenfalls verändert werden.

An einer anderen Stelle haben wir eine Freistellung jetzt neu in die Bauordnung aufgenommen: Wärmedämmung ist bei Gebäuden, mit Ausnahme von Hochhäusern, nunmehr genehmigungsfrei. Das ist für statische Belange sicher in Ordnung. Aber es ergibt sich ein neues Problem: Bisher hat der Senat nichts unternommen, um die Einhaltung der Energieeinsparverordnung, der EnEV, bei Bauvorhaben zu prüfen oder gar zu gewährleisten. Das wird jetzt umso dringender.

Sie sehen, meine Damen und Herren, die Bauordnung, aber auch andere Vorschriften funktionieren nicht von selbst. Und sie müssen gelegentlich evaluiert werden. Bei der Bauordnung ist es höchste Zeit. Die heutige Novellierung ist nur ein ganz kleiner erster Schritt.

Albert Weingartner (FDP) [zu Protokoll gegeben]:

Die vorgelegte Änderung der Berliner Bauordnung sehen wir inzwischen bei dieser Vorlage auch positiv. Wir erachten die Änderung der Bauordnung in Teilbereichen als sinnvoll und hilfreich, insbesondere die Abschaffung der Genehmigungspflicht für Dämmmaßnahmen, die bei Grenzbebauung auf das anliegende Grundstück überragen. Hier Erleichterungen für den Bauherren und Gestaltungsmöglichkeit zu eröffnen, ist aus unserer Sicht ein richtiger Schritt. Deregulierung in weiten Bereichen ist aus unserer Sicht ohnehin die richtige Richtung, auch wenn so mancher Administrator darüber stöhnt, dass ihm Mitspracherechte verloren gehen.

Die vorgeschlagene Änderung hinsichtlich einer Abschaffung von Müllschluckern oder Müllabwurfanlage sehen wir noch als nachvollziehbar ein. Die bei der Beratung dagegen vorgebrachten Argumente nehmen wir differenziert zur Kenntnis. Letztendlich haben wir uns bei der Abwägung von Pro und Kontra dieser noch bestehenden Anlagen von den Antworten und Überlegungen gegen das Beibehalten bestehender Anlagen zur Abschaffung bis zum Jahr 2013 überzeugen lassen.

Albert Weingartner

Wovon wir allerdings überhaupt nicht überzeugt worden sind, ist die vorgesehene neue Regelung für Werbung an Baugerüsten. Die formulierte starre Regelung, dass Werbung nach sechs Monaten zu verschwinden hat, macht nach unserer Auffassung überhaupt keinen Sinn. Weder ist diese vorgesehene Regelung an die Größe des Bauvorhabens gekoppelt noch an die Bauzeit. Dagegen wenden wir uns, allerdings auch wegen der sich daraus ergebenden Konsequenzen als Finanzierungsinstrument.

Statt Aufhebung der Verfahrensfreiheit fordert die FDP hier echte Bürgerbeteiligung bei stadtbildprägenden Großwerbeflächen. Die Entwürfe sollen vom Senat im Internet zur Abstimmung gestellt werden mit dem Hinweis auf die entsprechend Einnahmemöglichkeiten. Bleibt die Beteiligung unter einer bestimmten Mindestbeteiligung, gilt das Plakat als genehmigt. Das jetzt vorgeschlagene strikte Verbot ist zwar typisch für diesen Senat, der Wirtschaft und den Bürgern permanent in die Tasche greift, stört ihn aber leider nicht wirklich.

Nein, die Liberalen lehnen diese Werbeflächenänderungsplanungen rundherum ab. Sollte der Senat dann noch versuchen zu definieren, was im Straßenbild ästhetisch tragbar ist oder nicht, bleib nur noch völliges Unverständnis zurück. Da fällt einem glatt der Begriff der „Schönheitspolizei“ ein. Wer soll denn die Ästhetik bewerten? Wir denken, jede Menge Rechtsstreitigkeiten werden mit dieser Änderung der Bauordnung auf den Weg gebracht, weswegen wir sie in Gänze, auch bei Teilinhalten, die wir mittragen, am Ende ablehnen.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Wir kommen zur

lfd. Nr. 4 B:

a) Dringliche zweite Lesung

Erstes Gesetz zur Änderung des Straßenausbaubeitragsgesetzes

Beschlussempfehlungen BauWohn und Haupt
Drs 16/3369

Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/2458

b) Dringliche zweite Lesung

Zweites Gesetz zur Änderung des Straßenausbaubeitragsgesetzes

Beschlussempfehlungen BauWohn und Haupt
Drs 16/3331

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/3100

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Ich eröffne die zweite Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der jeweils zwei Artikel miteinander zu verbinden – und höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschrift und die Einleitung sowie die jeweiligen Artikel I und II – Drucksachen 16/2458, 16/3369, 16/3100 und 16/3331. Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

In Bezug auf die Drucksache 16/2458 haben die Ausschüsse mehrheitlich gegen die FDP im Bauausschuss und Enthaltung der Grünen die Annahme in neuer Fassung zugestimmt. Wer dem Antrag im Wortlaut der Beschlussempfehlung mit der Drucksachennummer 16/3369 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion der CDU. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Bei Enthaltung der Grünen. Die FDP hat dagegen gestimmt. Dann ist gleichwohl so beschlossen.

Hinsichtlich der Drucksache 16/3100 hat der Bauausschuss die Neufassung mehrheitlich gegen CDU und FDP bei Enthaltung der Grünen empfohlen. Wer der Vorlage im Wortlaut der Beschlussempfehlung Drucksache 16/3331 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? – Dagegen sind die Fraktionen der CDU und der FDP. Wer enthält sich? – Bei Enthaltung der Grünen ist das dann so beschlossen.

Die vorliegenden Beschlussempfehlungen Drucksachen 16/3369 und 16/3331 beinhalten textgleich eine neue Fassung für das Erste Gesetz zur Änderung des Straßenausbaubeitragsgesetzes, sodass sie in einer Gesetzesausfertigung zusammengesetzt werden können. – Hierzu gibt es keinen Widerspruch. Dann verfahren wir so. Damit ist das Erste Gesetz zur Änderung des Straßenausbaubeitragsgesetzes so angenommen.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 4 C:

Dringliche zweite Lesung

Gesetz zur Besoldungs- und Versorgungsanpassung für Berlin 2010/2011 (BerlBV AnpG 2010/2011)

Beschlussempfehlungen InnSichO und Haupt
Drs 16/3363

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/3242

in Verbindung mit

lfd. Nr. 32:

Antrag

Beamtenbesoldung – fair und mit Perspektive!

Antrag der CDU Drs 16/3311

Hierzu gibt es Änderungsanträge jeweils der Fraktion der CDU, der Fraktion der FDP und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Der zuerst genannten Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

In Bezug auf die Drucksache 16/3242 eröffne ich die zweite Lesung und schlage vor, die Einzelberatungen der

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns

fünf Paragraphen miteinander zu verbinden. – Hierzu höre ich keinen Widerspruch.

Ich rufe auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Paragraphen 1 bis 5, Drucksachen 16/3242 und 13/3363. Hierzu hatte die Fraktion der Grünen noch einen Beratungsvorbehalt. Wird die Beratung gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Bevor wir zur Abstimmung über die Gesetzesvorlage kommen, lasse ich über die Änderungsanträge der Oppositionsfraktionen abstimmen. Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der CDU Drucksache 16/3631 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der CDU. Wer ist dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion der Grünen. Wer enthält sich? – Die FDP!

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der FDP Drucksache 16/3242 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der FDP. Wer ist dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion der Grünen. Wer enthält sich? – Die CDU!

Wer nun dem Änderungsantrag der Fraktion der Grünen Drucksache 16/3242 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der Grünen. Wer ist dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer enthält sich? – Die CDU und die FDP!

Der Fachausschuss und der Hauptausschuss empfehlen zur Drucksache 16/3242 die Annahme mit Änderungen, und zwar im Fachausschuss mehrheitlich gegen Grüne bei Enthaltung der CDU und der FDP und im Hauptausschuss einstimmig bei Enthaltung der Oppositionsfraktionen. Wer der Gesetzesvorlage mit den Änderungen der Beschlussempfehlung Drucksache 16/3363 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? – Dagegen ist niemand. Wer enthält sich? – Die drei Oppositionsfraktionen! Damit ist das Gesetz zur Besoldungs- und Versorgungsanpassung für Berlin 2010/2011 so angenommen.

Zum Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 16/3311 – Stichwort: Beamtenbesoldung – empfiehlt der Ältestenrat die Überweisung an den Innenausschuss sowie an den Hauptausschuss. – Dazu höre ich keinen Widerspruch.

Ich komme nun zur

lfd. Nr. 4 D:

a) Dringliche zweite Lesung

Berliner Ausschreibungs- und Vergabegesetz

Beschlussempfehlungen WiTechFrau und Haupt
Drs 16/3368

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/3965 Neu

b) Dringliche Beschlussempfehlungen

Von anderen Bundesländern lernen – keine Produkte aus ausbeuterischer Kinderarbeit einführen

Beschlussempfehlungen WiTechFrau und Haupt
Drs 16/3373

Antrag der Grünen Drs 16/2062

c) Dringliche Beschlussempfehlung

**Mehr Wohlstand durch Wettbewerb (XI):
Transparenz bei Vergabeverfahren herstellen**

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/3366

Antrag der FDP Drs 16/2606

d) Dringliche Beschlussempfehlungen

**Öffentliche Vergabe mittelstandsfreundlich
gestalten – mittelstandsgerechte Vergabe durch
Fach- und Teillose**

Beschlussempfehlungen WiTechFrau und Haupt
Drs 16/3345

Antrag der CDU Drs 16/1255

e) Dringliche Beschlussempfehlung

**Öffentliche Vergabe mittelstandsfreundlich
gestalten – Entbürokratisierung der öffentlichen
Auftragsvergabe**

Beschlussempfehlungen WiTechFrau Drs 16/3346

Antrag der CDU Drs 16/1256

f) Dringliche Beschlussempfehlung

**Öffentliche Vergabe mittelstandsfreundlich
gestalten – Wertgrenzen und
Ausschreibungspraxis anpassen**

Beschlussempfehlung WiTechFrau Drs 16/3347

Antrag der CDU Drs 16/1257 Neu

g) Dringliche Beschlussempfehlung

**Öffentliche Vergabe mittelstandsfreundlich
gestalten – Transparenz bei der öffentlichen
Auftragsvergabe (Evaluierung und
Vergabebericht)**

Beschlussempfehlung WiTechFrau Drs 16/3348

Antrag der CDU Drs 16/1258

h) Dringliche zweite Lesung

**Zweites Gesetz zur Änderung des Berliner
Vergabegesetzes**

Beschlussempfehlung WiTechFrau Drs 16/3349

Antrag der Grünen Drs 16/1693

Den Dringlichkeiten wird offensichtlich nicht widersprochen.

In Bezug auf die Drucksache 16/2965 Neu sowie 16/1693 eröffne ich die zweite Lesung und schlage vor, die Einzelberatungen der elf Paragraphen bzw. zwei Artikel miteinander zu verbinden. – Hierzu höre ich keinen Widerspruch.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns

Ich rufe also auf die Überschriften und die Einleitungen sowie die Paragraphen 1 bis 11 bzw. Artikel I und II, Drucksachen 16/2965 Neu, 16/3368 und 16/1693. Hierzu hatten die Fraktionen CDU und Grüne noch einen Beratungsvorbehalt. Wir die Beratung gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Ich lasse nunmehr abstimmen, und zwar zuerst über den Änderungsantrag der Grünen Drucksache 16/2965 Neu-1. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind erwartungsgemäß die Grünen. Wer ist dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen und die FDP. Wer enthält sich? – Wie hat die CDU jetzt gestimmt?

[Zurufe von der CDU: Dagegen!]

– Also auch gegen die Stimmen der CDU!

Ich weise darauf hin, dass der Hauptausschuss gegenüber dem Fachausschuss besondere Ergänzungen vorschlägt. Wer der Gesetzesvorlage Drucksache 16/2965 Neu mit den Änderungen der Beschlussempfehlung Drucksache 16/3368 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktionen der CDU und der FDP. Wer enthält sich? – Die Grünen! Damit ist das Berliner Ausschreibungs- und Vergabegesetz so angenommen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Zum Antrag der Fraktion der Grünen Drucksache 16/2062 – Stichwort: Kinderarbeit – empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich gegen die Oppositionsfraktionen die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der Grünen, der CDU und der FDP. Wer ist dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Zum Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 16/2606 – Stichworte: Transparenz bei Vergabeverfahren – empfiehlt der Hauptausschuss mehrheitlich gegen CDU und FDP die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CDU und der FDP. Wer ist dagegen? – Das sind die übrigen drei Fraktionen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Zum Antrag Drucksache 16/1255 – Stichworte: mittelstandsgerechte Vergabe – empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich gegen CDU und FDP die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind wiederum CDU und FDP. Wer ist dagegen? – Dagegen sind die anderen drei Fraktionen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Zum Antrag Drucksache 16/1256 – Stichwort: Entbürokratisierung – empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich gegen CDU und Grüne bei Enthaltung der FDP die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion

der Grünen und die Fraktion der CDU. Wer ist dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wie stimmt die FDP-Fraktion? – Sie enthält sich. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Zum Antrag Drucksache 16/1257 Neu – Stichwort: Wertgrenzen – empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich gegen die CDU die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der CDU. Wer ist dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen, die Grünen und die FDP. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Zum Antrag Drucksache 16/1258 – Stichworte: Evaluierung und Vergabericht – empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich gegen CDU und Grüne bei Enthaltung der FDP die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion der Grünen und die Fraktion der CDU. Wer ist dagegen? – Die Koalitionsfraktionen! Wer enthält sich? – Die FDP! Damit ist der Antrag abgelehnt.

Zum Antrag der Fraktion der Grünen Drucksache 16/1693 – Stichworte: Änderung des Berliner Vergabegesetzes – empfiehlt der Fachausschuss einstimmig, den Antrag für erledigt zu erklären. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Damit ist so erkannt.

Ich komme jetzt zur

Ifd. Nr. 4 E:

Dringliche zweite Lesung

Gesetz über die Anwendung des Binnenmarktinformationssystems im Land Berlin (Binnenmarktinformationsgesetz – BMInfG)

Beschlussempfehlung VerwRefKIT und Haupt Drs 16/3367

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/3266

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Ich eröffne die zweite Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der fünf Paragraphen miteinander zu verbinden. – Dazu höre ich keinen Widerspruch.

Ich rufe also die Überschrift und die Einleitung sowie die Paragraphen 1 bis 5 auf, Drucksache 16/3266. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Beide Ausschüsse empfehlen einstimmig mit allen Fraktionen die Annahme der Gesetzesvorlage Drucksache 17/3266. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist ersichtlich bei allen Fraktionen der Fall. Enthaltungen gibt es nicht. Damit ist das Gesetz über die Anwendung des Binnenmarktinformationssystems im Land Berlin angenommen.

Die Ifd. Nr. 5 war die Priorität der Fraktion der SPD unter dem Tagesordnungspunkt 4.4.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns

Wir kommen nun zu

lfd. Nr. 6:

Erste Lesung

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Bezirksamtsmitglieder

Antrag der SPD, der CDU und der Linksfraktion
Drs 16/3318

Ich eröffne die erste Lesung. Eine Beratung ist nicht mehr vorgesehen. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung des Antrags Drucksache 16/3318 an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung, wozu ich keinen Widerspruch höre und sehe.

Ich komme nun zu

lfd. Nr. 7:

Erste Lesung

Zwölftes Gesetz zur Änderung des Berliner Hochschulgesetzes – Zwangsmitgliedschaft in der Studierendenschaft beenden!

Antrag der FDP Drs 16/3323

Es ist Vertagung beantragt worden. Damit ist der Antrag vertagt.

Ich komme zu

lfd. Nr. 8:

Erste Lesung

Zwanzigstes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Mitglieder des Abgeordnetenhauses von Berlin (Landesabgeordnetengesetz)

Antrag der Grünen Drs 16/3326

in Verbindung mit

lfd. Nr. 40:

Antrag

Berlin setzt sich ein gegen Korruption: Abgeordnetenbestechung wirksam bestrafen, Parteispenden neu regeln

Antrag der Grünen Drs 16/3325

Auch hier ist bei beiden Punkten Vertagung beantragt. Damit sind sie vertagt.

Wir kommen nun zu

lfd. Nr. 9:

Wahl

Wahl von einer Person zum Mitglied des Vorstandes der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin

Wahlvorlage Drs 16/3306

Wir kommen zur einfachen Wahl durch Handaufheben.

Für das ausscheidende Mitglied, Frau Sigrid Klebba, wird Frau Bezirksstadträtin Angelika Schöttler zum Mitglied des Vorstandes der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin vorgeschlagen. Wer Frau Schöttler zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind ersichtlich alle. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist das einstimmig so beschlossen. Damit ist Frau Bezirksstadträtin Schöttler gewähltes Mitglied im Vorstand der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin.

Wir kommen zu

lfd. Nr. 10:

Wahl

Wahl von fünf Mitgliedern des Aufsichtsrats der Liegenschaftsfonds Berlin Verwaltungsgesellschaft mbH

Wahlvorlage Drs 16/3310

Auch hier ist wieder einfache Wahl durch Handaufheben vorgesehen.

Folgende Personen werden als Mitglieder des Aufsichtsrats der Liegenschaftsfonds Berlin Verwaltungsgesellschaft mbH vorgeschlagen:

- Frau Abg. Ellen Haußdörfer und Frau Abg. Dilek Kolat (beide SPD)
- Abg. Uwe Goetze (CDU)
- Abg. Joachim Esser (Grüne)
- Frau Abg. Jutta Matuschek (Linksfraktion)

Gemäß § 74 Abs. 1 Satz 2 unserer Geschäftsordnung besteht die Möglichkeit der verbundenen Wahl, und ich lasse abstimmen. Wer die soeben von mir genannten Personen zu Mitgliedern des Aufsichtsrats der Liegenschaftsfonds Berlin Verwaltungsgesellschaft mbH zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind ersichtlich alle Fraktionen bei Enthaltung der FDP. Gegenstimmen sehe ich nicht. Dann ist so gewählt.

Ich komme zu

lfd. Nr. 11:

a) Beschlussempfehlung

Planfeststellung zur Dresdner Bahn und Schienenanbindung BBI beschleunigen

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/3247
Antrag der FDP Drs 16/2378

b) Beschlussempfehlung

Dresdner Bahn in den Tunnel – wirtschaftliche und städtebauliche Katastrophe vermeiden!

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/3248
Antrag der CDU Drs 16/2966

in Verbindung mit

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns**lfd. Nr. 15:**

Beschlussempfehlungen

Bundsgelder stadtverträglich und klimagerecht einsetzen – schnelle Schienenanbindung zum Flughafen Schönefeld (BBI) statt Verlängerung der Autobahn A 100Beschlussempfehlungen StadtVerk und Haupt
Drs 16/3294

Antrag der Grünen Drs 16/2253

Es ist Vertagung beantragt worden. Damit sind diese Punkte vertagt.

Wir kommen zu

lfd. Nr. 12:

a) Beschlussempfehlung

Schutzfristen für Kleingärten unbefristet verlängernBeschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/3285
Antrag der CDU Drs 16/2640

b) Beschlussempfehlung

Perspektive für Kleingartenanlage langfristig verlängernBeschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/3286
Antrag der Grünen Drs 16/2642

c) Antrag

Stärkung des Berliner Kleingartenwesens durch Erhöhung der Rechts- und Planungssicherheit für Kleingärtner und Zwischenpächter durch verbesserten Schutz der Baulichkeiten

Antrag der CDU Drs 16/3314

Zu a und b ist Vertagung beantragt worden. Die vorgesehenen Reden zu c werden zu Protokoll gegeben.

Ellen Haußdörfer (SPD) [zu Protokoll gegeben]:

Ja, es stimmt:

Ein modernes und zukunftsgerichtetes Kleingartenwesen muss in der Mieterstadt Berlin ein herausragendes Ziel in einer verantwortungsvollen Stadtentwicklungspolitik sein.

Dass dies auch unsere Intention ist, haben wir schon mehrfach deutlich gemacht. So gehören eine nachhaltige und zukunftsorientierte Einzelfallprüfung der Schutzfristen und die mittelfristige Entwicklung eines alternativen Sicherungsinstrumentes zu den Herausforderungen der nächsten Jahre. Ebenso wird man sich über die Kleingärtner-verträglichen Rückbauoptionen von übergroßen Lauben sowie die Anpassungen an unterschiedliche Besitzverhältnisse verständigen müssen – Themen, die nur in Zusammenarbeit mit der Gesamtheit der Berliner Gartenfreunde zu lösen sind!

In diesem Sinne ist es dann schon schwierig, wenn die CDU einen solch populistischen Antrag einbringt, ohne dass sie mit ihren Bezirksvertretern gesprochen hat. Anders ist es nicht zu erklären, dass es vermeintliche Schutz- und Rettungsanträge nur für Kolonien in Charlottenburg-Wilmersdorf gibt, aber in Tempelhof-Schöneberg über 250 Parzellen an der Säntisstraße platt gemacht werden um dort einen Gewerbepark zu errichten – dank der Pläne eines CDU-Mitgliedes. Hier werden Geschäfte zu Lasten der Pächterinnen und Pächter der Kolonie an der Säntisstraße gemacht! Da eine gewisse Scheinheiligkeit bei der CDU oft zutage tritt, möchte ich mich aber der Thematik der übergroßen Lauben widmen und den Maßnahmenvorstellungen der CDU:

Im Zusammenhang mit der Erarbeitung der neuen Verwaltungsvorschriften über Dauerkleingärten und Kleingärten auf landeseigenen Grundstücken, die am 1. Januar 2010 in Kraft getreten ist, wurde ein derartiger Vorschlag bereits kleingarten- und bauordnungsrechtlich geprüft. Da öffentlich-rechtliche Vorschriften wie das Bundeskleingartengesetz und die Berliner Bauordnung geändert werden müssten, wurde eine Änderung abgelehnt. Die Bauordnung Berlin sah bis 1987 eine Baugenehmigung für Lauben vor. Liegt keine Genehmigung vor, handelt es sich um unrechtmäßig errichtete Baulichkeiten. Nach den Vorschriften des Bundeskleingartengesetzes genießen nur rechtmäßig errichtete Baulichkeiten Bestandsschutz. Und es ist ja auch nicht so, dass dieser Aspekt bei der Behandlung der Bauordnung in diesem Jahr in diesem Haus irgendwann einmal aufgekommen wäre...

Eine Änderung wäre jedoch nicht im Interesse der Bürger/-innen und Kleingärtner/-innen, die sich an die gesetzlichen Vorgaben halten bzw. könnten andere Bauherren auch auf die Einräumung dieser Rechte pochen. Auch ist das Bundeskleingartengesetz diesbezüglich bereits mehrmals verfassungsrechtlich überprüft worden.

In den neuen Verwaltungsvorschriften wurden die gesetzlichen Bestandsschutzregelungen klargestellt und für nicht rechtmäßig errichtete übergroße Lauben, die von den Nachpächtern gutgläubig übernommen wurden, wurde im Vertrag eine schrittweise Reduzierung (Generationslösung) eingeführt. Da aber selbst für den Rat der Bürgermeister diese „Generationslösung“ schon schwierig in der Durchsetzung war, da die Bezirke Grundstückseigentümer und Verpächter sind, ist eine Änderung wenig realistisch.

Das Kleingartenwesen stärkt den sozialen Zusammenhalt in der Stadt und dient dem nachhaltigen Umwelt- und Klimaschutz und leistet seinen Beitrag für die Berliner Biodiversität.

Damit dies auch so bleibt, und das Berliner Kleingartenwesen erhalten und ausgebaut werden kann, werden wir ihren aktionistischen Antrag ablehnen, da dieser dazu geeignet ist, dass Berliner Kleingartenwesen immens zu gefährden. Das Thema der übergroßen Lauben wird uns auch in den nahen Zukunft beschäftigen, allerdings wi-

Ellen Haußdörfer

derstrebt es uns, Forderungen nach höheren Pachten wie sie private Eigentümer oder die FDP gerne äußern sowie schnellen Vermarktungsabsichten durch zu kurz gedachte nicht-gerichts feste Anträge nachzugeben. Im Gegenteil, wir wollen, dass die Kleingartenanlagen auch ihren Status als Kleingartenanlage behalten!

Mario Czaja (CDU) [zu Protokoll gegeben]:

Stellen Sie sich vor, dass Sie auf der Suche nach einer kleinen Parzelle mit einer schönen Laube irgendwo in den grünen Außenbezirken in Berlin sind! Stellen Sie sich weiter vor, dass Sie auch ein schönes Grundstück gefunden haben, das Sie pachten wollen! Sie fragen nach der jährlichen Pacht: 500 Euro. – Ja, das können Sie sich leisten. Sie haben außerdem noch Kinder oder Enkel, die gerne im Garten spielen. Auf der Parzelle steht eine Laube mit 50 m². Ein bisschen größer als eigentlich erlaubt, aber die Laube steht schon seit Jahrzehnten dort, und niemanden hat es gestört. Dies ist auch nicht verwunderlich, weil man bis 1990 – zumindest im Ostteil Berlins – froh über jeden Kleingärtner war, der Obst und Gemüse angebaut und vielleicht sogar auch noch Wohnraum geschaffen hat. Sie können sogar mit den Kindern im Sommer auch mal in der Laube übernachten. Strom, Abwasser und sogar Telefon sind vorhanden.

So weit, so gut. Sie meinen, einen schönen Platz zur Ruhe und Erholung gefunden zu haben. Der Bezirksverband der Kleingärtner ist froh, dass Sie Interesse haben. Und die Kinder bringen auch ein bisschen Leben in die Kolonie. Sie sind bereit, den Pachtvertrag zu unterschreiben. Dann verweist der Kleingärtnerverband Sie noch auf ein kleines Detail. Obwohl der Vorbesitzer seine 50-m²-Laube nutzen konnte, solange er wollte, können Sie dies nicht. Wenn Sie die Parzelle wieder weiterverpachten wollen, müssen Sie eine 24-m²-Laube übergeben. So schreibt es das Bundeskleingartengesetz vor. Sie erwidern darauf, dass man diese Laube doch gar nicht „zurückbauen“ kann. Richtig! Dann müssen Sie sie eben komplett abreißen. Auf Ihre Kosten! Sie fragen natürlich, wie teuer so etwas wäre, und erhalten als Antwort, dass mit ca. 12 000 Euro zu rechnen ist. 12 000 Euro! Aber der Kleingärtnerverband macht Ihnen einen Vorschlag. Sie sollen einfach 40 Euro im Monat mehr Pacht zahlen. Dafür müssen Sie aber auch mindestens 20 Jahre die Parzelle pachten. Gehen Sie vorher von der Parzelle runter, dann müssen Sie die Restsumme auf einmal zahlen. Sie sagen, dass Sie das Geld nicht haben und auch nicht 100 Euro Pacht im Monat zahlen wollen. Mit schwerem Herzen suchen Sie woanders weiter.

Von den ca. 75 000 Kleingartenparzellen in Berlin kann sich bei über 50 Prozent dieser Fall von sogenannten „übergroßen Lauben“ genauso abspielen, in Charlottenburg beispielsweise bei über zwei Drittel der Parzellen. Mehrere Gerichtsurteile haben sich bereits mit diesen Fällen befasst, im Ergebnis immer zugunsten der sogenannten Altbesitzer und gegen die Bezirksämter, die den Abriss gefordert haben. Die Rechtsunsicherheit schadet den Kleingärten in Berlin. Und es ist ungerecht, weil die

neuen Pächter den Abriss zahlen sollen, die für diese sogenannten „übergroßen“ Lauben nicht verantwortlich sind. Hinzu kommt, dass im Westteil Berlins bis in die 1970er-Jahre und im Ostteil bis zum Jahr 1990 „übergroße“ Lauben nicht nur geduldet, sondern sogar erwünscht waren. Viele Berliner Kleingärtner haben Versorgungsengpässe und Wohnungsmangel gelindert.

Das Kleingartenwesen leistet einen unverzichtbaren Beitrag zur Stärkung der Familie und zur Integration von Migranten. Außerdem betreiben die Kleingärtner eine für die Stadt kostenlose Unterhaltung von Grünflächen und tragen damit gleichzeitig zum Klima- und Umweltschutz bei. Die Förderung und Modernisierung des Kleingartenwesens muss daher ein herausgehobenes Ziel der Stadtentwicklungspolitik sein. Die bisherigen Regelungen führen jedoch nach wie vor zu erheblichen Problemen. Heutzutage müssen in vielen Fällen Anbauten entfernt oder die Lauben sogar komplett abgerissen werden. Die CDU-Fraktion hat deshalb einen Antrag in die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses eingebracht, um den betroffenen Kleingärten endlich Rechtssicherheit zu geben.

In unserer Initiative fordern wir konkret:

- erstens den Schutz aller rechtmäßig errichteten Baulichkeiten vor Rückbauforderungen durch Bezirksämter oder Bezirksverbände,
- zweitens den Schutz der Bezirksverbände vor unberechtigten Abriss- oder Rückbauforderungen der Bezirksämter,
- drittens den Schutz vor Rückbauforderungen für nicht rechtmäßig errichtete Bauten, die bis 3. Oktober 1990 entstanden und nicht größer als 60 m² sind,
- viertens die Berechtigung von Rückbauforderungen für Bauten auf 60 m², wenn sie unrechtmäßig errichtet wurden und größer als 60 m² sind, und
- fünftens die Rückgängigmachung von Ratenzahlungsvereinbarungen oder Hinterlegungen von Sicherheitsbeträgen für Rückbauforderungen.

Wir sind an einem überparteilichen Vorgehen im Sinne der Kleingärtner und für mehr Rechtsklarheit im Berliner Kleingartenwesen und laden alle Fraktionen ein, mit uns über den Antrag im Stadtentwicklungsausschuss zu diskutieren.

Stefan Ziller (Grüne) [zu Protokoll gegeben]:

Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen begrüßt, dass mit dem Antrag das Thema der übergroßen Lauben diskutiert wird. Zu prüfen ist, ob die Bezirksverbände der Gartenfreunde dieses allein lösen können. Auch eine Regelung, die Kosten für den Rückbau einzig neuen Pächter/-innen zu überlassen, scheint hier keine Lösung zu bieten, denn damit bestünde die Gefahr von großem Leerstand. Kaum jemand wird sich einen Kleingarten pachten, auf dem zuerst die Laube abgerissen werden muss. Dazu lässt sich

Stefan Ziller

durch die zu erwartenden hohen Kosten für neue Pächter/-innen gerade die soziale Funktion der Kleingärten kaum erfüllen.

Es ist allerdings zu bezweifeln, dass der Antrag der CDU in der Sache etwas zur Lösung beiträgt. Er schlägt vor, Lauben bis zu einer Größe von 60 m² als bestandsgeschützt zu erklären. Wir werden diesen Vorschlag im Fachausschuss intensiv prüfen. Nach meinem Rechtsverständnis genügt dies aber nicht, um das Bundeskleingartengesetz außer Kraft zu setzen. Damit bleibt die Gefahr, dass der Kleingartenstatus von Berliner Gartenanlagen gerichtlich aufgehoben wird, bestehen. Den Pächter/-innen droht dann der Verlust der vergünstigten Pacht. Beispiele in früheren Jahren insbesondere im Bezirk Panikow haben die Probleme deutlich gemacht.

Im Bundesverband der Gartenfreunde Deutschland wird diskutiert, die Aufgabe durch Mittel aus dem Stadtumbau zu unterstützen. Der Berliner Senat hält dies laut einer Antwort auf eine Kleine Anfrage für Berlin für nicht möglich. Wir werden in der Diskussion im Fachausschuss und gemeinsam mit den Berliner Gartenfreunden darüber reden, wie wir das Ziel der Erhöhung der Rechts- und Planungssicherheit für Berliner Kleingärtner/-innen erreichen.

Marion Platta (Linksfraktion) [zu Protokoll gegeben]:

Die Anträge von CDU und Bündnis 90/Die Grünen zu den Schutzfristen von Kleingartenanlagen, die bisher nicht durch Flächennutzungsplan oder Bebauungspläne dauerhaft gesichert sind, haben wir hinreichend im Ausschuss und auch in verschiedenen Veranstaltungsrunden diskutiert. So konnten wir als Koalitionspartner auch die bisherigen Erfolge im Prozess der Verlängerung von Schutzfristen bis 2020 festhalten und für die Linksfraktion die Zielsetzung zur weiteren Überführung von Kleingartenanlagen aus der Schutzfristenregelung in den Dauerbestand erklären. Wenn wir heute betonen, 82 Prozent der Kleingartenanlagen sind dauerhaft gesichert, dann wissen wir auch, dass uns der Fortbestand von 18 Prozent der Kleingartenanlagen – 12,5 Prozent der Fläche – weiter beschäftigen wird. Wir stellen uns dieser Aufgabe hier auf Landesebene, sehen aber auch die Verantwortung in den Bezirken bei der Schaffung von verbindlichem Planungsrecht.

Das Thema der übergroßen Lauben durchzieht die Debatten zum Erhalt der Kleingartenanlagen seit Beschlussfassung des Bundeskleingartengesetzes – 1983 für den Westteil der Stadt und seit dem Anschluss 1990 auch den Ostteil der Stadt. Gerichte haben sich dem Thema gewidmet, und Kommentare zur Beurteilung von Bestandschutz rechtmäßig errichteter Gebäude werden immer wieder herangezogen, wenn es um Lösungsfindung geht, die einerseits ermöglichen, an den Vorteilen der Kleingartenanwendung zu partizipieren, aber andererseits auch die Annehmlichkeiten von größeren Baulichkeiten wie auf Erholungsgrundstücken zu genießen. Grund sind die im Bundeskleingartengesetz unzureichend untersetzten Über-

gangsbestimmungen für Kleingartenanlagen, die vor der Gesetzesanwendung bestanden und dennoch an diesem Gesetz gemessen werden.

In unseren Gesprächen im vergangenen Jahr mit verschiedenen Bezirksverbänden und dem Landesverband der Gartenfreunde ist in Vorbereitung der damals neu zu fassenden Verwaltungsvorschrift über Dauerkleingärten und Kleingärten auf landeseigenen Grundstücken auch dieses Thema diskutiert worden. Wir haben gemeinsam festgestellt, die neue Verwaltungsvorschrift des Landes Berlin enthält nun eine kompromissfähige Formulierung, die die Berliner Bestandssituation berücksichtigt und auf lange Sicht die Erfüllung der Bestimmungen aus dem Bundeskleingartengesetz anstrebt. Baulichkeiten in Kleingartenanlagen sollen die Größe von 24 m² nicht überschreiten. Diese Größe für Baulichkeiten wurde als Zielmarke auch in die Verwaltungsvorschrift von Ende 2009 gesetzt. Die angestrebte Reduzierung von Lauben auf 24 m² kann nun über mehrere Pächterwechsel gestreckt werden – damit herrscht de facto weiterhin Bestandschutz. Einzelheiten sollen gesondert festgelegt und Vereinbarungen zur Finanzierung der möglichen Abrisskosten können getroffen werden. So ist es möglich auf die Besonderheiten jeder einzelnen Anlage in den jeweiligen Bezirken einzugehen und bedarfsorientiert zu handeln.

Die nun geltende Verordnung hat eine Laufzeit bis 2019 und ist so Ende letzten Jahres, also auch nach den Beratungen mit den Kleingartenverbänden, durch den Rat der Bürgermeister als handhabbar abgesegnet worden. Da ist es schon verwunderlich, dass Sie, werte Kollegen der CDU, jetzt mit diesem Antrag kommen, mehr als ein halbes Jahr zu spät. Durch die Überweisung des Antrages in den Ausschuss Bauen und Wohnen – wie vorgeschlagen – haben wir die Möglichkeit, die Erfahrungen mit dieser neuen Verordnung zu besprechen, und bis dahin vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Albert Weingartner (FDP) [zu Protokoll gegeben]:

Die uns vorliegenden Initiativen können nur im Zusammenhang betrachtet werden und beschäftigen sich in unterschiedlicher Weise mit der Zukunft von Kleingärten in Berlin. Auch wir von der FDP-Fraktion sind der Meinung, dass Kleingärten einen wichtigen ökologischen und sozialen Beitrag leisten können. Aber deswegen werden wir nicht auf einem Auge blind und fordern wie die CDU-Fraktion, alle Kleingärten aus einer befristeten Sicherung in eine unbefristete Sicherung zu überführen.

Wir stimmen ja durchaus damit überein, dass dort, wo es keinen Bedarf für eine andere Nutzung gibt und dies auch auf erkennbare Zeit so bleiben wird, eine Verlängerung der Schutzfrist für einen überschaubaren Zeitraum frühzeitig erfolgen sollte. Und, liebe Kollegen von den Grünen, neun oder zehn Jahre sind bei der Entwicklung von Flächen eben nicht mehr überschaubar.

Wir sind aber der Meinung, dass jede einzelne Fläche in einem regelmäßigen Abstand überprüft werden und dann

Albert Weingartner

eine einzelfallbezogenen Verlängerung der Schutzfrist erfolgen soll – so wie dies auch heute schon geschieht. Die Kleingärten in der befristeten Sicherung sind genau deswegen dort, da sie tendenziell für andere städtebaulichen Aufgaben vorgesehen sind. Und anders als die CDU, die nur für Schulen und Krankenhäuser eine Ausnahme machen will, sind wir der Meinung, dass auch andere Nutzungen, wie die Erweiterung von Gewerbegebieten oder Straßenneubauten, Gründe sein können für eine anderweitige Nutzung. Wir sind der Meinung, dass sich eine Stadt entwickeln muss. Ihr Antrag zeigt dagegen deutlich auf, wogegen Sie stehen: Flexibilität – also Anpassungsfähigkeit, Entwicklungspotentiale zulassen, Perspektivische Planungen, usw. Daher werden wir Ihren Antrag, anders als den von den Grünen, ablehnen.

Kommen wir zu ihrem neuen Antrag: Hier soll das Bundeskleingartengesetz ignoriert und Rechtssicherheit herbeigeführt werden, die es de facto nicht gibt. Das BKleingG regelt eindeutig, was auf Kleingartenflächen zulässig ist und was nicht. Dies hat auch etwas mit der Funktion von Kleingärten zu tun. Inwieweit die Größe von Lauben von bis zu 60 m², die Sie in den Bestandschutz überführen wollen, keine willkürliche Größe ist, kann sicherlich im Ausschuss erklärt werden. Auf Anhieb ist dies nicht ersichtlich. Immerhin ist die angegebene Größe schon ein Wert für ein Wochenendhaus. Außerdem vergessen Sie, wie an so vielen Stellen, darauf hinzuweisen, wie viel dieser Antrag das Land Berlin kosten wird.

Stellt man diesen Antrag, dann wieder in den Kontext mit dem Antrag Drucksache 16/2640, der unbefristete Verlängerung von Kleingärten fordert, bekommen beide Anträge zusammengenommen eine ganz andere Dimension als jeder für sich. Damit machen Sie es dem Land noch schwerer und vor allem deutlich teurer, Flächen, die eigentlich für andere Nutzungen vorgesehen sind, auch für diese zu nutzen.

Nein, dieser Antrag stößt überhaupt nicht auf unsere Zustimmung. Wir denken, da helfen wahrscheinlich auch keine weiteren Argumente, aber wir lassen uns gerne im Ausschuss überraschen.

Präsident Walter Momper:

Bei dem Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 16/3314 wird die Überweisung federführend an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Verkehr sowie mitberatend an den Ausschuss für Bauen und Wohnen vorge schlagen. – Hierzu höre ich keinen Widerspruch. Dann wird so verfahren.

Der Tagesordnungspunkt 13 war Priorität der Fraktion der Grünen unter dem Tagesordnungspunkt 4.1. Der Tagesordnungspunkt 14 steht auf der Konsensliste. Den Tagesordnungspunkt 15 haben wir gemeinsam mit Tagesordnungspunkt 11 beraten. Die Tagesordnungspunkte 16 und 17 stehen auf der Konsensliste.

Wir kommen nun zu

lfd. Nr. 18:

Beschlussempfehlung

Haushaltsentlastungsgesetz und Nachtragshaushaltsplan 2011 unverzüglich einbringen!

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/3297

Antrag der CDU Drs 16/3204

Hierzu bestand seitens der Fraktion der CDU noch ein Beratungsvorbehalt. Wird dieser Wunsch aufrecht erhalten? – Das ist nicht der Fall. Dann wird dieser Antrag vertagt.

Die Tagesordnungspunkte 19 bis 21 stehen auf der Konsensliste.

Wir kommen nun zu

lfd. Nr. 21 A:

Dringliche Beschlussempfehlung

Mediation in Berlin stärken!

Beschlussempfehlung Recht Drs 16/3327

Antrag der Grünen Drs 16/1965

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Fachausschuss empfiehlt einstimmig mit den Stimmen aller Fraktionen die Annahme des Antrags Drucksache 16/1965 in neuer Fassung. Wer dem Antrag in der Fassung der Beschlussempfehlung Drucksache 16/3327 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die Fraktion der Grünen, die Fraktion der CDU sowie die Fraktion der FDP. Es wird so verfahren.

Wir kommen zu

lfd. Nr. 21 B:

Dringliche Beschlussempfehlung

Nr. 30/2009 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/3353

Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß

§ 38 Abs. 1 GO Abghs

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Der Hauptausschuss empfiehlt einstimmig mit allen Fraktionen die Annahme des Vermögensgeschäftes Nr. 30/2009. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind ersichtlich alle Fraktionen. Es gibt keine Enthaltungen. Dann ist so beschlossen.

Wir kommen zu

Präsident Walter Momper**lfd. Nr. 21 C:**

Dringliche Beschlussempfehlung

Nr. 12/2010 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/3354
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 Abs. 1 GO Abghs

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Der Hauptausschuss empfiehlt auch hier einstimmig mit allen Fraktionen die Annahme des Vermögensgeschäftes. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Ich sehe keine Gegenstimmen und keine Enthaltungen. Dann ist das so beschlossen.

Wir kommen zu

lfd. Nr. 21 D:

Dringliche Beschlussempfehlung

Nr. 14/2010 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/3355
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 Abs. 1 GO Abghs

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Der Hauptausschuss empfiehlt auch hier wiederum einstimmig bei Enthaltung der Grünen die Annahme des Vermögensgeschäftes Nr. 12/2010. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die Fraktionen von CDU und FDP. Wer enthält sich? – Bei Enthaltung der Fraktion der Grünen ist das so beschlossen.

Wir kommen zu

lfd. Nr. 21 E:

Dringliche Beschlussempfehlung

Nr. 15/2010 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/3356
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 Abs. 1 GO Abghs

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Der Hauptausschuss empfiehlt einstimmig bei Enthaltung der FDP die Annahme des Vermögensgeschäftes Nr. 15/2010. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Linksfraktion, die Fraktionen der Grünen, der SPD und der CDU. Wer ist dagegen? – Dagegen ist niemand. Wer enthält sich? – Die FDP enthält sich. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 21 F:

Dringliche Beschlussempfehlung

Nr. 16/2010 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/3357
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 Abs. 1 GO Abghs

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Der Hauptausschuss empfiehlt einstimmig bei Enthaltung von Grünen und FDP die Annahme des Vermögensgeschäftes. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind sehr zögernd die Koalitionsfraktionen und die Fraktion der CDU. Wer enthält sich? – Es enthalten sich die Fraktionen der Grünen und der FDP. Dann ist die Annahme gleichwohl so beschlossen.

Wir kommen zu

lfd. Nr. 21 G:

Dringliche Beschlussempfehlung

Nr. 17/2010 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/3358
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 Abs. 1 GO Abghs

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Der Hauptausschuss empfiehlt einstimmig mit allen Fraktionen die Annahme des Vermögensgeschäftes. Wer so abstimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind in der Tat alle Fraktionen, ich sehe keine Gegenstimmen und keine Enthaltungen. Dann ist das so beschlossen.

Wir kommen jetzt zu

lfd. Nr. 21 H:

Dringliche Beschlussempfehlung

Haushalts- und Vermögensrechnung von Berlin für das Haushaltsjahr 2007

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/3362
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/1683

Es gibt keinen Widerspruch gegen die Dringlichkeit.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss empfiehlt mehrheitlich gegen die Oppositionsfraktionen die Anerkennung gemäß § 114 Landshaushaltsordnung unter Annahme der im Bericht des Hauptausschusses enthaltenen Auflagen und Missbilligungen, den durch den Haushalts- und Vermögensrechnung für das Haushaltsjahr 2007 geführten Nachweis über die Einnahmen und Ausgaben im Haushaltsjahr 2007 sowie über das Vermögen

Präsident Walter Momper

und die Schulden zum 31. Dezember 2007 und darüber hinaus dem Senat für das Haushaltsjahr 2007 die Entlastung zu erteilen. Wer dieser Empfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? – Dagegen sind die Oppositionsfraktionen. Dann ist das gleichwohl so beschlossen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 21 I:

Dringliche Beschlussempfehlungen

Überführung der Deutsches Historisches Museum GmbH in eine Bundesstiftung

Beschlussempfehlung Kult und Haupt
Drs 16/3359

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/1811

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Die Ausschüsse empfehlen einstimmig mit allen Fraktionen die Annahme der Vorlage Drucksache 16/1811. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Enthaltungen und Gegenstimmen gibt es nicht.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 21 J:

Dringliche Beschlussempfehlungen

Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der öffentlichen Sportfläche „Sportplatz Birkenwäldchen“ im Ortsteil Treptow zwecks Renaturierung im Rahmen der bezirklichen Ausgleichsflächenkonzeption

Beschlussempfehlungen Sport und Haupt
Drs 16/3360

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/2750

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Die Ausschüsse empfehlen einstimmig bei Enthaltung der Oppositionsfraktionen die Annahme der Vorlage Drucksache 16/2750. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen?

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Hier!]

Dagegen ist eine Abgeordnete aus der Linksfraktion. Wer ist sonst dagegen?

[Heiterkeit]

Im Übrigen frage ich noch nach Enthaltungen. – Es enthalten sich die Oppositionsfraktionen. Dann ist das trotz der einen Gegenstimme aus der Linksfraktion so beschlossen.

Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion) [schriftliche Erklärung zur Abstimmung gem. § 72 GO Abghs]:

Erstens: Der Antrag des Bezirksamts Treptow-Köpenick reiht sich ein in eine Reihe von Entwidmungen von Sportanlagen in diesem Bezirk, die nicht dem Sportförderungsgesetz entsprechend vollzogen wurden bzw. intransparent waren – Beispiele aus der Vergangenheit: Paul-Zobel-Sportplatz, Ernst-Thälmann-Stadion, Kegelanlage „Mittelpunkt der Erde“.

Es ist daher für mich nicht nachvollziehbar, dass eine im Bezirk – Bezirksamts und BVV – 2004 lediglich als Teil des Sportentwicklungsplanes Treptow-Köpenick getroffene Entscheidung – üblich sind Einzelentscheidungen – erst 2009 an Senat und Abgeordnetenhaus weitergeleitet wurde, der notwendige Bebauungsplan, in dem die Entwidmung vorweggenommen wurde, aber bereits 2005 im Bezirk beschlossen wurde. Der gesamte Vorgang der Aufstellung des Bebauungsplanes seit dem Verkauf des Grundstücks an der Genossenschaftsstraße im Jahr 2000, der letztlich zum Antrag auf Aufgabe der Sportstätte Birkenwäldchen führte, weist zumindest viele Unklarheiten und Fragen auf.

Zweitens: Seit 2004 gab es im Bezirk mehrere Bestrebungen, die Sportanlage zu beleben – u. a. sollte sie Türkiyspor übergeben werden, was scheiterte. Letztlich nutzen nunmehr zwei Vereine die Anlage, außerdem drei Schulen, darunter die Flatow-Schule – Eliteschule des Fußballs –, weiterhin informell Sporttreibende. Von einer nicht ausreichenden Auslastung kann also nicht die Rede sein.

Drittens: Die Linksfraktion in der BVV Treptow-Köpenick hat bis in dieses Jahr hinein in parlamentarischen Aktivitäten den Erhalt des Sportplatzes hinterfragt – z. B. Große Anfrage Sportfläche Birkenwäldchen Drucksache VI/1374 BVV Treptow-Köpenick vom 18. Januar 2010 und dazugehöriger Antrag. Eine Stellungnahme dazu aus dem Bezirk liegt mir bis heute nicht vor.

Viertens: Zu kritisieren am Vorgehen des Bezirksamts Treptow-Köpenick sind die laxe Einbeziehung des Bezirkssportbundes Treptow-Köpenick sowie des Landes-sportbundes Berlin, die aber laut Sportförderungsgesetz zu beteiligen sind. Beide – einflussreiche – Träger des öffentlichen Sports lehnen die Zustimmung zur Schließung der Sportanlage vehement ab – im Gegensatz zu anderen Entwidmungen, die in anderen Bezirken einvernehmlich vorgenommen wurden. Darin sehe ich einen Verstoß gegen Beteiligungsrechte der Betroffenen.

Fünftens: Die Nutzer und Betroffenen des Sportplatzes haben ein Bürgerbegehren veranlasst, welches vom Bezirk abgelehnt wurde, allerdings in nächster Instanz vom Verwaltungsgericht Berlin behandelt wird. Die Entscheidung dazu sollte meines Erachtens zumindest abgewartet werden.

Dr. Gabriele Hiller

Sechstens: Eine gleichzeitig im Abgeordnetenhaus eingebrachte Petition wurde durch den Vorsitzenden des Petitionsausschusses an den Sportausschuss weitergeleitet. Dort befasst sich die CDU federführend mit dem Vorgang, ein Ergebnis liegt noch nicht vor.

Siebtens: Die in der Begründung des Bezirksamts dargestellte Kostenschätzung von 290 000 Euro für die Renaturierung übersteigt die Kosten für die Bewirtschaftung der Sportfläche – ca. 10 000 Euro – bei Weitem. Zum Vergleich: Der Neubau eines Sportstadions kostet 2,5 bis 3 Millionen Euro. Die Renaturierung eines Rasensportplatzes als Ausgleich für Versiegelungen am anderen Ort scheint mir darüber hinaus keineswegs schlüssig.

Fazit: Die Aufgabe der Sportfläche Birkenwäldchen ist für mich nicht hinnehmbar. Eine erneute Behandlung im Bezirk wäre aus meiner Sicht angemessen. Die Ausweisung einer anderen Fläche zur Renaturierung im Bezirk könnte aus meiner Sicht eine angemessene Lösung des bestehenden Problems darstellen.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Ich rufe auf

lfd. Nr. 21 K:

Dringliche Beschlussempfehlungen

Rahmenvertrag mit dem Studentenwerk Berlin für die Haushaltsjahre 2010 und 2011

Beschlussempfehlung WissForsch und Haupt
Drs 16/3372

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/3108

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Die Ausschüsse empfehlen mehrheitlich gegen die Oppositionsfraktionen die Annahme der Vorlage Drucksache 16/3108. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Zögernd die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? – Dagegen sind CDU- und FDP-Fraktion. Wer enthält sich? – Bei Enthaltung der Grünen ist das so beschlossen.

Wir kommen zu

lfd. Nr. 21 L:

Dringliche Beschlussempfehlungen

Entwurf des Bebauungsplans II-201 c im Bezirk Mitte, Ortsteil Moabit

Beschlussempfehlungen BauWohn und Haupt
Drs 16/3371

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/3275

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Die Ausschüsse empfehlen einstimmig bei Enthaltung von Grünen und FDP die Annahme der Vorlage Drucksache 16/3275. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. –

Das sind die Koalitionsfraktionen und die CDU-Fraktion. Wer ist dagegen? – Dagegen ist niemand. Wer enthält sich? – Es enthalten sich die Fraktion der Grünen und die der FDP. Das ist dann so beschlossen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 21 M:

Dringliche Beschlussempfehlung

Berliner Netzwerk für duale Karrieren als Standortvorteil für Berlin

Beschlussempfehlung WissForsch Drs 16/3344
Antrag der FDP Drs 16/3149

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Fachausschuss empfiehlt einstimmig mit den Stimmen aller Fraktionen die Annahme des Antrags Drucksache 16/3149 in neuer Fassung. Wer dem Antrag in der Fassung der Beschlussempfehlung Drucksache 16/3344 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind in der Tat alle Fraktionen. Ich sehe keine einzige andere Votierung, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 21 N:

Dringliche Beschlussempfehlung

Vertrauensanwalt/-anwältin zur Korruptionsbekämpfung einsetzen

Beschlussempfehlung Recht Drs 16/3361
Antrag der Grünen Drs 16/1592

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Dieser Tagesordnungspunkt soll beraten werden. Das Wort hat der Kollege Behrendt von den Grünen. – Bitte!

Dirk Behrendt (Grüne):

Danke schön, Herr Präsident! Das war eine lange Stafette, jetzt können Sie einmal Luft holen. – Ich würde zunächst darum bitten, dass man die zuständige Justizsenatorin in den Raum bittet, weil das ein Thema aus ihrem Zuständigkeitsbereich ist.

[Beifall bei den Grünen –
Mieke Senftleben (FDP): Selbstverständlich!]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Meine Damen und Herren! Ich lasse dann, damit wir fortfahren können, abstimmen, ob Sie wünschen, dass die Justizsenatorin herbeigerufen wird. Bisher sehe ich sie noch nicht. Ich bitte jetzt um das Votum. Wer ist dafür, dass sie anwesend sein soll? – Das sind die Fraktion der Grünen, von CDU und von FDP. Wer ist dagegen? – Dagegen sind die Koalitionsfraktionen.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns

[Christoph Meyer (FDP):

Das sind weniger! Auszählen! –

Weitere Zurufe von den Grünen, der CDU und der FDP]

Dann, Herr Kollege Behrendt, es tut mir leid, müssen Sie ohne die Senatorin beginnen. – Meine Damen und Herren! Ich bitte um Ruhe für den Redner!

Dirk Behrendt (Grüne):

Danke schön, Herr Präsident! Das ist bezeichnend, wie die Regierungsfractionen hier mit den parlamentarischen Sitten umgehen.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP –

Uwe Doering (Linksfraktion): Wie gehen Sie denn mit uns um?]

Ich fange dennoch mit einem Lob an, weil die Geschichte dieses Antrags, die heute hier ihr Ende findet, ein gutes Beispiel des Parlamentarismus ist, auch wenn die Rede darüber das leider nicht ist. – Frau Senatorin kommt jetzt dennoch – ich begrüße Sie ganz herzlich!

[Beifall von Björn Jotzo (FDP)]

Die Geschichte des Antrags ist ein gutes Beispiel des Parlamentarismus, weil sich der Rechtsausschuss sehr intensiv mit dieser Problematik auseinandergesetzt hat. Wir sind gemeinsam in drei Anhörungen zu dem Ergebnis gekommen, dass hier eine Lücke im Berliner System der Korruptionsbekämpfung besteht und diese Lücke dringend einer Schließung bedarf. Sie wissen, dass es bei korruptiven Sachverhalten in der Regel die Beteiligten sind oder ein Konkurrent ist, der zu kurz gekommen ist, aber es keine Delikt ist, das offen zutage liegt. Deshalb man muss hier darauf setzen, dass das von einem Beteiligten dieser korruptiven Netzwerke bekannt gemacht wird.

Um die Schwelle hier möglichst niedrig zu setzen, ist es notwendig, die Möglichkeit anonymer Hinweise zu eröffnen. Da gibt es zwei Möglichkeiten: Das kann man einmal technisch machen, eine Lösung, auf die zunächst der Senat mit einer computergestützten Internetplattform gesetzt hat. Es gibt weiter die Möglichkeit, das mit einem Vertrauensanwalt zu machen, so wie es das Land Schleswig-Holstein und auch seit vielen Jahren sehr erfolgreich der Berliner Stadtbezirk Spandau gemacht hat.

Wir sind jetzt im Ergebnis dazu gekommen, dass wir beides machen, deswegen ist es heute nicht mehr notwendig, über die Vor- und Nachteile der einzelnen technischen Möglichkeiten zu reden. Wir werden neben den technischen computergestützten Hinweisgebersystem auch einen Vertrauensanwalt einsetzen. Und das ist das Entscheidende, warum heute hierzu geredet werden sollte und muss, dass dieses System nur dann funktionieren wird, wenn man es hinreichend bekannt macht. Deswegen möchte ich Sie alle mit dem Auftrag in die Sommerpause schicken, in Ihren Wahlkreisen, in Ihren sozialen Gruppen, in Ihrer Partei, in den Wirtschaftskreisen dafür zu werben, dass diese Systeme der anonymen Hinweisgabe bekannt gemacht werden. Denn nur wenn das bekannt

gemacht wird und nicht irgendwo auf der Homepage der Senatsjustizverwaltung, was sicherlich auch passieren wird und was sicherlich gut ist, aber nicht hinreichend, sondern nur wenn das in der Stadt bekannt gemacht wird, dass diese Systeme in Zukunft, wenn sie dann eingerichtet werden – ich hoffe, das wird in diesem Jahr noch passieren, aber da gibt es entsprechende Zusagen –, wenn das allgemein bekannt gemacht wird, dann wird man es hinkriegen, dass das auch genutzt wird, damit die Anzahl der Hinweise auf korruptive Geflechte in der Berliner Verwaltung mehr werden und wir dann auch mehr dieser Verfahren aufklären können.

[Beifall bei den Grünen]

Denn wir sind uns ja sicherlich alle darin einig, dass die Korruption eine wirkliche Bedrohung für unsere rechtsstaatlichen Verfahrensweisen ist, dass es absolut überhaupt nicht in Ordnung ist, dass man sich hier mit Geld Einfluss kauft, dass das auch in der Bundesrepublik weit verbreitet ist, das haben unzählige Skandale in den letzten Jahren gezeigt. Ich möchte die gar nicht mehr aufzählen. Und vor allem, um auf ein letztes Bedenken einzugehen, das auch vom Datenschutzbeauftragten zwischenzeitlich erhoben wurde, es ist nicht falsch, auch anonym hier Aussagen zu machen gegen Kollegen, gegen Mitbewerber. Es ist überhaupt nicht schändlich. Das ist eher Ausdruck falschen Korpsdenkens, das nicht zu machen. Der alte Spruch „Der schlimmste Schuft im ganzen Land ist der Denunziant“ gilt hier nicht, sondern es ist zur Erhaltung rechtsstaatlicher Zustände in der öffentlichen Verwaltung notwendig, dafür zu werben, dass man möglichst mit offenem Visier, aber – wenn man das nicht möchte, weil man Nachteile befürchtet – eben auch anonym entsprechende Hinweise abgibt und dazu beiträgt, dass der Korruption Einhalt geboten wird.

[Beifall bei den Grünen]

In diesem Sinne lassen Sie uns gemeinsam für dieses System werben, lassen Sie uns dafür werben, dass ein Bewusstsein in der Stadt entsteht, noch viel stärker darauf zu achten, wo Hinweise auf Korruption sind, noch viel stärker darauf hinzuwirken, dass das aufgeklärt und abgestellt wird. Der volkswirtschaftliche Schaden ist immens. Der Imageschaden für die Berliner Verwaltung ist immens. Das werden wir mit diesem Mosaikstein gemeinsam hinkriegen. Das wird nicht der letzte sein. Wir werden auch noch einmal über Whistleblowerschutz sprechen müssen. Das ist aber ein wichtiger Mosaikstein zur Korruptionsbekämpfung. Deswegen ist es richtig, dass wir gemeinsam diesen wichtigen Schritt machen. – Danke schön!

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Kollege Behrendt! – Das Wort für die SPD-Fraktion hat der Kollege Dr. Felgentreu.

Dr. Fritz Felgentreu (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Kollege Behrendt! Es ist nun aber so, dass dieser Antrag eine Beschlussempfehlung hat, die von allen fünf Fraktionen dieses Hauses getragen wird, sodass sich der Diskussionsbedarf den anderen Fraktionen nicht so ganz erschlossen hat.

[Zuruf von Benedikt Lux (Grüne)]

Die vier Fraktionen, bei denen es für die Wiederaufstellung nicht das entscheidende Kriterium ist, wie viele Reden sie im Abgeordnetenhaus gehalten haben,

[Beifall bei der SPD, der CDU
und der Linksfraktion]

haben mich deswegen gebeten, hier auch im Namen von Linken, CDU und FDP einfach nur festzustellen, dass wir diesen Antrag auch gut finden und dass wir ihn damit auch für ausdiskutiert halten. – Ich danke Ihnen für Ihre Geduld!

[Beifall bei der SPD, der CDU,
der Linksfraktion und der FDP]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Eine Kurzintervention von Herrn Kollegen Behrendt!

[Zurufe von der SPD, der CDU und der FDP]

Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie, Ihre Aufmerksamkeit ungeteilt dem Redner zu schenken.

Dirk Behrendt (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Felgentreu! Es ist ja wirklich ärmlich,

[Zurufe von der SPD und der Linksfraktion]

wenn Sie zu solchen Vorwürfen greifen müssen, dass angeblich nur die persönliche Profilbildung hier der Grund ist,

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

dass wir über ein ernsthaftes Thema sprechen. Und ich habe im Ausschuss durchaus den Eindruck gehabt, dass das bei Ihnen angekommen ist, dass es hier ein ernsthaftes Thema ist, dass die Korruptionsbekämpfung eigentlich unser aller Anliegen sein sollte

[Martina Michels (Linksfraktion): Ja, eben!]

und dass man da gar nicht zu viel, sondern eher zu wenig machen kann. Dass Sie das hier heranziehen, um das hier verächtlich zu machen, dass man daran noch mal erinnert, dass das ein ganz zentraler Politikbereich in der Rechtspolitik des Landes Berlin ist,

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Ist aber
nicht Gegenstand von Profilierungssucht!]

auch aufgrund der Erfahrungen, der vielfältigen, leidvollen Erfahrungen der letzten zehn, fünfzehn Jahre. Ich könnte mich jetzt hier hinstellen und meine drei Minuten nutzen, um all die Skandale, in die SPD-Politiker verwickelt waren, hier aufzuzählen.

[Beifall bei den Grünen –
Zurufe von der SPD –

Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):
Da hätten wir auch ein paar Beispiele
aus Ihrer Partei, ganz sicher!]

Das möchte ich aber gar nicht, weil ich Ihnen auch gar nicht unterstellen will, dass Sie, nur um davon abzulenken, auf andere mit dem Finger zeigen. Es ist jedenfalls wirklich ärmlich, dass Sie das auf dieses Niveau hier ziehen. Im Ausschuss habe ich den Eindruck gewonnen, dass das ein gemeinsames ernsthaftes Anliegen ist. Es ist überhaupt nicht notwendig, das in dieser Form zu diskreditieren.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Kollege Behrendt! – Zur Erwiderung Herr Dr. Felgentreu!

[Zurufe]

Dr. Fritz Felgentreu (SPD):

Kollege Behrendt! Gerade weil wir dieses Thema so ernst nehmen, wollen wir schnell zur Abstimmung kommen und beschließen, dass wir das machen, und nicht mehr darüber reden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Zurufe von den Grünen]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Felgentreu! – Die Fraktionen von CDU, FDP und die Linksfraktion werden sich an dieser Diskussion jetzt nicht beteiligen.

Die Ausschüsse empfehlen einstimmig – mit allen Fraktionen – die Annahme des Antrags Drucksache 16/1592 in neuer Fassung. Wer dem Antrag im Wortlaut der Beschlussempfehlung Drucksache 16/3361 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind, soweit ich sehe, alle Fraktionen. Ich frage nach Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Dann ist einstimmig so erkannt.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 21 O:

Dringliche Beschlussempfehlungen

Eckpunkte für den Nahverkehrsplan 2010 - 2014

Beschlussempfehlungen StadtVerk und Haupt Drs
16/3370 Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/2772

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Beratung ist nicht vorgesehen. Die Ausschüsse empfehlen mehrheitlich – gegen Grüne, bei Enthaltung von CDU und FDP – unter Beachtung der Drucksache 16/3370 die Annahme der Vorlage Drucksache 16/2772. Wer der Vorlage unter Beachtung der Ergänzung seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? – Das ist eine aus der Fraktion der Grünen. Enthaltungen? – Bei Enthaltung der Fraktionen von CDU und FDP ist so erkannt.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 22:

Zusammenstellung

Vorlagen – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 VvB

Drs 16/3304

Die lfd. Nr. 1 – Verordnung Nr. 16/249, 16. Verordnung zur Änderung der Verordnung über die Erhebung von Gebühren im Gesundheits- und Sozialwesen – habe ich bereits vorab auf Antrag der Grünen an den Hauptausschuss überwiesen. Ihre nachträgliche Zustimmung hierzu stelle ich fest. Zusätzlich wird die Überweisung der Verordnung auf Antrag der Fraktion der CDU an den Ausschuss für Integration, Arbeit, Berufliche Bildung und Soziales beantragt.

Mir liegen folgende weitere Überweisungswünsche vor, nämlich Nr. 2 – Verordnung Nr. 16/250, Elfte Verordnung zur Änderung von Verordnungen über die förmliche Festlegung von Sanierungsgebieten – an den Ausschuss für Bauen und Wohnen auf Antrag der FDP und Nr. 3 – Verordnung Nr. 16/251, Neunte Verordnung zur Änderung der Landeswahlordnung – an den Rechtsausschuss auf Antrag der Grünen. Von der weiteren Verordnung hat das Haus Kenntnis genommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 23:

a) Antrag

Messe- und Kongresskonzept vorlegen!

Antrag der FDP Drs 16/3235

b) Antrag

Messe- und Kongressgeschäft entflechten – das ICC als Marke ausbauen

Antrag der CDU Drs 16/3312

Keine Beratung! Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung beider Anträge an den Ausschuss für Wirtschaft, Technologie und Frauen sowie an den Hauptausschuss, wozu ich keinen Widerspruch höre.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 24:

a) Antrag

Strandbad Tegel öffnen!

Antrag der CDU Drs 16/3273

Änderungsantrag der Grünen Drs 16/3273-1

b) Antrag

Bäder endlich offen halten, Herr Senator!

Antrag der CDU Drs 16/3274

Gemeinsame Beratung jeweils fünf Minuten! Es beginnt die antragstellende Fraktion.

[Zuruf von der CDU]

Auch vertagt!

[Zuruf von der CDU]

Nein! Nicht beraten! Gut! – Zum Antrag Drucksache 16/3273 – Stichwort Strandbad Tegel – liegt ein Änderungsantrag der Fraktion der Grünen vor, über den ich zuerst abstimmen lasse. Wer dem Änderungsantrag Drucksache 16/3273-1 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der Grünen und der CDU. Gegenprobe! – Dagegen sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion der FDP. Wer nun dem Antrag Drucksache 16/3273 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der CDU. Wer ist dagegen? – Dagegen sind die Koalitionsfraktionen. Enthaltungen? – Und die FDP? – Ist auch dagegen. Verzeihung! Es enthält sich die Fraktion der Grünen. Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Zum Antrag Drucksache 16/3274 empfiehlt der Ältestenrat die Überweisung an den Ausschuss für Sport, wozu ich keinen Widerspruch höre.

Wir kommen jetzt zu

lfd. Nr. 25:

Antrag

Neubesetzung betreffend den Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses Spreadreieck

Antrag der Grünen Drs 16/3278

Eine Beratung zu diesem Tagesordnungspunkt ist nicht vorgesehen. Die SPD beantragt die Überweisung an den Rechtsausschuss. Wer dem Antrag auf Überweisung an den Rechtsausschuss zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? – Das sind die übrigen Fraktionen. Damit ist der Antrag überwiesen.

Die lfd. Nrn. 26 bis 28 stehen auf der Konsensliste.

Wir kommen zu

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns

Ifd. Nr. 29:

Antrag

Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf mehr Wahlfreiheit und Teilhabe an der Bildung in Berlin eröffnen – Masterplan zur Umsetzung der UN-Konvention „Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ vorlegen

Antrag der CDU Drs 16/3305

Der Antrag soll vertagt werden. – Widerspruch höre ich nicht. Dann ist dies so geschehen.

Die Ifd. Nrn. 30 und 31 stehen auf der Konsensliste.

Die Ifd. Nr. 32 haben wir in Verbindung mit der Ifd. Nr. 4 C beraten. Die Ifd. Nrn. 33 bis 35 stehen auf der Konsensliste.

Die Ifd. Nr. 36 war Priorität der Fraktion der FDP unter der Ifd. Nr. 4.3. Die Ifd. Nr. 37 steht ebenfalls auf der Konsensliste.

Wir kommen jetzt zu

Ifd. Nr. 38:

Antrag

Hilfe aus einer Hand sicherstellen – Jobcenter-Reform im Bundesrat unterstützen!

Antrag der FDP Drs 16/3322

Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

Es wurde die sofortige Abstimmung beantragt, und deshalb frage ich, wer dem Antrag Drucksache 16/3322 seine Zustimmung zu geben wünscht. – Das sind die Fraktionen der CDU, der FDP und der Grünen. Wer ist dagegen? – Dagegen sind die Koalitionsfraktionen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Damit kommen wir zu

Ifd. Nr. 39:

Antrag

Jetzt umsteuern: Klimaschutzgesetz muss auf dem „Stufenmodell“ basieren

Antrag der Grünen Drs 16/3324

Für die Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die antragstellende Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Das Wort für die Grünen hat der Kollege Schäfer.

Michael Schäfer (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist heute die letzte Rederunde, und ich denke, wir sollten auf den ritualisierten Schlagabtausch zum Thema Klimaschutz verzichten

[Beifall bei der SPD]

und uns dem Problem zuwenden.

Wir haben Ihnen einen Antrag vorgelegt, der taktisch klug aus Sätzen aus einem SPD-Parteitagbeschluss und Äußerungen des SPD-Fraktions- und Parteivorsitzenden Müller zusammengestellt ist, in der Hoffnung, dass die SPD ihn nicht ablehnen kann. Sie werden diesen Antrag wahrscheinlich in den Ausschuss überweisen, sodass er nicht mehr wirksam ist, und ihn dort beerdigen. Lassen Sie uns trotzdem zum Kern des Problems kommen und sehen, wie wir vielleicht gemeinsam eine Lösung finden können.

Es gibt im Moment zwei verschiedene Modelle für ein Klimaschutzgesetz. Das eine ist das Modell der Senatorin Lompscher, das in der Wirkung die Klimaziele, die auch im Energiekonzept 2020 von Herrn Wolf stehen, nicht erreichen kann, das wirtschaftsfeindlich ist, weil es Investitionen in Maßnahmen lenken wird, die sich nicht schnell selbst finanzieren, und das sozial unausgewogen ist, weil es die Mieterinnen und Mieter mit diesen Investitionen belasten wird.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Sie wollten doch sachlich diskutieren!]

– Ich bin sachlich! – Es gibt einen anderen Vorschlag von BUND, Mieterverein und Industrie- und Handelskammer, dem sich auch alle anderen Fraktionen dieses Hauses weitgehend angeschlossen haben. Das ist das sogenannte Stufenmodell. Dies orientiert sich an den Klimazielen des Landes Berlin und möchte diese schrittweise erreichen, indem es die jeweils günstigsten Mittel ermöglicht, den Eigentümerinnen und Eigentümern diese Ziele zu erreichen. Das ist ein vernünftiger Vorschlag. Es ist ein Vorschlag, der hier in Berlin eine breite Basis in der Gesellschaft hat – von IHK, Mieterverein bis BUND.

Nun kommen wir zum Problem: Wir haben noch anderthalb Jahre bis zur nächsten Wahl, und wir möchten nicht, dass es wieder so endet wie in der letzten Legislaturperiode, wo ein ähnliches Klimaschutzgesetz von SPD und Linken im Parlament vorgeschlagen, aber nie abgestimmt wurde. Deshalb ist es jetzt an der Zeit, umzusteuern und endlich den Entwurf von Senatorin Lompscher beiseite zu legen und zu dem Stufenmodell zu kommen. Dafür möchten wir hier werben.

[Beifall bei den Grünen]

Ich habe es bereits gesagt: Sie werden unseren Antrag, der genau das fordert, ablehnen bzw. verweisen – was dasselbe ist. Sie werden wahrscheinlich die Sofortabstimmung ablehnen. Deshalb möchte ich Ihnen folgenden konstruktiven Vorschlag machen: Lassen Sie uns interfraktionell die Initiatoren dieses Stufenmodells – IHK, Mieterverein, BUND. – einladen, und lassen Sie uns gucken, wo die Probleme bei diesem Modell noch liegen! – Selbstverständlich gibt es Probleme: Man muss sich über die soziale Abfederung Gedanken machen. Wir haben da einige Vorschläge.

Lassen Sie uns das diskutieren! Lassen Sie uns versuchen, möglichst schnell zu einer gemeinsamen Lösung zu

Michael Schäfer

kommen und endlich diese Verweigerungshaltung – wie Herr Müller das genannt hat – der zuständigen Senatorin überwinden und als Fraktionen zusammen dieses voranbringen! Das ist unser Angebot, und darauf bitten wir Sie, in dieser Rederunde einzugehen. – Vielen Dank!

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Kollege Schäfer! – Das Wort für die SPD-Fraktion hat nun der Kollege Buchholz.

Daniel Buchholz (SPD):

Lieber Kollege Schäfer! Meine Damen! Meine Herren! Verehrte Mitglieder der Grünen-Fraktion! Der Regierende Bürgermeister hat es gesagt, der SPD-Landes- und Fraktionsvorsitzende hat es gesagt, der SPD-Parteitag hat es gesagt, die SPD-Fraktion hat es beschlossen,

[Unruhe]

und auch der umweltpolitische Sprecher hat es mehrfach gesagt: Wir wollen ein Klimaschutzgesetz.

[Beifall bei der SPD]

Es besteht ganz große Einigkeit. Und wir haben dafür inhaltliche Kriterien aufgestellt. Diese kennen Sie sehr gut.

Herr Schäfer! Wir freuen uns sehr, dass Sie SPD-Parteitagebeschlüsse jetzt schon im Original abschreiben und in das Parlament bringen. Das ist sehr ehrenwert, und das können Sie auch bei anderen Themen machen. Dazu kann ich Sie nur immer wieder ermuntern. Tun Sie das! Das sind fast immer sehr wegweisende Dinge!

Aber was brauchen Sie noch mehr als das ganz klare Bekenntnis von den Senatsmitgliedern, von der SPD-Seite und übrigens auch von unserem Koalitionspartner, dass wir dieses Klimaschutzgesetz wollen – mit vernünftigen, realistischen Vorgaben, wo wir vorher eine Kostenabschätzung für die Mieter, die Hauseigentümer, den Landeshaushalt und die Wirtschaft haben wollen? Das wissen Sie alles. Da kann das Stufenmodell der richtige Weg sein. Das wollen wir, und mit Verlaub: Herr Schäfer! Ihr Angebot, dass wir mit der Stadtgesellschaft reden sollen, da wissen Sie ganz genau, dass wir das sehr aktiv tun. Und zwar passiert dies auf allen Ebenen.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Ich habe die Bitte nach zwei Zwischenfragen, und zwar von den Kollegen Schruoffeneger und Schäfer.

Daniel Buchholz (SPD):

Ja, bitte!

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Bitte schön, Herr Kollege Schruoffeneger!

Oliver Schruoffeneger (Grüne):

Herr Buchholz! Weil Sie uns aufgefordert haben, öfter SPD-Parteitagebeschlüsse zur Abstimmung zu stellen: Wissen Sie, dass wir gestern im Hauptausschuss versucht haben, den SPD-Parteitagebeschluss vom letzten Sonntag zum Thema Stadtteilvertrag zur Abstimmung zu stellen, und dass Ihre Fraktion dem nicht folgen wollte?

[Zurufe von der SPD: Oh!]

Daniel Buchholz (SPD):

Da muss ich Ihnen antworten, dass ich nicht Mitglied des Hauptausschusses bin und davon nichts weiß.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Dann kommt die Frage des Kollegen Schäfer!

Michael Schäfer (Grüne):

Herr Kollege Buchholz! Haben Sie denn den Eindruck, dass die zuständige Senatorin irgendetwas unternimmt, das Stufenmodell umzusetzen, oder haben Sie nicht vielmehr mit mir den Eindruck, dass sie zum Beispiel Rechtsgutachten, die sagen, dass dieses Stufenmodell umsetzbar ist, aufgrund der Expertise von den anderthalb Juristen in ihrer Verwaltung in den Wind schießt?

Daniel Buchholz (SPD):

Herr Kollege Schäfer! Ich kann Ihnen von persönlichen Gesprächen berichten, die ich mit dem Regierenden Bürgermeister, unserem Fraktionsvorsitzenden und auch der Umweltsenatorin sowie dem Staatssekretär zum Thema Klimaschutzgesetz geführt habe und auch weiter führe. Glauben Sie mir, dazu brauche ich nicht den Anlass eines Parlamentsantrags.

Ich wollte eben schon ausführen: Es gibt eine Grundlage dafür. Wir haben klar gesagt, wo wir hinwollen, und wir führen die Gespräche ganz aktiv mit den Leuten aus der Stadtgesellschaft, mit den Vorschlägen, die BUND, die IHK und der Mieterverein gemeinsam bisher schon vorbereitet haben. Und auch in der Umsetzung geht es jetzt nicht nur um ein Rechtsgutachten, das die Möglichkeit eines Stufenmodells ganz klar bejaht – das sehen wir auch so –, sondern auch um die technisch-wirtschaftlichen Grundlagen für Paragrafen im Berliner Klimaschutzgesetz, das wir noch verabschieden wollen. Das ist doch toll. Sie dürfen auch gerne einmal klatschen, weil das seine sehr positive Entwicklung ist.

[Beifall von Anja Hertel (SPD)]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Kollege! Sie sind sehr gefragt. Der Kollege Jotzo möchte eine Zwischenfrage stellen.

Björn Jotzo (FDP):

Herr Kollege Buchholz! Da sie uns aufgefordert haben, SPD-Parteitagbeschlüsse zur Abstimmung zu stellen, frage ich Sie, wie Sie das Verhalten Ihrer Koalition gestern im Hauptausschuss bewerten, wo wir die Verwirklichung der A 100 zur Abstimmung gestellt haben. Die Koalition konnte sich nicht durchringen, uns entgegenzukommen.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Daniel Buchholz (SPD):

Jetzt ist der Kollege Müller genauso gespannt auf meine Antwort wie Sie, Herr Jotzo. Ich glaube nicht, dass der SPD-Parteitag am letzten Samstag das beschlossen hat, was Sie beantragt haben. – Ich schaue meine Kollegen aus dem Hauptausschuss an. – Das war nicht der Fall. Vom Parteitag wurde etwas klar beschlossen und mit neun Punkten zur Umsetzung empfohlen. Wenn wir all das umsetzen, machen wir eine gute Verkehrspolitik. Davon können Sie noch etwas lernen.

Meine Damen und Herren! Sie sehen, dass es bei allen Fragen aus dem Plenum bei dem Fakt bleibt, dass wir beim Klimaschutzgesetz mit der paragrafenscharfen Definition etwas zurück sind. Aber wir sind in sehr aktiven und fortgeschriebenen Gesprächen mit allen Akteuren in der Stadtgesellschaft. Dafür brauchen wir keinen Antrag der Grünen. Ich denke, es ist gerechtfertigt, Herr Schäfer, diesen Antrag in den Ausschuss zu überweisen. Dann können Sie den Vortrag, den Sie heute gehalten haben, noch einmal halten. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Kollege Buchholz! – Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Wilke das Wort. – Bitte!

Carsten Wilke (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kollegen! Der Antrag gleicht in der Tat in wesentlichen Passagen dem SPD-Parteitagbeschluss. Darin – so könnte man meinen, und das haben die Grünen wahrscheinlich auch beabsichtigt – liegt die Chance dieses Antrags. Aber wenn man weiß, wie die SPD mit ihren eigenen Parteitagbeschlüssen umgeht, ist das mit der Chance so eine Sache.

Mindestens vier Fraktionen hier im Haus wollen ein Stufenmodell. Ich habe das nun auch noch einmal deutlich vom Kollegen Buchholz gehört. Die Linken haben bisher nicht gesagt, dass sie kein Stufenmodell möchten. Wir dürfen auf die Ausführungen gespannt sein, die die Kol-

legen Platta wahrscheinlich noch machen wird. Wir werden sehen, ob es heute ein Bekenntnis zum Stufenmodell geben wird.

[Beifall von Michael Schäfer (Grüne)]

Ich sehe hier im Haus eine große Zustimmung zu einem solchen Modell.

Das juristische Gutachten, dass die Senatorin nicht vorgelegt hat, liegt nun von anderer Seite vor. Der BUND und andere haben ein solches in Auftrag gegeben. Das sagt eindeutig, dass das in Form eines Landesgesetzes gemacht werden kann. Die Umweltsenatorin bräuchte die Vorlage eigentlich nur noch einbringen. Das nicht zu tun und damit gesellschaftliche Gruppen auszuschließen, die sich mit dem Thema sehr eingehend beschäftigt haben, hat auch der Fraktionsvorsitzende der SPD kritisiert, wie jüngst der „Berliner Zeitung“ zu entnehmen war.

Ich will mich nicht in den Einzelheiten der bisherigen Entwürfe verlieren. Dazu hatten wir bereits mehrere Runderunden. Ich will aber noch auf die Bemerkung des Kollegen Buchholz eingehen, man warte auf eine Kostenabschätzung. Ich glaube, dass wir für das, was uns bisher vorgelegt wurde, auf nichts mehr zu warten brauchen. Die Rechenbeispiele der Verbände, die die Senatorin immer infrage gestellt hat, sind eine Sache, aber mittlerweile liegt auch von der Berliner Energieagentur zu den bisherigen Entwürfen der Senatorin ein gutes Rechenbeispiel vor, wo geprüft werden sollte, wie die Auswirkungen des Gesetzes sind, was auf die Mieterinnen und Mieter und auf die Hauseigentümer zukommt. Ich darf daraus zum Thema Photovoltaik zitieren:

Die Fremdfinanzierung

– die ist ja der Normalfall, weil sich das kein Normalsterblicher aus der Portokasse leisten kann –

führt nicht zu wirtschaftlichen Ergebnissen. Aufgrund der im Vergleich zu den Einsparungen starken Gewichtung der Anfangsinvestitionen in der dynamischen Betrachtungsweise ergeben sich für alle berechneten Beispiele der Solarenergie negative Kapitalwerte.

Insofern, Herr Kollege Buchholz, können Sie sich die Berechnungen weiterhin schenken. Das, was bisher an Entwürfen vorliegt, ist für Mieterinnen und Mieter und für Hauseigentümer nicht finanzierbar. Spätestens hier zeigt sich, dass wir ein sozialverträgliches Stufenmodell und kein unsoziales Abzockemodell brauchen.

Wir möchten über den Antrag sofort abstimmen. Das macht am meisten Sinn und wird wohl auch von den Grünen gewünscht. Wir würden dem Antrag zustimmen und fänden es bedauerlich, wenn es eine Mehrheit für die Ausschussüberweisung geben würde. Falls es dennoch dazu kommt, werden wir den Antrag weiter konstruktiv begleiten. Danke an die Kollegen der Grünen, dass sie den Antrag eingebracht haben!

[Beifall bei der CDU und den Grünen]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Für die Linksfraktion hat nun die Kollegin Platta das Wort. – Bitte!

Marion Platta (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich muss all diejenigen enttäuschen, die eine lange Rede von mir erwartet haben. Ich werde keine lange Rede zum Klimaschutzgesetz halten.

[Oh! von der CDU]

Die Unruhe hier im Saal war schon bei meinem Vorredner beträchtlich, und offensichtlich wollen viele nach Hause. Einige von uns wollen auch noch in den „Container“ ziehen, um zu merken, wie dort die Energie wirkt. Ich lade Sie ein zu schauen, was Barackenklima bedeutet.

Zurück zum eigentlichen Thema: An uns wird die Beschlussfassung zum Klimaschutzgesetz nicht scheitern, nur weil es um die Einführung eines Stufenmodells gehen soll. Die Denkweise allgemein ist ja schon in Stufen, wenn man die Machbarkeit der CO₂-Emmissionssenkung bis zur Jahrhundertmitte anschaut, wonach wir bis 2020 40 Prozent senken wollen, bis 2030 60 Prozent und bis 2050 – darüber wird noch gestritten – 85 oder 90 Prozent. Das sind bereits Stufen. Wenn wir also jetzt – ich habe natürlich auch meine Gesprächspartner beim BUND und anderswo – über die Möglichkeit reden, Stufen in das Klimaschutzgesetz einzubringen, dann können wir das als Parlamentarier durchaus tun, wenn die Vorlage aus dem Senat zurückkommt.

Ich stimme demnach auch für die Ausschussüberweisung und nehme die Einladung von Herrn Schäfer an, das zu tun, weil ich es für sicher halte, dass wir uns dann über die einzelnen Stufen unterhalten können. Momentan liegen sie noch nicht vor. Wenn Sie sich mit dem BUND unterhalten haben, wissen Sie, dass man noch drei Wochen braucht, um dieses Stufenmodell konkret niederzuschreiben und es so zu formulieren, dass es verständlich ist und auf die jeweiligen Gebäudetypen anwendbar ist. Gegenwärtig ist das noch nicht so. Sie kennen die Tabelle. Sie hat sehr viele leere Felder. Um die Ausfüllung dieser Felder und um die Verständlichkeit geht es momentan. Das bedarf noch einiger Wochen. Deshalb ist es sinnvoll, den Antrag in den Ausschuss zu überweisen.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Gestatten Sie noch eine Zwischenfrage des Kollegen Schäfer?

Marion Platta (Linksfraktion):

Ja!

Michael Schäfer (Grüne):

Frau Kollegin Platta! Gibt es aus Ihrer Sicht Punkte, die gegen diesen Antrag und damit gegen den Beschluss des SPD-Parteitags sprechen?

Marion Platta (Linksfraktion):

Ein Problem ist, dass wir bisher nicht wissen, wie das Stufenkonzept konkret gestaltet wird. Wir wissen also nicht, ob es besser ist als das, was im jetzigen Gesetzentwurf steht. Wir möchten eine Gegenüberstellung. Das können wir mit einer Anhörung von Baufachleuten verbinden, die sich mit Energieeinsparverordnungen auskennen. Sie kennen die Debatten, dass man es eigentlich auch an die Regularien der Energieeinsparverordnung anhängen muss. Das geschieht gegenwärtig in der Überarbeitung des BUND und der Partner, die dort im Gespräch sind. Das kommt noch. Dann können wir über ein Stufenmodell im Ausschuss reden. Ob und insbesondere wie wir es in die Gesetzesfassung übernehmen können, beraten wir, wenn wir das Gesetz vor uns haben. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Für die FDP-Fraktion hat der Kollege Schmidt das Wort. – Bitte!

[Mieke Senftleben (FDP): Henner macht das Licht aus!]

Henner Schmidt (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Antrag ist selbstverständlich und selbsterklärend. Er wird hier – wie auch bei den Verbänden – inhaltlich offensichtlich von einer breiten Mehrheit getragen. Deshalb verstehe ich nicht, Herr Buchholz, warum Sie dem Senat nicht die Chance geben wollen, vom Abgeordnetenhaus noch einmal richtigen Schwung zu bekommen, um sich in der Sommerpause mit dem Thema zu beschäftigen.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Ich finde, das sollten wir ihm mit auf den Weg geben.

An die Grünen: Ihre Begründung ist für die FDP natürlich unzumutbar. Die Zahlen, die dort enthalten sind, glauben wir nicht. Wir können auch die Behauptung nicht unterschreiben, dass auf die Mieter keine Kosten zukommen. Und von dem Klimawohngeld halten wir auch nichts. Aber was soll's? Wir verabschieden nicht die Begründung, sondern wir verabschieden diesen Antrag. Das sollten wir heute tun. Wir sollten das tun, um dem Senat, wie gesagt, in der Sommerpause eine gute Gelegenheit zu geben, sich damit zu beschäftigen.

Liebe Kollegen! Für die Sommerpause wünsche ich Ihnen, dass Sie mit frischem Kopf und erholt wieder zurückkommen, sodass wir danach dann im August, wenn wir alle wieder da sind,

Henner Schmidt

[Mieke Senftleben (FDP): Im September!]

mit dem tollen Entwurf, der dann vom Senat zum Klimaschutzgesetz vorliegen wird, gut starten können. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und den Grünen]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Kollege Schmidt! – Zum Antrag auf Drucksache 16/3324 hat die antragstellende Fraktion – nämlich Bündnis 90/Die Grünen – die sofortige Abstimmung beantragt. Die Fraktion der SPD hingegen schlägt die Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz vor, worüber ich zuerst abstimmen lasse. – Wer stimmt der Überweisung an den Ausschuss für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz zu? – Das sind die Fraktion der Linken und die Fraktion der SPD. Wer ist dagegen? – Dagegen sind die Oppositionsfraktionen. Gleichwohl ist der Antrag damit an diesen Ausschuss überwiesen.

Den Tagesordnungspunkt 40 haben wir in Verbindung mit Tagesordnungspunkt 8 vertagt.

Ich rufe nun auf

lfd. Nr. 40 A:

Dringliche erste Lesung

Berliner Wohnraumförderungsgesetz (BWoFG)

Antrag der CDU Drs 16/3350

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Es wird die Überweisung des Antrags auf Drucksache 16/3350 an den Ausschuss für Bauen und Wohnen sowie an den Hauptausschuss vorgeschlagen, wozu ich keinen Widerspruch höre.

Meine Damen und Herren! Das war unsere heutige Tagesordnung. Die nächste Sitzung – die 69. – findet nicht Ende August, sondern am 9. September 2010 um 13.00 Uhr statt. – Ich wünsche Ihnen eine angenehme Ferienzeit.

Die Sitzung ist geschlossen.

[Schluss der Sitzung: 20.01 Uhr]

Anlage 1

Konsensliste

Vorbehaltlich von sich im Laufe der Plenarsitzung ergebenden Änderungen haben Ältestenrat und Geschäftsführer der Fraktionen vor der Sitzung empfohlen, nachstehende Tagesordnungspunkte ohne Aussprache wie folgt zu behandeln:

Lfd. Nr. 14: Beschlussempfehlung

Aktionsplan „Sport für alle!“ unterstützen!

Beschlussempfehlung Sport Drs 16/3288

Antrag der CDU Drs 16/2604

einstimmig mit Änderungen angenommen

mehrheitlich gegen CDU bei Enthaltung FDP
abgelehnt

Lfd. Nr. 26: Antrag

Sport als Bildungsfaktor ernst nehmen: Schulsport weiter entwickeln und seine Qualität sichern!

Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/3301

vorab an Sport

Lfd. Nr. 16: Beschlussempfehlungen

Damit Berlin nicht offline bleibt: Freies WLAN für Berlin endlich umsetzen – Ausschreibung noch in 2009 sicherstellen

Beschlussempfehlungen WiTechFrau und Haupt
Drs 16/3295

Antrag der CDU Drs 16/2797

mehrheitlich gegen CDU und FDP bei Enthaltung
Grüne auch mit neuer Überschrift und geändertem
Berichtsdatum „15. August 2010“ abgelehnt

Lfd. Nr. 27: Antrag

Entwürfe von Bauleitplänen im Internet veröffentlichen und Stellungnahmen über das Internet ermöglichen

Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/3302

an StadtVerk (f), BauWohn und InnSichO (m. d. B.
um Beratung im UA Dat)

Lfd. Nr. 17: Beschlussempfehlungen

Ganztagsbetreuung für alle, keine Lücke in Klassenstufe 5 und 6

Beschlussempfehlungen BildJugFam und Haupt
Drs 16/3296

Antrag der Grünen Drs 16/3016

vertagt

Lfd. Nr. 28: Antrag

Änderungen des Flächennutzungsplans für die Öffentlichkeit noch transparenter gestalten

Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/3303

an StadtVerk

Lfd. Nr. 19: Beschlussempfehlung

Wann wird der neue Großflughafen Berlin-Brandenburg eröffnet – Zeitplan bis zur Inbetriebnahme unverzüglich vorlegen!

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/3298

Antrag der CDU Drs 16/3253

mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP abgelehnt

Lfd. Nr. 30: Antrag

Zulässige Höchstgeschwindigkeit an Verkehrsunfallsschwerpunkten absenken – Unfallzahlen und Personenschäden minimieren

Antrag der Grünen Drs 16/3307

an StadtVerk

Lfd. Nr. 20: Beschlussempfehlung

Anreize für Gewerbeansiedlungen in den Bezirken schaffen

Beschlussempfehlung WiTechFrau 16/3299

Antrag der CDU Drs 16/0951

mehrheitlich gegen CDU abgelehnt

Lfd. Nr. 31: Antrag

Umweltinformationen für Migrantinnen und Migranten bereitstellen

Antrag der Grünen Drs 16/3308

vertagt

Lfd. Nr. 21: Beschlussempfehlung

Technologietransfer verbessern – Innovationspotential der KMUs stärken

Beschlussempfehlung WiTechFrau Drs 16/3300

Antrag der CDU Drs 16/2065

Lfd. Nr. 33: Antrag

E-tropolis – Berlin als Modellstadt für Elektromobilität verwirklichen

Antrag der CDU Drs 16/3313

vertagt

Lfd. Nr. 34 a: Antrag

Transparenzoffensive Pflegeangebote in Berlin weiterentwickeln

Antrag der CDU Drs 16/3315

an IntArbBSoz

Lfd. Nr. 34 b: Antrag

Fachkräftestudie für Berlin – Ausbildung und Beschäftigung im Bereich der Pflege – in Auftrag geben!

Antrag der CDU Drs 16/3316

an IntArbBSoz

Lfd. Nr. 35: Antrag

Einheitlichen Kindertag in Deutschland an einem Sonntag begehen

Antrag der CDU Drs 16/3317

an BildJugFam

Lfd. Nr. 37: Antrag

Mehr Qualität und Kundenzufriedenheit durch Wettbewerb im Taxigewerbe (I): Farbfreiheit statt „Hell-Elfenbein“ und Premium-Taxi statt „Holzklasse für alle“

Antrag der FDP Drs 16/3321

an StadtVerk

Anlage 2

Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

Wahl von einer Person zum Mitglied des Vorstandes der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin

Es wurde gewählt:

Bezirksstadträtin Angelika Schöttler
für das abberufene Mitglied Frau Sigrid Klebba

Wahl von fünf Mitgliedern des Aufsichtsrats der Liegenschaftsfonds Berlin Verwaltungsgesellschaft mbH

Es wurden gewählt:

Frau Abg. Ellen Haußdörfer und Frau Abg. Dilek Kolat
(beide Fraktion der SPD)

Abg. Uwe Goetze
(Fraktion der CDU)

Abg. Joachim Esser
(Fraktion Bündnis 90/Die Grünen)

Frau Abg. Jutta Matuschek
(Fraktion Die Linke)

Aktionsplan „Sport für alle!“ unterstützen!

Der Senat wird aufgefordert, sich im Rahmen der Sportministerkonferenz gegenüber der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass in Anlehnung an den Beschluss des Deutschen Bundestages vom 2. Juli 2009 ein Aktionsplan „Sport für alle!“ ins Leben gerufen wird, damit soziale und kulturelle Hürden für das Engagement in Sportvereinen gesenkt werden.

Dabei ist insbesondere darauf zu achten, dass kostengünstige und kostenlose Sportangebote für Menschen mit geringem Einkommen bereitgestellt werden. Außerdem muss gemeinsam mit dem organisierten Sport darauf hingewirkt werden, dass es zu einer stärkeren Mitwirkung von Migranten in den Vorständen sowie im Ausbildungssystem des Sports kommt.

Mediation in Berlin stärken!

Das Abgeordnetenhaus begrüßt die vielfältigen Bemühungen in der Berliner Justiz, die Streitschlichtung und Mediation voranzubringen. Hierbei würdigt es insbesondere die Eigeninitiative vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die neben ihren sonstigen dienstlichen Verpflichtungen Angebote im Bereich der gerichtlichen Mediation entwickelten.

Der Senat wird aufgefordert, das Ziel der Stärkung der Mediation in Berlin weiter zu unterstützen. Dazu gehören zumindest

1. eine breite Information der Anwaltschaft und der Bevölkerung über die unterschiedlichen Möglichkeiten der Konfliktbeilegung insbesondere der außergerichtlichen und gerichtlichen Mediation – vgl. auch § 135 des Gesetzes über das Verfahren in Familiensachen und in den Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, FamFG, wonach Richter im Rahmen anhängiger Familiensachen anordnen können, dass die Ehepartner einzeln oder gemeinsam an einem kostenfreien Informationsgespräch über Mediation oder eine sonstige Möglichkeit der außergerichtlichen Streitbeilegung teilnehmen –,
2. ausreichende Fortbildungsangebote für Richterinnen und Richter für eine Qualifizierung zu Mediatorinnen und Mediatoren,
3. Supervisionsangebote für beteiligte Richterinnen und Richter,
4. eine regelmäßige Evaluation zum Stand der Einführung der Mediation an den Berliner Gerichten.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 1. Juli 2011 zu berichten.

Nr. 30/2009 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dem Verkauf einer ca. 1 163 m² großen Teilfläche des Grundstücks Rudolfstr. neben Nr. 18 in Berlin Friedrichshain-Kreuzberg zu den im Kaufvertrag vom 12. Oktober 2009 zur Urkundenrolle Nr. 200/2009 des Notars Dr. Malte Diesselhorst in Berlin in Verbindung mit dem Änderungsvertrag vom 24. Februar 2010 zur Urkundenrolle Nr. 24/2010 des vorgenannten Notars vom Liegenschaftsfonds vereinbarten Bedingungen wird zugestimmt.

Nr. 12/2010 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dem Verkauf von insgesamt ca. 12 512 m² großen Grundstücken in der Gemarkung Teltow, Flur 9, Flurstücke 406/1 (tlw.), 410/1 sowie 414/3 (tlw.), eingetragen beim Amtsgericht Potsdam, Grundbuch von Teltow Blatt 239 zu den Bedingungen des Kaufvertrages vom 15. Dezember 2009 zur Urkundenrolle Nr. B 364/2009 des Notars Frieder Buchmann in Berlin wird zugestimmt.

Nr. 14/2010 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dem Verkauf des 3 529 m² großen Grundstücks Normannenstraße Hinter Nr. 20 (Haus I) in Berlin-Lichtenberg zu den Bedingungen des dem Unterausschuss „Vermögensverwaltung“ vorgelegten Kaufvertragsentwurfes wird zugestimmt.

Nr. 15/2010 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dem Verkauf des 2 906 m² großen Grundstücks Nordring 2 in Marzahn-Hellersdorf zu den Bedingungen des Kaufvertrages vom 27. April 2010 zur Urkundenrolle Nr. 105/2010 sowie den Nachträgen vom 5. Mai 2010 zur Urkundenrolle Nr. 118/2010 und 4. Juni 2010 zur Urkundenrolle Nr. 137/2010 des Notars Dr. Thomas Müller-Magdeburg in Berlin wird mit der Maßgabe zugestimmt, dass der in § 6a Abs. 4 genannte Ablösebetrag für die Nutzungsbindung auf 79 000 Euro festgelegt oder komplett gestrichen wird.

Nr. 16/2010 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dem Ankauf des ca. 72 850 m² großen Grundstücks Place Molière 1-4 in Berlin-Reinickendorf zu den Bedingungen des Kaufvertrages vom 21. April 2010 zur Urkundenrolle Nr. 68/2010 der Notarin Barbara Erdmann in Berlin wird zugestimmt.

Nr. 17/2010 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dem Verkauf des insgesamt 4 163 m² großen Grundstücks Gierkezeile 5, 7, 9, 11 in Berlin Charlottenburg-Wilmersdorf zu den vom Liegenschaftsfonds im Kaufvertrag vom 23. März 2010 zur Urkundenrolle Nr. 76/2010 des Notars Peter Flüge in Berlin vereinbarten Bedingungen wird zugestimmt.

Haushalts- und Vermögensrechnung von Berlin für das Haushaltsjahr 2007

Das Abgeordnetenhaus erkennt gemäß § 114 Landeshaushaltsordnung unter Annahme der im Bericht des Hauptausschusses enthaltenen Auflagen und Missbilligungen den durch die Haushalts- und Vermögensrechnung von Berlin für das Haushaltsjahr 2007 geführten Nachweis über die Einnahmen und Ausgaben im Haushaltsjahr 2007 sowie über das Vermögen und die Schulden zum 31. Dezember 2007 an und erteilt dem Senat für das Haushaltsjahr 2007 Entlastung.

Bericht

Der Unterausschuss „Haushaltskontrolle“ des Hauptausschusses hat in fünf Sitzungen den Jahresbericht 2009 des Rechnungshofs von Berlin – Drs 16/2392 – über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung sowie

der Haushaltsrechnung 2007 und die dazu vom Senat und den Bezirksämtern abgegebene Stellungnahme – Drs 16/2729 – beraten. Im Unterausschuss wurde über sämtliche Textziffern (T) Bericht erstattet. Als Ergebnis dieser Beratungen sahen sich der Unterausschuss und entsprechend seiner Empfehlungen der Hauptausschuss veranlasst, folgende

Missbilligungen und Auflagen

gegenüber dem Senat zu beschließen:

1. Versäumnisse der für Inneres zuständigen Senatsverwaltung und unwirtschaftliches Verhalten einer Anstalt öffentlichen Rechts

T 69-74

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass der Senat eine angemessene Herabsetzung des Eigenkapitals des ITDZ und die Rückführung der Mittel in den Landeshaushalt veranlasst, ohne die erforderliche Liquidität zu gefährden.

2. Finanzielle Nachteile für den Landeshaushalt aufgrund verspäteten Abrufs von Bundesmitteln für das Investitionsprogramm Pflegeeinrichtungen

T 97-102

Das Abgeordnetenhaus missbilligt, dass die für Soziales zuständige Senatsverwaltung die Finanzhilfen des Bundes erheblich verzögert abgerufen und eine zeitnahe Verwendungsnachweisprüfung unterlassen hat.

3. Schäden und Nutzungsbeeinträchtigungen durch nicht sachgerechte Dachabdichtungsarbeiten an Sporthallen eines Oberstufenzentrums

T 130-136

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass im Interesse einer wirtschaftlichen sowie sach- und termingerechten Ausführung von Baumaßnahmen im Bestand aufgrund geeigneter vorbereitender Untersuchungen die ermittelbaren Risiken bereits in der Planung berücksichtigt werden und fachgerechte Verfahren Anwendung finden.

Es erwartet insbesondere, dass bei Baumaßnahmen an bestehenden Gebäuden, bei denen aufgrund des Errichtungszeitraums mit der Verwendung von KMF-Produkten zum Wärme-, Kälte-, Schall- bzw. Brandschutz gerechnet werden muss, bereits im Rahmen der Bauvorbereitung die erforderlichen Untersuchungen angestellt und Entsorgungskonzepte erarbeitet werden.

4. Erhebliche Mängel und nicht realisierte Gebühreneinnahmen von bis zu 2,2 Millionen Euro im

Zusammenhang mit einer sonderfinanzierten Baumaßnahme des Bezirksamts Charlottenburg-Wilmersdorf

T 145-161

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass das Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf auch bei der Vorbereitung und Durchführung von sonderfinanzierten öffentlichen Baumaßnahmen die haushalts-, vergabe- und baurechtlichen Bestimmungen beachtet und künftig Sondernutzungsgebühren ordnungsgemäß erhebt.

5. Schwerwiegende Versäumnisse bei Abschluss eines Mietvertrages für die Verkehrsregelungszentrale sowie vergaberechtswidriges Verhalten der Verkehrslenkung Berlin

T 162-176

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass der Senat durch geeignete Maßnahmen sicherstellt, dass

- Dienstleistungsaufträge an Dritte auf das unbedingt erforderliche Maß begrenzt werden und
- Aufträge unter Beachtung der haushalts- und vergaberechtlichen Vorschriften im Wettbewerb vergeben werden.

6. Grundlegende Mängel bei der Förderung des Projekts Borsighafen aus Mitteln der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“

T 177-187

Das Abgeordnetenhaus missbilligt, dass die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen

- bauliche Maßnahmen zur Revitalisierung des sog. Borsighafens auf dem Grundstück eines privaten Unternehmens mit 4,2 Millionen Euro Fördermitteln wie eine öffentliche Infrastrukturmaßnahme gefördert hat, ohne die für den Fall eines Grundstücksverkaufs zwingend erforderliche Abschöpfung einer förderbedingten Grundstückswertsteigerung verbindlich zu regeln und damit
- das Risiko in Kauf genommen hat, dass vermögenswerte Vorteile aus der geförderten öffentlichen Infrastrukturmaßnahme bei dem privaten Unternehmen verbleiben und der Bundesanteil an den Fördermitteln durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie zurückgefordert wird.

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass der Senat

- darauf hinwirkt, dass die förderbedingte Grundstückswertsteigerung des Borsiggeländes nunmehr konkret bestimmt und abgeschöpft wird, und

- bei zukünftigen vergleichbaren Fördermaßnahmen die gebotene Abschöpfung förderbedingter Grundstückswertsteigerungen gemäß der GA-Förderbedingungen sicherstellt.

7. Unzulässige Ausschnittsförderung von Fraueninfrastrukturstellen

T 188-195

Das Abgeordnetenhaus missbilligt, dass die für Arbeit und für Frauen zuständigen Senatsverwaltungen seit 16 Jahren eine haushaltsrechtlich unzulässige Ausschnittsförderung der Kosten sog. Fraueninfrastrukturstellen zur Ergänzungsfinanzierung von Frauenprojekten im Ostteil Berlins betrieben und keine ordnungsgemäßen Erfolgskontrollen durchgeführt haben.

8. Gravierende Mängel bei der Gewährung von Zuwendungen an die Zoologische Garten Berlin AG und bei der Durchführung von Sonderveranstaltungen

T 222-227

Das Abgeordnetenhaus missbilligt, dass die Senatsverwaltung für Finanzen versäumt hat, die Zuwendung von der Zoo AG zurückzufordern.

T 233

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass der Senat die über den Bedarf einer Fehlbedarfsfinanzierung hinausgehende für das Geschäftsjahr 2007 und ggf. für weitere Geschäftsjahre gewährte Zuwendung entsprechend der Vorgaben des Zuwendungsrechts zurückfordert.

9. Deutlich überhöhte Vergütungen für Geschäftsführer und weitere Führungskräfte einer landeseigenen GmbH

T 240-242

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass die Jahresvergütungen der Geschäftsführer des Beteiligungsunternehmens angemessen abgesenkt werden. Hierzu hat der Senat darauf hinzuwirken, dass die jährlichen Zielvereinbarungen, die zu überhöhten Bonuszahlungen führen, überarbeitet werden.

T 246-249

Es erwartet ferner, dass der Senat auf die Gesellschaft dahingehend einwirkt,

- einen Vergütungsrahmen für die Angestellten der zweiten Führungsebene anhand objektiv nachvollziehbarer Kriterien zu entwickeln, der die Angemessenheit der Jahresvergütungen gewährleistet, und
- künftig von überhöhten Bonuszahlungen sowie von garantierten und vorzeitig ausgezahlten Boni an diesen Personenkreis abzusehen.

10. Unzureichender Einfluss auf eine bedeutende Beteiligungsgesellschaft Berlins**T 251-261**

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass der Gesellschaftsvertrag den Vorgaben der Mustersatzung entsprechend angepasst wird, damit künftig wieder der gesamte Aufsichtsrat Eilentscheidungen zu genehmigen hat.

11. Fehlerhafte Zuwendungsvergabe durch den Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik**T 274**

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass der Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik bei der Förderung des Berliner Fördervereins – e. V. – für die klare Abgrenzung zu anderen Stellen des Verbandes in personeller, finanzieller, räumlicher und inhaltlicher Hinsicht sorgt.

12. Unwirtschaftliche Unternehmensentscheidungen zum Betrieb eines Blockheizkraftwerks auf einem Grundstück der Berliner Stadtreinigungsbetriebe**T 276-282**

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass die BSR

- vor dem Einsatz neuer Technologien angemessene Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen durchführen,
- zur Durchführung von energieeinsparenden und emissionsreduzierenden Maßnahmen Energiekonzepte unter Berücksichtigung vorhandener technischer Anlagen aufstellen und
- prüfen, ob und wie die bestehenden Überkapazitäten bei der Wärmeerzeugung und der Warmwasserversorgung am Betriebshof Malmöer Straße zeitnah und kostensparend abgebaut oder einer anderen Nutzung zugeführt werden können.

13. Auffällige Mängel bei der Einführung und Umsetzung des Facility Managements bei der Charité**T 285**

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass der Senat das Angebot des Bieterkonsortiums vom 10. November 2005 mit einem Migrationsvertrag zu einem Nettopreis von 5 Millionen Euro vorlegt und zukünftig dafür sorgt, dass dem Rechnungshof sämtliche relevanten Unterlagen zur Verfügung gestellt werden.

T 286-288

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass die Charité die Abrechnungen der CFM vor jeder Zahlung eingehend überprüft und ein sachgerechtes Controlling durchführt.

Erneute Missbilligungen und Auflagen aufgrund der Berichte der Verwaltungen über die Erledigung der Auflagenbeschlüsse des Abgeordnetenhauses anlässlich der Entlastung für das Rechnungsjahr 2006**Drs 16/2410****A. Begünstigung einer Leitungskraft der Technischen Universität Berlin zulasten des Universitätshaushalts****T 149-158**

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass die Technische Universität Berlin (TU) nunmehr auf

- die unverzügliche Erfüllung der noch offenen Mietforderungen gegenüber der Kanzlerin dringt,
- den Verkauf des Grundstücks alsbald vollzieht und
- die allen Beteiligten gegenüber angemeldeten Regressansprüche nach Abschluss des Strafverfahrens weiterverfolgt.

Es erwartet ferner, dass die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung das Regressverfahren gegen den Präsidenten der TU nach Abschluss der staatsanwaltlichen Ermittlungen fortführt. Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung ihm bis zum 30. September 2010 hierzu berichtet

B. Unzutreffende Kostenermittlung bei der Standortverlagerung der Kopernikus-Oberschule**T 180-191**

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass das Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf dem Hauptausschuss nur Vorlagen über finanzwirksame Maßnahmen vorlegt, deren Kosten von den zuständigen Dienststellen in dem vorgeschriebenen Verfahren geprüft worden sind und deren Wirtschaftlichkeit schlüssig nachgewiesen ist.

Das Abgeordnetenhaus missbilligt, dass das Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf dem Hauptausschuss eine Wirtschaftlichkeitsbetrachtung vorgelegt hat, die inhaltliche und methodische Mängel aufweist.

C. Überhöhte Steigerung der Vergütungen von Geschäftsleitungen öffentlicher Unternehmen Berlins und Versäumnisse der Senatsverwaltung für Finanzen**T 252-254**

Das Abgeordnetenhaus erwartet weiterhin, dass sich die Beteiligungsverwaltung ausnahmslos alle Verträge mit Geschäftsführern/Vorstandsmitgliedern der Unternehmen vorab vorlegen lässt und auf Angemessenheit der Vertragskonditionen überprüft. Es erwartet ferner, dass die Beteiligungsverwaltung unangemessenen Entwicklungen der Geschäftsführergehälter bei allen Beteiligungen Berlins aktiv entgegenwirkt.

Das erarbeitete Vertragsmuster ist als Standardfassung in die Beteiligungshinweise aufzunehmen.

D. Mangelhaftes Controlling bei der Durchführung der Risikoabschirmung zugunsten der ehemaligen Bankgesellschaft Berlin AG

T 287-302

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass die Senatsverwaltung für Finanzen darüber berichtet, in welcher Weise sie sicherstellt, dass die BCIA bei Prolongationen, Umfinanzierungen und Novationen die Marktüblichkeit der Zinssätze prüft, ihre Prüfungen angemessen dokumentiert und diesen Maßnahmen nicht zustimmt, wenn hierfür nicht marktübliche Zinsen vorgesehen sind. Bei der Beurteilung der Marktüblichkeit ist die vollständige Absicherung des Kreditgebers durch die Kreditgarantie des Landes Berlin zu berücksichtigen.

Das Abgeordnetenhaus erwartet auch weiterhin, dass die Senatsverwaltung für Finanzen Alternativen zu dem bisherigen Verfahren prüft, beziffert und bewertet. Hierbei sind die vom Hauptausschuss beschriebenen Szenarien sowie die weiteren vom Land Berlin geprüften Möglichkeiten der Umfinanzierung zu berücksichtigen.

Das Abgeordnetenhaus hält ferner seine Erwartung aufrecht, dass die Senatsverwaltung für Finanzen – soweit die derzeitigen kreditgebenden Banken ihre Monopolstellung behalten – sich mit ihnen auf einen sachgerechten Berechnungsmodus für den marktüblichen Zinssatz einigt.

Erneute Missbilligungen und Auflagen aufgrund der Berichte der Verwaltungen über die Erledigung der Auflagenbeschlüsse des Abgeordnetenhauses anlässlich der Entlastung für das Rechnungsjahr 2006 Drs 16/2410

und

Erneute Missbilligungen und Auflagen aufgrund der Berichte der Verwaltungen über die Erledigung der Auflagenbeschlüsse des Abgeordnetenhauses anlässlich der Entlastung für das Rechnungsjahr 2005 Drs 16/1647 Neu

E. T 169-178 – Entlastung für das Rechnungsjahr 2005 – und T 81-89 – Entlastung für das Rechnungsjahr 2006 –

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales über den Fortgang in den Fällen „Betreutes Wohnen“ und „Eingliederungshilfe für behinderte Menschen“ berichtet.

Erneute Missbilligungen und Auflagen aufgrund der Berichte der Verwaltungen über die Erledigung der

Auflagenbeschlüsse des Abgeordnetenhauses anlässlich der Entlastung für das Rechnungsjahr 2005 Drs 16/1647 Neu

F. Vermarktung von Werberechten

T 253-257

Das Abgeordnetenhaus erwartet nach wie vor, dass der Senat endlich für eine befriedigende Aufteilung des Erlöses zugunsten Berlins sorgt und ihm zum 30. September 2010 berichtet.

G. Einstandspflichten

T 263-268

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass der Senat den Auflagenbeschluss des Abgeordnetenhauses vom 11. September 2008 vollständig erfüllt.

H. Beteiligungsverwaltung

T 290-296

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass die Senatsverwaltung für Finanzen die Geschäftsleitungen der Beteiligungsunternehmen, insbesondere der Vivantes GmbH, veranlasst, mit dem Rechnungshof unverzüglich und uneingeschränkt Prüfungsvereinbarungen abzuschließen.

Erneute Missbilligungen und Auflagen aufgrund der Berichte der Verwaltungen über die Erledigung der Auflagenbeschlüsse des Abgeordnetenhauses anlässlich der Entlastung für das Rechnungsjahr 2004 Drs 16/0655

I. Aufgabenübertragung auf die Investitionsbank Berlin

T 270-274

Das Abgeordnetenhaus erwartet weiterhin, dass der Senat in den Finanzhilfenberichten des Landes Berlin nicht nur die unmittelbaren Finanzhilfen des Landes, sondern auch alle Zuschüsse, die die IBB im Rahmen ihrer Förderleistung gewährt, zahlenmäßig aufführt.

Außerhalb der Haushalts- und Vermögensrechnung von Berlin für das Haushaltsjahr 2007:

J. Erhebliche finanzielle Risiken aus der Beteiligung von zwei Wohnungsbaugesellschaften Berlins an einer Servicegesellschaft (Hausnotrufsystem)

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass die Senatsverwaltung für Finanzen als Beteiligungsverwaltung künftig vor der Begründung mittelbarer Beteiligungen Berlins sachgerechte Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen unter Einbeziehung alternativer Lösungsmöglichkeiten veranlasst und ihre Entscheidung an deren Ergebnissen orientiert. Ein Evaluationsbericht zur Servicegesellschaft Sophia Berlin GmbH – Haus-

notrufsystem SOPHIA – ist spätestens bis zum 31. Oktober 2010 vorzulegen.

Berichtsfrist

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass dem Hauptausschuss zu allen nicht ausdrücklich terminierten Auflagen innerhalb von sechs Monaten über die Erledigung berichtet wird.

Überführung der Deutsches Historisches Museum GmbH in eine Bundesstiftung

Der Aufgabe der Gesellschafterbeteiligung des Landes Berlin an der Deutsches Historische Museum-GmbH und dem Verzicht auf die Rückforderung der Gesellschaftereinlage in Höhe von 12 782,29 Euro zugunsten der zu gründenden Bundesstiftung „Deutsches Historisches Museum“ wird zugestimmt.

Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der öffentlichen Sportfläche „Sportplatz Birkenwäldchen“ im Ortsteil Treptow zwecks Renaturierung im Rahmen der bezirklichen Ausgleichsflächenkonzeption

Der Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der öffentlichen Sportfläche „Sportplatz Birkenwäldchen“ im Ortsteil Treptow zwecks Renaturierung im Rahmen der bezirklichen Ausgleichsflächenkonzeption wird zugestimmt.

Rahmenvertrag mit dem Studentenwerk Berlin für die Haushaltsjahre 2010 und 2011

Das Abgeordnetenhaus von Berlin stimmt dem vom Senat von Berlin vorgelegten Rahmenvertrag mit dem Studentenwerk für die Jahre 2010 und 2011 – siehe Anlage zur Drucksache 16/3108 – sowie der Zulassung von außerplanmäßigen Verpflichtungsermächtigungen zu.

Entwurf des Bebauungsplans II-201 c im Bezirk Mitte, Ortsteil Moabit

Das Abgeordnetenhaus stimmt dem vom Senat am 8. Juni 2010 beschlossenen Entwurf des Bebauungsplans II-201c – Europaplatz – für das Gelände zwischen Minna-Cauer-Straße, Heidestraße und Invalidenstraße sowie einen Abschnitt der Heidestraße im Bezirk Mitte, Ortsteil Moabit zu.

Berliner Netzwerk für duale Karrieren als Standortvorteil für Berlin

Der Senat wird aufgefordert, bis zum 31. Dezember 2010 ein Konzept vorzulegen, wie in Zusammenarbeit mit den Berliner Hochschulen, den außeruniversitären Forschungseinrichtungen und der Berliner Wirtschaft ein Berliner Netzwerk für duale Karrieren etabliert werden kann.

Ziel ist es, durch eine solche Kooperation exzellente Wissenschaftlerpaare und Nachwuchswissenschaftler/-innen für Berlin zu gewinnen und in Berlin zu halten.

Vertrauensanwalt/-anwältin zur Korruptionsbekämpfung einsetzen

Der Senat wird aufgefordert, die bisherigen Maßnahmen der Korruptionsbekämpfung in der Verwaltung des Landes Berlin um die folgenden Wege der vertraulichen Hinweisgabe zu ergänzen:

1. Es soll eine externe Ombudsfrau oder ein externer Ombudsmann eingesetzt werden, die oder der in vertraulicher Weise Hinweise über Korruption in der Berliner Verwaltung entgegennimmt. Die Erfahrungen des Landes Schleswig-Holstein und des Bezirks Spandau sollen dabei berücksichtigt werden. Die Konzeption soll denjenigen Bezirken, die bereits über eine Ombudsfrau oder einen Ombudsmann verfügen, die Möglichkeit geben, diese Arbeit fortzuführen.
2. Es soll ein elektronisches Hinweisgebersystem eingeführt werden, das es ermöglicht, über das Internet in anonymisierter Weise mit den Behörden des Landes Berlin in Kontakt zu treten. Dabei sollen die Erfahrungen der Länder Niedersachsen und Brandenburg berücksichtigt werden.

Der Berliner Landesbeauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit ist in die Konzeption einzubeziehen.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 1. Januar 2011 zu berichten.

Eckpunkte für den Nahverkehrsplan 2010 – 2014

Das Abgeordnetenhaus stimmt den vom Senat am 10. November 2009 beschlossenen Eckpunkten für den Nahverkehrsplan 2010 bis 2014 zu.

Der Senat wird aufgefordert, bei der Erarbeitung des Nahverkehrsplans 2010-2014 die folgenden Punkte zu berücksichtigen:

1. Einbehaltene Bestelltentgelte

Einbehaltene Bestelltentgelte für den ÖPNV wegen Nicht- oder Schlechtleistungen der Verkehrsunternehmen werden ihrer Zweckbindung entsprechend wieder zur Verbesserung des Nahverkehrs eingesetzt. Vorgesehene Mittel für Einzelmaßnahmen werden ab einer Grenze von 3,0 Millionen Euro durch Beschluss des Hauptausschusses des Abgeordnetenhauses freigegeben. Über die anderen Maßnahmen ist das Abgeordnetenhaus in Kenntnis zu setzen.

2. S-Bahn

Die für die Anbindung des neuen Flughafens Berlin-Brandenburg-International "Willy-Brandt" erforder-

lichen Mehrleistungen bei der S-Bahn gehen nicht zulasten des heutigen Verkehrsangebotes. Für den S-Bahn Verkehr ist die verbindliche Vorgabe von Zuglängen durch den Aufgabenträger vorzusehen. Das Angebotskonzept zur Anbindung des Süd-Ost-Raumes – Strecken nach Königs Wusterhausen, Flughafen Berlin-Brandenburg und Spindlersfeld – in Richtung S-Bahn-Ring und Innenstadt wird überprüft.

3. Beschleunigung

Die Durchschnittsgeschwindigkeit von Straßenbahn und Bussen ist durch umfassende Beschleunigungsmaßnahmen im Straßenraum signifikant zu erhöhen, um auch die Fahrbahnstabilität deutlich zu verbessern. Auf der Basis infrastruktureller und verkehrslenkender Maßnahmen ist eine im Fahrplan wirksame Beschleunigung zu erreichen. Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und die BVG etablieren die erforderlichen Prozesse, um kontinuierlich die Hemmnisse zu identifizieren und zu beseitigen, die einem stabilen und zügigen Betriebsablauf sowie einer Umsetzung der Beschleunigung in den Fahrplan entgegenstehen. Im Nahverkehrsplan werden mindestens zwei Pilotprojekte zur Beschleunigung mit jeweils einer Straßenbahn- und Buslinie so ausgewählt, dass mit dem Erfahrungsgewinn aus diesen Pilotlinien übertragbare Ergebnisse für eine spätere Umsetzung im ganzen Netz auf Linien mit hoher Fahrgastreuevanz und öffentlicher Wahrnehmung erzielt werden können. Die Linienauswahl erfolgt daher nach den Kriterien: übergeordnete Bedeutung der Linie, aktuelle Probleme bei Pünktlichkeit und Fahrgeschwindigkeit, Übertragbarkeit der Problemlösungen und positive Einschätzung der Realisierbarkeit bis 2014.

4. Umstieg

Zum Erreichen der Haupt- und Stadtteilzentren sowie wichtiger sozialer Einrichtungen sollen die Verbindungsstandards in der Regel auf einmaliges Umsteigen verbessert werden.

5. Betriebszeiten

Die Betriebszeiten der Hauptverkehrszeit sind in der Innenstadt und in den Zentren individuell zu überprüfen und ggf. anzupassen, wie es bereits bei der U-Bahn im Abendverkehr erfolgt ist.

6. Anpassung des Liniennetzes

- an die veränderten Standorte des Einzelhandels und
- an die neuen Gegebenheiten durch die Schließung der beiden innerstädtischen Flughäfen.

Solange eine Anbindung des Ostkreuzes durch die Straßenbahn nicht erfolgt ist, ist die bisherige Stra-

ßenbahntrassenführung sicherzustellen. Während der Laufzeit des Nahverkehrsplans ist das Nahverkehrsangebot hinsichtlich der Auswirkungen von Bevölkerungswanderungen aus der Innenstadt in Außenbezirke einer Prüfung zu unterziehen. Die investiven Maßnahmen an der Straßenbahnlinie 62 sind zu realisieren, damit der vorgesehene 10-Minuten-Takt bis zum S-Bahnhof Mahlsdorf im NVP-Zeitraum bestellt werden kann. Die notwendigen investiven Maßnahmen zur Verlängerung der M 13 bis zum U-Bahnhof Warschauer Straße sind zu realisieren, damit die Linienverknüpfung M 13 und U 1 vollzogen werden kann.

7. Fahrzeugbeschaffung

Damit während der Einsatzzeit der neuen Straßenbahnen ein ausreichendes Platzangebot besteht, keine Restriktionen für fahrgastfreundliche Infrastrukturgestaltungen, z. B. Linksbahnsteige und Verkürzung Umsteigewege, entstehen und um eine Vorfestlegung gegen Netzerweiterungen zu vermeiden, wird die Fahrzeugbeschaffung durch folgende Vorgaben konkretisiert:

Der Anteil der langen Fahrzeuge ist gegenüber dem bisherigen Beschaffungsansatz zu erhöhen. Zumindest für die fünf fahrgaststärksten Metrolinien sind in der Regel lange Fahrzeuge zu beschaffen. Der Anteil der Zweirichtungsfahrzeuge ist so zu bemessen, dass der Umsetzung der vorhandenen Infrastrukturplanungen – z. B. Neubaustrecke Kulturforum, Verkürzung der Umsteigewege in Mahlsdorf, Lichtenberg und an der Warschauer Straße, Linksbahnsteige Schönhauser Allee – keine fahrzeugseitigen Restriktionen entgegenstehen.

8. Kundenfreundlichkeit

Eine verbindliche Kundencharta ist für alle Verkehrsunternehmen durch den VBB zu definieren und in den entsprechenden Verkehrsverträgen durch den Senat umzusetzen. Ein besonderer Schwerpunkt soll dabei auf einheitliche Standards für Beschwerden und Entschädigungsleistungen anstelle nicht erbrachter Verkehrsleistungen gelegt werden.